

HK 44 RSHA

ORIG.

(re fotokop. - Rok.)

32/I

4

2

3

1

V e r z e i c h n i s

des Dokumentenanhanges zu den Berichten über
Die politische Entwicklung Österreichs von 1918 - 1938.

Auszug aus dem Ministerratsprotokoll vom 3.11.1934...	Anlage 1
Auszug aus dem Ministerratsprotokoll vom 1.3.1935 ...	Anlage 2
Schreiben des CV vom 13.9.1935	Anlage 3
Schreiben Coudenhove-Kalergi's an Schuschnigg vom 7.6.1934	Anlage 4
Schreiben Coudenhove-Kalergi's an Schuschnigg vom 4.5.1937	Anlage 5
Legitimation Schuschniggs für die erste Kon- ferenz für europäische Geographie und Geschichte der Paneuropa-Union in Wien vom November 1937	Anlage 6
Aufnahme Schuschniggs vom paneuropäischen-ökono- mischen Kongreß vom 27.1.1936	Anlage 6
Schreiben Coudenhove-Kalergi's an Schuschnigg vom 4.1.1938	Anlage 7
Schreiben des Bundespressechefs Ludwig an Schusch- nigg vom 9.2.1938	Anlage 8
Schreiben des Pater Muckermann an Schuschnigg vom Februar 1938	Anlage 9
Schreiben des Sicherheitsdirektors von Tirol an Schuschnigg vom 19.2.1938	Anlage 10
Plakatentwurf der F.V. für die Volksabstimmung im März 1938	Anlage 11
Bericht Schuschniggs vom August 1938 über seine ausserpolitischen Absichten nach dem Berchtesgade- ner Abkommen.....	Anlage 12
Kriegswirtschaftliches Ermächtigungsgesetz vom 24. Juli 1917	Anlage 13

B.K.Dr. S c h u s c h n i g g stellt fest, dass der Minister-
rat diese Mitteilung zur Kenntnis nehme.

B.M. S t o c k i n g e r erörtert die allgemeine politische
Lage. Die Schilderung des Vizekanzlers scheine ihm zutreffend. Er
habe aus wirtschaftlichen Kreisen Nachricht, dass die Fortführung
der nationalsozialistischen Aktionen von reichsdeutschen Kreisen
weiter unterstützt werden solle. Man rechne in nationalsozialisti-
schen Kreisen damit, dass eines Tages eine dieser Aktionen doch
zum endgültigen Sieg führen werde. Jedenfalls erwarte man, dass
durch diese Massnahmen der wirtschaftliche Zusammenbruch Oester-
reichs herbeigeführt werde. Es sei zweifellos, dass die Erforder-
nisse für die Aufbietung der Schutzkorps, die schlechten Steuer-
einkünfte, die Sachschäden, die Verkehrsstörungen u.s.f. grosse
wirtschaftliche Schwierigkeiten mit sich brächten. Die von reichs-
deutscher Seite im Jahr 1934 für die Förderung der Bewegung in
Oesterreich aufgewendete Summe betrage nach vorliegenden Schätzun-
gen etwa 100 Mill. S. Vielfach seien auch junge Leute durch das
Geschenk von Motorrädern gewonnen worden; es gebe nämlich Hunderte
von neuen Besitzern von Motorrädern, die den Erwerb der Mittel zur
Beschaffung der Motorräder nicht nachweisen könnten. Auch seien
noch genügend Arbeitslose zu finden, die, wenn sie Geld bekämen,
zu Anschlüssen bereit seien. Man müsse sich darüber klar sein,
dass eine dauernd wirksame Abhilfe, sofern die Einflussnahme deut-
socher Kreise durch Gewährung materieller Hilfe anhalte, ohne ak-
tive Mitwirkung des Auslandes nicht möglich sein werde. Bisher
habe jedoch nur Ministerpräsident Mussolini Oesterreich eine wirk-
same Unterstützung gewährt. Es müsse den Grossmächten dargetan
werden, dass Oesterreich den europäischen Frieden gesichert habe,
und dass es Sache der Grossmächte sei, sich der Angelegenheit in

ganz konkreter Form anzunehmen. Die erforderlichen Aufwendungen seien so gross, dass Oesterreich allein sie nicht bestreiten könne. Die bisherigen Aufwendungen für die Bekämpfung des Aufstandes betragen etwa 150 Mill. S. Das Sicherheitsressort könne mit den ihm zugewiesenen Mitteln nicht auskommen. Der Sicherheitsapparat sei eingeschränkt worden und es fehlten auf den Bedarfsstand bei der Sicherheitswache 2.000 Mann und beim Kriminalbeamtenkorps 1.000 Mann. Der Stand müsse unbedingt ergänzt werden, wenn die Polizei- und Kriminalbeamten überhaupt ihren Dienst wirksam versehen sollten. Gegenwärtig sei dieses Personal abgehetzt und es bestehe die Gefahr, dass es nicht fähig sei, im Ernstfall seinen Platz auszufüllen.

B.M. Reithner schliesst sich der Ansicht des Verredners an und hegt schwere Bedenken, ob Oesterreich diese Schwierigkeiten dauernd wirtschaftlich werde aushalten können. Der Bundeskanzler und der Finanzminister mögen anlässlich ihrer nächsten Anwesenheit in Genf beim Völkerbund energische Vorstellungen in der Richtung erheben, dass von Deutschland die Einstellung aller gegen Oesterreich gerichteten Aktionen verlangt werde. Auch in der Landwirtschaft suchten die Nationalsozialisten insbesondere in den Alpenländern Unzufriedenheit zu erzeugen.

Der Bundesminister bittet ferner um die Ermächtigung, demnächst Massnahmen zur Entlastung des Rindermarktes vorschlagen zu dürfen.

Er denke an die Erlassung einer Verordnung nach Analogie der Verordnung der Bundesregierung vom 13. April 1934, B.G.Bl., Nr. 219, betreffend Massnahmen zur Erleichterung des Schweinemarktes. Von den zur Verwertung gelangenden inländischen Schlachtrindern solle eine Abgabe eingehoben werden, deren Erträgnis zur Entnahme von Schlachtrindern inländischer Herkunft aus dem Markt verwendet werden solle. Mit den Mitteln des aus den Erträgnissen der Abgabe gebildeten Fonds sollten zur Hebung der Schlachtviehpreise Schlachtrind-

der angekauft werden; das Fleisch sollte der Erzeugung von Konservengut dienen, das für die Winterhilfe, für Arbeitslose, allenfalls auch für das Militär, Verwendung finden könnte.

B.K.Dr. S e h n a n e h a n i g g bemerkt, dass die vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft erbetene Ermächtigung gerne gegeben werde. Für die westlichen Länder sei nämlich die Frage der herbstlichen Viehmärkte auch stimmungsmässig von grosser Bedeutung.

Das Wichtigste sei allerdings die Frage der Aufrechthaltung des von der Regierung eingeschlagenenurses, dass man sich in Oesterreich in einem Kriegszustand befinde, stehe ausser Zweifel. Es gebe nur zwei Möglichkeiten, aus diesem Zustand herauszukommen, indem entweder die Gegner gezwungen oder freiwillig sich bereitfinden, eine andere Linie zu beziehen, wenn allerdings auch die Einstellung der Tätigkeit der Oesterreichischen Emigration gehören würde, oder Oesterreich sich der Hilfe jener Mächte versicherte, die an der Erhaltung des Friedens interessiert seien. Wenn sich die Situation nicht grundlegend änderte, bliebe nichts anderes übrig, als die Oesterreichische Frage als international-europäisches Problem aufzurollen. Wenn Oesterreich als Vorposten benützt werde, müsse es auch in die Lage versetzt werden, durchzuhalten. Momentan könne von Seite der Regierung allerdings nichts anderes unternommen werden, als Material zu sammeln und die Front im Innern nach Möglichkeit zu verbreitern, vor allem auch nach der Seite der Arbeiterschaft hin, ohne Konzessionen zu machen, die den leitenden Gedanken zuwiderläufen. Ausserdem müsse man versuchen, die nationalen Kreise irgendwie zu binden, wobei es allerdings mit Rücksicht auf die herrschende Stimmung nicht leicht sei, die richtige Linie zu finden. Die Vaterländische Front sei in dieser Beziehung nach einem entsprechenden Umbau die geeignete Organisation. Ohne diese Verbreiterung der Front wäre die Situation sicherlich sehr bedenklich, weil die Regierung nicht über die erforderlichen Mittel verfüge, und man könne nur mit Bewunderung vor der Tatsache stehen, dass es mit voll-

kommen unzureichenden Mitteln ein verhältnismässig überraschend grosser Erfolg habe erzielt werden können.

V.K. Starbomberg hält es für notwendig, die Frage genau zu prüfen, ob nicht ohne oder ohne wesentliche Belastung des Budgets eine Erhöhung der Schlagfertigkeit der Exekutive einschliesslich des Bundesheeres gewährleistet werden könnte. Die Ausrüstung der freiwilligen Wehrverbände sei insbesondere für den Herbst und Winter unzulänglich. Eine grössere Schlagfertigkeit der Exekutive werde für viele den Anreiz bilden, sich positiv zu der vaterländischen Bewegung einzustellen. Es wäre daher notwendig, dass zunächst einmal im Sicherheitsressort festgestellt würde, welche Aufwendungen für die Erhöhung der Personalstände bei Gendarmerie und Polizei, für die Verbesserung der Ausrüstung, der Verkehrsmittel und für ~~die~~ Schaffung der Voraussetzung, um das Schutzkorps rasch in Dienst stellen zu können, erforderlich wären. Den Gedanken, in Oesterreich etwa eine internationale Polizei aufzustellen, würde Redner aus optischen und politischen Gründen ablehnen; doch könne gewisse der Frage nähergetreten werden, ob nicht für die Schaffung eines ausreichenden Sicherheitsapparates vom Ausland Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten.

Die Debatte im Gegenstand wird hierauf beendet.

0733

2

Vertraulich !

Ministerratsprotokoll Nr. 985

vom 1. März 1935

Anwesend :

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg sowie die Bundesminister
Neustädter-Stürmer, Dr. Buresch,
Reither, Stockinger, Fey und Berger-
Waldenegg; ferner die Staatssekretäre Karwinsky,
Zehner, Dr. ^{Centered}Pernter, Hammerstein-
Squord und Grossauer.

Zugezogen :

Bundeskommisär für Personalangelegenheiten Sektionschef Dr. FLEISCH
(Bundeskanzleramt)

Vorsitz :

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg

Schriftführer :

Ministerialrat Dr. Troll und Sektionsrat Dr. Arbeser

Dauer der Sitzung :

Beginn : 10 Uhr 30 Minuten

Ende: 14 Uhr

9

Besuch in Paris und
London

B.M. B e r g e r - W a l d e n e g g berichtet über den Besuch des Bundeskanzlers und des Bundesministers für die auswärtigen Angelegenheiten in Paris und London. Er erklärt einleitend, in seinen Ausführungen einen Ueberblick darüber geben zu wollen, welchen Zweck die Reise verfolgt habe, welche Besprechungen geführt worden seien und welche Auswirkungen sich ergeben dürften.

Man spreche hier immer von der Unabhängigkeit Oesterreichs als einem Begriff, der nicht angetastet werden dürfe. Diese Auffassung gelte aber durchaus nicht im gesamten Ausland. Sogar bei Nachbarstaaten (z.B. in Jugoslawien) sei die Frage aufgetaucht, ob nicht ein Anschluss eine günstige Lösung darstellte. Aehnliche Gedanken hätten aber auch die Grossmächte beschäftigt. In den letzten Monaten sei überdies im Ausland der Verdacht entstanden, als würde man die Unabhängigkeit Oesterreichs in Oesterreich selbst nur als Verlegenheitslösung betrachten und, wenn sich die Verhältnisse in Deutschland änderten, umsatteln und auf einmal wieder auf die Anschlussidee verfallen. Das habe einmal offen besprochen werden müssen. Tatsächlich habe der französische Gesandte Puaux dem Redner nach der Reise gesagt: "Jetzt glaubt man Ihnen, weil man mündlich gesprochen hat." Dies seien, abgesehen von wirtschaftspolitischen Erwägungen, die Gründe, die zu der Reise geführt hätten. In diesem Sinn habe Bundeskanzler Dr. Schuschnigg in Paris und London die Verhandlungen geführt. In Paris sei die Aufnahme sofort eine überaus freundliche gewesen. In London sei man zuerst sehr nett, aber mit einer gewissen Steifheit empfangen worden. Man habe aber dann den Eindruck gewinnen können, dass unter dem Eindruck der Ausführungen der Delegation das Eis von Stunde zu Stunde geschmolzen sei. Der Abschied sei sogar herzlich gewesen. Die Leute hätten sich ungeheuer für die

Kabinette geleitet werden sollten. Der Substrakt der Pariser Besprechungen sollte sich gegenwärtig bereits in Rom befinden. Der Hauptgrundsatz des Paktes sei, dass kein regional dazu gehöriger Staat sich ausserhalb des Paktes stellen dürfe. Zwischen den durch den Pakt verbundenen Staaten dürften gegenseitige Verträge bestehen, aber keine solchen, die den Rahmenvertrag verdunkelten. Es sei hoch angerechnet worden, dass der Bundeskanzler in voller Offenheit gesprochen habe. Auch über die internen Verhältnisse hätten die österreichischen Minister in London aus freien Stücken offen gesprochen, insbesondere auch über die Ereignisse des 12. Februar 1934. Die Minister hätten weitere Gelegenheit gehabt, sich sowohl in London als in Paris auch über die Fragen des Fremdenverkehrs zu orientieren; hierbei hätten sie feststellen können, dass die guten Beziehungen nach dem Westen nicht nur eine bedeutende Vergrösserung des Fremdenverkehrs mit sich gebracht hätten, sondern auch eine weitere günstige Entwicklung erhoffen liessen. In Paris sei ferner auch über ein österreichisch-französisches Kulturabkommen nach dem Muster der mit Italien und Ungarn bereits abgeschlossenen Kulturabkommen gesprochen worden. Auch in London sei die Basis für die Idee eines ähnlichen österreichisch-englischen Kulturabkommens gelegt worden, das sich insbesondere auf das Gebiet der Kunst beziehen sollte.

Redner ziele aus dem Gesagten die Schlussfolgerung, dass man optimistisch in die Zukunft Oesterreichs blicken könne. Der Weg, den der Bundeskanzler gewählt habe, sich vor allem zu vergewissern, dass die Regierung bei Verfolgung ihres Zieles, die Unabhängigkeit Oesterreichs zu sichern, auf keinen Widerstand stossen werde, sei jedenfalls der richtige gewesen. Der Westen sei für Oesterreich sicher. Was Rom betreffe, so brauche man diesbezüglich keine besondere Feststellung. Die Hauptmächte Europas gingen daher mit der österreichischen Regierung und man könne sich darauf verlassen, dass das Ausland ihre Poli-

tik stützen werde.

Was die deutsche Frage betreffe, so sei überall zu bemerken
gewesen, dass kein besonderes Vertrauen zur gegenwärtigen Regie-
rung in Deutschland bestehe. Es herrsche aber die Ueberzeugung,
dass man mit Deutschland rechnen müsse und Oesterreich keines-
wegs dazu benützen wolle, irgend eine Gliederung Europas herbei-
zuführen, die sich direkt gegen Deutschland richten würde. Spezi-
ziell die Engländer seien ausersuchen, in dieser Beziehung zu ver-
mitteln. Die Engländer gäben sich allerdings keinen Illusionen
hin und meinten, die Deutschen würden die Konsequenzen selbst
tragen müssen, wenn sie die ihnen jetzt durch England gebotene
Chance nicht benützten. Auf einzelne Details einzugehen, sei wegen
Zeitmangels momentan nicht möglich. Wenn Interesse bestünde,
werde Redner später einmal Näheres berichten.

B.K.Dr. S c h u s c h n i g g bemerkt abschliessend, in
Centered
Frankreich und England habe der Eindruck gewonnen werden können,
Oesterreich sei und bleibe solange interessant, als die Regie-
rung mit den inneren wirtschaftlichen und politischen Schwierig-
keiten fertig werde. Hierbei werde von englischer Seite insbeson-
dere hinsichtlich der Frage des Abkommens mit den Creditanstalt-
gläubigern weitgehendstes Entgegenkommen in Aussicht gestellt,
woraus zu schliessen sei, dass man mit der Finanzpolitik Oester-
reichs sehr zufrieden sei. In den Kreisen der Wirtschaft, um die
Bank von England herum, bestehe in England eine Sphäre ausge-
sprochenen Vertrauens für Oesterreich. Die Hauptfrage, die man
in Frankreich und mehr noch in England immer wieder zu hören be-
kommen habe, sei, ob die Oesterreichische Regierung ihren Kurs
politisch durchhalten werde. Auf diese Frage sei die Antwort ge-
geben worden, dass diesbezüglich keine Gefahr bestehe, wenn die
Oesterreichische Regierung die Gewähr habe, dass eine Kraft, die
ausserhalb unserer Grenzen liege, sich nicht allein auf unserem
Rücken auswirke. Was in Lande selbst an Unruhe hervorgerufen
werde, ohne personelle und materielle Unterstützung von aus-

Wirts, sei zu meistern. Irgendwelche Experimente werden die
 Sicherung nicht machen, insbesondere auch solche nicht, von denen
 wir wissen, dass sie nach der heutigen Situation eine
 einen Einmarsch von Nachbarn zur Folge hätten. Es
 seien alle Zusicherungen gegeben worden.
 und England scheint auf unsere Seite zu stehen.
 von Staaten die kleinen Mächte,
 ihren Einfluss zu gewinnen, auf die
 Regierung stossen werden.

Centered

ÖCV Oesterr. Cartell-Verband der katholischen deutschen Studentenverbindungen

farbentragend
Anschrift: Dr. Engelbert Slegl, Wien XIII/5, Linzer Straße 440. - Fernruf: U 37-0-30

**ÖCV-Kassen und
Amt für Statistik**

Leich, **Wien**, am 15. Sept. 1935.

Lieber Dr. Lissy!

In Deiner Schreiben vom 11. d. kann ich Dir mitteilen, dass die 50 0 S
am 1. i. auf unser Konto K 54.668 eingezahlt wurden. Ich bin über diese
hochherzige Spende unseres Kanzlers sehr froh, denn es ist sehr schwierig
einen Hintergrund zu haben.

Wie ich dir jetzt von Kassen bedarf, hat er auch durch Dr. Krasser
ein Kanzler wesen einer entsprechenden Beihilfe zu den nicht geringen
Kosten der Schulungswochen in Vorhaben d. J. vorzubereiten lassen. Die an-
stehende Spende wird jedenfalls zu diesem Zwecke und wäre für den Teil
zurück zu zahlen, weil wir mit den sonstigen Einnahmen (Umlagen) den
die Kosten decken können. Krasser ist seit nun schon jetzt in Wien,
du bei ihm selbst anfragen kannst.

Wahrscheinlich werden wir nach Wien kommen und würde während meines nur
kurzen Aufenthaltes Gelegenheit suchen, Dich zu treffen.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

München abends
27. IX. 1935
Dr. Dr.

4

PIL

10. Juni 1934

Chenpräsident!

DER UNTERRICHTS MINISTER

7. Juni 1934.

J. Schilling

Sehr geehrter Graf Coudenhove!

Zum sehr geschätzten Schreiben vom 4.d. erkläre ich mich gerne bereit, in den Ehrenausschuss der Paneuropa-Union einzutreten.

Empfangen Sie, verehrter Graf, den Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

Centered

[Signature]

Sr. Hochgeboren
Dr. Richard Nikolaus Grafen COUDENHOVE-KALERGI,
Präsident der Paneuropa Union
Oesterreich,

W i e n , I . .

16

In necessariis unitas



In dubiis libertas

In omnibus caritas

PANEUROPA UNION ÖSTERREICH

EHRENPRÄSIDENT:

Dr. KURT VON SCHUSCHNIGG

PRÄSIDENT

Dr. R. N. COUDENHOVE-KALERGI •

C/F

12 5
4. Mai 1937

WIEN,.....

HOFBURG

Telephon: R-38-1-80

Telegrammadr.: PANEUROPA WIEN

Postsparkassenkonto Wien: Nr. 18.324

enthalten
aus diesen Wörtern
noch vorläufige
Angaben machen konnte

Herrn
Bundeskanzler
Dr. Kurt von Schuschnigg
W i e n I

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler !

Von einer sechswöchigen Balkanreise zurückgekehrt, danke ich Ihnen für Ihren letzten Brief, in dem Sie mir mitteilen, dass es in diesem Jahre aus materiellen Gründen nicht möglich ist, der Paneuropa-Union eine Subvention in der bisherigen Höhe zu gewähren. Da dies eine schwere Belastung unserer Finanzen bedeutet, richte ich an Sie die Bitte, beiliegendes Gesuch befürworten zu wollen, damit uns wenigstens die Miete unserer Büroräume in der Hofburg, die etwa 5000 Schilling jährlich ausmacht, erlassen wird.

Ich würde Ihnen sehr gern meine Eindrücke aus den Balkanstaaten erzählen und unsere weiteren Pläne für den kommenden Winter auseinandersetzen. Darum bitte ich Sie, mir sobald als möglich mitteilen zu lassen, wann Sie mich empfangen können.

Ende Mai reise ich nach Paris, um dort anlässlich der offiziellen Gedenkfeier zum 75. Geburtstag Briands in der Sorbonne das Wort zu ergreifen.

Mit den besten Grüßen auch von meiner Frau

bin ich Ihr sehr ergebener

RN. Coudenhove-Kalergi

17

13 6



Präsident der Paneuropäischen Union
BUNDESKANZLER VON SCHUSCHNIGG Bundesminister Dr. HANS FERNTER

Präsident der Konferenz
DR. R. N. COUDENHOVE-KALERGI

LEGITIMATION

DIE KONFERENZTAGI VOM 25 BIS 27 NOVEMBER 1936
IN DEN RÄUMEN DER PANEUROPÄUNION WIEN
HOFBURG SCHWARZE ADLERSTIEGE TEL. R. 28180
UNVERTRÄGLICH

Ouverture du Centre ^{Centered} Economique Paneuropéen

après les nouvelles bases de l'Union Paneuropéenne Vienne, Hofburg, le 27 janvier 1936



De gauche à droite: Prof. Elémer Hantos, Ancien Secrétaire d'Etat, Budapest. Dr. Josef Kresse, Deuxième Vice-Bourgmestre de Vienne. Dr. Karl Buresch, Ancien Chancelier d'Autriche, Gouverneur de la Caisse d'Epargne Postale d'Autriche, Vienne. Dr. Kurt v. Schuschnigg, Chancelier Fédéral d'Autriche, Directeur Edouard Heintl, Ancien Ministre Fédéral, Vienne. J. H. Ricard, Ancien Ministre, Président R. N. Coudenhove-Kalergi, Vienne.

78

Right-Bottom Aligned

Herrn Bundeskanzler
Dr. Kurt von Schuschnigg
W i e n I

7
Wien, 4. I. 1938

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler,

für die so liebenswürdige Widmung Ihres schönen Buches danke ich Ihnen aufs herzlichste. Ich habe es inzwischen sehr ausführlich in Januarheft der Zeitschrift "Panneuropa", das in einigen Tagen erscheint, besprochen. Es würde mich aber sehr freuen, mich auch mündlich mit Ihnen über den Inhalt desselben zu unterhalten.

Ausserdem hätte ich dringend mit Ihnen über meine Besprechungen in Prag, sowie über die weiteren Pläne der Panneuropa-Union, insbesondere über Ihre seinerzeitige Anregung in der Donaufgabe zu sprechen und bitte Sie, mich womöglich noch vor Ihrer Budapester Reise empfangen zu wollen.

Es begrüsst Sie mit dem Ausdruck

meiner besonderen Hochschätzung

herzlichst Ihr

Roland N. Corden (un. K. Lajcs

Wien, am 9. Februar 1936.

Bundeskanzleramt

Eintrag

Herr Bundeskanzler!

Die 20.000 S für Herrn Staatssekretär Zernatto sind tatsächlich bereits früher abgegangen. Was die von der Industrie noch zu erwartenden Beiträge pro Jänner und Februar anlangt, so ist der Jänner-Beitrag frei, die von Herrn Bundeskanzler gestern gewünschten Anweisungen sind bereits durchgeführt, doch lässt sich über den Februar-Beitrag erst mit dem Monatsabschluss des Zentralspendefonds ein Urteil abgeben, da, wie auch aus der Jänner-Rechnung hervorgeht, zunächst die verschiedenen Ausgaben gedeckt werden müssen.

Von dem bekannten Publizisten erhalte ich folgende Mitteilung: Als Hofrat Wehls gestern sein Büro verliess, traf er auf der Strasse den früheren Bürgermeister Seitz. Im Laufe eines Gesprächs erklärte Seitz, er hätte den unbedingten Wunsch, mit Pater

Sr. nochwohlgeboren
Herrn Bundeskanzler Dr. Kurt SCHUSCHNIGG,

W i e n.

16

Muckermann zu sprechen. Er selbst könne aber Muckermann nicht besuchen, sondern es wäre ihm angenehm, wenn Muckermann in Seitz' Wohnung in die Rathhausstrasse käme. Die Sozialdemokratie sei gefestigter denn je, es wäre aber angesichts der aus Deutschland heute mehr denn je drohenden Gefahren notwendig, eine entsprechende Fühlungnahme mit dem Katholizismus herbeizuführen. Und dazu sei Muckermann besonders geeignet, da er ja auch die deutschen Verhältnisse kennt. Was die Beziehungen zur Regierung anbetrifft, so wäre es sicher nicht all zu schwer, eine Verständigung besonders mit der Person des Herrn Bundeskanzlers zu finden. Auch diese Frage möchte er mit Pater Muckermann erörtern. Hofrat Waihs hat nun heute früh Muckermann besucht und es soll Freitag nachmittags eine Begegnung zwischen Seitz und Muckermann stattfinden. Unterstaatssekretär Waihs will aber die Begegnung in seiner Wohnung haben, damit er hören könne, was gesprochen werde. Waihs erzählt des weiteren, dass Pater Muckermann für die Lage Oesterreichs Besorgnisse hege und dass man gerade gegenwärtig mit einer schweren Gefahr für die Unabhängigkeit Oesterreichs rechnen müsse.

. / .

27

12

In den niederösterreichischen agrarischen Kreisen wird von einer schweren Misstimmung des Landeshauptmannes Reither gesprochen, da er bei dem Empfang der Bischöfe nicht in das Komitee einbezogen worden wäre. Reither erzählt übrigens, dass eine Kabinettsumbildung doch möglich wäre, und zwar vor allem infolge der neuerlichen schweren Erkrankung des Sozialministers Resch. Sollte eine Kabinettsumbildung kommen, so würde er die Forderung erheben, dass den Bauern ein zweiter Sitz im Ministerium eingeräumt würde. Kunschak ist im besonderen wieder auf Exzellenz Dr. Gföllner schlecht zu sprechen, und dies nach seinen Angaben aus folgenden Grund; er hätte die Absicht gehabt, in Linz in einer katholischen Versammlung zu sprechen, worauf er von Linz die Nachricht erhielt, dass der Bischof der Meinung sei, er sei ein zu exponierter Parteimann, infolgedessen wäre es besser, wenn von der Absicht eines solchen Vortrages in einer rein katholischen Versammlung abgesehen würde. Ansonsten hat auch er Besorgnissen über die deutsch-österreichischen Beziehungen Ausdruck gegeben. Minister u. D. Fey hatte eine Unterredung mit Herrn Prof. Kerschagl, in der Fey erklärte, dass die innen- und aussenpolitische Situation

nicht sehr angenehm wäre. Dazu habe nicht so sehr die Verhaftung Tavs beigetragen, sondern in erster Linie die letzte Rede des Staatssekretärs Zernatto. Unter demselben Gesichtswinkel seien die Aeusserungen des Bundeskommissärs Adam zu werten. Nach einigen Bemerkungen über Kriebel führte er dann aus, für ihn wäre es vollkommen unmöglich, sich jetzt aktiv an der Regierung zu beteiligen. Des weiteren erzählt Kerschagl noch, dass Minister Präsident Stockinger sich in privatem Kreis geäußert habe, es müsse eine radikale Aenderung in der Leitung des Handelsministeriums eintreten. Schliesslich erwähnte er noch, dass er in einer Versammlung der ehemaligen Heimatschutzstudenten war, die Versammlung sei nicht gelungen und er wäre beinahe hinausgeworfen worden. Die radikale oppositionelle Stimmung sei vor allem darauf zurückzuführen, dass es diesen Leuten kaum möglich wäre, irgendwie Stellungen zu erlangen.

Genehmigen Herr Bundeskanzler den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung und Ergebenheit.

[Handwritten signature]

Hochw. Herr Bundeskanzler!

Tausend Glückwünsche! Herzlich war das!

+

Ich muß spätestens Samstag Nachmittags in
die Schweiz zu meinem Provinzial, (Reichsdeutscher
Provinzial)

Der mich abknipfen will aus Deutschland. Als

Deutsch muß ich gehören und will das ant.
Herr Herr Bundes-

Kanzler müßte es wissen. —

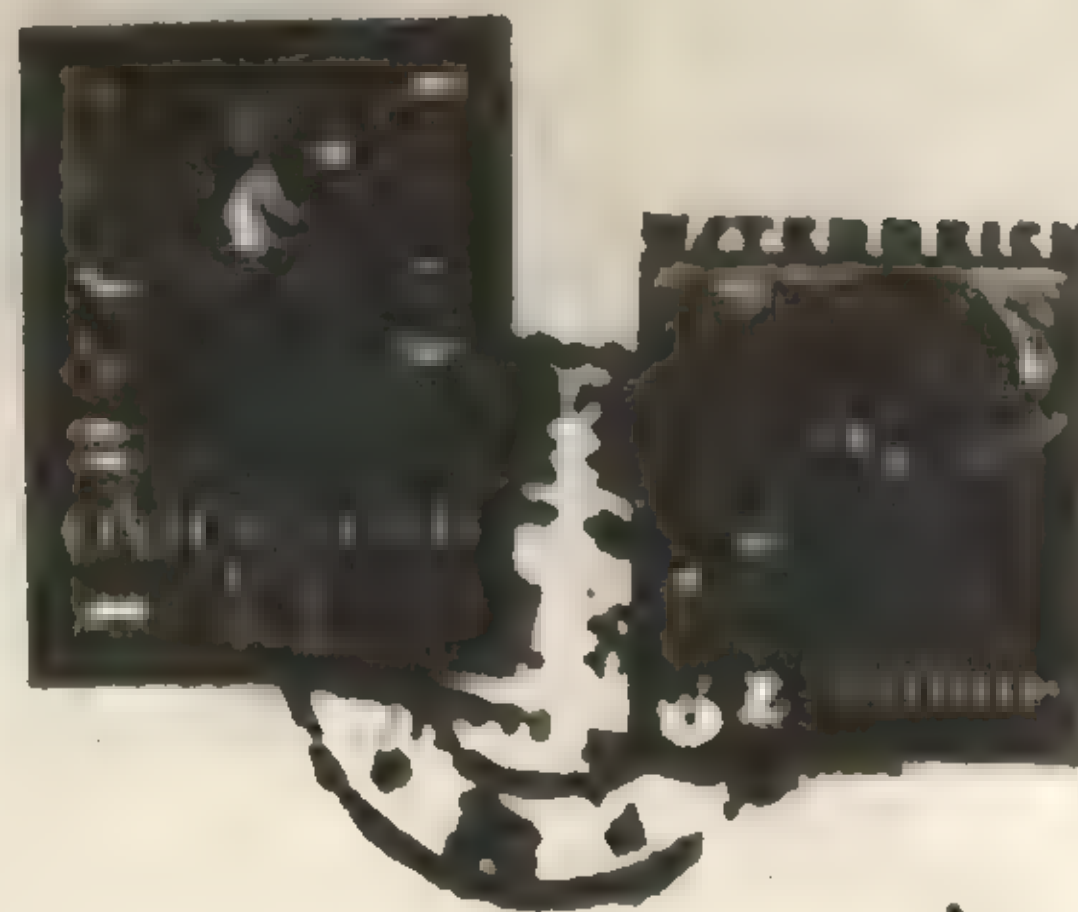
Alles Gute

Friedrich Meißner am 5. 2.

20 10

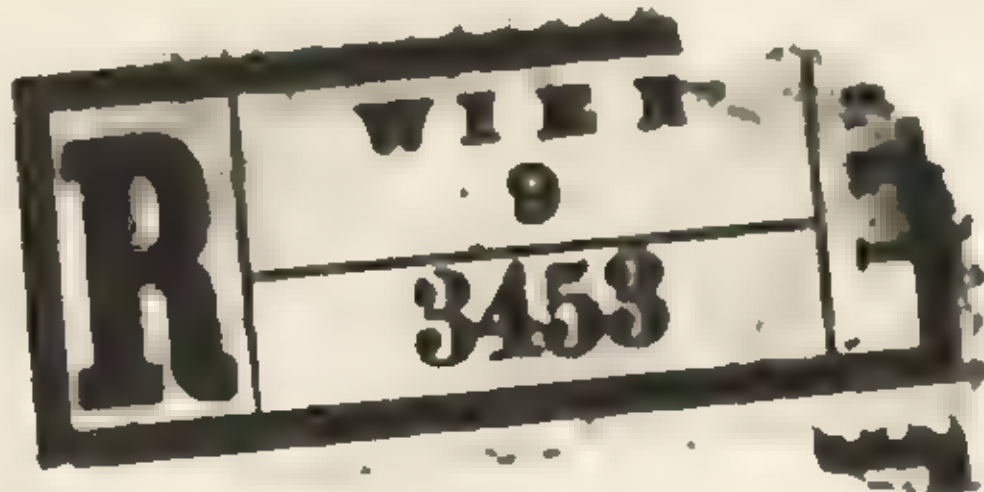
Sr. Hochwohlgeberen

9



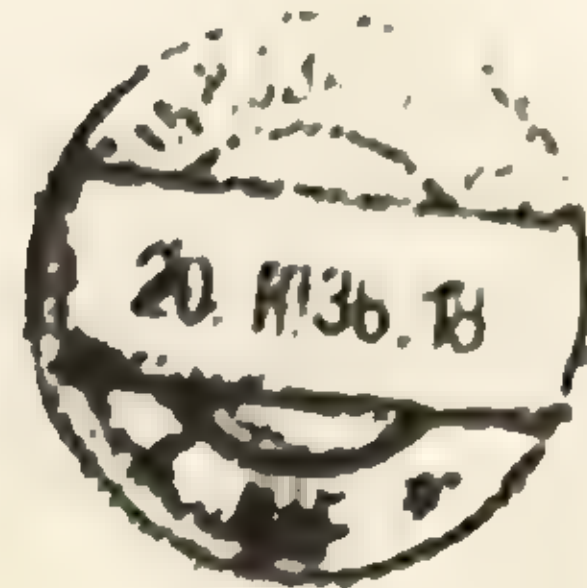
Herrn Sicherheitsdirektor von Tirol
Hofrat Dr. Anton von M ö r l

in Innsbruck



An Gen. Prof. Keyserl
N. 233388

Centered



Mörl

6

25

Der Bundeskanzler

21
1
Wien, am 19. Februar 1938

Lieber Freund !

Dein Brief vom 18. ds. zeigt begreiflicherweise stärkste Anzeichen der Depression, die ich sehr wohl verstehe und die mir auch Oberstleutnant Bartl auf Grund eines früheren Berichtes, den Du ihm schicktest, bereits mitgeteilt hat.

Dennoch halte ich ^{Centered} dafür, dass jetzt für alle aufrechten Oesterreicher das zwingende Gebot gilt, den Kopf hochzubehalten. Ich kann zwar nicht alle Einzelheiten schriftlich niederlegen, aber das eine ist sicher, wenn man mir nicht von vorneherein absolute Verständnislosigkeit oder Charakterschwäche zutraut, dann dürfte die ganze Entwicklung doch wohl einen zwingenden Grund gehabt haben. Hierbei darf nicht die Tiroler Lage allein ins Auge gefasst werden, sondern es gilt und

Sr. Hwg.

Herrn Sicherheitsdirektor
Hofrat Dr. Anton von M ö r l

in I n n s b r u c k

./.

26

galt, Bedacht zu nehmen auf die Aufrechterhaltung
des Staates und seiner Selbständigkeit. Die schön-
ster Deklamationen nützen nichts dagegen, dass es
gegen Bombenflugzeuge und Panzerdivisionen leider
keine Argumente gibt. Ein heroischer Untergang ist
zwar eine sehr schöne Sache, aber man darf ein Jahr
1809 nicht mutwillig provozieren, wenn es sich ver-
meiden lässt, und hat insbesondere nach meiner Ueber-
zeugung nicht das Recht, für einen vorderhand aussichts-
losen Waffengang auch nur einen Landmann zu riskieren.
Abgesehen davon, dass nachträgliche internationale
Proteste nichts mehr nützen, wenn unser Vaterland ein-
mal vorläufig radiert sein sollte, was allerdings nicht
sagt, dass nicht auch dann seine Zukunft wieder neue
Wege gehen könnte. Nur ist es sehr schwer, sich aus
Trümmern wieder zu erheben. Mehr kann ich zu dem Gegen-
stand in diesem Augenblick kaum sagen. Wie es in praxi
aussieht mit der internationalen Hilfe, selbst wenn
sie gewährt wird, brauche ich Dir im einzelnen nicht zu

./.

23

erwähnen. Denke hierbei insbesondere an die Tiroler Grenzen ! Und bedenke ausserdem, dass ein Grund für die Erhaltung Oesterreichs und ein tragender Pfeiler seiner Ideologie seine Friedensaufgabe in Europa ist; selbst wenn dem nicht so wäre, wäre kaum heute ein aktives Eingreifen Dritter zu erreichen, jedenfalls nicht zeitgerecht genug. Daher heisst es, eine bessere Situation abwarten. Ich bin überzeugt, dass die Zeit für uns arbeitet; ich bin allerdings auch überzeugt, dass eine wirkliche Arbeit im Lande nicht möglich ist, wenn nicht irgendein normales Verhältnis mit dem grossen deutschen Nachbarn, der nun einmal da ist und so ist, wie er ist, gesichert werden kann. Du kannst Dir daher vorstellen, dass mich Berichte, wie jene des Freundes Verdross aus Hall, zu innerst treffen; wie ich überhaupt den Standpunkt nicht sehr gerne habe, theoretische Sympathieerklärungen zu bekommen, verbunden mit einem Bekenntnis zum autoritären System, wenn dann vom Gesichtswinkel des Haller Stadtkaffeehauses aus eine psychologisch begreiflichen Niedergeschlagenheit in einer Art und Weise Ausdruck

./.

24

28

verliehen wird, die zweifellos vergiftend wirken muss. Am härtesten empfinde ich es, dass unseren bravsten Freunden und Gefolgsleuten eine momentane Niedergedrücktheit nicht erspart werden konnte. Es wäre jedoch vollkommen irrig, insbesondere auch für die Exekutive, wenn die Auffassung vertreten würde, dass die bisherige scharfe Arbeit umsonst war. Wäre sie nicht geleistet worden, hätten wir jetzt nicht mit einem blauen Aug aus der mehr als ernsten Situation heraussteigen können. Dass die Nazis triumphieren, ist nur teilweise richtig, denn der aktivistisch radikale Teil mit seinen Totalitätsansprüchen hat allen Grund, den Kopf hängen zu lassen, zumal ja seine Führer ins Reich abgeschoben werden. Es genügt ja vollkommen, die stolzen Ergüsse der letzten nationalsozialistischen Pamphlete mit den heutigen Ergebnissen zu vergleichen. Ich stelle fest, dass in der ergänzten Regierung kein P.G. ist, dass aber andererseits selbstverständliche politische Taktik es notwendig macht, dass der Ver-

./.

25
5
Der Bundeskanzler

trauensmann, den ich selbst seit Monaten kenne und persönlich schätze, nicht so spricht und formuliert, dass er in Berlin sofort Ablehnung begegnet. Ich habe seine Eröffnungsrede für sehr korrekt gehalten und freute mich insbesondere über meinen Freund Skubl.

Wie die Dinge sich nun im einzelnen weiterentwickeln, kann ich beim besten Willen nicht prophezeien. Ich kann Dir jedenfalls versichern, dass österreichischerseits alles Erdenkliche geschehen ist, dass ein sehr grosses ^{Centered} Unheil abgewehrt wurde, dass von den gestellten Ansinnen etwa zwei Drittel abgehandelt werden konnten, dass ich mir über den Wert von Vereinbarungen im gegenständlichen Fall vollkommen im klaren bin, dass ich aber auch über die Bedeutung von Zeit und über die Wandelbarkeit der allgemeinen Lage meine ganz bestimmten Vorstellungen habe.

Vorläufig kommt es, glaube ich, darauf an, im Land Ruhe zu haben und ruhig arbeiten zu können. Alles andere wäre ein mehr als riskantes Wagnis. Schliesslich

./.

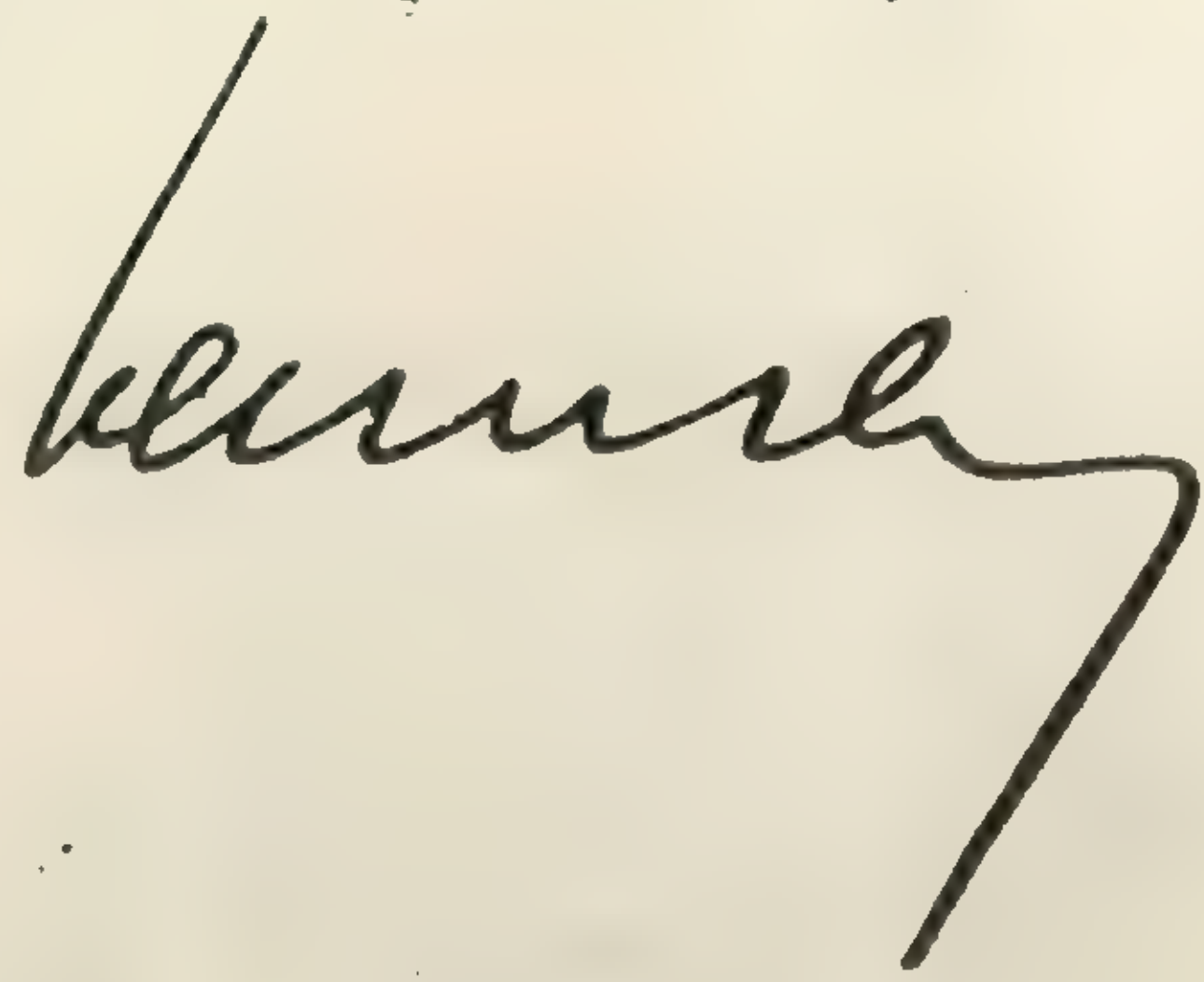
sei noch bemerkt, dass leider Gottes die ewige Raunzerei im eigenen Lager, die sich, abgesehen von etlichen Höhepunkten stimmungsmässig gut aufgemachter Veranstaltungen, immer wieder geltend machte, die mangelnde spontane Abwehr des Defaitismus und nicht zuletzt auch die überflüssige Versammlungskampagne der Legitimisten mit ihren überspitzten und irreführenden Parolen zur Verschärfung der Lage wesentlich beigetragen haben.

Dass die Information der Oeffentlichkeit nicht so durchgreifend sein kann, wie wir es selbst gerne möchten, hat seine verschiedenen Gründe, die unschwer zu verstehen sind. Es handelt sich jetzt darum, eine gewisse Zeit durchzuhalten, erst recht im Vertrauen zur vaterländischen Sache zu stehen, sich nichts gefallen zu lassen und damit zu zeigen, dass wir wirklich im Lande die stärkeren sind.

Gott befohlen, lieber Freund. Ich rechne jetzt erst recht auf Dich.

Herzlichst

Dein *Sydbauer*



p. d. 18. Lyso ist ein Selen von Rh. yaguniler, der an
sich nicht karmel in Selenstein zur Umab-
scheidung und Talbflüchtigkeit über-
abzählt.

Er ist ein starkes Salz als yaguniler. Reduktion h -
karmel und
wird in Selen, auf in Selenstein zur Umab-
scheidung und Talbflüchtigkeit über-
abzählt.

Centered

Zum 1. mal in der Geschichte meines Vaterlandes
gelingt die Gründung des Bundes von fünf aus
Bekanntes zur Heimath. Vor der jungen Welt
mit dem Bewusstsein von 13. bezeichnen soll sie als
freies Volk im freien Vaterland leben wollen.

Was ist mit unserer Sprache und Eingangs
des freien Vaterlandes Bürger aller Länder
ist eine Sache auf zur Vollständigung für die
Freie der Welt unabhängig mit Freiheit
in Freiheit mit einiger Offenheit für
und Arbeit und Gleichberechtigung, alle die
ist für Volk und Vaterland bekennen
und streben sich zu.

Centered

Festsetzung

in der, stark verändert.

Alle in dem Buche so auch als möglich
von 1000. Es ist die Gemeinschaft
1900 mit möglich gleichzeitiger
vorgesehen wird für die
im unabhängigen Staatskreis. Mit zu
Erlaubt unter freier Hand
für jene die unter Umständen mit
Hilfen wollen. Diese Personen haben sich
dann ebenfalls zur Fortsetzung
zahlen für die Mittel und den
mit zusammen. Es ist der
Lohn der verschiedenen 2. Wenn
für die Erfüllung der diese mit

Right Bottom Aligned

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der
Arbeiten:

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der
Arbeiten:

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der
Arbeiten:

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der
Arbeiten:

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der
Arbeiten:

Das diplomatische Corps verpflichtet ist, seinen
Dienst gewissenhaft zu versehen, und dabei
die Interessen der Nation zu wahren, und die
Anordnungen der Regierung zu befolgen.
Die Gesandten sind verpflichtet, die Interessen
der Nation zu wahren, und die Anordnungen
der Regierung zu befolgen.

Die Gesandten sind verpflichtet, die Interessen
der Nation zu wahren, und die Anordnungen
der Regierung zu befolgen. Sie sind verpflichtet,
die Interessen der Nation zu wahren, und die
Anordnungen der Regierung zu befolgen. Sie
sind verpflichtet, die Interessen der Nation zu
wahren, und die Anordnungen der Regierung zu
befolgen. Sie sind verpflichtet, die Interessen
der Nation zu wahren, und die Anordnungen
der Regierung zu befolgen. Sie sind verpflichtet,
die Interessen der Nation zu wahren, und die
Anordnungen der Regierung zu befolgen.

Die Gesandten sind verpflichtet, die Interessen
der Nation zu wahren, und die Anordnungen
der Regierung zu befolgen. Sie sind verpflichtet,
die Interessen der Nation zu wahren, und die
Anordnungen der Regierung zu befolgen. Sie
sind verpflichtet, die Interessen der Nation zu
wahren, und die Anordnungen der Regierung zu
befolgen. Sie sind verpflichtet, die Interessen
der Nation zu wahren, und die Anordnungen
der Regierung zu befolgen. Sie sind verpflichtet,
die Interessen der Nation zu wahren, und die
Anordnungen der Regierung zu befolgen.

Amphibien sind sehr für mich sehr einflussreich
die Vorteile, die sie uns bringen, sind unermesslich groß.
Nur durch die gründliche Studien der Natur.

Es werden viele Vorteile zu erwarten sein, wenn wir
gute, geeignete Substanzen finden. Denn die Natur
hat uns schon viele Testamente für die besten Stoffe
mit uns selbst gegeben. Wir müssen nur die richtigen
Wege finden, um sie zu erhalten. Die Natur hat
die besten Stoffe für uns geschaffen. Wir müssen
nur die richtigen Wege finden, um sie zu erhalten.

Die Natur hat uns schon viele Testamente für die besten Stoffe
mit uns selbst gegeben. Wir müssen nur die richtigen
Wege finden, um sie zu erhalten. Die Natur hat
die besten Stoffe für uns geschaffen. Wir müssen
nur die richtigen Wege finden, um sie zu erhalten.

Centered

Die Natur hat uns schon viele Testamente für die besten Stoffe
mit uns selbst gegeben. Wir müssen nur die richtigen
Wege finden, um sie zu erhalten. Die Natur hat
die besten Stoffe für uns geschaffen. Wir müssen
nur die richtigen Wege finden, um sie zu erhalten.

Die Natur hat uns schon viele Testamente für die besten Stoffe
mit uns selbst gegeben. Wir müssen nur die richtigen
Wege finden, um sie zu erhalten. Die Natur hat
die besten Stoffe für uns geschaffen. Wir müssen
nur die richtigen Wege finden, um sie zu erhalten.

Die Natur hat uns schon viele Testamente für die besten Stoffe
mit uns selbst gegeben. Wir müssen nur die richtigen
Wege finden, um sie zu erhalten. Die Natur hat
die besten Stoffe für uns geschaffen. Wir müssen
nur die richtigen Wege finden, um sie zu erhalten.

Right-Bottom Aligned

inwardly... ~~...~~ ...

In dieser... ~~...~~ ...

Dies... ~~...~~ ...

Alle... ~~...~~ ...

Das... ~~...~~ ...

Es... ~~...~~ ...

Öffentliche Entwicklung folgen können.

Das Kind ist ein unermessliches Lebewesen mit un-
heimlicher, - auch unvergleichlicher - Tiefe wie jeder
andere. Die Grundlage davon, dass es die Einflüsse
der äußeren Umgebung empfangen und verarbeiten
kann, - die Tatkraften im Kind kann nur allmählich
völlig überwinden! Denn es sind die Kräfte, die es
überwinden muss, um die Kräfte zu überwinden. In diesem
Leben sind die Kräfte, die es überwinden muss, die Kräfte, die es
zu überwinden hat. Die Kräfte, die es überwinden muss, sind
die Kräfte, die es überwinden muss. Die Kräfte, die es überwinden
muss, sind die Kräfte, die es überwinden muss.

Centered

Reichsgesetzblatt

Erste

im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.

XXXV. Stück. — Herausgeber und verfaßt am 27. Juli 1917.

§ 1. (1) Die Bundesversammlung für die im Reich vertretenen Länder bei der Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu bilden. — (2) Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen. — (3) Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen. — (4) Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

306.

Gestaltung des Leiters des Reichsrats für öffentliche Arbeiten vom 21. Juli 1917

Obere Ernennungsbestimmungen für die im Reich vertretenen Länder bei der Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

§ 1. Auf Grund des § 1, Absatz 3, der Verordnung vom 1. Dezember 1915, R. G. Bl. Nr. 240, sind die Ernennungsbestimmungen für die im Reich vertretenen Länder bei der Besetzung der Reichsratsstellen durch die Bundesversammlung zu beschließen.

§ 1. Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

307.

Gesetz vom 24. Juli 1917, betreffend die Regelung der Reichsratsstellen

§ 1. Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

§ 1. Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

§ 1. Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

308.

Gestaltung des Leiters des Reichsrats für öffentliche Arbeiten vom 24. Juli 1917

§ 1. Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

§ 1. Die Besetzung der Reichsratsstellen ist durch die Bundesversammlung zu beschließen.

42

In der Zeit vom 20. Juli bis 20. September

1917, R. G. Bl. Nr. 20

Verordnungen

Verordnung des Reichsausschusses der Lederindustrie.

den Verkehr mit Rohwolle, Guttpapier, Polster, Jute, Leinwand, Quallidrogen, Papier, Zement, Zement und daraus hergestellter Regeneraten.

die Errichtung eines Klagesverbandes der Textilindustrie.

die Forderung des Verkehrs mit Kohlen.

die Postsetzung von Proben für Kohlen.

die Errichtung eines Wirtschaftsverbandes der Papierindustrie.

die Errichtung einer Anstaltsverwaltung vom 8. April 1916, R. G. Bl. Nr. 94 betreffend die Errichtung eines Klagesverbandes der Öl- und Petroleumindustrie abgeändert wird.

Verordnung des Reichsausschusses der Eisenmaterialien.

die Beschleunigung des Verkehrs.

die Errichtung einer Anstaltsverwaltung vom 20. Dezember 1916, R. G. Bl. Nr. 200 betreffend die Beschleunigung aller Arten von Glaswaren, Glaswaren, Glaswaren und Seifenindustrie abgeändert wird.

Verordnung des Reichsausschusses der Holz-, Leder- und Beschleunigung für Holz-, Leder- und Beschleunigung.

R. G. Bl. Nr. 203 betreffend die Inanspruchnahme und Ablieferung von Kautschukfellen.

R. G. Bl. Nr. 204 den Verkehr im Spielleder und Spiellederfabrik.

R. G. Bl. Nr. 205 den Verkehr in Maschinen-, Näh-, Kinder-, Schlagpapierschneider und -Nähen.

R. G. Bl. Nr. 206 die Errichtung und den Verkehr von Seifenpulver, Wasch- und Seifenpulverstein.

R. G. Bl. Nr. 207 die Postsetzung von Hochspannung für Knopfm.

R. G. Bl. Nr. 208 die Errichtung eines Wirtschaftsverbandes der Porzellanindustrie.

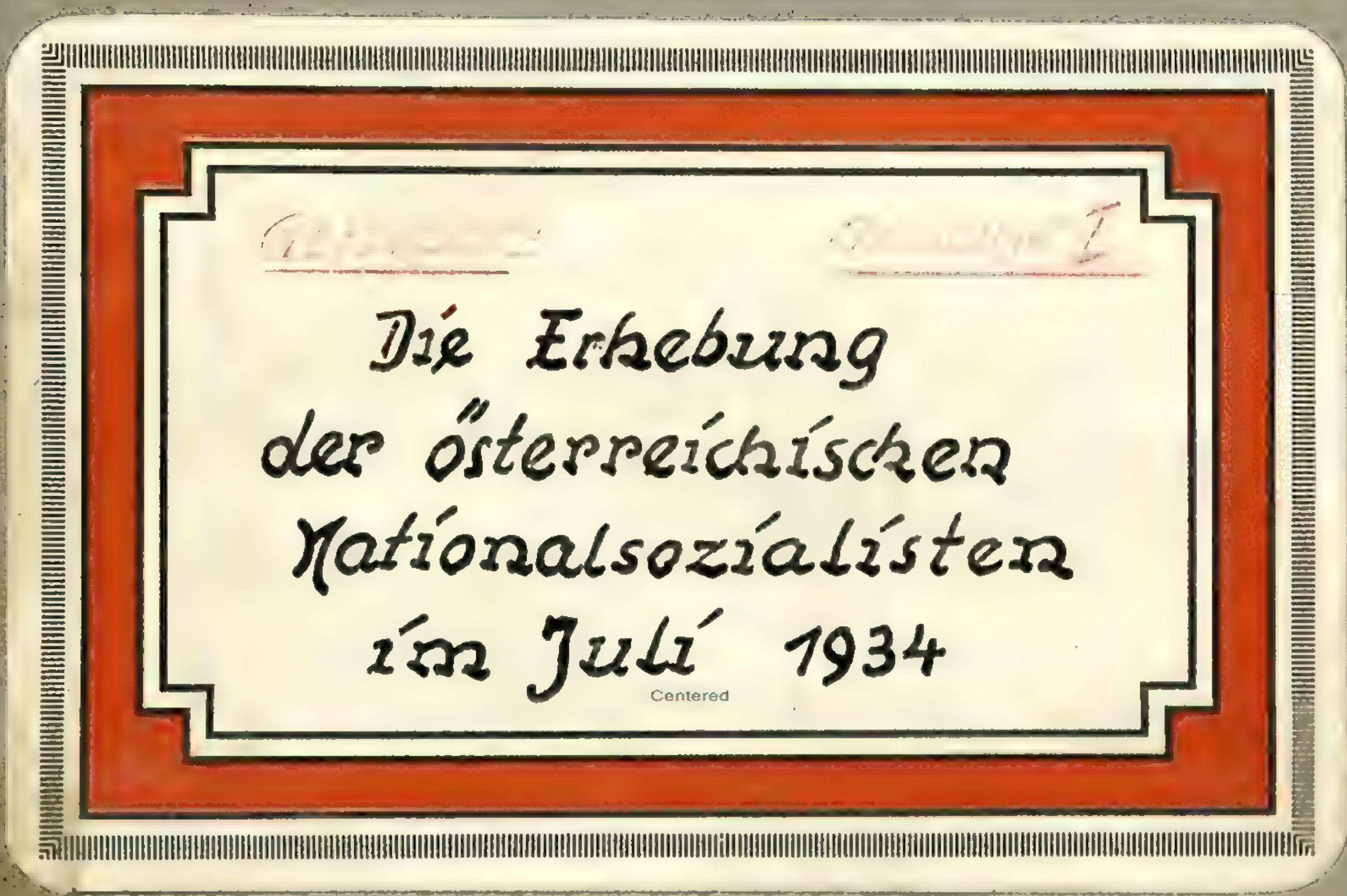
R. G. Bl. Nr. 209 mit welcher die Anstaltsverwaltung vom 2. August 1917, R. G. Bl. Nr. 255 betreffend die Errichtung eines Wirtschaftsverbandes der Papierindustrie abgeändert wird.

R. G. Bl. Nr. 210 betreffend Vorkehrungen für die Rückzahlung der Zinsausgaben.

701-1-20

47

46



Erhebung

Erhebung I

Die Erhebung
der österreichischen
Nationalsozialisten
im Juli 1934

Centered

Historische Kommission
des Reichsführers 44

Die Erhebung
der
österreichischen
Nationalsozialisten
im Juli 1934.

Centered

Geheim!

Der Bericht kann als ein inmitten der Untersuchungen angefertigter Zwischenbericht viele Fragen nur aufzeigen, ohne sie zu beantworten. Soweit der Sachverhalt schon geklärt ist, konnte er ausführlicher gebracht werden. Die Darstellung ist so abgefasst worden, daß die Ereignisse der weiteren Untersuchungen leicht eingefügt werden können.

Centered

Inhaltsverzeichnis.

I.	<u>Putschpläne 1933</u>	Seite	1
II.	<u>Der Plan Glass'</u>	"	5
III.	<u>Die grundlegenden Besprechungen über den Putschplan</u>	"	11
IV.	<u>24. Juli 1934</u>	"	25
V.	<u>Vormittag des 25. Juli 1934</u>	"	28
VI.	<u>Die Ereignisse am Nachmittag des 25. Juli 1934 am Ballhausplatz und im Landesverteidigungsministerium</u>	"	40
VII.	<u>Die Aktionen Ravag, Telegraphenamt und Velden. -Auswirkungen der Aktionen bei den Parteiformationen und in der österreichischen Bevölkerung</u>	"	103
VIII.	<u>Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen und Verfahren gegen die Nationalsozialisten. - Der Militärgerichtshof. - Anhaltelager.</u>	"	113

57

I. P u t s c h p l ä n e 1 9 3 3 .

Die Idee eines gegen die österreichische Regierung gerichteten nationalsozialistischen Putsches ist in einer Zeit entstanden, in welcher zum erstenmal deutlich wurde, daß die Minderheit der politischen Gruppen, die hinter der österreichischen Regierung standen (Christlichsoziale und Heimwehr), beabsichtigte, die immer stärker anwachsende nationalsozialistische Bewegung in Österreich mit Gewalt von der Macht fernzuhalten. Als im Herbst 1932 die österreichische Regierung, nach den für sie katastrophal ausgefallenen Gemeinderatswahlen, entgegen den verfassungsrechtlichen Bestimmungen keine Neuwahlen ausschrieb und den bereits aufgelösten Nationalrat weiter in Funktion erhielt, tauchte in einem kleinen Kreis nationalsozialistischer Polizeibeamter ein Plan auf, der sich bereits mit den drei Aktionen befasste, die später im Juli 1934 in Angriff genommen wurden. Danach sollte der Ministerrat durch eine militärisch bewaffnete Gruppe zur Abdankung und der Ministerpräsident zur Einsetzung einer nationalsozialistischen Regierung genötigt und durch eine erzwungene Rundfunksendung der Regierungswechsel der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Dieser Plan wurde zunächst nur zwischen dem damaligen Kommandanten der Alarmabteilung bei der Wiener Polizei Polizeikommissär Dr. Leo G o t z m a n n , dem Polizeimajor

der Sicherheitswache Josef H e i s c h m a n n , dem Polizeikommissär Dr. Paul H ö n i g l , dem Polizeimajor Viktor F r i e d r i c h , dem Kriminalbeamten Franz K a m b a , dem Kriminalbezirksinspektor Konrad R o t t e r und dem Major des österreichischen Bundesheeres Rudolf S e l i n g e r besprochen. Major Selinger war zu diesem Kreis dadurch in Beziehung gekommen, daß er in den Jahren 1928 - 1931 als Instruktionsoffizier zur Wiener Polizeidirektion abkommandiert war.

Die Wiener Polizei war zu einem grossen Teil nationalsozialistisch eingestellt. Vor allem hatte es der Leiter der "Alarmabteilung", der Polizeioberkommissär Dr. Leo Gotzmann, erreicht, daß bei den unter ihm stehenden Mannschaften der Nationalsozialismus mehr und mehr an Boden gewann. Alle nationalsozialistischen Polizisten Wiens waren unter der Führung des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten, Kriminalbezirksinspektors Rotter in einer nach dem Wohnsitz Rotters Gersthof 2 genannten Ortsgruppe der NSDAP. zusammengefasst. Diese umfasste im Jahre 1933 ungefähr tausend Mitglieder. Im Falle eines Aufstandes konnte man auf Mitarbeit der Polizei vertrauen.

Nach längeren Besprechungen wurden folgende Aktionen beschlossen:

- 1.) Besetzung des Bundeskanzleramtes durch Major Heischmann mit der Polizeimannschaft, die ehemals der Alarmabteilung unter Kommando des Dr. Gotzmann angehört hatte, und Gefangennahme der Regierung während des Ministerrates;

- 2.) Besetzung des Gebäudes der Polizeidirektion am Schottenring durch Dr. Leo Gotzmann und durch den Polizeimajor Viktor Friedrich;
- 3.) Besetzung der Marokkanerkaserne durch Polizeioberkommissär Dr. Paul Hönigl;
- 4.) Besetzung des Bisambergsenders.

Die beiden letztgenannten Aktionen sollten von SA-Männern und früheren Soldaten durchgeführt werden. Die Gesamtleitung sollte in den Händen des Majors Rudolf Selinger liegen.

Durch die Gefangennahme der Regierungsmitglieder sollte der Einsatz einer sofortigen Regierung und die sofortige Anordnung von Neuwahlen erzwungen werden. Der Gauleiter der NSDAP. Alfred F r a u e n f e l d , sollte sich in der Nähe des Bundeskanzleramtes aufhalten und die politischen Verhandlungen mit der Regierung führen .

Die Vorbereitungen für diesen Putsch sollten am 15. Oktober 1933 beendet sein. Der genaue Zeitpunkt hätte sich aus der Tagung des Ministerrates von selbst ergeben. Der Kriminalbeamte Franz Kamba, der dem Bundeskanzleramt zur Dienstleistung zugeteilt war, wollte die Leiter der Aktionen über diesen Zeitpunkt verständigen.

Der Putsch sollte nicht ohne Zustimmung der reichsdeutschen Parteistellen durchgeführt werden. Man versuchte deshalb verschiedentlich, den Plan im Reiche vorzutragen; doch erhielt man von keiner Seite eine bindende Zusage. So verstrich der

Termin des 15. Oktober 1933, ohne daß es zu einer Entscheidung kam. Es wurde ein neuer Termin für den November 1933 angesetzt. In der Zwischenzeit erhielt man jedoch über die Landesleitung der NSDAP. die Mitteilung, daß der Plan dem Führer vorgetragen worden sei, dieser jedoch seine Zustimmung nicht erteilt habe. Die Landesleitung erklärte hierzu, die aussenpolitische Lage sei noch nicht für eine derartige Aktion reif. Die bei den Besprechungen über den Putsch in erster Linie hervorgetretenen Männer gaben es nunmehr auf, ihren Plan zu verwirklichen. Die weitere politische Entwicklung Österreichs war aber der Anlaß dafür, daß dieser nicht in Vergessenheit geriet. Insbesondere durch Major Selinger war schon in den Plan der Polizeigruppe der Führer der nationalsozialistischen Soldaten Österreichs, Fridolin Centered G l a s s , eingeweiht worden. Er war neben dem Hauptabteilungsleiter der NSDAP. Dr. Otto Gustav W ä c h t e r und dem Stabsleiter der Landesleitung Dr. Rudolf W e y d e n h a m m e r der künftige Träger der Putsch-
idee.

II. Der Plan Glass'.

G l a s s war im Jahre 1930 von der Landesleitung Österreich der NSDAP. beauftragt worden, die nationalsozialistischen Soldaten des österreichischen Bundesheeres zu einer Organisation zusammenzufassen. Er gründete zunächst in der Garnison Wien eine nationalsozialistische Zelle. Diese war unter dem Decknamen "Bezirksgruppe Lainz - Speising" dem Gau Wien der NSDAP. eingegliedert. Im Herbst 1932 befahl die österreichische Parteiführung, im Bundesheer gegen den christlichsozialen Wehrbund mit einer nationalsozialistischen Gegenorganisation aufzutreten. So wurde der "Deutsche Soldatenbund" gegründet. Glass wurde dessen Führer. Schon damals waren seine engsten Mitarbeiter Franz Holzweber, Otto Planetta und Hans Domes. Im Juni 1936, kurze Zeit bevor die NSDAP. in Österreich verboten wurde, veranlasste der damalige Bundesminister für Heereswesen, Carl Vaugin, die Verfolgung der Nationalsozialisten im Bundesheer. Es wurde eine besondere Disziplinarkommission im Bundeskanzleramt gebildet, welche diese feststellen sollte. Ungefähr achtzig nationalsozialistische Soldaten, darunter Glass, Holzweber, Planetta und Domes wurden damals aus dem Bundesheer entlassen und verhaftet. Inzwischen wurde, am 19. Juni 1933, die Betätigung für die NSDAP. allgemein verboten. Die verhafteten nationalsoziali-

stischen Soldaten musste man zwar wieder freilassen, doch wurden nun systematisch alle als Nationalsozialisten Verdächtigen aus dem Bundesheer ausgestoßen. Diese fasste nunmehr Glass zu einer militärischen, nach sechs Kompagnien gegliederten Einheit, zusammen. Diese erhielt den Namen "Militärstandarte". Die Militärstandarte unterstand der Landesleitung der NSDAP. in Österreich. Nach dem Verbot der NSDAP. vom 19. Juni 1933 wurden sämtliche sogenannte aktive Einheiten, darunter auch die Militärstandarte, der politischen Führung der SA-Obergruppe XI unterstellt. Die aktiven Einheiten wurden damit nicht ein Teil der SA, sondern sie blieben selbständig. Trotz dieser politischen Bindung an die SA konnte deshalb Glass nach einer Vorsprache bei dem früheren Chef des ~~SS~~-Hauptamtes, ~~SS~~-Gruppenführer Wittje, die Militärstandarte im Frühjahr 1934 der ~~SS~~ zur Verfügung stellen. Der Reichsführer ~~SS~~ reichte sie als "~~SS~~-Standarte 89" in den Verband der allgemeinen ~~SS~~ ein. In dieser Standarte waren Holzweber und Planetta Führer eines Sturmbannes. Das Verhalten Glass sah die SA-Führung Österreichs als Verrat an der SA an. Die Spannung zwischen einem Teil der SA-Führung und der ~~SS~~, die dann am 30 Juni 1934 im Reiche offen zu Tage trat, machte sich auch in Österreich bemerkbar. Dies erklärt auch die Haltung, welche später die SA-Führung Österreichs zu den Aufstandsplänen einnahm.

Im Frühjahr 1934 wurde der 89. ~~SS~~-Standarte noch ein Rest der ehemaligen "Deutschen Wehr" eingegliedert. Weiterhin kamen noch unter der Führung der Polizeibeamten Alfred B a u b i n

✓

und Paul B a t z e l t eine Anzahl nationalsozialistischer Polizeibeamter dazu, die in persönliche Zwistigkeiten mit der Gruppe Gersthof 2 gekommen waren.

Die unter der Führung Glass stehenden Einheiten waren schon immer in die von verschiedenen nationalsozialistischen Kreisen in Österreich erwogenen Putschpläne einbezogen worden, da ihre militärische Stärke bekannt war. Es war natürlich, daß Glass selbst, der Einsatzfähigkeit seiner Männer bewusst, die Möglichkeit, einen Putsch durchzuführen, ernsthaft überlegte. Die politische Lage in Österreich gab diesen Plänen immer neuen Auftrieb. Sie hatte sich inzwischen derart entwickelt, daß der Gedanke an eine gewaltsame Beseitigung der Regierung Dollfuss schon allgemein in der nationalsozialistischen Bevölkerung auftauchte. Die Regierung hatte die Reihe ihrer Verfassungsbrüche fortgesetzt. Im Mai 1933 wurden auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes alle Wahlen der Gemeindevertretungen und Landtage unterbunden, und auf Grund des gleichen Gesetzes wurde die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes unmöglich gemacht. Im Juni 1933 wurde der NSDAP. und dem steirischen Heimatschutz jede Betätigung verboten. Eine auf das kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz gestützte Verordnung vom 23. März 1934 hob die Bestimmungen des § 80 der Nationalratswahlen vom 11. Juni 1933 auf, wonach binnen drei Monaten Neuwahlen in solchen Kreisen durchzuführen wären, in denen die Hälfte der Mandate erloschen war. Im ganzen wurden in der Zeit vom 7. März 1934 bis zum 30. April 1934

unter Missbrauch des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes 471 Verordnungen erlassen. Am 30. April 1934 wurde schliesslich mit der auf das kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz gestützten Verordnung die bestehende Verfassung ausser Kraft gesetzt und eine neue Verfassung verkündet. Die Art und Weise, wie dies geschah, widersprach allen Grundsätzen eines Rechtsstaates. Fast sämtliche bekannte Staatsrechtler zeigten in den Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln die Rechtswidrigkeit auf, mit der die neue Verfassung eingeführt worden war; die österreichische Regierung schreckte aber vor nichts mehr zurück. Durch das Verfassungsübergangsgesetz vom 19. Juni 1934 wurde die richterliche Unabhängigkeit in aller Form aufgehoben. Die politische Stimmung in Österreich wurde nur immer gereizter. Sie äusserte sich in Bombenattentaten und Sabotageakten. Am 11. Juni wurde das Kabinett umgebildet. Der gesamte Sicherheitsdienst wurde in der Hand des Bundeskanzlers vereinigt, die Systempresse kündigte an, daß nunmehr "die letzten Reste staatsfeindlicher Gegner unschädlich gemacht" werden sollten. Bereits am 13. Juni erließ das umgebildete Kabinett ein Gesetz, wonach Standgerichte eingesetzt wurden, die bereits den Besatz von Sprengstoffen mit der Todesstrafe bestrafen mussten. Welche Wirkung dieses Gesetz auf die nationalsozialistische Bevölkerung hatte, lässt sich aus dem Lagebericht entnehmen, welchen die "Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit" im Bundeskanzleramt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1934 erstattete. In ihm wurde festgestellt, daß für den Fall des Vollzuges

eines Standgerichtsurteiles von der nationalsozialistischen Bevölkerung ein allgemeines Losschlagen angekündigt werde.

Die Maßnahmen der Regierung machten es erklärlich, daß immer mehr Anhänger des Nationalsozialismus in Österreich zu einem schärferen Vorgehen drängten. Hierbei wirkte ausserdem mit, daß die Ereignisse des 30. Juni 1934 im Reich nicht ohne Wirkung auf die Nationalsozialisten in Österreich blieben. Ein Teil der Parteigenossen war unsicher und entschlusslos geworden, andere wieder waren in eine fanatische Kampfstimmung gekommen.

In diesen Tagen gewannen die Pläne Glass' festere Formen. Landesleiter **H a b i c h t**, -der sich zu jener Zeit in München aufhielt-, kannte Glass noch von Österreich her. Er bestellte ihn Anfang Juni nach München, ließ sich von ihm über die Einsatzfähigkeit seiner Formation unterrichten und besprach mit ihm die Möglichkeiten eines Putsches. Bald danach brachte er Glass mit seinem Stabsleiter **W e y d e n h a m m e r** und seinem Stellvertreter **W ä c h t e r** in Verbindung.

Hauptmann a.D., Dr. Rudolf Weydenhammer, gebürtig aus Wilhelmshaven, beruflich als Kaufmann in Österreich tätig, war als Nachfolger des Gauleiters Hofer kommissarischer Leiter von Tirol und Vorarlberg gewesen und zuletzt Stabsleiter bei der Landesleitung in Österreich. Er war einer der wenigen Angehörigen der Parteiführung, die noch in Österreich verblieben waren. Zu ihnen gehörte noch Dr. Otto Gustav Wächter aus

-10-

Wien; dieser war dort Rechtsanwalt. Er war früher unter Habicht
Leiter der Hauptabteilung Wirtschaft bei der Landesleitung Öster-
reich der NSDAP. gewesen und wurde später der Vertreter Habichts
in Österreich.

Centered

III. Die grundlegenden Besprechungen über den Putschplan.

Am 25. Juni 1934 fand in Zürich eine Besprechung statt. An ihr nahmen G l a s s, W e y d e n h a m m e r, W ä c h t e r und H a b i c h t teil. Glass entwickelte dort auf Aufforderung Habichts seinen Plan. Danach sollten ein tagender Ministerrat und der Bundespräsident festgenommen, und dieser gezwungen werden, eine möglichst getarnte Regierung einzusetzen. Zu diesem Zwecke sollte gleichzeitig der Rundfunk sichergestellt werden, um als Sprachrohr der neuen Regierung verwendet werden zu können. Die Durchführung der einzelnen Aktionen war folgendermassen gedacht: Eine Auslese von ungefähr 150 Männern der 89. ~~W~~-Standarte sollte zur Zeit eines nachmittags tagenden Ministerrats das Stadtkommando Wien mit ungefähr 30 uniformierten Soldaten besetzen. Zur gleichen Zeit sollten durch den rückwärtigen Eingang des Stadtkommandos bereitgestellte Lastkraftwagen mit Uniformen und Waffen in den Hof einfahren. Die übrigen ~~W~~-Männer sollten bereits mit Militärhosen und Militärstiefel bekleidet, im übrigen aber in Zivil, nach den Uniformierten sich ebenfalls in das Stadtkommando begeben, sich dort umkleiden und bewaffnen. Eine besondere Gruppe unter der Führung Planettas war vorgesehen, den Garnisonsinspektionsoffizier im Stadtkommando festzusetzen. Es war bekannt, daß dieser als einziger in einem verschlossenen Briefumschlag

das Losungswort für den Alarmfall der Garnison Wien aufbewahrte. Oberstleutnant S i n z i n g e r , der Stadtkommandant des österreichischen Bundesheeres in Wien, sollte die weiteren Befehle an das Bundesheer erteilen. Eine militärisch eingekleidete Gruppe sollte mit Lastkraftwagen zum Bundeskanzleramt fahren und dieses besetzen. Weiter war daran gedacht, fasst gleichzeitig das Gebäude der "Ravag" und die Telephonzentrale in Wien, durch zwei andere Gruppen besetzen zu lassen. Die Männer dieser beiden Gruppen sollten Zivil tragen, um unbemerkt in die betreffenden Gebäude herankommen zu können. Die Maßnahmen gegen das Bundeskanzleramt und das Gebäude des Rundfunks sollten zunächst die einzigen Aktionen sein. Nach der Besetzung der "Ravag" sollte sofort folgende Meldung gesendet werden: "Regierung Dollfuss zurückgetreten. Gesandter Dr. Rintelen wurde mit der neuen Bildung der Regierung betraut." Erst auf diese Nachricht hin sollten alle übrigen Kräfte der Bewegung im Lande zum Einsatz gelangen. Glass berichtete auch, daß der Stabschef bei dem Stadtkommando des Bundesheeres in Wien, Oberstleutnant Sinzinger sich grundsätzlich bereit erklärt habe, mitzumachen. Er schilderte die Stimmung in der Parteigenossenschaft und führte aus, die Aktion "lasse sich nicht mehr auf Eis legen". Er stellte auch dar, wie durch fortgesetzte Denunziationen die österreichischen Sicherheitsbehörden ihr Augenmerk immer mehr auf seine sowie Wächters und Weydenhammers Tätigkeit lenkten. Habicht beauftragte Glass, sofort nach Wien zurück-

zukehren, "für alle Fälle" die Aktion vorzubereiten, wegen weiterer Waffenlieferungen mit Weydenhammer mit München und Wien enge Verbindung zu halten und die Verhandlungen mit höheren Offizieren des Bundesheeres sowie mit dem Kommandanten der Alarmabteilung, Polizeimajor Dr. Gotzmann, zu führen. Ein Termin zur Aktion war noch nicht gesetzt; doch war nun der Plan seiner Verwirklichung näher gerückt.

Am 11. Juli 1934 fuhr W e y d e n h a m m e r von Wien zur österreichischen Gesandtschaft nach Rom, um dort mit R i n t e l e n über den Aufstandsplan zu sprechen.

Rintelen war von 1919 bis 1932 Landeshauptmann von Steiermark. Als solcher war er bei den bürgerlichen Kreisen der Steiermark sehr beliebt. Er war führender Christlichsozialer. Seine Einstellung zum Reich war anfangs nicht eindeutig.

Centered

Die Tatsache, daß er bei der Bevölkerung der Steiermark teilweise sehr beliebt war, war für ihn ein starker Machtfaktor. Er hätte aber die Sympathien in der Steiermark nie genossen, wenn er sich der völkischen Einstellung der steiermärkischen Bevölkerung nicht zugänglich gezeigt hätte. Andererseits brach er die Beziehungen zu den Christlichsozialen nie ab. Wenn er eine andere Haltung als die führenden christlichsozialen Politiker zeigten, so deckte sich das stets mit seinem persönlichem Ehrgeiz. Es war bekannt, daß er seit Jahren schon mehrfach den Wunsch äusserte, Bundeskanzler zu werden. Selbst den Posten des Bundespräsidenten sollte er erstrebt haben. Er wurde auch bei Regierungskrisen oft als der kommende Mann Österreichs bezeich-

net. Seine Versetzung nach Rom hatte Dollfuss veranlasst, um ihn kalt zu stellen.

Rintelen war bereits zu Beginn des Jahres 1934 für die politische Mitarbeit im Kampfe der Partei endgültig gewonnen worden, und Weydenhammer hatte von der Landesleitung den Auftrag erhalten, mit ihm in engster Fühlung zu bleiben. Weydenhammer fuhr deshalb unter dem Decknamen " W i l l i a m s " mehrere Male nach Rom. Dort war sein Verbindungsmann ein deutscher Student, Parteigenosse S p i t z y , der familiär bei dem Gesandten Rintelen verkehrte und erfolgreich die Verbindung zwischen Weydenhammer und Rintelen herstellte.

Am 11. Juli 1934 unterrichtete Weydenhammer Rintelen über die Stellung, die diesem bei der Besprechung über den Aufstandsplan zgedacht worden war. Rintelen sollte der Nachfolger Dollfuss' werden. Man hielt ihn ^{Centered} für diesen Posten deshalb für besonders geeignet, weil man erwartete, daß seine christlichsoziale Vergangenheit und seine diplomatische Stellung seinem Namen noch einen solchen Klang im In- und Auslande gaben, daß dadurch sowohl die Aktion selbst sich gegenüber den bürgerlichen Kreisen leichter durchsetzen werde und die neu zu bildende Regierung auch im Ausland von vornherein ein gewisses Vertrauen werde gewinnen können. Als österreichischer Gesandter in Rom war Rintelen über die Stellung Österreichs in Europa gut unterrichtet. Von Rom hingen damals manche aussen- als auch innenpolitische Entscheidungen Österreichs ab. M u s s o l i n i hatte sich zwar nicht dem im Jahre 1933 von Frankreich geforderten

25

Protestschritt der europäischen Mächte "gegen deutsche Eingriffe in Österreich" angeschlossen; doch hatte er damit keineswegs bekunden wollen, daß Italien an der Selbständigkeit Österreichs uninteressiert sei. Im Gegenteil spielte er in der folgenden Zeit immer mehr die Rolle eines Beschützers Österreichs. Die italienische Aussenpolitik repräsentierte damals der Unterstaatssekretär des Äusseren Fulvio S u v i c h .

Er nahm gegen die Versuche anderer europäischer Mächte, Italien in eine antideutsche Front einzugliedern, keine so eindeutig ablehnende Haltung ein, wie sie Italien heute wahrte. Seine Äusserungen zur österreichischen Frage richteten sich immer schroffer gegen das Deutsche Reich. Im Januar 1934 dokumentierte er durch einen Besuch in Wien Italiens Interesse an der Selbständigkeit Österreichs. Er gab bei diesem Besuch folgende bewusst gegen das Deutsche Reich gerichtete Erklärung ab:

Centered

"Die Bedeutung Österreichs gemäß seiner Lage im Herzen Mitteleuropas und im Donaugebiet übersteigt bekanntlich bei weitem seine Territoriale Bedeutung und seine Bevölkerungszahl. Damit es erfolgreich und im Interesse aller seine ihm durch eine mehrhundertjährige Tradition und seine geographische Lage zugewiesene Mission erfüllen kann, müssen vor allem die normalen Bedingungen seiner unabhängigen und friedlichen Existenz gesichert sein. Das ist der Standpunkt, dem Italien seit langem auf Grund unabänderlicher Direktiven sowohl in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht vertritt".

Im März 1934 unterzeichneten Mussolini, Dollfuss und Gömbös

im Palazzo Venezia die "Protokolle". In diesen garantierten sich die unterzeichneten Mächte ausdrücklich gegenseitig die Unabhängigkeit ihrer Staaten.

Der damalige französische Ministerpräsident, Louis Barthou, sah in dieser Einstellung Italiens zur österreichischen Frage eine Gelegenheit, allgemein Italiens Haltung gegenüber dem Deutschen Reiche zu beeinflussen. Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß versuchte, alle aus dieser politischen Situation für Österreich sich ergebenden Möglichkeiten auszunutzen. Auf gesamtdeutsche Interessen nahm er dabei keine Rücksicht. Die dauernden Vorstellungen Österreichs bei der italienischen Regierung, in denen rücksichtslos die deutsche Regierung angegriffen wurde, hatten zur Folge, daß die Gefahr einer Isolation Deutschlands immer näher rückte. In jenen Tagen fuhr ^{Centered} Hitler nach Venedig, um zum erstenmal mit Mussolini zusammenzutreffen. Dollfuß ließ nichts unversucht, eine Verständigung zwischen dem Deutschen Reich und Italien zu verhindern. Er ließ Material sammeln, das die österreichischen Nationalsozialisten und das Deutsche Reich belasten sollte, und noch vor dem Eintreffen Hitlers in Italien den italienischen Unterstaatssekretär Suvich übergeben. Die Folge der gegen das Deutsche Reich gerichteten Vorstellungen Österreichs in Italien zeigte sich darin, daß die Schreibweise der italienischen Presse gegen das Deutsche Reich immer schärfer wurde. Im Mai 1934 setzte eine ersichtlich auf Anweisungen der Regierung zurückführende italienische Pressekampagne gegen die Haltung des Deutschen Reiches zu Österreich ein. Sie fand ihren Höhepunkt

in einem in allen italienischen Zeitungen abgedruckten Artikel G a y d a s "Für Österreich, Schluß mit den Attentaten". Dort hieß es: Die Terrorakte, gewollt und geleitet von reichsdeutsche Agitatoren, drohten die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland immer schwieriger zu gestalten. Es sei zu befürchten, daß hierdurch gegenüber dem neuen Deutschland eine immer grössere Scheidewand des Mißtrauens und der Feindseligkeiten errichtet werde, die weder seinem künftigen Schicksale noch dem Frieden und der Eintracht Europas nützen könne. Ein Kommentar der die Regierungsmeinung vertretenden Wiener "Reichspost" vom 22. Mai 1934 zeigte, was sich die österreichische Regierung von der Haltung Italiens erwartete:

"Wir geben nur eine italienische Stimme wieder, wenn wir sagen, daß 'das Dritte Reich es in diesen Tagen und Wochen das letztmal in der Hand hat, über seine aussenpolitische Stellung in Europa zu entscheiden'.

Im übrigen scheint man in Rom auch recht enttäuscht über die Art und Weise, in welcher Deutschland die Anregung zu einem Ostlocarno behandelt, nachdem sich Italien sehr stark zu Gunsten Deutschlands für die veränderte Form des Angebotes der Großmächte eingesetzt hatte".

Welche Haltung M u s s o l i n i bei den Besprechungen mit Hitler zur österreichischen Frage eingenommen hatte, konnte man aus der Schreibweise der italienischen Presse und daraus entnehmen, daß er kurz nach der Abreise Hitlers den österreichischen Bundeskanzler Dollfuss einlud, mit der Familie Ende Juli in seiner Villa in Riccione den Sommerurlaub zu verbringen.

Der österreichische Bundespressdienst versorgte die italienischen Zeitungen in gleicher Weise wie auch die übrigen ausländischen Zeitungen mit Material gegen die Nationalsozialisten und das Reich. Dollfuss bemühte sich selbst auch eifrig, mit der englischen und französischen Regierung neue Beziehungen herzustellen. Seine Selbstsucht schreckte nicht davor zurück, Deutschlands Isolierung herbeiführen zu helfen. Die amtliche "Wiener Zeitung" vom 22. Juli 1934 schrieb in Bezug auf den von England vorgeschlagenen europäischen Pakt :

"Versagt sich die deutsche Diplomatie dem englischen Wunsch, so gerät sie tiefer in die Wüste der Isolierung, stimmt sie zu, so fallen die letzten Blätter vom hochgewachsenen Baum nationalsozialistischer Versprechungen".

Auf die in dieser politischen Situation für Deutschland drohenden Gefahren wies Dr. Rintelen bei dem Besuch Weydenhammers hin. Er machte vor allem auf die bevorstehenden Besprechungen Dollfuss' mit Mussolini in Riccione und Barthou in Paris aufmerksam und erklärte, daß militärische Zugeständnisse Frankreichs an Österreich und eine Pariser Anleihe zu erwarten seien. Er unterrichtete Weydenhammer auch davon, daß er über Ende Juli seinen Urlaub nicht mehr werde aufschieben können, und daß er nicht damit rechnet auf seinen Posten in Rom zurückzukehren.

G l a s s führte in dieser Zeit die ihm in Zürich übertragenen Aufgaben durch. Er hielt insbesondere Besprechungen über den Aufstandsplan mit dem Kommandanten der Alarmabteilung Polizeimajor Dr. G o t z m a n n, mit dem Führer der nationalsozialistischen Polizisten Wiens Kriminalbezirksinspektor

R o t t e r , mit dem zu dessen Ortsgruppe gehörenden dem Bundeskanzleramt zugeteilten Kriminalbeamten K a m b a , mit dem Polizeidirektor S t e i n h ä u s l und mit zwei Stabschefs des Bundesheeres ab.

Rotter besprach die Angelegenheit zunächst mit dem Inspekteur des Gaues der NSDAP. N e u m a n n am 6. Juli in Breslau. Neumann setzte sich mit Habicht und Reschny, die sich zu dieser Zeit in Berlin aufhielten, in Verbindung. Diese kamen sofort nach Breslau und ließen sich von Rotter über die Lage bei der österreichischen Polizei unterrichten. Rotter brachte bei dieser Gelegenheit Bedenken gegen einen Putsch vor. In einem von ihm verfassten Bericht über diese Besprechung teilt er mit:

"Besonders wurde von mir betont, daß vom militärfachmännischen Standpunkt die Voraussetzungen für ein Gelingen einer solchen Aktion schon auch deshalb nicht gegeben seien, weil die notwendige Rückendeckung fehle. Die Rückendeckung sollte darin bestehen, daß entsprechend starke, gut bewaffnete Kräfte bereitzustellen wären, die die Sturmtruppen während und nach der Aktion, vor Angriffen der legalen Exekutivgewalt zu schützen gehabt hätten.

Auf Grund meiner Ausführungen, die in allen Punkten von Reschny unterstützt, bzw. anerkannt wurden, hatte es den Anschein, als ob Habicht die Überzeugung gewonnen hätte, daß zu dieser Zeit eine solche Aktion undurchführbar sei. Er verabschiedete sich dann von mir, ohne daß er mir neue diesbezügliche Weisungen erteilt hätte."

Nach seiner Rückkehr nach Wien erfuhr Rotter nach einigen Tagen

von Glass, daß der Putsch durchgeführt werden sollte. Auf den Vorhalt Rotters, daß die nötige Rückendeckung fehle, erwiderte Glass: Eine solche Deckung sei nicht notwendig; denn man werde nur einen "kalten Putsch", d.h. einen Putsch ohne Blutvergießen, durchführen. Glass erklärte noch, der Stabsleiter Weydenhammer sei schon mit den Vorbereitungen der Aktion beschäftigt. Rotter sagte nun seine Mitarbeit zu. Die äusserst wertvolle Mitarbeit der Polizei war damit gesichert. Auch alle anderen, die Glass zur Mitarbeit aufgefordert hatte, erklärten sich einverstanden.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli fand eine weitere Zusammenkunft zwischen H a b i c h t , G l a s s , W e y d e n - h a m m e r und W ä c h t e r in der Münchner Wohnung H a b i c h t s statt. Zu dieser Besprechung kamen hinzu der frühere Gauleiter von Wien ^{Centered} F r a u e n f e l d, SA-Obergruppenführer R e s c h n y und als Abgesandter des Stabschefs beim Stadtkommando Wien des Bundesheeres Oberstleutnant Sinzinger und zugleich als Vertrauensmann der SA-Führung der Major E g e r t von der Dechiffrierabteilung des Landesverteidigungsministeriums. Glass berichtete in München über die Durchführung seiner Aufgaben in Wien, Es wurden nunmehr in dieser Sitzung der Termin der Aktion und alle Einzelheiten für deren Durchführung besprochen. Es war bekannt, daß am 24. Juli nachmittags der letzte Ministerrat vor dem allgemeinen Sommerurlaub tagen sollte, und es wurde infolgedessen der 24. Juli als der Tag festgesetzt, an dem der Aufstand beginnen sollte. Die Vorschläge Glass' über die

Durchführung der Aktion wurden gebilligt. SA-Obergruppen-
führer Reschny sagte die Beteiligung der SA zu und er versprach,
seinerseits alles vorzubereiten. Am folgenden Tage fuhr Glass
nach Wien zurück, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.
Weydenhammer stellte die Verbindung zwischen Rintelen in Rom,
der Landesleitung in München und Glass in Wien her.

Am 23. Juli begab sich Weydenhammer nach Wien, um dort bei
den letzten Vorbereitungen mit zugegen zu sein.

In Wien waren die nötigen Maßnahmen bereits durchgeführt.
Schwierigkeiten ergaben sich lediglich bei der Beschaffung der
Lastkraftwagen. Durch den schnellen Einsatz der Parteigenossen
Hans B l a s c h k e und Max L o h n e r wurden diese schnell
behooben.

Am 23. Juli trafen auch R i n t e l e n und der Vize-
kanzler a.D. W i n k l e r Centered in Wien ein. Rintelen hatte in sei-
ner letzten Besprechung mit Weydenhammer angeregt, daß der
Vizekanzler a.D. Ing. Franz Winkler umgehend nach Prag gesandt
werde, damit dieser dort nach dem Gelingen der Aktion sofort
seinen Einfluß zugunsten der neuen Regierung geltend machen könn-
te. Weydenhammer übernahm es nun, Winkler, ohne ihn über alle
Einzelheiten der Aktion einzuweißen, seine Aufgaben zuzuweisen.
Dieser war bereit, den Weisungen der österreichischen Landeslei-
tung der NSDAP. zu folgen. Er bereitete sich für die Abfahrt
nach Prag vor.

Am Abend des 23. Juli kam es noch zu einer interessanten
Besprechung zwischen W e y d e n h a m m e r , G l a s s und

42

W ä c h t e r in einem kleinen Restaurant Wiens. Weydenhammer berichtete, daß er den Auftrag habe, einen Plan zu besprechen, an Stelle der Aktion Glass eine andere Aktion durchzuführen, wonach in den frühen Morgenstunden die Minister einzeln verhaftet werden sollten. Auf die Einwände Glass' und Wächters hin kam man überein, an der Aktion Glass' festzuhalten. Weiterhin wurden die Maßnahmen besprochen, die sich als notwendig erwiesen, nachdem der Bundespräsident M i k l a s unerwarteterweise nach Velden am Wörthersee zum Sommeraufenthalt weggefahren war. Wächter hatte sich bereits mit dem für diesen Spezialauftrag vorgesehenen $\frac{1}{7}$ -Angehörigen Grillmayer, in Verbindung gesetzt und erklärte, daß er diesem die Erledigung der Aktion gegen den Bundespräsidenten übertragen wolle. Nach dieser Besprechung begab sich Wächter zum Parteigenossen Blaschke, um mit diesem die Herbeischaffung der Lastkraftwagen zu besorgen. Glass und Weydenhammer trafen sich in einem Wäldchen nahe dem Strandbad Klosterneuburg mit Oberstleutnant S i n z i n g e r und zwei anderen Offizieren des österreichischen Bundesheeres. Alle drei Offiziere erklärten, unter allen Umständen baldigst losschlagen zu wollen und zu müssen. Auch sie lehnten den Plan, in früher Morgenstunde die Minister einzeln zu verhaften, als unmöglich ab. Es wurde besprochen, daß die $\frac{1}{7}$ -Männer der 89. $\frac{1}{7}$ -Standarte, die die Aktion gegen den Ministerrat durchzuführen hatten, sich am Nachmittag des 24. im Hofe des Stadtkommandos sammeln und einkleiden sollten. Die Offiziere versprachen auch, bei Beginn der Aktion den Alarmbefehl für die Truppen zu geben. Sie konnten dies tun, da sie über die erste Brigade (Wien) und die zweite

Brigade (Niederösterreich) praktisch die Befehlsgewalt hatten; denn da mit der Verhaftung des Staatssekretärs für Heereswesen, General Zehner und des Bundeskanzlers die obersten Befehlsstellen des österreichischen Bundesheeres ausser Tätigkeit gesetzt worden wären, wäre als nächstältester kommandierender Offizier allein der General der Infanterie B r a n d t n e r, in Betracht gekommen. Mit diesem hatte man bereits in vorsichtiger Weise Fühlung genommen und man hatte ihn als neuen Heeresminister in Vorschlag gebracht. Von ihm erwartete man keinen Widerstand. Die Offiziere sagten zu, sich ab 16 Uhr nachmittags auf ihren Kommandostellen zur Verfügung zu halten, und machten aus, sich nach Mitternacht nochmals mit Glass zur Festsetzung weiterer Einzelheiten zu treffen. Glass, Wächter und Weydenhammer hielten anschließend noch eine weitere Besprechung in Nußdorf ab und trafen sich dann nach ^{Centered}Mitternacht im Strandbad Klosterneuburg in einem Bade- und Übernachtungshäuschen mit den Unterführern der 89. W-Standarte H o l z w e b e r, P l a n e t t a, D o m e s und B a u e r. Über diese Besprechung berichtete Weydenhammer:

"Die letzten Worte, die ich mit diesen aufrechten, heute toten Helden unserer Bewegung sprach und der letzte Händedruck, den wir uns gaben, wird mir immer in Erinnerung bleiben. Es ist meine Pflicht, an dieser Stelle zu bezeugen, daß die persönliche Haltung des W-Führers Glass und seiner Unterführer eine vorbildlich aufrechte und würdige war. Aus der Besprechung der letzten Dinge der Aktion konnte jeder der Beteiligten klar erkennen, daß es sich um den vorbehaltlosen Einsatz des Lebens handelte und

daß bei aller Zuversicht die Chancen, es zu verwirklichen, sehr grosse sein mussten. Ich sah nach ernstesten Worten nur feste, offene Blicke - ich nahm die Überzeugung mit, daß der letzte Gruß beim Auseinandergehen "Heil Hitler" kein einfaches Lippenbekenntnis, sondern ein opferbereiter Treueschwur war".

Centered

25

IV. 24. Juli 1934.

Am Vormittag des 24. Juli setzte die Aktion ein. Die Lastkraftwagen mit Waffen und Uniformen setzten sich in Bewegung. Hunderte von $\frac{1}{7}$ -Angehörigen und Parteigenossen wurden alarmiert, für viele wurde jetzt erst klar, in welcher Weise die Aktion durchgeführt werden sollte.

Gegen Mittag teilte der Finanzminister Dr. B u - r e s c h Rintelen mit, daß die Ministerratssitzung um 16 Uhr stattfinden sollte. Der Termin für das Losschlagen wurde in einer Besprechung, die zwischen Weydenhammer, Glass und Wächter im Wiener Rathauskeller stattfand, auf 17.30 Uhr festgesetzt. In dieser Besprechung wurde auch die Verteilung der Rollen ^{denen} zwischen diesen drei Männern festgelegt. Nach einem Bericht Weydenhammers sollte Wächter sich in der Nähe des Bundeskanzleramtes aufhalten und nach dessen Besetzung sich sofort dorthin begeben, um Glass bei seinen Verhandlungen mit den Ministern zu unterstützen und weiterhin die laufenden Veröffentlichungen im Rundfunk zu veranlassen. Weydenhammer sollte bei Rintelen bleiben, um dessen Handlungen sicher zu stellen. Zum Abschluß dieser Besprechung wurde vereinbart, sofort die Lastkraftwagen mit den Waffen und Uniformen in Bewegung zu setzen und die beteiligten Männer zu alarmieren.

Um 14.50 Uhr begab sich Weydenhammer zu Rintelen. Er erfuhr dort, daß die Ministerratssitzung plötzlich ab-
gesagt und auf den nächsten Vormittag 11 Uhr verlegt wor-

den sei. Inzwischen hatte auch der Sekretär des Vizekanzlers a.D. Winkler die gleiche Nachricht an Wächter gehen lassen. Glass erhielt die Nachricht von dem Polizeibeamten im Bundeskanzleramt K a m b a . Die Lastkraftwagen waren zu dieser Zeit bereits auf der Fahrt zum Stadtkommando. Die befohlenen 150 Mann der 89. ~~4~~-Standarte strömten bereits einzeln dem Stadtkommando zu und waren zum Teil schon dort eingetroffen. An vielen anderen Stellen, wo es galt, einzelne Posten zu besetzen oder sicherzustellen, waren die betreffenden Befehle schon ergangen. Die Kriminalpolizeibeamten, die Alarmabteilung und die allgemeine Polizei, die Mannschaften, die die Ravag zu besetzen hatten, waren schon an ihren Ausfallsposten angelangt. Trotzdem gelang es, die Aktion aufzuhalten. Alle Beteiligten konnten rechtzeitig zurückgezogen werden.

Am Abend des 24. Juli trafen sich W e y d e n h a m m e r , W ä c h t e r und G l a s s im Rodaun-Hotel. Weydenhammer hatte sich zuvor mit Rintelen unterhalten. Dieser hatte sich gegen eine Wiederholung der Aktion ausgesprochen mit der Begründung, ein Teil der beabsichtigten Folgen werde nunmehr auch so eintreten. Wächter und Glass bestanden jedoch auf einer erneuten Durchführung der Aktionen am nächsten Tag. Sie führten an, es habe sich am 24. Juli gezeigt, daß alle Vorbereitungen ordentlich getroffen seien, und es sei auch für den nächsten Tag anzunehmen, daß alles in Ordnung gehen werde. Man kam deshalb überein, die Aktion am nächsten Tag durchzuführen. Die Aktionspläne sollten lediglich insofern geändert werden, als man einen neuen Sammelpunkt für die Mann-

37

schaften zu bestimmen für notwendig hielt. Diese Angelegenheit sollte Glass mit seinen Unterführern besprechen.

Weydenhammer und Wächter begaben sich nach dieser Zusammenkunft in die Wohnung des deutschen Legationsrates A l t e n b e r g . Dort arbeiteten sie die für den nächsten Tag notwendigen Verfügungen und Bekanntmachungen aus.

Glass traf sich nachts 1 - 2 Uhr mit Planetta, Holzweber, Domes und Bauer in Klosterneuburg und erteilte diesen die neuen Pläne mit. Man kam überein, daß eine Besetzung des Stadtkommandos nunmehr nicht möglich sei, da dort um die Mittagszeit ungefähr 200 Offiziere und Mannschaften Dienst versahen. Ein neuer Sammelplatz wurde in dieser Nacht noch nicht in Aussicht genommen.

V. V o r m i t t a g d e s 2 5 . J u l i 1 9 3 4 .

1.) Letzte Vorbereitungen.

Am nächsten Morgen, 6.30 Uhr, setzte Glass die Besprechung mit seinen Unterführern fort. Auf Vorschlag Holzwebers setzte er nunmehr als Sammelplatz die grosse Turnhalle des Deutschen Turnerbundes in der Siebensterngasse fest. Das Stadtkommando sollte erst nach der Besetzung des Bundeskanzleramtes von Planetta mit 40 Uniformierten aufgesucht werden. Der Alarmierungsbefehl wurde ausgeschrieben und um 8 Uhr in die Hände der Mannschaften gegeben. Glass traf sich danach in einem Cafe im Rathaus mit Wächter und Weydenhammer und besprach mit ihnen die letzten Vorbereitungen. Dort traf auch die Mitteilung ein, daß die Ministerratssitzung tatsächlich stattfinden werde. Nach dieser kurzen Zusammenkunft begab sich Glass in die Siebensterngasse. Weydenhammer und Wächter fuhren in einem Kraftwagen den Weg ab, den voraussichtlich die Lastkraftwagen der Aktionsmannschaft nehmen sollten. Wächter begab sich hierauf in das Restaurant Tischler in der Nähe des Bundeskanzleramtes, Weydenhammer in das Hotel Imperial zu Rintelen, um mit diesem nochmals über dessen Verhalten in den nächsten Stunden zu sprechen.

2.) In der Siebensterngasse.

Für $\frac{3}{4}$ 12 Uhr hatte Glass zwei Kriminalbeamte der

der zur 89. ~~W~~-Standarte gehörenden Polizeigruppe in die Nähe der Bundesturnhalle in der Siebensterngasse bestellt. Unter dem Vorwand, in der Turnhalle sofort eine Hausdurchsuchung durchführen zu müssen, passierten die Kriminalbeamten mit Glass die Militärposten der neben der Turnhalle liegenden Stiftskaserne und gingen durch den rückwärtigen Eingang in den Turnsaal. Dort nahmen sie dem anwesenden Turnsaal-seher alle Schlüssel ab und veranlassten ihn, das versperrte Eingangstor zur Strasse zu öffnen. Unterdessen war bereits der Lastkraftwagen mit Munition, Waffen und Militäruniformen angefahren. Nunmehr, zwischen 12 Uhr und 12.15 Uhr, trafen nach und nach die eingeteilten ~~W~~-Männer der 89. ~~W~~-Standarte und ungefähr 15 uniformierte Polizisten ein. Zwei uniformierte Polizisten und als Soldaten verkleidete ~~W~~-Männer wurden als Posten vor den Eingang der Turnhalle gestellt. In der Halle kleideten sich die ~~W~~-Männer in Eile um, und es wurden die Waffen verteilt und die Einteilungen für die Aktionen vorgenommen. Als Uniformen waren die des Deutschmeisterregimentes gewählt worden. Glass hatte sie zum Teil aus Heeresbeständen von nationalsozialistischen Soldaten besorgen lassen. Zum Teil hatte man sie von Schneidern als Heimwehruniformen anfertigen lassen und selbst umgeändert. Die Pläne des Bundeskanzleramtes, auf denen die Wege der Führer der einzelnen Gruppen eingezeichnet waren, waren bereits am Tage zuvor verteilt worden. Glass gab die letzten Anweisungen, er erklärte, daß die Aktion im Namen des Bundespräsidenten statt-

PO

finde, und gab bekannt, daß von den Schußwaffen nur im äussersten Notfalle Gebrauch gemacht werden dürfe.

Während dieser Vorbereitungen verhafteten die nationalsozialistischen Polizisten drei Personen, den von dem Adjutanten Feys Major Wrabel ausgeschickten Kriminalbeamten M a r e k und zwei in der Gegend diensttuende Schutzpolizisten. Der zur Gruppe Rotter gehörende Kriminalbeamte Steiner meldete Glass, daß ein beobachtender Systempolizist entkommen konnte, und trieb zur Eile. 12.30 Uhr sollten die Kraftwagen zum Bundeskanzleramt schon abfahren. Die Wagen standen zu dieser Zeit bereit, aber die Abfahrt verzögerte sich. Rotter hat zu seinem Bericht hierzu erklärt:

"Aus unbekanntem Gründen dauerte das Umkleiden ungefähr 45 Minuten. ... die zur Beförderung der Mannschaften in das Bundeskanzleramt erforderlichen Lastautos standen um 12.30 Uhr fahrbereit vor der Turnhalle. Das Umkleiden hätte sich noch mehr verzögert, wenn nicht durch das energische Eingreifen des Pg. S t e i n e r die Umkleidung betrieben worden wäre. Dadurch erfolgte verspätet die Abfahrt der Truppen von der Turnhalle in das Bundeskanzleramt, woselbst wie bekannt, bereits ein Teil der Minister das Gebäude verlassen hatte. Nur dem energischen Betreiben durch Pg. Steiner ist es zu danken, daß die Truppen dann doch abfahrtsbereit waren und die Fahrt in das Bundeskanzleramt angetreten werden konnte.

12.45 Uhr setzte sich die Kraftwagenkolonne in Richtung des Bundeskanzleramtes in Bewegung.

Damit waren die Vorbereitungen der Aktion abgeschlossen.

3.) Verrat Dobler. - Wirkung des Verrates bei den Gegnern.

Die für die Aktion gegen das Bundeskanzleramt bestimmte Mannschaft fand dort eine andere Lage vor, als sie erwartet hatte. Der Ministerrat tagte nicht mehr. Dollfuss hatte durch Verrat von dem bevorstehenden Anrücken der von den Nationalsozialisten besetzten Lastkraftwagen erfahren.

Der Verräter war der Polizeirevierinspektor der Sicherheitswache, Abteilung 16 in Wien, Johann D o b l e r . Gegen seine Zuverlässigkeit konnten deshalb keine Zweifel bestehen, weil er früher Wirtschaftsdirektor im "Braunen Haus" gewesen war. Er gehörte zu der Untergruppe S t e i n e r der Gruppe Rotter und war durch Steiner bereits am 23. Juli in grossen Zügen in den Aktionsplan eingeweiht worden. Er hatte sich an jenem Tage bereit erklärt, bei der Aktion mitzumachen. Innerlich dachte er wahrscheinlich schon damals an Verrat. Der Verrat ist ihm gelungen. In welcher Weise er ihn durchführte und wie lange es dauerte, ehe seine Mitteilung Gegenmaßnahmen auslöste, ist nach der Julierhebung schon von der österreichischen Regierung eingehend untersucht worden, weil gerade aus diesen Vorgängen die Vorwürfe gegen F e y hergeleitet wurden, daß dieser die Pläne der Nationalsozialisten unterstützt habe. Im einzelnen verliefen die Vorgänge folgendermassen:

Am 25. Juli 1934, 8 Uhr früh, verständigte der Kriminalbeamte S t e i n e r Dobler davon, daß er bis spätestens 13 Uhr näheres über die Aktion hören werde. Dobler

machte mit Steiner aus, daß dieser ihm eine Nachricht in die Wohnung eines gewissen Stefan Waas, Wien, Lerchenfelderstrasse 94, geben sollte. Sofort nach dieser Unterredung rief Dobler die Bundesleitung der Vaterländischen Front an und verlangte den Bundesleiter Dr. Stepan an den Apparat. Diesen Weg des Verrates wählte Dobler, weil er als Angehöriger der Polizeigruppe Rotter genau wusste, wie sehr die Wiener Polizei nationalsozialistisch eingestellt war, und daß deshalb auch eine vertraulich gegebene Mitteilung mit grosser Sicherheit der $\frac{1}{2}$ bekannt werden würde. Am Telephon der Kanzlei der Vaterländischen Front meldete sich ein dort befindlicher vaterländischer Funktionär. Dobler forderte diesen auf, zu veranlassen, daß der Bundesleiter der Vaterländischen Front zur Entgegennahme einer wichtigen Mitteilung in das Café "Weghuber" kommen möge. Darauf begab sich Dobler dorthin und wartete dort. Ungefähr gegen 10 Uhr trat in dieses Café ein Inkassant des Wiener Heimatschutzes Karl M a h r e r ein. Dieser fühlte sich angeblich von Dobler beobachtet und sprach diesen deshalb an. Dobler erklärte, daß er einen Abgesandten der Vaterländischen Front erwarte, um diesen wichtige Mitteilungen zu machen. Da dieser Abgesandte noch nicht eingetroffen war, vertraute sich Dobler dem Mahrer an. Mahrer unterrichtete sofort den ebenfalls im Café zufällig anwesenden Oberleutnant a.D. S c h a u f - l e r und verständigte danach telefonisch den Landeszahlmeister des Wiener Heimatschutzes, Franz H i e d e r e r da-

von, daß er eine äusserst wichtige Mitteilung zu machen habe.

Auf eine Weisung Hiederers fuhr nun Mahrer mit einem Kraftwagen zur Landesleitung des Wiener Heimatschutzes und erstattete dort Hiederer Bericht. Daraufhin rief dieser den Adjutanten des Ministers F e y , Gendarmeriemajor W r a b e l , an und bat ihn, Mahrer sofort zu empfangen.

Im Cafe "Weghuber" waren Dobler und Schaufler zurückgeblieben. Zu ihnen gesellte sich der Kommandant des 5. Wiener Heimatschutzes, Regimentshauptmann a.D. Ernst M a y e r . Dobler wiederholte nun seine Mitteilungen. Hauptmann Mayer rief daraufhin, ungefähr 10.30 Uhr, vom Cafe "Weghuber" aus Fey an und teilte ihm mit: Er habe eben mit einem Mann, der sich als Polizeirevierinspektor habe legitimieren können, gesprochen. Der Mann habe ihm mitgeteilt, daß gegen die Regierung ein Anschlag geplant sei. Der Betreffende wolle seine Angaben Fey gegenüber persönlich machen. Er werde diesen deshalb in seinem Kraftwagen in das Cafe "Zentral" bringen und selbst bei Minister Fey vorsprechen.

Inzwischen begann kurz nach 11 Uhr die Ministerrats-
sitzung. Auch Fey begab sich dorthin. Kurz zuvor war Mahrer auf den Ballhausplatz gekommen und hatte dort den Adjutanten Feys, W r a b e l , von den Aussagen Doblere verständig, und Wrabel hatte wiederum Fey die Meldung weitergegeben. Fey hat später hierzu berichtet, die Meldung habe nur so gelautet: Ein Wachmann habe zwei Heimwehrleuten mitgeteilt, es sei eine Aktion gegen das Bundeskanzleramt geplant, die schon am Dienstag

79

hätte stattfinden sollen, dann aber auf Mittwoch verschoben worden sei. Der Wachmann sei bereit, nähere Mitteilungen zu machen, lehne es aber ab, ein Amtsgebäude zu betreten. Fey beauftragte daraufhin Wrabel, sich von Dobler persönlich näher unterrichten zu lassen. Daraufhin fuhren Wrabel, Mayer, Mahrer und der für persönliche Dienste Fey zugeteilte Kriminalbeamte P f l u g gemeinsam in das Café "Zentral", zu Dobler. Dieser wiederholte nun nochmals seine Mitteilung. Wrabel wies ihn hierauf an, sogleich den Alarmbefehl in der Wohnung des Stefan Waas, in der Lerchenfelderstrasse zu holen. Dobler begab sich auch sofort mit Mayer und Schaufler dorthin, und Dobler ging dann allein in die Wohnung des Stefan Waas und holte von dort den Alarmbefehl. Dieser hatte folgenden Wortlaut:

"89 - ^{Centered} 1/4 1 Uhr, Siebensterngasse Nr. 11,
Bundesturnhalle - nicht über die Breitegasse in
die Siebensterngasse gehen - Steiner".

Dobler übergab diesen Befehl sofort dem Hauptmann Mayer und Oberlautnant Schaufler und diese fuhren hiermit in das Café "Zentral". Dort wurde ihnen mitgeteilt, daß Wrabel im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz auf sie warte. Sie fuhren deshalb sofort in das Bundeskanzleramt weiter und händigten dort, gegen 11.45 Uhr Wrabel den Alarmbefehl aus. Wrabel schickte nunmehr die Kriminalbeamten M a r e k und Pflug, die beide zur persönlichen Begleitung Feys gehörten, als Beobachter in die Siebensterngasse und erstatte-

45

te hierauf, kurze Zeit nach ungefähr 11.45 Uhr, Fey Bericht. Fey begab sich nunmehr in das Ministerratzzimmer, bat Dollfuss für einen Augenblick hinaus, um ihm von den Plan Mitteilung zu machen.

11.54 Uhr meldete Fey an Dollfuss, daß ein Anschlag auf das Bundeskanzleramt zu erwarten sei.

Die Ministerratssitzung vom 25. Juli sollte die letzte Sitzung vor dem Sommerurlaub der Regierung sein. D o l l f u s s hatte noch kurz vor ihrem Beginn, $\frac{1}{2}$ 12 Uhr, den Chef des Protokolls, Lagationsrat Glaas, beauftragt, die Reise nach Riccione vorzubereiten. Bei der Sitzung waren alle Minister, auch Fey, und einige Staatssekretäre zugegen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Gesetzentwurf über Straffreiheit für Heimatschutzangehörige. Während der Beratungen ^{Centered} wurde Fey herausgerufen, um die Nachricht über die geplante Aktion zu empfangen. Fey gab diese Nachricht sofort an Dollfuss weiter. Dieser unterbrach hierauf den Ministerrat mit den Worten: "Ich habe soeben eine wichtige Mitteilung erhalten. Ich muß diese verifizieren. Es ist vielleicht nicht gut, wenn wir hier alle beisammen sitzen." Erst auf eine Frage des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Tauschitz, wohin man sich begeben solle, gab Dollfuss die Anweisung, die Büros aufzusuchen. Allein den Staatssekretär für das Sicherheitswesen, K a r w i n s k y , den Staatssekretär für das Heereswesen, Generalmajor Z e h n e r und Minister F e y bat er zu sich. Er ging mit diesen in sein Arbeitszimmer und ließ dort

Fey seine Mitteilungen wiederholen. Dies war in der Zeit zwischen 12 Uhr und 12.10 Uhr. Fey berichtete, er habe einen Kriminalbeamten zur Beobachtung in die Siebensterngasse schicken lassen. Dollfuss beauftragte noch den Staatssekretär Zehner, sofort das Landesverteidigungsministerium aufzusuchen und das Bundesheer bereitzustellen.

Der auf Veranlassung Feys in die Siebensterngasse entsendete Kriminalbeamte Centered M a r e k meldete von dieser aus in der Zeit von 12.10 Uhr und 12.30 Uhr dreimal dem Major Wrabel telefonisch seine Wahrnehmungen. Bei dem ersten Anruf berichtete er diesem, daß uniformierte Soldaten und Polizisten und auch Zivilisten der Bundesturnhalle des Deutschen Turnerbundes in der Siebensterngasse zuströmten. Im Anschluß an dieses Gespräch, 12.15 Uhr, beauftragte K a r w i n s k y den Polizeipräsidenten S e y d e l , ein Auto mit Kriminalbeamten in die Siebensterngasse zu schicken und das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz zu sichern. Kurz darauf rief Marek zum zweitenmal an. Er teilte mit: Ein Lastkraftwagen sei vor dem Eingang der Bundesturnhalle vorgefahren. Junge Männer seien damit beschäftigt, diesen Wagen mit Kisten und Säcken zu beladen. Hierauf, zwischen 12.15 Uhr und 12.30 Uhr, fragte Karwinsky telefonisch bei dem Polizeipräsidenten Seydel an, ob sein Auftrag durchgeführt sei. Polizeipräsident Seydel antwortete, er habe inzwischen erfahren, auf dem Michaelerplatz werde ein schwerer Anschlag gegen Dollfuss vorbereitet, und er habe

deshalb den gesamten Polizeiapparat auf den Michaelerplatz eingestellt.

Tatsächlich hatte eine Gruppe Nationalsozialisten unter Führung des früheren Wiener Polizeikommissars Dr. B e g u s einen Anschlag gegen Dollfuss auf dem Michaelerplatz geplant; diesen Plan gab Begus jedoch auf, da er von den Vorbereitungen der anderen Aktionen erfuhr. Einen der zur Gruppe Begus gehörenden Nationalsozialisten, Friedrich A n g e r b a u e r , meldete am 25. Juli 1934 mittags dem ihm bekannten Kriminalrevierinspektor Masak in Wien, daß ein Anschlag gegen Dollfuss auf dem Michaelerplatz geplant sei. Masak führte Angerbauer sofort zur Bundespolizeidirektion. Dort gab dieser Näheres über den Plan an. Es ist noch nicht festgestellt, ob Angerbauer durch die an die Polizei gegebene Mitteilung Verrat begehen oder die Polizei vom Bundeskanzleramt am Ballhausplatz ablenken wollte. Die Folge dieser Mitteilung war jedenfalls, daß die Polizei sich zunächst durch sie abhalten ließ, sich ordentlich mit den Vorgängen in der Siebensterngasse zu befassen.

Bei dem zweiten Gespräch mit dem Polizeipräsidenten Seydel verlangte Karwinsky von diesem energisch die Durchführung seiner Aufträge. Polizeipräsident Seydel gab die Angelegenheit zur Erledigung an den Chef der Staatspolizei, Hofrat Dr. P r e s s e r . Dieser war zu dieser Zeit mit der Angelegenheit Michaelerplatz beschäftigt. Er beauftragte zunächst nur den Polizeirat Dr. P e n n , mit mehreren Kriminalbeamten in die Siebensterngasse zu fahren, in der Bun-

desturnhalle sich aufhaltende Personen festzunehmen und Material, das sich bei diesen Leuten befände, zu beschlagnahmen.

Kurz nach $\frac{1}{2}$ 1 Uhr erhielt Wrabel die dritte Meldung des Marek. Dieser berichtete, daß noch vier Lastkraftwagen vor die Bundesturnhalle gefahren seien.

Dieses Telefongespräch führte Marek von einer Fernsprechstelle in der Breite Gasse aus. Er wurde bei diesem, dem dritten Anruf, von Nationalsozialisten, die an der Aktion beteiligt waren, entdeckt, festgenommen und, da keine Zeit mehr zu verlieren war, gezwungen, auf einem der zum Bundeskanzleramt fahrenden Wagen Platz zu nehmen.

Die dritte Meldung Mareks gab Major Wrabel sofort an Dollfuss weiter.

Centered

Auf die letzte Nachricht Mareks hin wollte Karwinsky nochmals mit dem Polizeipräsidenten Seydel telefonisch sprechen. Da er ihn nicht erreichte, ließ er sich mit einer anderen Stelle der Polizeidirektion verbinden und verlangte dort, daß so schnell wie möglich die Sicherungen gegen die von der Siebensterngasse ausgehende Aktion durchgeführt würden. Hierauf wurde eine Bereitschaft der Alarmabteilung als Verstärkung des Wachzimmers in der Hofburg kommandiert. Ein Polizeikommissar wurde im Beiwagen eines Motorrades zur Beobachtung des Bundeskanzleramtes am Ballhausplatz geschickt.

Polizeirat Dr. Penn fuhr ungefähr 12.40 Uhr mit fünf Kriminalbeamten zur Siebensterngasse. An deren Kreuzung

mit der Breite Gasse erblickte er die Lastkraftwagen der Nationalsozialisten. Er bemerkte Männer in Soldaten- und Polizeiuniform. Es ist möglich, daß er glaubte, es handelte sich um Verstärkungen zum Einsatze gegen die Aktionen der Nationalsozialisten. Vielleicht auch wagte er sich an die Wagen nicht heran. Jedenfalls kam er gerade zu der Zeit am Eingang der Turnhalle an, als die Lastkraftwagen abfuhren. Zwei Wagen blieben jedoch zurück. Einer davon war leer, der andere war mit Munitionsverschlügen angefüllt. Personen befanden sich nicht auf ihnen. Dr. Penn ließ diese beiden Wagen sofort bewachen, und wendete sich dem Eingang der Bundesturnhalle zu.

Im Bundeskanzleramt machte **K a r w i n s k y** 12.42 Uhr den mit der Leitung des Sicherheitsdienstes betrauten Kriminalbeamten, Bezirksinspektor ^{Centered} **G ö b e l** von dem geplanten Anschlag Mitteilung und beauftragte ihn, für die Sicherung des Haupttores zu sorgen.

VI. Die Ereignisse am Nachmittag des
25. Juli 1934 am Ballhausplatz
und im Landesverteidigungsmini-
sterium.

1.) Besetzung des Bundeskanzleramtes - Erschiessung Doll-
fuss.

12.50 Uhr, noch ehe der Kriminaloberinspektor Göbel im Bundeskanzleramt auf die Anweisung Karwinskys hin etwas veranlasst hatte, marschierte die zur Ablösung bestimmte Wachtruppe vom Minoritenplatz her in das offene Tor des Bundeskanzleramtes. Bevor die Ablösung vor sich gehen konnte, bogen die Wagen der Nationalsozialisten, von der Löwelstrasse her kommend, in das Tor des Bundeskanzleramtes ein. Die dort stehenden Kriminalbeamten liessen die Wagen einfahren. Sie haben später glaubhaft erklärt, daß sie annahmen, die Mannschaften auf den Lastwagen seien zur Verstärkung der Wache gekommen. Die mit den Lastkraftwagen eingefahrenen Nationalsozialisten führten die ersten Maßnahmen zur Besetzung des Bundeskanzleramtes, ohne besonderen Widerstand zu finden, durch. Sie sprangen nach der Einfahrt sofort von den Wagen und zwangen mit gezogenen Pistolen alle Personen, die ihnen begegneten, die Hände zu erheben und sich nach

97

Waffen durchsuchen zu lassen. Sie erklärten den anwesenden Beamten, daß die Aktion "im Namen des Bundespräsidenten" durchgeführt werden müsse. Holzweber nahm persönlich den Kommandanten der Ehrenwache, die vormittags Dienst getan hatte, Vizeleutnant Babka, fest. Andere Nationalsozialisten verhafteten den Kommandanten der ablösenden Wache und die beiden Wachmannschaften selbst. Auch der von der Polizeidirektion zur Beobachtung des Bundeskanzleramtes entsandte Polizeikommissär wurde gestellt. Die in den unteren Räumen verhafteten Personen wurden in einem Hof des Gebäudes versammelt und unter Bewachung gesetzt.

Als die Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt eintrafen, befanden sich Dollfuss, Fey und Karwinsky noch immer im Arbeitszimmer Dollfuss'. Kurz nach 12.50 Uhr hörte Karwinsky das Motorengeräusch der einfahrenden Lastkraftwagen und er trat deshalb an das Fenster. Er glaubte zunächst, die angeforderte Polizeiverstärkung laufe ein, doch sah er nun, an der seltsamen Zusammensetzung von Polizei und unordentlich uniformiertem Militär, daß es sich nicht um reguläre Organe handelte. Er wollte seine Beobachtung Dollfuss zurufen, als der Heimatschutzführer, Hauptmann Mayer, in das Zimmer trat und mitteilte, es seien "Bewaffnete" in das Haus eingedrungen. Dollfuss, Fey und Karwinsky gingen schnell vom Arbeitszimmer Dollfuss' in den anschliessenden Säulensaal, um von dessen Fenstern hinabzusehen. Indessen war der Lärm von den Vor-

gängen in den unteren Räumen und der heraufstürmenden Gruppen der Nationalsozialisten zu hören. Noch ehe Dollfuss an die Fenster des Säulensaales getreten war, meldete der zu seiner Bewachung gehörende Kriminalbeamte Steinberger das Eindringen von "Soldaten". Dollfuss sagte darauf verwundert: "So, Soldaten?" und blieb ungeschlüssig stehen. Jetzt kam der Türhüter H e d v i c e k in das Säulenzimmer. Mit den Worten "Herr Bundeskanzler, schnell" fasste er Dollfuss' rechte Hand mit seiner linken und eilte mit ihm zurück in die Richtung des Arbeitszimmers. Hedvicek hatte schon früher dem Kriminalbeamten Steinberger gegenüber geäußert, er werde, wenn der Kanzler einmal bedroht werden sollte, diesen durch eine geheime Wendeltreppe ins Freie führen. Diese Treppe befindet sich neben einem Raum, zu dem man vom Säulensaal aus durch das Arbeitszimmer Dollfuss' und das sogenannte Eckzimmer gelangt. Hedvicek wollte in jenem Augenblick Dollfuss vom Säulensaal aus zu der geheimen Wendeltreppe bringen.

Für die Besetzung der oberen Stockwerke des Bundeskanzleramtes waren von den Nationalsozialisten mehrere Gruppen eingeteilt worden. Die Festnahme des Ministerrates war der Gruppe H o l z w e b e r zugedacht. Diese Gruppe lief deshalb, nachdem sie das erste Stockwerk erreicht hatte, in Richtung des rechts des Treppenhauses liegenden Ganges dem Ministerratszimmer zu, in der

Absicht, den Ministerrat, welchen man dort anzutreffen glaubte, zu verhaften. P l a n e t t a führte eine andere Gruppe zum ersten Stockwerk. Es ist nicht festgestellt, welchen Auftrag Planetta durchzuführen hatte. Wahrscheinlich wollte er mit seiner Gruppe die nach dem Ballhausplatz zu liegenden Zimmer besetzen. Er lief deshalb sofort vom Treppenhaus einen kleinen rechtswinklig abbiegenden Gang entlang zum Eckzimmer. Hier trafen er und die ihm folgenden Männer mit dem fliehenden Dollfuss und Hedvicek zusammen. Im Eckzimmer ist Dollfuss erschossen worden.

Der Militärgerichtshof verurteilte später Planetta als "Mörder" Dollfuss'. Die Nachprüfung der Begründung dieses Urteiles hat ergeben, daß auf Grund der Beweisfeststellungen des Militärgerichtshofes ein solches Urteil nicht ergehen durfte, und daß selbst die Beweise, die der Militärgerichtshof als festgestellt ansah, falsch waren. Eine volle Klarheit über die Erschiessung Dollfuss' hat die Untersuchung noch nicht erbracht, eines i s t a b e r m i t e i n e r a n G e w i ß h e i t g r e n z e n d e n W a h r s c h e i n l i c h k e i t a n z u n e h m e n : d a ß P l a n e t t a n i c h t m i t Ü b e r l e g u n g a u f D o l l f u s s s c h o ß .

Für die Aufklärung der Ereignisse im Eckzimmer kommen die Zeugnisse und übrigen Äusserungen folgender Per-

sonen in Betracht:

1. Planetta,
2. Dollfuss,
3. die Kameraden Planettas, die mit ihm ins Eckzimmer traten,
4. Hedvicek,
5. andere Personen, die im Eckzimmer anwesend waren.

Es konnte nicht festgestellt werden, daß die Vorgänge im Eckzimmer von anderen Räumen aus gesehen werden konnten. Schussgeräusche, die vom Eckzimmer herrühren konnten, hörten verschiedene Personen in anderen Räumen. Auch deren Zeugnisse sind zur Klärung heranzuziehen.

Diese Aussagen werden deshalb wiedergegeben:

1. P l a n e t t a .

Angaben vor der Polizeidirektion Wien, Sicherheitsbüro am 27. Juli 1934:

"... ich nahm mir eine Steyrpistole Muster 19. Meine Waffe war bereits geladen und gesichert, 7 Schuss im Magazin und eine im Lauf. Ich lief den Gang weiter nach rechts und kam dann zu einer offenen Tür, der genau gegenüber ich im Raum ein Fenster sah. Der Raum zwischen Fenster und Tür war ganz hell, während der übrige Teil des Raumes links verdunkelt schien. Wie ich durch die Türe hineinlief, sah ich niemand in diesem Raum. Ich lief zuerst zu der rechts neben dem Fenster befindlichen Tür und rüttelte an derselben, dabei hatte ich in der Rechten die Pistole. Ich fühlte, daß die Türe versperrt sei, hörte jetzt aber etwas in dem Zimmer, in dem ich mich befand und zwar in dem verdunkelten Teil, drehte mich rasch um, die Pistole schussbereit in

der Hand haltend und sah nun als ersten auf mich einen sehr grossen Mann zueilen. Ich wandte mein Hauptaugenmerk diesem Manne zu, merkte aber, daß noch zwei andere Leute im Zimmer seien und zwar der eine glaublich gerade in der Tür, die in den anschliessenden Raum links führt (gegenüber der versperrten Tür). Die dritte Person befand sich zwischen dem grossen Mann, der auf mich zukam und zwischen dem Mann in der Tür. Ich sah eigentlich nur einen Schatten, wandte auch mein ganzes Augenmerk in erster Linie dem mir zunächst befindlichen grossen Mann zu, der auf mich zukam. Die Pistole anlegend schrie ich "Hände hoch", mein ganzes Augenmerk dem grossen Mann zuwendend. Ich sah auch noch, wie der grosse Mann im Begriff war, die Hände in die Höhe zu geben, im selben Moment kam an meinen Arm, den ich mit der Pistole in der Hand gegen den grossen Mann in Anschlag brachte, als ich ihn gerade nach aufwärts hob, ^{Centered} eine andere Person, der ich bisher gar kein Augenmerk geschenkt hatte und die ich auch jetzt nur eigentlich dadurch bemerkte, daß diese Person dadurch, daß sie zwischen mir und das Fenster trat, einen Schatten verursachte. Im selben Moment also verspürte ich diese Person an meinem Körper irgendwie ankommen, ob dadurch, daß diese Person an mich anstieß oder daß ich durch das Heben des Armes mit der Pistole an sie anstieß, weiß ich nicht. Durch diese körperliche Berührung wurde aus meiner Pistole ein Schuß ausgelöst. Wieso weiss ich eigentlich nicht, vielleicht dadurch, daß ich zusammengefahren bin und dabei mit dem Mittelfinger, den ich am Zügel hatte, an diesen andrückte. Ich hatte nämlich den Zeigefinger, wie ich es beim Militär gewohnt war, entlang des Laufes angelegt und den Mittel-

finger am Zügel. Jetzt erst, nachdem der Schuß losgegangen war, sah ich eigentlich die zweite Person näher und sah, wie sie zu Boden fiel. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich auf diese Person und überhaupt bei dieser Gelegenheit einen zweiten Schuss abgegeben habe, kann aber auch nicht sagen, daß es vollkommen ausgeschlossen ist. Ich war derart aufgeregt in dieser ganzen Situation, zumal ich auch den grossen Mann vor mir wusste und auch einen dritten früher gesehen hatte, daß ich eben nicht mehr genau weiss, was ich in dem Augenblick tat und ob ich ein zweites Mal geschossen habe. Wie ich auf den grossen Mann nun hinsah, sah ich, daß er schon die Hände hoch hatte und sah auch schon weitere Leute von uns im Zimmer. Daraufhin wandte ich mich erst der Person zu, die mit dem Rücken am Boden lag und nun erkannte ich in dieser Person erst den Bundeskanzler. Wenn ich nun, wie gesagt, zugebe, daß ich es war, ^{nterece} der auf den Bundeskanzler geschossen hat, so bestreite ich doch, wie ja aus meiner Schilderung der ganzen Sachlage hervorgeht, daß ich die Absicht gehabt hatte, den Bundeskanzler oder überhaupt auch nur diese Person, die ich ja nur gleichsam als Schatten sah und von der ich keine Ahnung hatte wer es sei, mit Absicht erschossen, beziehungsweise auch nur absichtlich auf sie geschossen zu haben. Ich bleibe dabei, daß der Schuss gegen meine Absicht nur infolge meiner Aufregung beziehungsweise das Erschrecken (Zusammenfahren) oder infolge der Berührung mit der von mir nur als Schatten gesehenen Person auslöste. Als ich ... den Kanzler vor mir am Boden liegen sah, war ich ganz betroffen, ich sprach dann etwas zu ihm. Jedenfalls fragte ich ihn, ob ich ihn getroffen habe, worauf er sagte "Ich weiss es nicht". Da ich nicht wusste, ob ich ihn

wirklich getroffen habe, sagte ich ihm "So stehen Sie auf" oder irgend etwas, worauf er sagte "Das kann ich nicht". Jetzt erst sah ich, daß glaublich auf der rechten Seite vorn an der Brust Blut floß. Auf das eilte ich sofort aus dem Zimmer, ging die Stiege hinunter um Verbandzeug zu holen. ..."

2. D o l l f u s s .

Bericht der Oberwachmänner Rudolf M e s s i n g e r und Johann G r e i f e n e d e r an die Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit in Wien vom Jahre 1934:

"...Gegen 13.45 Uhr wurde von den Militäristen, die das Bundeskanzleramt besetzt hatten, Umfrage gehalten, ob jemand einen Notverband anlegen könne. Wir meldeten uns freiwillig und wurden unter Bedeckung in das erste Stockwerk geführt, wobei bei einem Fenster Herr Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuss in tiefer Bewusstlosigkeit und stark blutend am Boden lag. ... Wir legten einen Notverband an, betteten den Schwerverletzten auf einen Diwan und labten ihn mit kalten Umschlägen und Kölnischwasser. Dadurch kam der Herr Bundeskanzler wieder zum Bewusstsein. ... Als wir Dr. Engelbert Dollfuss verbunden und auf das Sofa gebettet hatten und er durch kalte Umschläge und Kölnischwasser aus der Bewusstlosigkeit wieder zu sich gekommen war, kam der aufrührerische Major zu ihm und es entspann sich folgendes Gespräch: 'Herr Bundeskanzler haben mich rufen lassen und was wünschen Sie?' Herr Bundeskanzler frug sodann, wie es den übrigen Regierungsgliedern gehe. Der Major gab zur Antwort, daß sich die anderen Minister wohlauf befinden und daß auch dem Herrn

Bundeskanzler nichts geschehen wäre, wenn er sich nicht gewehrt hätte. Herr Bundeskanzler gab zur Antwort: "Ich war doch Soldat"...."

Aussagen des Polizeirayonsinspektors Johann

G r e i f e n e d e r vor der Historischen Kommission des Reichsführers 4/ vom 7. September 1938:

"... Es dauerte ... nicht lange, daß der Kanzler dann wieder zum Bewusstsein kam. Er begann bald zu sprechen und war sichtlich über die ganzen Vorgänge nicht im Klaren. Ich glaube mich an seine Worte zu erinnern: 'Kinder was ist denn da los, da kommen ein Major und ein Hauptmann und mehrere Militäristen herein und haben auf mich geschossen'. Ich schloss aus diesen Worten, daß mehrere gegen Dollfuss geschossen hätten, zumal ich damals alle drei Schussverletzungen für Einschüsse hielt. Eine bestimmte Person hat er nicht bezeichnet. ... Dollfuss erkundigte sich bei Hudl nach dem Befinden mehrerer Minister und im Verlaufe dieser Unterredung machte Hudl die Bemerkung, daß Dollfuss auch wohlauf sein könnte, wenn er sich nicht gewehrt hätte. Dollfuss reagierte darauf mit den Worten: 'Ich war ja Soldat'. Ich schloss aus diesen Worten, der Kleine habe Mut gehabt und sich den Soldaten entgegengestellt. ..."

Aussagen des Polizeirayonsinspektors Rudolf M e s s i n g e r vor der Historischen Kommission des Reichsführers 4/ vom 7. September 1938:

"... Nach etwa 10 Minuten kam Dollfuss zu sich. ... Hudl sagte: 'Sie haben mich rufen lassen, Herr Bundeskanzler und was wünschen Sie?' Dollfuss erkundigte sich zunächst nach dem Ergehen der übrigen Regierungsmitglieder, worauf

Hudl zur Antwort gab, daß sich die anderen Minister wohlauf befinden, und dass auch ihm (dem Bundeskanzler) nichts geschehen wäre, wenn er sich nicht gewehrt hätte. Dollfuss gab darauf zur Antwort: 'Ich war doch Soldat'. Ich habe daraus geschlossen, und auch mein Kamerad Greifeneder, daß sich Dollfuss unbedingt zur Wehr gesetzt hatte, oder daß es zu einem Kampf gekommen war. Wenn ich dieses in meinem damaligen Bericht nicht klarer und besser zum Ausdruck gebracht habe, so muß ich sagen, daß ich damals unter dem Drucke gestanden habe und es mir nicht getraut habe, dieses schriftlich niederzulegen."

3. Kameraden Planettas, die mit ihm ins Eckzimmer traten.

a) Robert M a r e s k a ,~~SS~~-Hauptscharführer.

Vernehmung vor der Historischen Kommission des Reichsführers ~~SS~~ vom 28. Juli 1938:

"Ich war der Gruppe Planetta zugeteilt, und bin befehlsgemäss mit Planetta in den ersten Stock gelaufen. Planetta war vorher in dem Zimmer, worin sich ausserdem noch Dollfuss, der Türhüter Hedvicek, noch ein weiterer Türhüter (vermutlich ein Kriminalbeamter, dick, bei dem die Stiefelfetzen herausgesehen haben) und (~~SS~~-Hauptscharführer) Zeller befanden. Dollfuss versuchte durch die Türe zum Kongressaal zu entkommen. Die Türe war zwar zugemacht, jedoch nicht verschlossen. Hedvicek befand sich schon beim Spiegel, das Gesicht zum Spiegel gekehrt und wurde von dem Kameraden Zeller bewacht. Ich selbst ging auf den Dicken, den ich für einen Türhüter gehalten habe - der Name ist mir unbekannt - zu und forderte ihn auf, die Hände hoch zu nehmen und sich umzudrehen. Er leistete auch anstandslos Folge. Planetta ging auf Dollfuss zu, wahrscheinlich um zu verhindern,

daß Dollfuss aus dem Zimmer lief. Dollfuss hat sich vermutlich, als er Planetta auf sich zukommen sah, zugewandt und hat genau die Worte gesagt 'Was wollt ihr von mir'. Es hat so ausgesehen, als ob Dollfuss Planetta angreifen wollte, um sich zu wehren. In diesem Moment ging der Schuss los. Ich habe ganz deutlich nur einen Knall gehört. Unmittelbar darauf habe ich keinen weiteren Schuss fallen hören. ..."

b) Josef Z e l l e r , 44-Hauptscharführer.

Vernehmung vor der Historischen Kommission des Reichsführers 44 vom 1. August 1938:

"... Als erster betrat Planetta das Zimmer. Ich lief kurz hinter ihm. Ob sich vor mir noch ein anderer Kamerad befand, weiss ich nicht mehr. Wir liefen in Richtung zu der Tür rechts, um diese zu versperren. Als wir in das Zimmer traten, befand sich in diesem noch niemand. Erst als wir uns ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Türen befanden, sahen wir von der linken Tür her einen grossen Mann herankommen, der an der Hand einen sehr kleinen anderen Mann führte. Es waren dies der Torhüter Hedvicek und Dollfuss. Damals kannte ich die beiden noch nicht. Hedvicek ging links, Dollfuss rechts. Beide kamen im Laufschrift und versuchten zu der Tür, die zum Kongreßsaal führt, zu gelangen, augenscheinlich, um in dieser Richtung zu entfliehen. Planetta rief, 'Hände hoch' und hielt dabei die Pistole an der Hüfte schussbereit. Ich hörte Dollfuss darauf noch antworten: 'Hilfe, was wollt Ihr von mir?' Dabei ging Dollfuss mit leicht erhobenen Händen Planetta entgegen. Ich hatte den Eindruck, daß er sich noch an Planetta vorbei zur Tür hinausdrängen wollte. Ob

Dollfuss und Planetta sich berührten, kann ich nicht sagen, weil beide sehr eng beieinander und derart vor mir standen, daß ich das nicht genau sehen konnte. Kurz nachdem Dollfuss Hilfe gerufen hatte, hörte ich einen Schuss fallen. Ich weiss genau, daß es nur ein Schuss war. Es sind keinesfalls zwei kurz hintereinander gefallene Schüsse gewesen. Im Augenblick der Abgabe des Schusses, stand Planetta mit dem Rücken zur Tür, Dollfuss mit dem Gesicht ihm zugewendet. Auch im Augenblick des Schusses hielt Planetta noch die Pistole an der Hüfte. Ich hatte den Eindruck, daß der Schuss durch die Berührung Dollfuss' losgegangen ist. Hedvick war zurückgeblieben. Ich kann nicht mehr sagen, wo er sich im Augenblick des Schusses befand, da ich ihn in diesem Augenblick aus den Augen verloren habe. Kurz, nachdem der Schuss gefallen war, lief Planetta und die anderen Kameraden durch die linke Tür in die anderen Zimmer weiter. ..."

c) S t e a s t n y , 44-Oberscharführer.

Gedächtnisniederschrift der Historischen Kommission des Reichsführers 44:

"... Ich kam in ein Zimmer, in dem einige Fenster verdunkelt waren und sah in ihm Planetta rechts vorne in der Nähe eines offenen Fensters stehen, mit dem Gesicht gegen einen grossen Mann gewendet, der auf ihn zukam. Planetta hob die Pistole und rief 'Hände hoch'. Der grosse Mann kam noch weiter auf ihn zu, erhob jedoch die Hände. Da stürzte sich jedoch ein Kleiner gegen Planetta. In dem Moment krachte ein Schuss aus einer Entfernung von über einem halben Meter abgegeben und der kleine Mann stürzte mit dem Kopf in der

Richtung des Fensters zu Boden. Planetta fuchtelte mit der Pistole herum, inzwischen waren mehrere Kameraden in das Zimmer eingedrungen, und wir erklärten, daß nichts zu fürchten sei, Planetta brauche keine Angst zu haben. Planetta kümmerte sich dann um den am Boden Liegenden. Nach einiger Zeit kniete ich mich zu ihm hin und untersuchte ihn. Ich sah, daß er unten am linken Hals beim Kragen eine Schussverletzung hatte. Jetzt erst erkannten wir in dem getroffenen Mann den Bundeskanzler Dollfuss. Die Stimmung unter den Anwesenden war geteilt. Einige freuten sich, daß es mit Dollfuss endlich zu Ende gehe, andere waren verärgert, weil der lebende Dollfuss mehr wert war als der tote. ..."

4. H e d v i c e k .

Zeugenaussage in der Hauptverhandlung vor dem
Militärgerichtshof am 30. und 31. Juli 1934:

"... Wir eilten durch den ganzen Ecksalon und als wir die zum anderen Zimmer führende Tür aufsperrten wollten - der Schlüssel steckte - stürmten 8 - 12 Mann in Militäruniform hinein, jeder in der Hand eine Pistole haltend. Alles brüllte 'Hände hoch'. Der Bundeskanzler hob seine Hand zum Schutz vor das Gesicht und gleich darauf fielen zwei Schüsse. Der Bundeskanzler machte eine Bewegung um die eigene Achse und stürzte nieder. Der Mann, der den Bundeskanzler niederschoss, kam in unmittelbare Nähe des Bundeskanzlers und zielte auf ihn. Das Fenster war offen und nach den Schüssen machte einer das Fenster zu. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß es in dem Zimmer dunkel war, und daß der Bundeskanzler an den Mann ankam, beziehungsweise daß er bei einer Abwehrbewegung

die Pistole des Schützen streifte.

Nach Vorhalt der Verantwortung des Beschuldigten Planetta:

Zeuge Hedvicek: Diese Darstellung ist unrichtig."

5. S t e i n b e r g e r Johann, Kriminalinspektor.

Vernehmung vor der Historischen Kommission des Reichsführers 1/1 vom 13. Juli 1938:

"... als ich eben über die Schwelle in den Ecksalon treten wollte, sah ich, daß dort bereits zehn bis zwölf Männer in Soldatenuniform eingedrungen waren. Einige davon hatten den Bundeskanzler umkreist. Ich sah, daß Hedvicek die Türklinke in der rechten Hand hielt. Sein rechter Arm war dabei ausgestreckt und darunter - also rechts von Hedvicek - stand Dollfuss. Die Blicke der beiden waren gegen die eingedrungenen Soldaten gerichtet. Mein Eindruck war der, daß die zwei durch die Türe hinauszu gehen versucht hatten, von den Soldaten daran gehindert worden waren und jetzt den Versuch, zu entweichen, bereits aufgegeben hatten. In dem Augenblick, als ich in den Ecksalon eintrat, waren meiner Schätzung nach fünf bis sechs Leute bereits in den Raum eingedrungen, und andere drängten von der Mitteltür her nach. Die schon im Zimmer befindlichen Leute hatten den Kanzler umringt. Ganz plötzlich fiel ein Schuss, und Dollfuss stürzte gleich darauf mit dem Gesicht voran schräg gegen das Fenster zu Boden. Von welcher Seite der Schuss gefallen war, habe ich nicht wahrgenommen. Ich hörte nur einen Schuss und habe dies bei meinen Vernehmungen auch immer betont. Ich glaube, daß Dollfuss

sich gegen die Angreifer gewehrt (gestossen) hat. Es war stets meine Überzeugung, daß der Mann, der geschossen hat, den Schuss nicht absichtlich abgegeben hat, und ich täusche mich sicher nicht, wenn ich behaupte, gesehen zu haben, daß Dollfuss gegen die auf ihn eindringenden Männer mit den Armen abwehrende Bewegungen gemacht hat. Hedvick hat sich meines Erinnerns während der Szene überhaupt nicht gerührt. Der Vorfall spielte sich in ganz wenigen Sekunden ab. Nachdem der Schuss gefallen war, und Dollfuss zu Boden gestürzt war, hörte ich, daß die Leute durcheinanderriefen, doch konnte ich die Worte nicht verstehen. Ich selbst wurde gleich darauf von zwei Männern aufgefordert, mich "Hände hoch" gegen die Wand zu drehen und ruhig stehen zu bleiben. Diesem Auftrag kam ich sofort nach. ..."

Nach diesen Darstellungen können folgende Tatsachen als sicher angesehen werden:

Planetta betrat mit seiner Gruppe vom Flur her das Eckzimmer in dem Augenblick, in welchem sich Dollfuss und Hedvick darin befanden.

Die Aussage des $\frac{1}{4}$ -Angehörigen Robert Mareska, Hedvick sei bereits vor der Begegnung Planettas mit Dollfuss an die Wand gestellt worden, widerspricht allen anderen Berichten. Es ist auch unwahrscheinlich, daß Dollfuss nach der Verhaftung Hedvicks sich noch einige Zeit unbemerkt oder ungestört im Zimmer aufhalten konnte.

Dollfuss und Hedvick waren jedenfalls beide bemüht, den in das Zimmer eindringenden Nationalsozialisten noch zu entkommen. Da die zum Kongresssaal führende Tür verschlossen war, ließ Hedvick die Hand Dollfuss', die er bis dahin fest-

gehalten hatte, los, um diese Türe zu öffnen. Planetta und seine Kameraden waren mit erhobenen Pistolen in das Zimmer gekommen. Es ist nicht sicher, ob Hedvicek noch vor Planetta die zum Kongreßsaal führende Türe erreichte. Hedvicek hat es mit Bestimmtheit behauptet. Planetta hat angegeben, er habe Hedvicek erst bemerkt, als er schon an der zum Kongreßsaal führenden Tür rüttelte. Die Aussagen der anderen Zeugen geben darüber keine Aufklärung.

Alle Darstellungen stimmen darüber überein, daß Planetta und Dollfuss sich in dem Augenblick, in welchem der Schuss aus der Pistole Planettas fiel, nahe gegenüber standen, und daß Dollfuss vor dem Schuss die Hand erhob. Auch Hedvicek hat in jeder seiner Aussagen erklärt, daß Dollfuss auffällig die Hand erhoben habe.

Centered

In der Hauptverhandlung des Strafverfahrens gegen Planetta sagte Hedvicek jedoch aus, Dollfuss habe die Hand zum Schutz erhoben, da Planetta auf Dollfuss gezielt habe. Diese Aussage stand im Widerspruch zu den Angaben Planettas. Trotzdem war sie für die Begründung des Todesurteiles gegen Planetta maßgebend. Sie ist deshalb besonders genau auf ihre Richtigkeit überprüft worden. Für die Angaben Planettas spricht dessen Persönlichkeit und sein Verhalten gegenüber der Polizei und vor Gericht.

Planetta hat, nachdem er sich einmal als Täter gemeldet hatte, alle Einzelheiten über die Vorgänge klar wiedergegeben. Über die Abgabe der Schüsse äusserte er sich sehr vorsichtig. Er selbst kann sich nicht erklären, ob der Schuß

die Folge eines durch Schreck verursachten Zusammenzuckens oder der Berührung Dollfuss' war. Bezeichnend ist sein Verhalten nach dem Schuss. Verschiedene Zeugen haben bestätigt, daß er sogleich nach Verbandszeug lief. Wenn auch verschiedene der im Bundeskanzleramt eingedrungenen Nationalsozialisten nach den Schüssen auf Dollfuss eine Genugtuung empfanden, so war doch Planetta selbst, als einer der führenden Männer der Aktion, über die Verletzung Dollfuss' nicht erfreut. Er hat selbst angegeben, die Verletzung Dollfuss' für den Ausgang der Aktion als schädlich angesehen zu haben. Bezeichnend ist schliesslich, daß er nach Verkündung des Todesurteiles, als für ihn, wie die Prozeßführung gezeigt hatte, auch keine Gnade mehr zu erwarten war, sich bei der Witwe Dollfuss' entschuldigte und erklärte, er habe die Tat nicht gewollt.

Alle Äusserungen Planettas haben umsomehr Gewicht, als er von allen Kameraden als ein gewissenhafter und besonnener Mensch geschildert wurde, und auch die Gegner seine sachliche und überlegene Haltung anerkennen mussten.

Eine ganz andere Persönlichkeit ist Hedvicek. Er verkörpert den Typ des tschechischen Amtsdieners in den Wiener Kanzleien. Noch heute merkt man seiner Sprache den tschechischen Akzent an. Seine früher unbedeutende Person war durch die Ereignisse vom 25. Juli plötzlich in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Die Presse befasste sich mit ihm und brachte sein Bild. Von vielen Seiten wurde er über die Vorgänge im Bundeskanzleramt befragt und vernommen. Auf sein Zeugnis konnte man das gewünschte Todesurteil gegen Planetta stützen.

Eine kritische Betrachtung seiner verschiedenen Zeugenaussagen zeigt, daß er das sagte, was die Behörden des Systems zu hören wünschten. Die folgende Gegenüberstellung der Polizei - und der Gerichtsaussagen Hedviceks beweist dies.

Polizeiaussage: "Ich sperrte gerade die vom Eckzimmer in das anschliessende Zimmer führende Tür, deren Schlüssel steckte, die aber zugesperrt war, auf".

Im gleichen Polizeiprotokoll nächster Absatz: "Ob die in den Ecksalon führende Tür ... offen war, oder ob sie versperrt war, kann ich nicht sagen".

Hedvicek gab also zuerst ganz genau an, daß die vom Eckzimmer in das anstossende Zimmer führende Tür zugesperrt war. Im Zuge des gleichen Verhöres änderte er seine Aussage dahin ab, er könne nicht sagen ob diese Tür versperrt war.

Polizeiaussage: "Wenn Otto Planetta, der mir hier gegenübergestellt wurde, zugibt, daß er es war, der ... geschossen hat, so wird dies wohl richtig sein, erkennen kann ich ihn jedoch nicht".

Gerichtsaussage: "Nach Gegenüberstellung mit dem Beschuldigten Otto Planetta erklärte Zeuge Hedvicek, daß dieser jener Mann war, welcher den Bundeskanzler erschossen hat".

Vor der Polizei gab also Hedvicek offen zu, daß er in Otto Planetta den Täter nicht zu erkennen vermöge, während er bei Gericht ihn vorbehaltlos als den Mann bezeichnet, der den Bundeskanzler erschossen hat.

Gerichtsaussage: "Der erste Schuss war unter dem Arm und der andere gegen den Kopf".

Hier wird am besten klar, wie Hedvicek lügt. Es ist festge-

stellt, daß die Wunde unter dem Arm eine Ausschusswunde war. Durch die Pulverstreuung im Umkreis der einen Halswunde ist das unzweifelhaft. Hedvicek hatte am Abend des 25. Juli die Leiche Dollfuss' noch einmal ansehen können und wahrscheinlich sich danach sein eigenes Bild über den Hergang der Erschiessung gemacht. Die damals von ihm gezogenen Schlüsse stellte er dem Gericht als Tatsachen hin.

Polizeiaussage: "Der Bundeskanzler hatte, als er die Leute gegen sich anstürmen sah, die Hand zur Abwehr gehalten gegen den einen, der um uns herum von einer Fensternische her mit vorgehaltenem Revolver auf uns zukam".

Gerichtsaussage: "Der Bundeskanzler hob seine Hand zum Schutze vor das Gesicht und gleich darauf fielen zwei Schüsse".

Bei der Polizei betonte also Hedvicek, daß Dollfuss eine Abwehrbewegung "gegen den einen", also Planetta, gemacht habe. Bei Gericht drückt er sich wesentlich allgemeiner aus und bringt die Handbewegung des Dollfuss in keine deutliche Beziehung zu Planetta.

Polizeiaussage: "Daß der Kanzler an ihn ankam, oder bei der Abwehrbewegung seine Pistole streifte, habe ich nicht gesehen".

Gerichtsaussage: "Es ist unrichtig, daß der Bundeskanzler an den Mann ankam, beziehungsweise daß er bei einer Abwehrbewegung die Pistole des Schützen streifte".

Bei der Polizei drückt sich also Hedvicek noch vorsichtig aus, er habe nicht gesehen, daß Dollfuss mit Planetta in körperliche Berührung gekommen wäre, wogegen er bei Gericht diese

Tatsache als unrichtig in Abrede stellt.

Der Widerspruch zwischen der Polizeiaussage und der Gerichtsaussage Hedviceks über die Handbewegung Dollfuss' zeigt offen die Beeinflussung Hedviceks. Da auf diese Gerichtsaussage gerade in dieser Beziehung sich die Begründung des gegen Planetta gefällten Todesurteiles stützt, ist Hedvicek nochmals eingehend vernommen worden. Das Ergebnis dieser Vernehmung ist das Geständnis Hedviceks, daß seine Aussage vor dem Militärgerichtshof falsch war. Allerdings versucht er sich nun damit herauszureden, daß er angibt, sich nicht mehr an die früheren Aussagen zu erinnern, und erklärt, vielleicht mißverstanden worden zu sein. Die in der Hauptverhandlung vor dem Militärgerichtshof an Hedvicek gerichtete Frage war aber so klar gestellt, daß ein Mißverständnis nicht möglich war. Daß Dollfuss seine Hand gegen Planetta ausstreckte, ergibt sich auch aus den Aussagen des Zeugen Steinberger. Steinberger hat den Eindruck behalten, daß die Handbewegung Dollfuss' eine abwehrende war. Das wird schliesslich durch die Worte Dollfuss' bestätigt, mit denen er die Frage Hudls, warum er sich gewehrt habe, beantwortete. Aus der Antwort "Ich war doch Soldat" muß geschlossen werden, daß Dollfuss sich tatsächlich wehren wollte. Es ist bemerkenswert, daß diese Worte Dollfuss' schon bei der Untersuchung 1934 durch den Bericht Greifeneders und Messingers bekannt waren. In diesem Zusammenhang ist die Aussage Hedviceks beachtlich, wonach ihn Dollfuss kurz vor dem Betreten des Eckzimmers nach einem Revolver fragte. Daraus muss auf den Willen Dollfuss', sich zu wehren, geschlossen

werden.

Die Behauptung Planettas, daß entweder die Berührung Dollfuss' selbst oder eine durch die Berührung verursachte Reflexbewegung des Armes Planettas den Schuss auslöste, ist sonach als erwiesen anzusehen.

Es kann nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß Planetta zwei Schüsse auf Dollfuss abgab. Planetta selbst hat ausgesagt, er könne sich nur erinnern, einen Schuss abgegeben zu haben, und, als man ihm vorhielt, es habe kein anderer auf Dollfuss geschossen, den zweiten Schuss damit erklärt, daß er vielleicht einen sogenannten Doppler abgegeben habe, d.h. durch einen Druck auf das Zügel der Pistole zwei Schüsse gelöst habe.

Die von Planetta benützte Pistole war eine 9mm-Muster-12=Steyr-Selbstladepistole. Bei diesem Modell ist eine besondere Vorrichtung zwischen Abzug und Auswerfer angebracht, die ungewollte Doppelschüsse unmöglich machen soll. Die bereits dem Strafverfahren Holzweber - Planetta zugezogenen Schießsachverständigen, Dr. Denk und Generalmajor Pummerer, haben erklärt, diese Vorrichtung verhindere tatsächlich, daß bei diesem Modell Doppler geschossen werden. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß Planetta in der Aufregung zweimal auf den Abzug der Pistole drückte. Die bisher vernommenen Kameraden Planettas, die mit ihm in das Eckzimmer eingedrungen waren, haben mit Bestimmtheit ausgesagt, nur einen Schuss gehört zu haben. Auch der Zeuge Kriminalbeamter Steinberger will mit Sicherheit nur einen

M

Schuss gehört haben. Von den im Eckzimmer nach dem Eintritt Planettas anwesenden Personen hat bisher allein Hedvicek stets ausgesagt, er habe deutlich zwei Schüsse gehört.

Die Aussagen der Personen, die sich ausserhalb des Eckzimmers befanden, widersprechen sich hinsichtlich der Frage, wieviel Schüsse gefallen sind. Sie sind auch kaum verwertbar, da mehrere Zeugen angegeben haben, daß zu Beginn der Besetzung des ersten Stockwerkes auch in anderen Räumen Schüsse fielen, und deshalb leicht eine Verwechslung möglich ist. So hat der Kriminalbeamte Messinger, der im Bundeskanzleramt Dienst versah, ausgesagt, es seien in der ersten Viertelstunde ungefähr drei bis fünf Schüsse gefallen. Der Kriminaloberinspektor Göbel will mindestens fünf Schüsse gehört haben. Andere Zeugen haben angegeben, daß sie laute Geräusche hörten, von denen sie nicht wussten, ob sie vom Einschlagen der Türen oder Fenster oder von Schüssen herrührten.

Wegen dieser Unklarheit über die von Planetta abgegebenen Schüsse musste bei der Untersuchung auch die Möglichkeit einbezogen werden, daß nach Planetta eine andere Person einen zweiten Schuss auf Dollfuss abgab. Die hierzu angestellten Erörterungen haben nicht zur Klärung geführt.

In dieser Hinsicht waren die Aussagen der Zeugen Steastny und Kühnel von Wichtigkeit. Beide nahmen als 44-Männer an der Besetzung des Bundeskanzleramtes teil und sie besahen sich kurze Zeit nach dem ersten Schuss den Körper Dollfuss'. Sie haben bei ihrer letzten Einvernahme angegeben, nur eine Einschusswunde am Kragen Dollfuss' gesehen

M2

zu haben, und auf Befragen ausdrücklich erklärt, neben dieser Wunde keine Sprengwirkungen von Pulver bemerkt zu haben. Da die beiden Einschusswunden am Halse Dollfuss' dicht beieinander lagen, und die obere Einschusswunde in einem Umkreis von ungefähr 2 cm deutlich Sprengwirkungen durch Pulver zeigten, sprachen diese Aussagen an sich dafür, daß ein zweiter Schuss später abgegeben worden ist. Allerdings ist anzunehmen, daß die beiden Zeugen den Körper Dollfuss' nicht so genau betrachteten, daß diese Aussagen allein für eine Feststellung zu dieser Frage verwendet werden könnte.

Das Verhalten der $\frac{1}{4}$ -Männer, die nach der Verwundung Dollfuss' im Eckzimmer zurückblieben, würde es psychologisch verständlich machen, daß von ihnen noch ein zweiter Schuss auf Dollfuss abgegeben wurde. Einer von ihnen, der $\frac{1}{4}$ -Mann Steastny, hat hierüber folgendes angegeben:

"... Es kam in den nächsten Minuten zwischen uns und Dollfuss zu einem Gespräch folgender Art: Dollfuss sagte: 'Bringt mir einen Priester und einen Arzt und sorgt dafür, daß für meine Frau und für meine Kinder Mussolini sorgt'. Darauf antworteten einige von uns, daß er keinen Priester mehr brauche. Wenn ihm einer helfen könne, dann seien es wir. Überhaupt, mit den Priestern habe er es von jeher schon gehalten, und es würde ihm jetzt gerade so passen. Andere riefen, daß es eine Schweinerei sei, daß er gerade jetzt an Mussolini denke. Der habe von Deutschland noch nie etwas wissen wollen, was auch der Führerbesuch ganz deutlich zeigte. Dieser sei eine grosse Blamage für den Führer

gewesen. Dollfuss erklärte hierauf: 'Kinder das versteht ihr nicht, ich habe es von jeher mit euch gut gemeint und für euch gesorgt'. Daraufhin riefen wir alle durcheinander, daß wir das schon kennen, wir seien schon seit Jahren arbeitslos und ausgesteuert, andere sitzen im Anhaltelager, wieder andere hätten Selbstmord aus Not begangen. Dollfuss solle doch nicht so blöde Sachen behaupten. Planetta sagte auch, daß er schon lange arbeitslos sei und daß das die Schuld von Dollfuss sei. Planetta entfernte sich hierauf aus dem Zimmer. Das Wortgefecht ging noch weiter, aber ich kümmerte mich nicht mehr darum und verliess ebenfalls das Zimmer. Auf Befragen erkläre ich, daß ich nur einen Schuss gehört habe und zwar den von Planetta. Ich habe auch später keinen weiteren Schuss mehr gehört. Als ich wieder in das Zimmer kam, war Dollfuss bewusstlos und lag immer noch am gleichen Fleck. Ich habe ihn dann die Jacke und das Hemd aufgeschnitten und habe gesehen, daß er unter dem rechten Arm stark blutete. Planetta kam nach etwa 15 - 20 Minuten nach dem Schuss in das Zimmer und brachte Verbandzeug. Später wurde dann Dollfuss auf ein Sofa gehoben. Ich habe erst später erfahren, daß auf Dollfuss zwei Schüsse abgegeben wurden und konnte mir das bisher niemals erklären. ..."

Daß, durch den Wortwechsel mit Dollfuss erregt, einer der $\frac{1}{4}$ -Männer den am Boden liegenden Dollfuss die Pistole an den Hals setzte und auf ihn einen Schuss abgab, wäre erklärlich.

Die beiden Einschusswunden Dollfuss' befanden sich auf der linken Halsseite, ungefähr vier Zentimeter voneinander entfernt. Die obere Wunde zeigte deutlich eine geschwärzte

Umgebung mit Pulvereinsprengung, die Spuren eines Nahschusses. Die untere Wunde hatte leicht zackige Ränder und zeigte keine ausgesprochenen Nahschusssymptome. Die dritte Wunde rührte von einem Ausschuss her; sie befand sich an der oberen Gegend der rechten Achselhöhle. Es ist festgestellt, daß Dollfuss, nachdem er hingefallen war, sich beklagte, er könnte sich nicht erheben. Nach einer gutachtlichen Äusserung des Universitätsprofessors Dr. W e r k g a r t n e r war das auf Lähmungserscheinungen zurückzuführen. Professor Werkgartner hat hierzu erklärt, nur der tödliche Schuss könne diese sofortig aufgetretenen Lähmungserscheinungen bewirkt haben.

Bei den polizeilichen Untersuchungen im Juli 1934 hat man angenommen, daß der zweite Schuss nur in das Muskel-
Centered
fleisch der linken Halsseite eingedrungen sei. Professor Werkgartner hat aber nun auf Befragen darauf hingewiesen, daß dies nicht mit Bestimmtheit angenommen werden könne. Da die Leiche Dollfuss' am 25. Juli 1934 nur unzulänglich durchröntgt wurde, muss nach der Meinung Professor Werkgartners noch heute mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Geschoss dieses Schusses in die Halswirbelsäule eingedrungen ist. Die frühere Röntgendurchleuchtung war so ungenügend, daß im Bereiche der Wirbelsäule auch Schatten eines metallischen Körpers auf dem Röntgenbild nicht mehr erkennbar gewesen wären.

Auch wenn über die näheren Umstände der Erschiessung

715

Dollfuss' nichts bekannt wäre, müsste allein aus dem Verhalten Planettas und seiner Kameraden geschlossen werden, daß Planetta nicht mit Überlegung auf Dollfuss schoss. Nicht nur die Kameraden Planettas, sondern fast jeder der im Bundeskanzleramt eingeschlossenen Minister haben angegeben, es sei kurze Zeit nach ihrer Verhaftung überall gefragt worden, ob ein Arzt (oder ein Mediziner) anwesend sei. Einige der Beamten haben erst bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß es sich um einen nationalsozialistischen Putsch handeln musste, weil u.a. gesagt wurde, es solle sich ein Arzt melden, der nicht Jude sei. Als man keinen Arzt fand, wurde gefragt, wer als Sanitäter ausgebildet sei. Auch nach Verbandszeug wurde im ganzen Hause gesucht. Planetta selbst veranlasste das. Da das alles schon aus den Centered Berichten, welche die im Bundeskanzleramt festgenommenen Beamten kurz nach dem 25. Juli 1934 vor den Behörden abgaben, hervorging, war es eine bewusste Lüge, wenn die Regierung der gesamten Öffentlichkeit den Haß gegen die Nationalsozialisten dadurch aufzustacheln suchte, daß sie verbreitete, diese hätten Dollfuss verbluten lassen. In der amtlichen Darstellung der österreichischen Regierung über die Ereignisse vom 25. Juli 1934 wird gesagt:

"Es hat 2 ³/₄ Stunden gedauert, ohne daß die Mordbuben daran dachten, Priester und Arzt an den Sterbenden herankommen zu lassen. In der Tatsache, daß ihm auch der ärztliche Beistand verweigert wurde, liegt der letzte Beweis dafür, daß der Mord im Plane der Aufrührer lag. Wäre die Verwundung des Kanzlers nur einem unglück-

lichen Zufall oder der Eigenmächtigkeit eines Einzelnen zuzuschreiben gewesen, dann hätten die anderen Auführer wenigstens den Versuch unternommen, das Leben des Bundeskanzlers Dr. Dollfuss zu retten".

Diese unverfrorene Verdrehung der Tatsachen war System; denn auf der Konstruktion eines Mordes an Dollfuss baute sich die politische Propaganda der Schuschniggregierung auf.

Trotz der Behauptung, Dollfuss sei der ärztliche Beistand verweigert worden, brachte es die österreichische Regierung fertig, die Berichte der Polizeiwachmänner Greifeneder und Messinger zu veröffentlichen, worin diese systemtreuen Beamten ausführlich berichteten, wie sie, als ausgebildete Sanitäter, zur Pflege Dollfuss' herangezogen wurden. Allerdings wurden diese Berichte nur deshalb veröffentlicht, weil in ihnen die letzten ^{Centered} Worte Dollfuss' über seinen Nachfolger und seine letzten Wünsche enthalten waren. Greifeneder berichtete bereits 1934 in einer dienstlichen Meldung, auf seine an Hudl gerichtete Bitte, sofort einen Arzt kommen zu lassen, habe dieser geantwortet, er könne entgegen seinem menschlichen Gefühl niemand aus dem Hause lassen. Messinger und Greifeneder berichteten auch, daß mehrere $\frac{1}{4}$ -Männer bei der Pflege Dollfuss' behilflich waren und u.a. Verbandzeug herbeischafften.

Ebenso lügenhaft war die Behauptung der Systempropaganda, die Nationalsozialisten hätten sich um den letzten Wunsch Dollfuss' nach einem Priester nicht gekümmert. Mehrere der systemtreuen Beamten, die im Bundeskanzleramt gefangen waren,

107

die Kriminalbeamten Priesching, Pflug und Frailer, Hauptmann Stahl vom Heimatschutz und Sektionschef Huber, hatten schon in ihren für die Bundessicherheitsdirektion abgegebenen Berichten ausdrücklich und deutlich erklärt, es sei nach einem Priester gefragt worden. Der amtlichen Darstellung lagen diese Zeugenberichte zugrunde. Diese Äusserungen der Zeugen wurden jedoch verschwiegen und statt dessen wurde erklärt:

"In der Verweigerung des priesterlichen Beistandes ist ein Akt besonderer Rohheit zu sehen, da den Mördern die tiefe Religiosität des Kanzlers bekannt sein musste."

In den Räumen ausserhalb des Eckzimmers waren während der Ereignisse im Eckzimmer alle eingetroffenen Personen festgenommen worden. Sie wurden entweder in den Hof oder in den Säulensaal im ersten Stock geführt und dort streng bewacht. Es wurde ihnen erklärt, jeder der sich rühre, werde sofort erschossen.

Die Personen, die sich im Säulensaal aufgehalten hatten, wurden wenige Sekunden, nachdem Dollfuss diesen verlassen hatte, von den eingedrungenen Nationalsozialisten verhaftet und gezwungen, an einem Tisch im Säulensaal Platz zu nehmen. Unter ihnen befand sich auch F e y mit seinem Stab.

K a r w i n s k y war in ein Nebenzimmer gelaufen, um von dort aus eine telephonische Verbindung mit der Polizei zu erreichen. Ehe er sprechen konnte, wurde auch er verhaftet. Er wurde zunächst in den Vorsaal der Präsidentschaftskanzlei, danach in den Hof und zuletzt auch zu den im Säulen-

saal versammelten Personen gebracht.

Alle Gefangenen des Hauses wurden so scharf bewacht, daß es als ausgeschlossen erscheint, daß einer von ihnen etwa einen Schuss auf den im Eckzimmer befindlichen Dollfuss abgegeben haben könnte. Die insbesondere durch eine Broschüre des Marxisten Kreisler verbreitete Vermutung, Fey habe den tödlichen Schuss auf Dollfuss abgegeben, ist damit widerlegt. Auch die zu gleicher Zeit mit Fey verhafteten Beamten des Bundeskanzleramtes haben bezeugt, daß dieser sich bis zu der Zeit im Säulensaal aufhalten musste, zu der er zu der Besprechung mit Dollfuss zugezogen wurde.

H o l z w e b e r war, nachdem er mit seiner Gruppe im ersten Stockwerk angekommen war, zunächst in den Säulensaal gelaufen, um von dort aus zum Ministerratszimmer zu gelangen. Er beteiligte sich bei den Verhaftungen im Säulensaal, und durchsuchte dann gemeinsam mit dem Vertrauensmann der Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt, dem Kriminalbeamten K a m b a, alle übrigen Räume. Er musste feststellen, daß ausser Dollfuss und Fey kein Minister im Haus zugegen war. Da er nur den Auftrag hatte, bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes die Gruppe zu führen, welche den tagenden Ministerrat festnehmen sollte, wusste er nun nicht, was er tun sollte. Bei seiner Vernehmung im Strafverfahren gab er an:

"Ich liess einige Leute im Zimmer bei den Verhafteten zurück und ging auf die Suche des Leiters der Aktion. Dieser war aber nicht dort,

und ich sah, daß die Sache nicht so war, wie sie besprochen wurde. Ich rief sofort das Cafe Eiles an, da es so ausgemacht war und versuchte einen gewissen Kunze zum Apparat zu bekommen. Dieser war nicht dort".

Mit "Leiter der Aktion" meinte er G l a s s . "Kunze" war der Deckname für Kriminalbezirksinspektor R o t t e r .

Der Kriminalbeamte Kamba hatte ausgesagt, er habe nach den letzten Besprechungen mit Glass und Rotter angenommen, daß Glass, Wächter und Rintelen bei der Ankunft der Besatzungsmannschaft schon im Bundeskanzleramt anwesend waren. Nach seiner Aussage sollten sie sich unter irgend einem Vorwand kurze Zeit vor der Aktion dorthin begeben. Kamba hat weiter berichtet: Holzweber sei, als er Glass nicht gefunden habe, bitter enttäuscht gewesen, er habe auch erklärt, daß sie im Stich gelassen worden seien, dann allerdings habe er wieder gesagt, vielleicht seien die anderen "hopp genommen".

G l a s s hat zur Rechtfertigung dafür, daß er nicht mit in das Bundeskanzleramt kam, in einer früheren Denkschrift folgendes ausgeführt:

"Fast zur gleichen Zeit, als ich die Einteilung für die Verkraftung beschleunigt vornahm, gab ich dem Kriminalbeamten Steiner den Auftrag, meinen Kraftwagen (von Kühnel geführt), den ich an der nächsten Strassenecke (Stiftsgasse) Aufstellung nehmen liess, vor den Eingang der Turnhalle vorfahren zu lassen. Mit diesem Kraftwagen wollte ich der Kolonne vor-

fahren. Die ersten Kraftwagen waren bereits von unseren Leuten bestiegen, und ich sah weder meinen Wagen vorfahren, noch den Kriminalbeamten Steiner. In unmittelbarer Nähe des Aufstellplatzes meines Wagens stand ein zweiter Wagen der Standarte, der für die uniformierten Führer der Aktion bestimmt war (Holzweber, Hudl und höchste Polizeichargen). Steiner, scheinbar in Unkenntnis, liess diesen Wagen vorfahren. Diese Tatsache wäre jedoch, wenn der folgende Auftrag geklappt hätte, vollkommen bedeutungslos. Bevor noch die Verkraftung beendet war, gab ich dem Adjutanten des Sturmbannes III/89, $\frac{1}{4}$ -Oberscharführer Domes, der als Leiter des Waffentransportes Zivilkleider trug, den gleichen Auftrag wie Steiner. Bevor noch Domes zurückkam, war die Verkraftung beendet und ich gab daraufhin Befehl, loszufahren. Für den Transport hatte ich sicherheitshalber einen Lastkraftwagen mehr eingeteilt. Als sich die Wagenkolonne bereits in Bewegung befand und der letzte besetzte Wagen vielleicht 10 - 15 Meter von meinem Standort (vor dem Eingang der Bundesturnhalle) befand, sah ich endlich den $\frac{1}{4}$ -Oberscharführer Josef Domes, jedoch ohne Wagen die Siebensterngasse dem Turnsaal zukommend. Aus dem Deuten mit seiner Hand entnahm ich, daß er den Wagen nicht vorgefunden hat. Ich entschloss mich daher kurz, auf dem knapp vor dem Eingang vorgefahrenen Reservelastkraftwagen aufzusteigen, um so der Kolonne zu folgen. Kaum waren der Kraftfahrer und ich im Begriffe uns zu setzen, stürzten einige Zivilisten, die ich sofort als Kriminalbeamte erkannte, auf den Wagen los. Es gelang einem Kriminalbeamten den Kraftfahrer, der übrigens in Unkenntnis der ganzen Lage keinerlei Widerstand leistete, zu überwältigen und

den Schlüssel vom Wagen abzuziehen. Auf mich wollte sich auch ein Kriminalbeamter stürzen, ich kam ihm jedoch etwas zuvor. Während ich von dem Kraftwagen abstieg, zog ich zuerst mal meine grosse Steyrpistole. Diese scheinbar unerwartete Handlung, verblüffte die vor mir in einem Umkreis von drei bis vier Metern stehenden vier bis fünf Kriminalbeamten. Fast alle schrien auf mich ein, ich solle doch die Pistole wegwerfen. Durch diese Zurufe sicherlich beeinflusst, warf ich tatsächlich die Pistole den vor mir stehenden und den Eingang in die Turnhalle versperrenden Kriminalbeamten vor die Füße. Gleichzeitig lief ich jedoch auf den Turnhalleneingang los, der Kriminalbeamte sicherlich in Erwägung der Möglichkeit, daß von der aufliegenden Pistole ein Schuss losgehen könnte, sprang zur Seite und gab mir dadurch den Eingang frei".

Diese Angaben Glass' sind ^{Centered} durch die Amtsberichte der damals mit Dr. Penn vor der Bundesturnhalle anwesenden Kriminalbeamten bestätigt. Glass gelang es, durch den rückwärtigen Ausgang die Turnhalle zu verlassen. Über sein weiteres Verhalten hat er angegeben:

"In der Mariahilferstrasse bestieg ich das nächst erreichbare Taxi und fuhr von da in den dritten Bezirk. Da ich sofort zum Bundeskanzleramte wollte und annehmen musste, daß die mich bei der Turnhalle verhaften wollenden Kriminalbeamten sich auch dahin begeben werden, beschloß ich, mich nach aussen hin zu tarnen. Ich kaufte mir im Kaufhaus Unger einen andersfarbigen Hut und einen Mantel. In dieser neuen Kleidung be-

gab ich mich mittels Taxi sofort zum Bundeskanzleramte. Vor dem Eingang des Kanzleramtes hatte eine Abteilung Schutzkorps mit Gewehr bei Fuß Aufstellung genommen. Ausserdem war ein Panzerauto der Alarmabteilung aufgefahren, Im ersten Augenblicke war ich mir nicht klar, was nun los sei. Knapp vor 14 Uhr traf ich in der Nähe des Kanzleramtes Dr. Wächter. Er informierte mich kurz, daß die Angehörigen meiner Standarte sich im Kanzleramte befänden und somit der ganze Ministerrat sitze. Vergebens rief ich das Losungswort durch das Schlüsselloch des Tores des Bundeskanzleramtes. Durch das Schlüsselloch sah ich flüchtig Zivilisten mit hoch erhobenen Händen gehen. Da es, wie nachträglich festgestellt wurde, dem Waffentransportwagen nicht mehr gelang, in das Kanzleramt einzufahren, dürfte Holzweber von der von mir vorgesehenen Aussenverteidigung unter Kommando Hudls abgesehen haben. Weitere Versuche, in das Kanzleramt hinein zu kommen, blieben erfolglos."

Die $\frac{1}{4}$ -Angehörigen, Othmar Glatte und Othmar Wölfel, die an der Besetzung des Bundeskanzleramtes beteiligt waren, haben berichtet, vom Inneren des Gebäudes aus gesehen zu haben, wie Glass sich vergeblich bemühte, Einlass zu finden. Glatte hat hierzu erklärt, Hudl, der bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes das Kommando im rückwärtigen Teil des Gebäudes führte, habe nicht zugelassen, daß ein Tor geöffnet werde mit der Begründung, es sei besser, daß Glass in dieser Lage sich ausserhalb des Bundeskanzleramtes aufhalte. Diese Darstellungen stehen in einem gewissen Widerspruch zu der Aussage des Kriminalbeamten Kamba, in welcher er berichtet hat,

Holzweber habe kurze Zeit nachdem die Besetzung des Bundeskanzleramtes beendet war, in seinem und einiger //Kameraden Beisein den Befehl gegeben, nach Glass zu suchen und auch die Torwache ausdrücklich angewiesen, Glass, falls er noch erscheinen sollte, sofort einzulassen. Da Holzweber bei seiner Vernehmung im Strafverfahren selbst angegeben hat, nach dem Leiter der Aktion gesucht zu haben, erscheint diese Aussage Kambas nicht unwahrscheinlich.

Glass wurde, wie durch Zeugenaussagen festgestellt worden ist, vor dem Bundeskanzleramt von Heimwehrmännern verhaftet und zunächst in eine Heimwehrkaserne, später der Polizei zugeführt.

Im Bundeskanzleramt übernahm indessen Hudl das Kommando in den unteren Räumen. Mit Ausnahme der Handfeuerwaffen, stand den Nationalsozialisten nur noch ein Maschinengewehr zur Verfügung. Der mit Waffen und Munition angefüllte Lastkraftwagen war infolge eines unerklärten Versehens in der Siebensterngasse stehen gelassen und dort später von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Das Maschinengewehr wurde zunächst auf einem im Innern des Bundeskanzleramtes stehenden Auto, später im ersten Stockwerk in einem Fenster, in Stellung gebracht.

Schon kurze Zeit nach der Einfahrt ins Bundeskanzleramt hatte Hudl sämtliche Ausgänge des Gebäudes schliessen lassen. Diese Maßnahmen hielt er für notwendig, weil inzwischen festzustellen war, daß im Innern die Lage sich nicht so gestaltete, wie man erwartet hatte und ausserhalb des Gebäudes langsam die Gegner, zunächst Heimwehr, später Polizei

und Militär, Aufstellung nahmen.

Die Besetzung des gesamten Bundeskanzleramtes dauerte ungefähr 20 Minuten. Die Durchführung war vom militärischen Standpunkt aus gesehen hervorragend gelungen. 65 bewaffnete Soldaten und Polizisten wurden ohne besonderen Widerstand überrumpelt.

2.) Die Vorgänge ausserhalb des Bundeskanzleramtes während dessen Besetzung.

Die Aussenwelt war auf die Vorgänge des Putsches zunächst dadurch aufmerksam gemacht worden, daß 13.02 Uhr, unmittelbar nach dem Zeitzeichen des Ravagsenders, folgende Meldung durchgegeben wurde: "Die Regierung Dollfuss ist zurückgetreten. Dr. Rintelen hat die Regierungsgeschäfte übernommen". Diese Meldung hatte Hans Centered D o m e s als Anführer der in das Gebäude der Ravag eingedrungenen Mannschaft von dem Sprecher der Ravag erzwungen. Domes und seine Kameraden wurden nach einem erbitterten, 1 3/4 Stunden dauernden Kampf gegen die Übermacht der Exekutive überwältigt. Dieser Kampf hatte zunächst in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit erregt, als die Vorgänge im Bundeskanzleramt, da sich dort äusserlich zunächst alles ruhig verhielt und auch niemand genau wusste, was dort vor sich gegangen war.

Die Ravagmeldung über den Rücktritt der Regierung Dollfuss sollte das Kennwort für die Alarmierung der SA und damit der gesamten Nationalsozialisten in Österreich sein. Es griffen jedoch zunächst weder die SA noch andere Parteigruppen bei den Aktionen im Bundeskanzleramt und in der Ra-

vag ein.

Über die Tätigkeit der ausserhalb des Bundeskanzleramtes weilenden Leiter der Aktion hat W e y d e n h a m m e r berichtet:

"Wächter hatte die Aufgabe, sofort nach Eindringen unserer Leute sich ins Bundeskanzleramt zu begeben und mit Glass zusammen die Verhandlungen mit den Ministern verabredungsgemäss zu führen ... Ich selbst eilte nun ins Hotel Imperial zu Bundeskanzler a.D. Rintelen, um dessen weitere Schritte zu veranlassen. Wir hatten die Absicht, sofort nach Gelingen der Aktion vom Bundeskanzleramt aus das Notwendige für das ganze Land und den Umschwung zu befehlen".

Kurz nach 13 Uhr erhielt Rintelen plötzlich eine telephonische Gratulation zu seiner Ernennung zum Bundeskanzler.

Um 13.10 Uhr besuchte Hofrat Böhm den Minister Rintelen und versuchte ihn zu beeinflussen, er möge wegen der Radioverlautbarung sofort zum Bundeskanzler gehen und ihm erklären, daß er mit der Mystifikation nichts zu tun habe. Rintelen liess sich darauf nicht ein.

Weydenhammer, der kurz nach dem telephonischen Anruf bei Rintelen auf der Strasse auffallend viel Polizei sah, hatte das Empfinden, daß etwas nicht in Ordnung sei und bat Rintelen, im Hause zu bleiben. Er lief selbst zur Ravag, um dort nachzusehen, was vorgefallen sei.

Kurz nachdem Weydenhammer Rintelen verlassen hatte, rief dieser den Generaldirektor der Ravag, Oskar Czeja an, und er-

klärte ihm, es müsse eine Falschmeldung durchgegeben worden sein, er verlange dringend Aufklärung.

Weydenhammer wurde, als er zur Ravag kam, durch die patrouillierende Polizei nicht vorgelassen. Er vermutete sofort, daß die Aktion von Hans Domes nicht ganz gelungen sei. Da er sich nun Klarheit über die Aktion gegen das Bundeskanzleramt verschaffen wollte, lief er dorthin und traf in der Schauflergasse Wächter und den Parteigenossen Pawlo. Er versuchte nun mit Weydenhammer in das Bundeskanzleramt einzudringen. Trotzdem sie das Losungswort "89" riefen, gelang es ihnen nicht, das Gebäude zu betreten.

3.) Die weiteren Ereignisse im Bundeskanzleramte und auf dem Ballhausplatz.- Telephongespräche Feys.

F e y verlangte kurze Zeit nach seiner Verhaftung den Centered "Kommandanten" der eingedrungenen Nationalsozialisten zu sprechen. Es wurde Holzweber gemeldet. Dieser liess Fey zu sich führen und teilte ihm mit, der Kommandant sei nicht gekommen, und er wisse nicht, was er nun machen solle. Aus der Zeugenaussage des $\frac{1}{4}$ -Angehörigen Robert M a r e s k a geht hervor, daß Holzweber Fey mitteilte, es solle eine neue Regierung Rintelen gebildet werden, und daß er ihm in dieser einen Posten eines Ministers für das Sicherheitswesen anbot. Damit war Fey einverstanden. Dazu ist zu bemerken, daß Fey, allerdings ohne besonderen Erfolg, schon kurze Zeit vor dem 25. Juli 1934 versucht hatte, unmittelbar mit politischen Stellen im Reich Verbindung aufzunehmen.

Nachdem H o l z w e b e r und K a m b a festgestellt

hatten, daß sie von den Leitern der Aktion abgeschnitten waren, beschlossen sie, so schnell wie möglich Rintelen herbeizuholen, um durch dessen Person aus der schwierigen Lage zu retten, was noch zu retten war. Kamba rief deshalb die Bundespolizeidirektion an. Er wollte dort mit dem Polizeipräsidenten S e y d e l sprechen, da er wusste, daß dieser politisch zum Nationalsozialismus neigte. Er erhielt jedoch keine Verbindung mit Seydel, sondern mit dem Polizeirat Dr. P e n n. Aus einem amtlichen Bericht, den Penn über dieses Telefongespräch anfertigte, ergibt sich, daß dieser Anruf ungefähr um 4 Uhr nachmittags stattfand. Kamba teilte Penn mit, er werde zur Polizeidirektion kommen, um dort im Auftrag der im Bundeskanzleramt befindlichen Nationalsozialisten mit ihm zu sprechen.

Inzwischen erhielt Holzweber die Meldung, Dollfuss wünsche Fey zu sprechen. Diese Nachricht kam Holzweber und Kamba gelegen. Sie hofften, durch eine Unterredung Feys und Dollfuss eine Lösung aus der schwierigen Situation finden zu können.

Über die zwischen Dollfuss und Fey stattgefundene Unterhaltung liegen verschiedene sich widersprechende Aussagen vor. Der Polizeiwachmann Messinger hat sie folgendermaßen geschildert:

"Dollfuss sagte zu Fey: 'Grüss Dich Gott, Fey, wie geht es Dir denn und den anderen Ministern?' Fey sagte dann, 'Danke, wie Du siehst, ganz gut'. Dollfuss bat Fey zunächst, er möchte dafür sorgen, daß M u s s o l i n i sich

728

seiner Familie annehme, da er anscheinend merkte, daß es mit ihm zu Ende gehen würde. Dann beauftragte Dollfuss Minister Fey, Minister Schuschnigg und, falls Schuschnigg nicht mehr sei, den Polizeivizepräsidenten Skubl mit der Regierungsbildung und Führung zu betrauen. Einer der Nationalsozialisten trat nun herzu, wahrscheinlich, weil ihm das Gespräch zu lange dauerte, und sagte zu Dollfuss: 'Herr Kanzler, kommen Sie zur Sache'. Irgendwie bedroht hat er den Kanzler hierbei nicht. Daß er bewaffnet war, war ja selbstverständlich, er hat ihn mit der Waffe aber nicht besonders bedroht. Ich erinnere mich ganz genau, daß im weiteren Verlaufe des Gespräches von Rintelen gesprochen wurde und daß insbesondere auch Dollfuss darüber sprach, doch kann ich mich an den Zusammenhang und die Einzelheiten ^{Centered} heute nicht mehr erinnern".

Der $\frac{1}{4}$ -Angehörige Felber, welcher bei dem Gespräch ebenfalls zugegen war, schildert dieses wörtlich:

Fey: 'Lieber oder hochverehrter Herr Bundeskanzler, es ist in Österreich ein Volksaufstand ausgebrochen, es soll unnötiges Blutvergiessen vermieden werden. Bist Du einverstanden, daß Rintelen Kanzler wird?'

Dollfuss: 'Ich will ja auch kein Blutvergiessen. Gut, Rintelen soll Kanzler werden' - nach einer Weile - 'aber ich will Österreich nicht denen geben, die Österreich nicht wollen'."

Der Polizeiwachmann Greifeneder hat dagegen angegeben, er könne sich nicht erinnern, daß Dollfuss sich ausdrücklich mit der Regierung Rintelen einverstanden erklärt hätte. Er hat aber ausgeführt, Dollfuss habe auf die Forderung, Rintelen mit der

Regierungsbildung zu betrauen, geantwortet, es möge jedes Blutvergießen verhindert werden. Es ist möglich, daß die Zeugen, welche erklärt haben, Dollfuss habe ausdrücklich der Regierungsbildung Rintelen zugestimmt, zu dieser Meinung deshalb gekommen sind, weil sie diese Antwort Dollfuss' als eine derartige Zustimmung auffassten. Holzweber und Fey gaben sich jedenfalls mit der Erklärung Dollfuss' zufrieden.

Kamba hat ausgesagt, er könne sich an den Wortlaut der Antwort Dollfuss' nicht mehr erinnern, doch wisse er noch genau, daß er sich damals gesagt habe, die Antwort genüge vorerst.

Nach dem Gespräch mit Dollfuss schrieb Fey auf einen Zettel folgenden Aufruf:

Centered
"An die gesamte Exekutive und die Bevölkerung Österreichs.

Gelegentlich eines bewaffneten Zusammenstosses wurde Bundeskanzler Dr. Dollfuss verwundet. Er teilte mir mit, daß er, um weiteres Blutvergiessen zu verhindern, von der Kanzlerschaft zurücktritt und dieselbe in die Hände des Ministers Rintelen legt. Bis zur Neubildung der Regierung hat sich die gesamte Exekutive an die Weisungen Minister Rintelens zu halten und nur für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Bevölkerung wird gleichfalls aufgefordert, volle Ruhe zu bewahren."

Gez. Fey.

Kurze Zeit nach dem Gespräch mit Fey verliess Dollfuss allmählich das Bewusstsein. Die Polizeiwachmänner Messinger und Greifeneder haben berichtet, daß ihm zuletzt das aufstei-

gende Blut das Sprechen unmöglich gemacht habe. Seine letzten Worte sollen Grüsse an seine Frau und Kinder gewesen sein. Nach einem kurzen Todeskampf verstarb er. Messinger hat berichtet, der Tod sei ungefähr um $3/4$ 4 Uhr nachmittags eingetreten. Diese Zeitangabe kann nicht richtig sein, da der Anruf Kambas bei der Polizeidirektion, der noch vor dem Gespräch mit Dollfuss stattfand, nach dem Bericht des Polizeirates Dr. Penn erst ungefähr um 4 Uhr erfolgte. Es ist anzunehmen, daß der Tod ungefähr um $1/4$ 5 Uhr eintrat.

Fey begab sich nach dem Gespräch mit Dollfuss unter Bedeckung auf den Balkon des Bundeskanzleramtes, der an der Seite des Ballhausplatzes liegt. Er nahm dort Verbindung mit dem Hofrat Dr. Ludwig **H u m p e l** vom Generalinspektorat der Sicherheitswache auf, der den Oberbefehl der am Bundeskanzleramt in Stellung ^{Centered}gebrachten Exekutive hatte. Er wies ihn an, durch das Tor in der Metastasiogasse zu ihm ins Gebäude zu kommen. Humpel begab sich mit dem Revierinspektor **E i b e l** durch das Tor in das Innere des Bundeskanzleramtes. Dort berichtete ihm Fey von den Vorfällen. Er teilte auch mit, daß Dollfuss sehr schwer verletzt sei, und ihm auf seinem Krankenbett den Auftrag gegeben habe, weiteres Blutvergiessen zu vermeiden und auf das Eintreffen Rintelens zu warten. Er forderte Humpel auf, das Gebäude nicht zu stürmen, solange Rintelen nicht erschienen sei. Humpel und Eibel verliessen hierauf das Gebäude wieder, und Humpel meldete zunächst das mit Fey geführte Gespräch seiner Dienststelle. Kurze Zeit darauf liess Fey Humpel nochmals rufen

und forderte ihn auf, mit dem Major P r i e m e r vom Wiener Heimatschutz nochmals in das Gebäude zu kommen. Humpel und Priemer begaben sich hierauf in das Gebäude, und dort forderte Fey auch Priemer auf, den Heimatschutz nichts auf eigene Faust unternehmen zu lassen. Als Humpel und Priemer das Gebäude verliessen, war inzwischen das Bundesheer vor dem Bundeskanzleramt eingetroffen.

Im Anschluss hierauf führte Fey verschiedene Telefongespräche im Beisein Holzwebers und einiger $\frac{1}{4}$ -Männer. Er versuchte zunächst den Polizeipräsidenten zu erreichen, da er keine Verbindung mit ihm erhielt, forderte er, in seiner Eigenschaft als Minister für das Sicherheitswesen, einen anderen Beamten der Polizeidirektion auf, die Polizei vom Bundeskanzleramt abziehen zu lassen. Danach telephonierte er auf Aufforderung Holzwebers mit dem Direktor der Ravag, Dr. K u n s t i. Er forderte ihn auf, sofort eine Verlautbarung folgenden Inhalts durch den Rundfunk durchzugeben:

"Der Herr Bundeskanzler ist anlässlich der Aktion, die mittags unternommen wurde, sehr schwer verwundet worden und im Verscheiden. Er hat mich vorher rufen lassen und mir mitgeteilt, daß er jedes Blutvergiessen vermeiden wissen will, daß keinerlei Aktionen von keiner Seite zu unternehmen sind, er sein Amt zurücklegt, daß Minister Rintelen beauftragt werden soll, eine Regierungsumbildung auf breiter Basis durchzuführen, daß alle Aktionen zu unterbleiben haben bis dies geschehen ist und überall Frieden zu halten ist. Bis zum Eintreffen Rintelens und Bereinigung der Angelegenheit,

übernehme ich als Generalstaatskommissär die Leitung über die gesamte Exekutive und Sicherheitsbehörde.

Minister Rintelen hat sich schnellstens im Bundeskanzleramte einzufinden".

Dr. Kunsti rief zunächst den zur Dienststelle Feys gehörenden Regierungsrat L u s t i g - L e i g n i t z an und teilte diesem den Inhalt der Mitteilung Feys mit. Lustig-Leignitz gab diese sofort telephonisch an den Justizminister B e r g e r - W a l d e n e g g und in dessen Auftrag an Schuschnigg weiter. Dr. Kunsti rief nach seinem Gespräch mit Lustig-Leignitz ebenfalls sofort das Landesverteidigungsministerium an und las dem dort anwesenden Minister S t o c k i n g e r den Wortlaut des Aufrufes Feys vor. Stockinger gab, wie Schuschnigg bestätigt hat, dem Ministerrat sofort ^{den} Inhalt dieses Gespräches bekannt. Schuschnigg liess sich durch eine Ordonanz von Kunsti eine Abschrift des Aufrufes Feys übermitteln und unterrichtete den Bundespräsidenten Miklas in Velden telephonisch von dieser Nachricht.

4.) Die Aktion Kambas - Ministerrat im Landesverteidigungsministerium.

Mit dem von Fey geschriebenen Aufruf verliess K a m b a ungefähr um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr das Bundeskanzleramt durch das rückwärtige Tor in der Metastasiogasse. Er hat später berichtet, daß die Heimwehrmänner, welche das Gebäude umstellt hatten, zwar auf ihn aufmerksam wurden, er jedoch bald sie abschütteln konnte. Er begab sich in die Polizeidirektion am Schottenring zu Polizeipräsident S e y d e l und über-

brachte diesem die Mitteilung mit der Aufforderung, ihm zu sagen, wo sich Rintelen befände. Seydel gab ihm über den Aufenthalt Rintelens keine Auskunft und forderte ihn auf, mit ihm in das Landesverteidigungsministerium zu gehen. Dort hatte sich, wie Seydel inzwischen erfahren hatte, ein Rumpfministerrat gebildet. Kamba folgte dieser Aufforderung.

Über die Vorgänge, die zur Bildung des Rumpfminister-
rates führten und über dessen Massnahmen, hat S c h u s c h-
n i g g folgendes berichtet:

"Es mochte etwa $\frac{1}{2}$ 3 Uhr gewesen sein, als wir uns bei General Zehner versammelten. Bis zu diesem Zeitpunkt war uns nur bekannt, daß

- 1) in die Ravag ein Einbruch verübt worden war mit Nahkampf,
- 2) daß das Bundeskanzleramt von angeblich 300 ^{Centered} Mann Militär und Polizei besetzt worden sei, wobei es zunächst nicht feststand, ob es sich um wirkliche oder nur getarnte Angehörige der Exekutive gehandelt hat,
- 3) daß in Innsbruck der Polizeimajor Hückel erschossen worden sei und
- 4) daß in Steiermark lokale Unruhen ausgebrochen seien.

Die ersten Berichte aus Steiermark durch den Sicherheitsdirektor Oberst Lichem lauteten sehr bedrohlich. Wir trachteten daraufhin auf irgend eine Weise einmal Verbindung mit dem Ballhausplatz zu bekommen, andererseits sofort die Ravag zu entsetzen und Vorkehrungen zu treffen, um uns in den Besitz des Bundeskanzleramtes zu setzen, bei möglichster Schonung des Lebens und der Sicherheit der Eingeschlossenen. Die Poli-

zei meldete das Einsetzen einer Einsatztruppe bei der Ravag, deren Befreiung etwa eine Stunde später uns gemeldet wurde. Polizei und Heer, ebenso die freiwilligen Schutzverbände waren von uns alarmiert worden. Ich nahm sodann telephonische Verbindung mit dem Herrn Bundespräsidenten auf, der sich in Velden am Wörthersee befand, von der Tatsache von Unruhen in Wien in grossen Umrissen orientiert war und der mir telephonierte: Er anerkenne keinerlei Regierungshandlung der ihrer Freiheit beraubten Kabinettsmitglieder, betraue mich als den ältesten der anwesenden Minister mit der interimistischen Führung des Kabinetts und gebe mir alle verfassungsrechtlichen Vollmachten. Er wünsche, daß alles unternommen werde, um das Bundeskanzleramt möglichst rasch zu entsetzen, bei möglichster Schonung der Eingeschlossenen und besonderer ^{Centered} Bedachtnahme auf die Rettung des Kanzlers und der übrigen eingeschlossenen Kabinettsmitglieder. Ich bat mir eine kurze Bedenkzeit aus, während welcher der Bundespräsident am Telephon verblieb, setzte mich mit den Ministerkollegen kurz auseinander und meldete dann die Übernahme der mir übertragenen Aufgabe. Kurze Zeit darauf kam Polizeipräsident Seydel mit einem Kriminalinspektor,.. der von den Rebellen aus dem Kanzleramt zu uns gesendet wurde".

Kamba hat über sein Verhalten im Landesverteidigungsministerium ausgesagt: Er habe sich als systemtreuer Polizeibeamter zeigen müssen. Die Minister seien ziemlich ratlos gewesen. Sie hätten ihn über die Vorgänge im Bundeskanzleramt in allen

Einzelheiten ausgefragt und sich insbesondere auch über das Befinden Dollfuss' erkundigt. Sie hätten diese Frage so gestellt, daß er annahm, sie seien von der Verwundung Dollfuss' bereits unterrichtet. Er habe, da er eine Erklärung vorlegte, die angeblich mit Zustimmung Dollfuss' abgefasst worden sei, die Verwundung zwar zugegeben, aber bemerkt, sie sei nur leichter Natur. Er habe auch entgegen der Wahrheit berichtet, die Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt seien im Besitz vieler Waffen. Auf diese Nachricht hin, seien die Minister sehr bestürzt gewesen. Er habe noch den Ministern mitgeteilt, daß er den Auftrag habe, unverzüglich mit Rintelen zurückzukommen, da anderenfalls alle Gefangenen niedergemacht würden. Es habe schon den Anschein gehabt, daß die Minister auf dieses Ultimatum eingehen würden, als die Besprechung durch ein Telefongespräch Feys unterbrochen worden sei.

Fey rief im Auftrag Holzwebers an, alle Aktionen gegen das Bundeskanzleramt sollten unterbleiben, und man solle Rintelen mit der Regierungsbildung beauftragen. Diese Meldung Feys nahm Minister Neustädter-Stürmer entgegen.

Neustädter-Stürmer hat hierüber berichtet:

"Minister Fey teilte mir telephonisch mit, daß er mit dem verwundeten Kanzler gesprochen hat. Auf meine Frage, ob der Kanzler schwer verwundet sei, antwortete er bejahend. Der Kanzler habe ihm aufgetragen, es möge weiteres Blutvergiessen vermieden werden und hat weiter gesagt: 'Soll halt Rintelen versuchen, Frieden zu

stiften'. Im Hinblick auf diesen Auftrag des Kanzlers und auf den Umstand - so telephonierte Fey - daß der Bundespräsident Rintelen mit der Kabinettsführung betraut habe, möge man Rintelen gewähren lassen. Ich antwortete Fey, daß man die Inhaftierten offenbar irreführt habe, daß der Bundespräsident Rintelen keineswegs zum Bundeskanzler bestellt hätte, daß der Bundespräsident vielmehr Minister Schuschnigg provisorisch mit der Führung der Geschäfte betraut habe. Ich könne daher auch seine Wünsche nicht zur Kenntnis nehmen, da er unter Druck stünde. Fey nahm dies zur Kenntnis und beendete das Telefongespräch.

Bei dieser Sachlage schien rasches Handeln geboten. Der Ministerrat beschloss, irgendwelche Verhandlungen Rintelens nicht zuzulassen. Er beschloss weiters, den Aufrührern ein Ultimatum zu stellen, das - in meiner Abwesenheit - schriftlich niedergelegt und mir später eingehändigt wurde. Ich wurde beauftragt, mich mit General Zehner zum Bundeskanzleramt zu begeben und den Aufrührern das Ultimatum zu stellen".

Schuschnigg rief Rintelen im Hotel Imperial an und forderte ihn auf, sich in das Landesverteidigungsministerium zu begeben. Er schickte dann den Chefredakteur der Reichspost **F u n d e r** mit dem Wagen zum Hotel Imperial und liess diesen Rintelen abholen, und nach seinem Eintreffen im Landesverteidigungsministerium in einem Zimmer einschliessen. Über die weitere Entwicklung hat Schuschnigg folgendes berichtet:

"Wir wussten nur, daß er verwundet worden

sei, wobei wir an eine leichte Verwundung glaubten und uns in weiterer Folge stark von dem Gedanken leiten liessen, ihn und die anderen Eingeschlossenen zu retten. Es wurde sodann beschlossen, daß, nachdem die um das Kanzleramt eingesetzten Kräfte - es handelte sich um Militär, Polizei und die alarmierten Wehrverbände - bereitgestellt waren, und der militärische Befehl geregelt war, Minister Neustädter-Stürmer und General Zehner auf den Ballhausplatz zu entsenden seien, um Verhandlungen mit den Aufständischen in der Richtung der Freigabe der Gefangenen und des besetzten Hauses einzuleiten. Zu diesem Behufe diktierte ich Herrn Staatssekretär General Zehner einmal die Verlautbarung der über Auftrag des Herrn Bundespräsidenten übernommenen Regierungsführung und dann die bekannte Aufforderung an die Aufständischen, von denen uns mittlerweile ^{Centered} gesagt worden war, daß es sich nicht um aktive Mitglieder der Wehrmacht und der Polizei handle. Minister Neustädter-Stürmer und General Zehner begaben sich sodann etwas nach 5 Uhr auf den Ballhausplatz".

Die Behauptung Schuschniggs, er habe zu jener Zeit noch die Verwundung Dollfuss' als eine leichte angesehen, ist un- wahr und zweckbestimmt, denn, auch wenn er durch den Bericht Kambas zunächst irreführt worden sein sollte, so erhielt er doch durch den Anruf Feys Klarheit über den Zustand Dollfuss'. In einem neuerlich angefertigten Bericht schrieb er wörtlich:

"Über die Verwundung Dollfuss' sagte Fey über Befragen, er glaube, sie sei eher schwer".

Auch Neustädter-Stürmer hat berichtet, er habe vor seinem Weg-

138

gang vom Landesverteidigungsministerium durch das Telefongespräch mit Fey, über den Zustand Dollfuss' Kenntnis erhalten. Er unterrichtete auch Schuschnigg wie alle anderen anwesenden Minister von dem Inhalt dieses Telefongesprächs.

Nach der Darstellung Schuschniggs begab sich Neustädter-Stürmer "etwas nach 5 Uhr" zum Ballhausplatz; S k u b l hat aber folgendes berichtet:

"Um 16.35 Uhr wurde ich vom Minister Fey telephonisch vom Ballhausplatz aus angerufen und ersucht, folgendes zur Kenntnis zu nehmen: 'Bundeskanzler Dollfuss ist bei der Sache verwundet worden. Er wünscht, daß jedes weitere Blutvergiessen vermieden werde. Er hat aus diesem Grunde seine Stelle als Bundeskanzler niedergelegt und übertrage die Bildung der neuen Regierung dem Gesandten Rintelen. Dieser Entschluss soll durch die Ravag verlautbart werden'.

Als ich Fey fragte, ob die Verwundung des Kanzlers schwer sei, antwortete Fey: 'Eher schwer'.

Ich habe diese Telephondepesche sofort an Bundesminister Schuschnigg weitergeleitet, der mir erklärte, daß die Verlautbarung durch die Ravag nicht erfolgen dürfe"!

Regierungsrat L u s t i g - L e i g n i t z hat ebenfalls geäußert, er habe vor 5 Uhr mit Schuschnigg über das Telefongespräch Feys gesprochen.

Aber nicht nur telephonisch erhielt das am Stubenring tagende Rumpfkabinett über den Zustand Dollfuss' Bescheid. Der Sektionsrat des Bundeskanzleramtes Dr. K e m p t n e r, der sich am Nachmittag des 25. Juli auf dem Ballhausplatz aufhielt, eilte sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom

Tode Dollfuss' in das Landesverteidigungsministerium. Er selbst hat hierüber berichtet:

"Es dürfte etwa $1/25$ Uhr gewesen sein, erfuhr ich das Gerücht, daß der Kanzler tot sei, eilte ... auf den Stubenring in das Landesverteidigungsministerium, um den dort versammelten Ministern und Staatssekretären hiervon Nachricht zukommen zu lassen und begab mich dann wieder auf den Ballhausplatz".

In der Zeit hat er sich allerdings geirrt; denn, da er angegeben hat, er habe die Nachricht erhalten, nachdem er Neustädter-Stürmer getroffen habe, kann es erst ungefähr $1/26$ Uhr gewesen sein, weil erst zu diesem Zeitpunkt Neustädter-Stürmer auf dem Ballhausplatz ankam. Daß Kemptner vom Tode Dollfuss kurz nach 5 Uhr wusste, geht auch aus einer Meldung des Regierungsrates Lustig-Leignitz hervor.

5.) Die Verhandlungen am Ballhausplatz - Verhaftung der Nationalsozialisten.

Neustädter-Stürmer und Zehner erschienen ungefähr $1/26$ Uhr abends auf dem Ballhausplatz. Dort verhandelten sie in der folgenden Zeit mit Fey als dem Sprecher der im Bundeskanzleramt anwesenden Nationalsozialisten über die Übergabe des Bundeskanzleramtes. Über den Verlauf dieser Verhandlungen liess die Regierung Schuschnigg so viele Lügen verbreiten, daß die Öffentlichkeit sich heute noch kein klares Bild davon machen kann. Die Regierung musste an einer Verdunkelung der Geschehnisse am Ballhausplatz am Nachmittag des 25. Juli 1934 das grösste Interesse haben, weil es ihr

peinlich sein musste, wenn die Welt erfuhr, daß nicht nur Terror und Gewalt gegenüber dem deutschen Volke in Österreich, sondern auch Rechtswidrigkeit und gemeine Hinterlist die Grundlagen waren, auf denen sie ihre Diktatur in den kommenden Jahren aufbaute.

Die Regierung Schuschnigg gab am Nachmittag des 25. Juli 1934 den im Bundeskanzleramt eingeschlossenen Nationalsozialisten das Versprechen des freien Geleites, obwohl ihr der Tod Dollfuss bekannt war. Schuschnigg war von vornherein gewillt, diese Aussage nicht einzuhalten. Um den Bruch des Versprechens der Welt zu verbergen, ließ er die Welt über die Ereignisse am Nachmittag des 25. Juli 1934 belügen.

Bereits in einem Ministerrat, der noch in der Nacht vom 25. zum 26. Juli 1934 stattfand, wurde zu der Frage Stellung genommen, wie die Regierung sich zu dem einmal gegebenen Versprechen des freien Geleites verhalten sollte. Über den Verlauf der am 25. Juli 1934 stattgefundenen Ministerratssitzungen ist nach Mitteilung des Schriftführers der Ministerräte, Ministerialrat Dr. Troll, keine Niederschrift vorhanden; aus dem Inhalt der Niederschrift, welche über die Sitzung

vom 26. Juli 1934 angefertigt worden ist, ergibt sich jedoch, daß bereits am 25. Juli die Regierung beschloss, sich an ihre Zusage nicht zu halten, Bei der Wiedergabe der Stellungnahme Neustädter-Stürmers zu diesem Punkt heisst es:

"Mit den damit zusammenhängenden Fragen habe man sich bereits gestern beschäftigt. Die letzte Meinung sei hierbei dahin gegangen, man solle sich auf den Standpunkt stellen, daß man zur Zeit der Verhandlungen von der Ermordung des Bundeskanzlers nichts gewusst habe. Man könne daher das freie Geleite den an der Ermordung beteiligten Putschisten und den Rädelführern nicht gewähren".

Über den weiteren Verlauf dieser Ministerratsbesprechung heisst es u.a.:

"Vizekanzler S t a r h e m b e r g gibt der Meinung Ausdruck, daß man wohl eine getroffene Abmachung einhalten sollte, jedoch auch bedenken müsse, daß eine Regierung, die in diesem Falle zu mild vorgehe, sich nicht halten könnte. Man würde es besonders in Ausland nicht verstehen, wenn eine grosse Anzahl von Putschisten auf freien Fuss gesetzt würde. Man sollte daher die Zahl derer, die nicht als unmittelbar Beteiligte in Betracht kämen, möglichst gering annehmen und hierbei insbesondere die Jugendlichen berücksichtigen. Ausserdem sollte man ausdrücklich erklären, daß das freie Geleit zu dem Zweck zugesagt worden sei, um den Eingeschlossenen das Leben zu retten.

Bundesminister Dr. S c h u s c h n i g g bestätigt, dass diese Auffassung dem Ergebnis der gestern abgehaltenen Beratung entspreche".

Durch das Dokument der Ministerratsprotokolle ist somit erwiesen, daß die österreichische Regierung bewusst rechtswidrig gegen die im Bundeskanzleramt festgenommenen Nationalsozialisten vorging. Es ist gleichzeitig erwiesen, daß sie die Öffentlichkeit bewusst über die Vorgänge täuschten. Zu diesem Zweck liess sie eine amtliche Darstellung über die Ereignisse vom 25. Juli 1934, das sogenannte "Braunbuch" durch den Bundeskommissär für Heimatdienst A d a m herausgeben. Die Abfassung dieser Darstellung nahm ein von S c h u s c h n i g g, A d a m und K a r w i n s k y gebildetes Kollegium vor. In welcher Weise man bei der Darstellung der Frage des freien Geleites die Tatsachen umdrehte, beweist die Aussage, welche Adam bei einer neuerlichen Vernehmung hierzu gemacht hat. Er hat erklärt, er müsse zugeben, "daß bei der Darstellung der Frage des freien Geleites politische Zweckmässigkeitserwägungen eine Rolle spielten und deshalb die Darstellung in der Öffentlichkeit etwas gefärbt wurde".

Im Braunbuch wird behauptet, Schuschnigg habe Neustädter-Stürmer und Zehner für ihre Missionen auf dem Ballhausplatz ein schriftliches Ultimatum gegeben. Auch Schuschnigg hat in einem 1934 angefertigten Bericht ein solches Ultimatum erwähnt. Im Braunbuch wird der Wortlaut eines solchen folgendermassen wiedergegeben:

"Über Befehl des Bundespräsidenten werden

die Aufrührer aufgefordert, innerhalb einer Viertelstunde das Ballhausgebäude zu räumen. Wenn kein Menschenleben auf Seite der widerrechtlich ihrer Freiheit beraubten Mitglieder der Regierung zu beklagen ist, erklärt die Regierung, den Aufrührern freien Abzug und Überstellung über die Grenze zuzusichern. Wenn die gestellte Frist fruchtlos verläuft, werden die Machtmittel des Staates eingesetzt werden".

Nachdem die Besprechungen des Ministerrates vom 25. und 26. Juli 1934 und die Äusserung Adams über die Absichten der Regierung bei der Stellungnahme zur Frage des freien Geleites bekannt geworden sind, muss damit gerechnet werden, daß dieses schriftliche Ultimatum eine später gefertigte Fälschung ist. Es ist bezeichnend, daß in keiner der ausführlichen Darstellungen der österreichischen Presse über die Ereignisse vom 25. Juli dieses Ultimatum erwähnt wurde, obwohl die meisten dieser Presseberichte durch den österreichischen Bundespressediens inspiriert waren.

Wie sehr die Öffentlichkeit schon von vornherein getäuscht werden sollte, ergibt sich auch aus einer Aussage des früheren Bürgermeisters S c h m i t z . Dieser hatte am 25. Juli 1934 von Schuschnigg den Auftrag erhalten, im Rathaus die Vertreter der ausländischen Presse über die Ereignisse zu informieren. Schmitz hat hierin angegeben, man habe "auf die psychologische Stimmung im Volke" über das Verhalten der Nationalsozialisten Rücksicht nehmen müssen.

N e u s t ä d t e r - S t ü r m e r und Z e h n e r erklärten zunächst nach ihrer Ankunft auf dem Ballhausplatz

den dort anwesenden Führern der Exekutive unter Berufung auf einen Beschluss des Ministerrates, daß das Gebäude gestürmt werden solle, und begaben sich mit einigen Führern der Exekutive in das Wachzimmer der Burg, um den Angriffsplan zu besprechen. Zu diesen Besprechungen kam auch der Stadthauptmann Hofrat S c h a t t l hinzu. Er brachte gegen den Plan eines Angriffs auf das Bundeskanzleramt Bedenken vor. Er wies besonders darauf hin, daß es mit Sicherheit zu einem grossen Blutvergiessen kommen werde. Neustädter-Stürmer liess sich auf diese Bedenken zunächst nicht ein; die Besprechungen wurden aber durch eine Mitteilung unterbrochen, wonach F e y wiederum auf dem Balkon des Bundeskanzleramtes erschienen sei. Über die weiteren Vorgänge heisst es in dem Bericht von Neustädter-Stürmer:

"Ich begab mich mit General Zehner sofort vor das Gebäude, auf dessen Balkon ich Minister Fey, umgeben von einigen bewaffneten Rebellen, erblickte. Fey wollte offenbar eine Mitteilung machen, ich unterbrach ihn jedoch sofort und erklärte: 'Ich bin von der Regierung beauftragt, den Aufständischen ein Ultimatum zu stellen. Wenn das Gebäude binnen 20 Minuten geräumt wird, wird den Aufrührern freier Abzug an die deutsche Grenze gewährt, sonst lasse ich das Bundeskanzleramt mit Waffengewalt stürmen'. Die Rebellen zogen sich darauf unter Abführung des Ministers Fey schweigend zurück".

Von einem schriftlichen Ultimatum ist hier wie auch in anderen Zeugenberichten nicht die Rede.

Im Strafverfahren gegen Holzweber und Planetta ist Fey gefragt worden, ob Neustädter-Stürmer die Zusage des freien Abzuges an eine Bedingung geknüpft habe. Das hat Fey ausdrücklich verneint.

Selbst wenn Neustädter-Stürmer zu der Zeit, zu der er auf dem Ballhausplatz erschien, ein Ultimatum der Regierung in den Händen gehabt hätte mit dem Text, den der amtliche Bericht über die Erhebung vom 25. Juli 1934 angibt, wäre es eine Sinnlosigkeit gewesen, wenn er dieses noch bekanntgegeben hätte; denn nach ihrer Ankunft auf dem Ballhausplatz erfuhren Neustädter-Stürmer und Zehner vom Tode Dollfuss'. In der Gerichtsverhandlung gegen Holzweber und Planetta sagte Neustädter-Stürmer zwar aus, er habe erst nach Abschluss der Verhandlungen mit Fey vom Tode Dollfuss' erfahren; ~~doch~~ diese Aussage war falsch. Im Ministerrat vom 26. Juli 1934 gab er selbst das Gegenteil von dem zu, was er vor Gericht ausgesagt hatte. In der Ministerratsniederschrift heist es wörtlich über seinen Bericht:

"Bei Beginn der Verhandlungen habe jedenfalls Redner vom Tod des Bundeskanzlers noch nichts gewusst. Im Zug dieser Verhandlungen habe er aus diesem Grunde auch nicht die Bedingung gestellt, daß alle gefangenen Regierungsmitglieder am Leben sein müssten; überdies wäre die Aktion zweifellos gescheitert, wenn diese Bedingung gestellt worden wäre. Vor Schluss der Verhandlungen habe Redner wohl schon vom Ableben des Bundeskanzlers Kenntnis gehabt, doch habe er darüber nichts gesprochen".

Es erübrigt sich, die zahlreichen Beweismittel heranzuziehen, aus denen sich ergibt, daß Neustädter-Stürmer und Zehner zur Zeit der Verhandlungen mit Fey vom Tode Dollfuss' wussten.

Die Besprechungen zwischen Neustädter-Stürmer und Fey zogen sich in die Länge, da Fey oft vom Balkon in das dahinterliegende Zimmer zurücktrat, um dort mit den Nationalsozialisten zu verhandeln. Für diese sprach Holzweber. Fey war nur Wortführer nach aussen. Holzweber und andere NS-Männer traten auch gelegentlich mit Fey auf den Balkon.

Die Nationalsozialisten verlangten über die Durchführung des freien Geleites Einzelheiten zu erfahren und forderten Sicherungen. Mehrmals musste Neustädter-Stürmer die von ihm zur Räumung des Gebäudes gesetzten Fristen verlängern. Es liegen verschiedene Berichte über die zwischen Neustädter-Stürmer und Fey geführten Gespräche vor. Im folgenden wird ein Bericht aus der "Reichspost" vom 26. Juli 1934 wiedergegeben. Ihn verfasste wahrscheinlich ein am Ballhausplatz anwesend gewesener Berichterstatte der Zeitung.

"Um 6.10 Uhr erschien Minister Fey wieder auf dem Balkon, und verlangte auch Minister Neustädter. Fey ersuchte ihn mit ernstem Gesicht um eine Verlängerung der Frist bis 7 Uhr. Minister Neustädter erwiderte: Bis 7 Uhr? Das machen wir nicht. Nur bis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Ich sage noch einmal und verbürge mich mit meinem Sol-

datenwort für freies Geleite bis zur deutschen Grenze.

Dies scheint nun nicht genau verstanden worden zu sein.

Fey rief vom Balkon herab: Sie fragen, ob sofortiger Abtransport erfolgt.

Neustädter: Ja.

Fey: Sie fragen weiter, was man ihnen für Bedeckung geben wird? Polizei?

Neustädter, der auf diese Frage nicht vorbereitet war, blickt im Kreise umher.

Inzwischen ruft wieder Fey: Sie verlangen militärische Bedeckung !

Neustädter: Ja, die können sie haben. Alles soll herauskommen, wird auf Lastautos verladen. Ich verbürge mich, daß niemand etwas geschieht.

Damit war diese Unterredung zu Ende.

Knapp danach erschien Minister Fey abermals auf dem Balkon. Centered Hinter ihm standen zwei Männer in Offiziersuniform des Infanterieregiments Nr.5. Es waren die Rädelsführer des Aufruhrs, von denen es heisst, daß der eine ein früherer Zugführer namens Holzweber sei.

Fey rief hinunter: Zur Sicherheit, daß ihnen nichts auf dem Transport passiert, soll im Radio verlautbart werden, daß sie freies Geleite erhalten haben und nicht misshandelt werden sollen.

Neustädter erwiderte: Ich glaube, ich bin missverstanden worden. Ich habe militärische Deckung zugesagt. Da kann ihnen doch nichts geschehen.

Fey: Nachdem sie die Sicherheit der Personen im Hause verbürgen, wollen sie auch ihre Si-

cherheit gewährleistet sehen.

Neustädter: Das garantiere ich. Wir werden den den Platz rund um das Bundeskanzleramt im Kreis absperren lassen und gewähren ihnen freien Abzug, so daß sie nicht die gerechte Strafe zu fürchten haben.

Dem Minister Fey flüstert nun einer von den Aufrührern etwas ins Ohr, und dieser ruft daraufhin hinunter, daß sie einen höheren Offizier als Leiter der Eskorte wünschen.

Neustädter bewilligt dies.

Nun tritt ein Mann in Majorsuniform auf den Balkon und spricht mit Minister Fey. Darauf ersucht dieser den Minister Neustädter-Stürmer, zu dem Tor in der Metastasiogasse zu kommen. Minister Neustädter-Stürmer begibt sich gemeinsam mit Staatssekretär Zehner dorthin. Gleichzeitig wird damit ^{Centered} begonnen, den Platz zu räumen, und beim rückwärtigen Eingang des Bundeskanzleramtes erscheint hinter einem vergitterten Fenster ein Parlamentär der Aufrührer. Nun werden zwischen dem Parlamentär und den Mitgliedern der Regierung die Details des Abtransports besprochen. Die Aufrührer verlangen noch einmal Sicherheit. Minister Neustädter-Stürmer sagt dies erneut zu und erklärt: "Ich verstehe unter Sicherheit militärische Bedeckung". Die Aufrührer stellten nun die Forderung, ihre Feuerwaffen bis zur Grenze mitnehmen zu dürfen, was aber abgelehnt wird. Schliesslich nehmen sie die ihnen gestellten Bedingungen an.

Es wird vereinbart, daß sich die Rebellen in einem Parterrelokal des Bundeskanzleramtes sammeln, die Waffen ablegen und dann abziehen sollen".

Die Nationalsozialisten hatten absichtlich verlangt, daß Fey bei den Verhandlungen mit Neustädter-Stürmer die Bedingungen über die Durchführung des freien Geleites genau festlegte. Um sich in jeder Weise zu sichern, hatten sie militärische Bedeckung gefordert. Es war ihnen auch zugesichert worden, daß sie ihre Angehörigen und Hab und Gut in das Reich nachkommen lassen könnten. Holzweber hatte dann telephonisch den deutschen Gesandten Rieth gebeten, zum Bundeskanzleramt zu kommen, um bei den Vereinbarungen mit den Mitgliedern der österreichischen Regierung Zeuge zu sein. Auch Fey hatte sich bei dem Telefongespräch mit dem deutschen Gesandten beteiligt. Fey hatte hierzu mitgeteilt, der deutsche Gesandte habe ihn noch gefragt, ob er kommen solle, und erklärt, die Sache gehe ihn doch nichts an. Rieth äußerte dann, als er tatsächlich zum Bundeskanzleramt gekommen war, gegenüber den Mitgliedern der Regierung, er sei "nicht als Gesandter, sondern als Mensch" hierhergekommen. Es konnte nicht festgestellt werden, ob Rieth bei den Verhandlungen noch zugegen war. Fey hat in seinem Bericht mitgeteilt, Rieth sei noch Zeuge der Verhandlungen gewesen. Neustädter-Stürmer hat erklärt: Rieth sei erst nach den Verhandlungen gekommen und habe ihn gefragt, ob die Regierung seine Intervention wünsche. Er habe Rieth geantwortet, er halte es nicht für empfehlenswert, "wenn sich der deutsche Gesandte durch Verhandlungen mit Rebellen anpatze". Rieth habe hierauf den Ballhausplatz verlassen.

Über den Abschluss der Verhandlungen hat Neustädter-Stürmer selbst folgendes berichtet:

"Ich stimmte zu, daß der Abtransport unter militärischer Bedeckung stattfinden würde. Ich verbürgte mich mit meinem Soldatenwort, daß das freie Geleite eingehalten würde. Den Aufrührern wurde eine Fristverlängerung zugestanden. Nach einiger Zeit wurde ich durch Zurufe ersucht, ich möge mich zu einem Seitentor des Bundeskanzleramtes begeben, woselbst noch einmal verhandelt werden sollte. Ich begab mich in Begleitung General Zehners zu dem bezeichneten Seitentor. Minister Fey in Begleitung der Rebellen (darunter des als Hauptmann verkleideten) erschien bei einem Parterrefenster neben dem Seitentor und es wurden nun noch Forderungen gestellt. Die Forderung, daß den Aufrührern die Handwaffen belassen werden, lehnte ich als indiskutabel ab. Dem Ersuchen, daß eine Perlustrierung der Aufrührer vor dem Transport nicht stattzufinden habe, gab ich statt. Nach dieser Unterredung galt das Abkommen als abgeschlossen".

Die Nationalsozialisten vertrauten fest auf die Zusage Neustädter-Stürmers. Manche waren sogar in gehobener Stimmung, in der Erwartung der Fahrt zur Reichsgrenze. Die meisten schrieben noch auf Notizzettel kurze Grüsse an ihre Angehörigen. So wurde ein Kalenderblatt vorgefunden, auf dem der nationalsozialistische Polizist Fröhlich folgendes geschrieben hatte:

"Liebe Christl! Fahre nach Deutschland. Haben Garantie, daß Ihr nachkommen könnt. Bitte warte und mache keine Dummheiten.

Dein Franz. Gruss an Eltern."

Von dem später hingerichteten Polizisten Leeb wurde ein Zettel mit dem kurzen Vermerk gefunden:

"Viele Grüsse. Leeb. Nach Deutschland".

Gegen 7 Uhr abends fuhren vor dem Bundeskanzleramt Polizeiwagen vor. Den Nationalsozialisten wurde gesagt, man wolle sie mit diesen Wagen fahren, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Sie gaben ihre Waffen ab und bestiegen die Wagen in dem Glauben, an die Reichsgrenze gefahren zu werden und ihre Angehörigen nach dem Reich nachkommen lassen zu können.

Die Fahrt der Polizeiwagen führte nicht an die Grenze, sondern in die Polizeikaserne, in die sogenannte Marokkanerkaserne. Die Verantwortung dafür trägt in erster Linie
S c h u s c h n i g g .

Von den Verhandlungen auf dem Ballhausplatz hatte sich Schuschnigg wohlweislich fern gehalten. Er erschien erst gegen Abend dort, als schon alle übrigen Minister sich inzwischen vor dem Bundeskanzleramt versammelt hatten. Während bis dahin auch die auf dem Ballhausplatz anwesenden Systembeamten der Ansicht waren, daß die den Nationalsozialisten gegebene Zusage eingehalten würde, war es nach dem Erscheinen Schuschniggs klar, daß die verantwortlichen Männer nicht daran dachten, ihr Ehrenwort zu halten. Schuschnigg hat selbst zugegeben, daß er der Verantwortliche für den Bruch des Versprechens ist. In seinem Bericht über die Vorgänge vom 25. Juli 1934 sagt er wörtlich:

"Ich verfügte ..., daß die Aufständischen

die Nacht in Wien zu verbringen haben und über
Vorschlag des Herrn Vizepräsidenten S k u b l
in die Marokkanerkaserne gebracht werden".

Damit ist zugleich die Mitschuld Skubls festgelegt. Skubl
hat selbst zugegeben, den Abtransport der Nationalsoziali-
sten zur Marokkanerkaserne geleitet zu haben.

Centered

VII. Die Aktionen Ravag, Telegraphen-
amt und Velden. - Auswirkungen
der Aktionen bei den Parteifor-
mationen und in der österrei-
chischen Bevölkerung.

1.) Besetzung der Ravag.

An der Aktion gegen das Sendehaus der österreichischen Radio-Verkehrs-A.-G. (Ravag) nahmen 15 Angehörige der $\frac{1}{4}$ -Standarte 89 und zwei nationalsozialistische Sicherheitswachbeamte teil. Für die Durchführung dieser Aktion waren zwei Gruppen eingeteilt, die unter Führung der $\frac{1}{4}$ -Unterführer Hans D o m e s und Erich S c h r e d t standen. Da das Sendehaus der Ravag sich inmitten des Stadtkerns Wiens, in der Johannesgasse befindet, war ausgemacht, daß alle Teilnehmer mit Ausnahme der beiden Wachbeamten Zivilkleidung tragen und sich unauffällig dem Gebäude nähern sollten. Die Wachbeamten stellten sich kurze Zeit vor dem Eintreffen der $\frac{1}{4}$ -Männer als Posten vor die Tür des Ravaghauses. Die erste Gruppe der $\frac{1}{4}$ -Männer sammelte sich in der Nähe des Cafe's Kolowrad am Ring und näherte sich über die Seilerstätte dem Gebäude der Ravag in der Johannesgasse. Die zweite Gruppe kam aus der Richtung der Kärntnerstrasse. Alle Teilnehmer, mit Ausnahme der Wachebeamten, waren in Zivil und mit Steyr-Armeepistolen bewaffnet.

Trotzdem das Ravagegebäude wegen eines einige Tage vor-

154

her durch Nationalsozialisten dort verübten Sprengstoffanschlages durch Polizei und Schutzkorps an diesem Tage besonders stark gesichert war, gelang es der ersten Gruppe zur verabredeten Zeit, um 13 Uhr, in das Gebäude der Ravag einzudringen. Alle Widerstand leistenden Personen wurden überrumpelt. Hierbei fand ein Polizeiinspektor, der den Nationalsozialisten entgegentrat, den Tod. Die zweite Gruppe drang, von der Kärntnerstrasse kommend, über den Hof einer benachbarten Volksschule durch die im Parterre gelegenen Fenster des Ravaghauses ein. Während die Eingänge mit Posten gesichert und verbarikadiert wurden, begaben sich einige $\frac{1}{4}$ -Männer in den Senderraum und veranlassten den dort dienstversehenden Elektroingenieur Dr. Lothaller, den Bisambergsender einzuschalten. ^{Centered} Domes zwang mit vorgehaltener Pistole den Sprecher der Ravag, die Nachricht zu senden, die Regierung sei zurückgetreten und Rintelen mit der Regierung betraut worden.

Im Anschluß an diese Meldung ließ man einen Marsch spielen. Dann verstummte der Rundfunk plötzlich. Wie es sich später herausstellte, hatte ein Geschöß der inzwischen eingetroffenen Wachleute der Alarmabteilung eine Senderöhre zertrümmert. Der Senderraum lag auch in der Folgezeit derartig stark im Feuer der Alarmabteilung, daß auch spätere Versuche der Nationalsozialisten, den Sender wieder einzuschalten, erfolglos blieben.

Eine andere Gruppe der Nationalsozialisten hatte die

Telephonzentrale der Ravag besetzt und die Telephonistin gezwungen, sämtliche Verbindungen auszuschalten. Von einer zweiten Telephonzentrale und Sendeanlage der Ravag, die sich im Gebäude der Schellinggasse befand, hatten die Nationalsozialisten keine Kenntnis. Der Generaldirektion der Ravag gelang es daher, über diese Leitung die sofortige Alarmierung der Polizei und die Ausschaltung des Bisambergsenders zu erreichen.

Die alarmierte Bundespolizei rückte dann auch sofort mit starkem Aufgebot an, und schloß das Gebäude der Ravag von allen Seiten ein. Hiedurch wurde Parteigenosse B l a s c h k e , der dazu bestimmt war, die Erklärungen der neuen Regierung durchzugeben, verhindert, das Gebäude der Ravag zu betreten. Als er im Begriff war, sich mit Dr. W ä c h t e r dorthin zu begeben, wurde er mit vorgehaltener Pistole ^{Centered} gezwungen, in der Kärntnerstrasse umzukehren.

Die Polizeialarmabteilung ging gegen das Ravaghaus mit schweren Waffen und Handgranaten vor. Die Nationalsozialisten kämpften um ihr Leben. Durch tapferste Gegenwehr gelang es ihnen, das Gebäude noch $1 \frac{3}{4}$ Stunden zu halten.

Durch die von der Polizei geworfenen, explodierenden Handgranaten brach im Senderaum ein Feuer aus, das durch die inzwischen alarmierte Feuerwehr aber bald wieder gelöscht werden konnte.

Im Kampf mit der Polizei fielen auf Seite der Nationalsozialisten der $\frac{4}{7}$ -Mann Erich S c h r e d t . Auf der Gegenseite zwei Polizeibeamte. Durch Zufallstreffer wurden

ein Angestellter der Ravag und ein bei der Ravag beschäftigter Schauspieler erschossen.

Nach dem Handgranatenwurf ergaben sich die beiden auf Seiten der Nationalsozialisten stehenden Polizeibeamten. Da die Lage für die eingeschlossenen Nationalsozialisten nunmehr unhaltbar geworden war, mussten sie sich um etwa 15 Uhr der Polizei ergeben. Einem gelang es in der bei der Übergabe entstandenen Verwirrung zu entfliehen. Die übrigen 13 wurden von der Polizei verhaftet und in das Wachzimmer Hegelgasse überführt. Bei der Festnahme und bei dem Transport waren sie alle ohne Ausnahme mehr oder weniger schweren Mißhandlungen durch Schutzkorps und Polizei ausgesetzt. Der mit den Nationalsozialisten sympathisierende Stadthauptmann Hofrat S c h a t t l , fand, als er im Laufe des Nachmittags im Wachzimmer Hegelgasse zur Kontrolle eintraf, sie alle verletzt und aneinandergekettet vor. Er verfügte, daß die Verhafteten sofort von ihren Fesseln befreit wurden, und veranlasste ihre Überführung in das Spital. Er unterband auch jede weitere Mißhandlung. Bei dieser Gelegenheit erklärte sich der verhaftete Parteigenosse D o m e s , um seine Kameraden zu schützen, als für das gesamte Geschehen allein verantwortlich. Er hat sein mutiges Eintreten später mit dem Leben bezahlen müssen.

2.) Aktion gegen das Telegraphenamt in Wien.

Da aus taktischen Gründen die gesamte Stoßkraft gegen das Bundeskanzleramt und die Ravag gerichtet werden musste,

wurden die zuverlässigsten und besten Kräfte für diese Aktionen eingesetzt. Für die Durchführung der geplanten Besetzung der Telephonzentrale Wiens hatte Glass dem ~~W~~-Sturm-
bannführer Hans Bauer nur 15 meist ungediente Zivilisten zugeteilt. Bauer stellte schon bei einer Besprechung, die er am 23. Juli 1934 mit diesen Männern abhielt, fest, daß diese nicht besonders gut ausgesucht waren. Es war verabredet worden, daß die Besetzung der Telephonzentrale erst nach Durchführung der Aktion im Bundeskanzleramt erfolgen sollte und zwar nach Angaben Bauers erst nach dem Eintreffen Planettas im Stadtkommando; doch sollten sich schon um 13 Uhr die Bauer zugeteilten Männer vor dem Telegraphenamt versammeln. Bauer traf nach seinen Angaben zu dieser Zeit niemand an. Er ging deshalb zum Bundeskanzleramt und von hier zum Stadtkommando. Da er dort sah, daß Planetta noch nicht eingetroffen war, begab er sich wieder zu dem vereinbarten Treffpunkt am Telegraphenamt zurück und traf dort nunmehr 14.30 Uhr 2 Mann seiner Leute an. Inzwischen war, da die Ereignisse von der Ravag bekanntgeworden waren, das Telegraphenamt durch die im Hause befindlichen Polizisten und "Telegraphenwehr" besetzt worden. Bauer führte deshalb seine Aufgabe nicht durch.

3.) Handstreich gegen den Bundespräsidenten.

Für die gleiche Zeit, in der in Wien das Bundeskanzleramt, das Sendehaus der Ravag und die Telegraphenzentrale besetzt werden sollten, war geplant, den Bundespräsidenten Miklas zur Zustimmung für eine Regierung Dr. Rintelen,

gegebenenfalls durch Gewalt zu bewegen. Miklas befand sich damals gerade in Velden am Wörthersee zum Sommeraufenthalt.

Mit der Durchführung dieser Aufgabe hatte Weidenhammer die Parteigenossen Dr. O t t und G r i l l m a y e r beauftragt. Grillmayer wurde damals bereits von den österreichischen Behörden wegen nationalsozialistischer Betätigung (Tränengasanschlag im Kaufhaus Gerngroß) steckbrieflich gesucht. Ott und Grillmayer fuhren zunächst zusammen mit dem Bruder des Dr. Walter Ott, Ing. Rudolf Ott, in einem gemieteten Personenkraftwagen am 24. Juli 1934 von Wien nach Klagenfurt, in der Absicht, mit Hilfe der Kärntner $\frac{1}{4}$ den Handstreich für den nächsten Tag vorzubereiten. In Klagenfurt bemühten sich Grillmayer und die Brüder Ott, einzeln Verbindung mit Parteigenossen aufzunehmen.

Noch am 24. Juli erhielt die Polizeidirektion Wien durch einen Vertrauensmann die Nachricht, daß mehrere Nationalsozialisten mit einem Kraftwagen, dessen Nummer angegeben wurde, nach Klagenfurt gefahren seien, um dort ein Sprengstoffattentat durchzuführen. Die Wiener Polizeidirektion gab die Meldung an die Polizei Klagenfurt weiter und diese verhaftete in Klagenfurt zunächst Rudolf Ott und dessen Kraftwagenführer, später Walter Ott. Grillmayer gab es daraufhin auf, die Vorbereitungen zum Handstreich gegen den Bundespräsidenten weiter durchzuführen. Aus einem Bericht des Sturmbannführers der 89. $\frac{1}{4}$ -Standarte Hans Bauer geht hervor, daß er diesem angab, er habe aus Wien ein Telegramm erhalten, wonach er nichts unternehmen sollte.

159

Da Befehle der deutschen SA-Führung in Österreich ausblieben, verhielt sich die SA in Wien und auch zum Teil im Lande ruhig. Sie griff nur dort mit ein, wo infolge der Nachrichten über die Wiener Ereignisse die Bevölkerung sich allgemein gegen die Männer des Systems erhob. Dort stand die SA auch mit den örtlichen Führern neben der $\frac{1}{2}$ in vorderster Front. In grossen Teilen Tirols, Kärntens, Salzburgs und Oberösterreichs und fast in der gesamten Steiermark brachen in der Nacht vom 25. zum 26. und an den folgenden Tagen Aufstände aus. Ganze Landstriche waren in kurzer Zeit in der Hand der Nationalsozialisten. Die ersten Erfolge der Nationalsozialisten zeigten, daß ein planmässig geführter Aufstand im Lande jedenfalls zu einem schnellen Sieg geführt hätte. Wichtig für die Entscheidungen der nächsten Tage im Lande war es, daß in Graz alles ruhig blieb. Die Schuld daran trug der später abgesetzte SA-Standartenführer S c h ö n . Dieser ließ die Grazer SA am 25. Juli nicht zum Einsatz kommen. Im ganzen aber führten in der Provinz der Mangel jeglicher Führung, die Ungewissheit über die Lage in den anderen Gegenden und schliesslich die öffentliche Stellungnahme der Partei zu den Ereignissen in Wien dazu, daß die Aufstände zusammenbrachen.

4.) Auswirkungen der Aktionen bei den Parteiformationen
und in der österreichischen Bevölkerung.

Die nicht an den Wiener Aktionen beteiligten ~~4~~-Standarten sollten nach dem Putschplan ebenso wie alle übrigen Parteiverbände sich an der allgemeinen Volkserhebung beteiligen, welche durch die Wiener Aktionen ausgelöst werden sollten. Ein SA-Alarmbefehl sollte das Zeichen der Erhebung sein. Ein solcher Befehl erging nicht.

In Wien trat am 25. Juli 1934 die SA in keiner Weise in Erscheinung. Bei den Besprechungen zwischen den politischen Leitern Glass und SA-Obergruppenführer Reschny war abgemacht worden, daß die SA kurz nach der Besetzung des Bundeskanzleramtes sich am Ring sammeln sollte. Die SA-Führer erklärten ^{Centered} später, sie hätten vergeblich auf eine vereinbarte Meldung Glass' gewartet. Im Gegensatz dazu behaupten Glass, Wächter und Weydenhammer, die SA habe trotz aller gegebenen Versprechungen absichtlich nichts unternommen. Wächter hat dazu berichtet:

"Ich war der Überzeugung, daß die Erhebung eine Aktion der Gesamtpartei darstelle und daß sie im vollen Einvernehmen mit der SA vorbereitet wurde und durchgeführt werden sollte. Aus den mir durch die zentrale Münchener Führung gemachten Mitteilungen sollte der ~~4~~-Standarte 89 lediglich eine Vorleistung durch die schlagartige Besetzung des Bundeskanzleramtes zukommen. An diese sollte sich jedoch zugleich die Erhebung der gesamten österreichischen SA anschliessen.

Ich hatte bei der grundsätzlichen Aussprache

167

vom 25. Juni 1934 in Zürich Pg. H a b i c h t ausdrücklich gefragt, was mit der SA sei, und ob ich mit dieser Verbindung zu halten habe. Pg. H a b i c h t erklärte mir daraufhin, ich hätte mich bei meiner Arbeit nicht mit der SA in Verbindung zu setzen. Diese werde selbständig geführt und auf das gegebene Stichwort hin zentral durch SA-Obergruppenführer R e s c h n y eingesetzt. Damit war für mich die Frage der SA geklärt.

Ich war der Überzeugung, daß die SA ihre Vorbereitungen ebenso schweigend, wie ich und meine Leute treffen würde, und daß wir wohl getrennt marschieren, um dann aber bei Durchführung der Aktion um so kräftiger vereint zu schlagen.

Als am Nachmittag des 25. Juli die SA trotz Besetzung des Bundeskanzleramtes und Abgabe des Stichwortes im Rundfunk, nicht in Erscheinung trat, setzte ich mich durch die SA-Führer B a n d und H a r d e g g , beides Centered achtbare Männer, mit der Gruppenführung in Verbindung. Ich erreichte im Hotel St. James die dort versammelte Gruppenführung, unter anderen den damaligen Führer der Gruppe T ü r k , H a m b u r g e r , D a c h s . Anwesend war weiter ein Mann, der sich im Zeitpunkt der Besetzung des Kanzleramtes, in dem neben dem Gebäude befindlichen Lokal Tischler, offenbar als Beobachtungsposten der SA, neben mir befunden hatte. Trotzdem also T ü r k , sowohl durch die Obergruppe, als auch durch seinen Beobachtungsposten über den Stand der Aktionen unterrichtet sein musste, verhielt er sich auf meine Frage nach dem Verbleib der SA so, als ob er von der Aktion nichts wüsste. Als ich den Stand kurz schilderte, und den Einsatz der SA forderte, gab

T ü r k in meiner Anwesenheit den Alarmbefehl für die Gruppe Wien und Niederösterreich. Er erklärte auf meine Frage weiter, die SA sei in einer Stunde im Marsch auf die Innenstadt.

Nachträglich erfuhr ich, daß bald, nachdem ich das Quartier der Gruppenführung verlassen hatte, der Befehl widerrufen wurde".

Die in diesem Zusammenhang zwischen der österreichischen SA- und ~~SS~~-Führung aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten waren nur eine Teilerscheinung der im Reich bestandenen Spannung zwischen einzelnen SA-Führern und der ~~SS~~. Infolge dieses Zwiespaltes konnte es dahin kommen, daß die Vertrauensmänner der österreichischen SA-Führung zur österreichischen Regierung die Generaldirektion für öffentliche Sicherheit in Wien schon im Mai oder Juni 1934 auf die Tätigkeit Weydenhammers , Wächters und Glass aufmerksam machten. Einer dieser Vertrauensmänner, Leopold S c h a l l e r , hat zugegeben, daß er der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit zur Ergänzung dieser Mitteilungen mehrere Passbilder von Glass und Lebensläufe von Weydenhammer und Glass übergab. Er hat sein Verhalten damit begründet, daß die SA-Führung die Tätigkeit und Pläne Wächters, Weydenhammers und Glass' als schädlich für die nationalsozialistische Bewegung in Österreich angesehen habe. Bemerkenswert ist, daß auch der Kriminalbeamte Rotter, der weder zu Weydenhammer, Wächter und Glass noch zu den SA-Führern in einer besonderen Beziehung stand, berichtet hat, bei den Besprechungen in Breslau am 6. Juli 1934 habe Reschny sich gegen den Plan Glass' ausgesprochen.

VIII. Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen und Verfahren gegen die Nationalsozialisten. - Der Militärgerichtshof. - Anhaltelager.

1.) Untersuchungen im Bundeskanzleramt am Abend des 25. Juli.

Nachdem am Abend des 25. Juli die Nationalsozialisten das Bundeskanzleramt geräumt hatten, erschienen dort Beamte der Wiener Polizei und der Staatsanwaltschaft, um gegebenenfalls die Erschiessung Dollfuß zu untersuchen. Es kennzeichnet die Auffassung, die damals noch über die Behandlung der abgeführten Nationalsozialisten herrschte, daß zunächst alle diese Beamten der Ansicht waren, daß keine Untersuchung zu dem Zwecke stattfinden sollte, um eine Grundlage für ein Verfahren gegen die Nationalsozialisten zu schaffen. Der anwesende Staatsanwalt Dr. W o t t a w a begab sich, um die Stellungnahme der Regierung hinsichtlich der Untersuchungen zu erfahren in das damals noch in der Herrngasse untergebrachte Bundesministerium für Justiz. Zu dieser Zeit tagte noch die Regierung. Wottawa ließ den Justizminister Berger-Waldenegg aus der Sitzung bitten und ersuchte diesen um nähere Anweisungen. Berger-Waldenegg berichtete ihm, daß die Regierung eben beschlossen habe, die Nationalsozialisten nicht freizulassen. Schon zu dieser Zeit bemerkte Wottawa, daß der Generalprokurator Dr. Winterstein im Auftrage der

Regierung an der Ausarbeitung eines zur Verurteilung der Nationalsozialisten einzurichtenden Militärgerichtshofes arbeite. Nach den Weisungen Berger-Waldeneggs versuchte Staatsanwalt Dr. Wottawa nunmehr, im Bundeskanzleramt Untersuchungen durchzuführen. Er fand das Eckzimmer, in dem noch auf einem Diwan die Leiche Dollfuss' lag, von Menschen angefüllt vor. Minister, höhere Beamte, Nonnen und ein Priester knieten betend vor dem Körper Dollfuss'. Die Polizeibeamten und die Beamten der Staatsanwaltschaft konnten deshalb eine ordentliche Untersuchung nicht vornehmen. Hofrat S c h a t t l , der sich als Stadthauptmann während der Abwesenheit Wottawas bemüht hatte, mit einigen Beamten sachgemäß einen Lokalaugenschein durchzuführen, wurde bald von dem guten Freund Dollfuss' Minister S t o c k i n g e r gestört. Schattl hat berichtet, daß Stockinger die Amtshandlungen zunächst dadurch ^{Centered}beeinträchtigte, daß er an die Leiche Dollfuss' trat, von deren Finger einen Ring zog und diesen einsteckte, und daß Stockinger den untersuchenden Polizeibeamten wütend vorwarf, sie hätten Dollfuss "wie an Hund" erschiessen lassen. Stockinger veranlasste dann, ohne auf die Untersuchungen Rücksicht zu nehmen, die Aufbahrung der Leiche im Nebenzimmer. Zuvor versuchte der als Sachverständiger zugezogene Leiter des Wiener Institutes für gerichtliche Medizin, Professor Dr. W e r k g a r t n e r , den Körper Dollfuss' zu durchröntgen. Das gelang ihm nur unzulänglich, da die Stromstärke der elektrischen Anlage im Bundeskanzleramt eine scharfe Röntgenaufnahme nicht ermöglichte. Die Leiche Dollfuss' konnte auch nicht nach den strafprozessualen Vorschriften seziiert werden. Professor Werk-

gartner wurde von den anwesenden Ministern nur gestattet, eine sogenannte Wundsektion, d.h. eine Zergliederung im Bereiche der verletzten Körperteile, vorzunehmen. Auch diese Untersuchung setzte Professor Werkgartner nur durch, weil er sich weigerte, ein von ihm gefordertes ärztliches Gutachten abzugeben, wenn ihm nicht wenigstens diese oberflächlichen Feststellungen ermöglicht würden. Sein Wunsch, den Körper Dollfuss' in das Institut für gerichtliche Medizin bringen zu lassen, wurde nicht gehört. Der Leiter der Wiener Klinik Professor Dr. A r z t , -CVer und Duzfreund Dollfuss'-, der bei den Untersuchungen Professor Werkgartners ebenfalls zugegen war, hat zugegeben, er trage eine gewisse Schuld daran, daß die Überbringung der Leiche an das Institut unterblieb.

Die Folge aller Unterlassungen bei den Untersuchungen war, daß nur ein Geschoß gefunden wurde, und jetzt noch nicht gesagt werden kann, ob sich das zweite Geschoß noch im Körper Dollfuss' befindet.

2.) Vernehmungen in der Marokkanerkaserne. - Verhalten Skubls.

Am Abend des 25. Juli 1934 wusste die Wiener Polizei noch nicht, aus wessen Pistole der tödliche Schuß auf Dollfuss gefallen war. Der Polizeivizepräsident S k u b l befahl deshalb ungefähr um 21 Uhr alle verfügbaren Konzepts- und Kriminalbeamten in die Marokkanerkaserne, um sie dort die festgenommenen ungefähr 150 Nationalsozialisten vom Bundeskanzleramt vernehmen zu lassen. Jedem Referenten des Sicherheitsbüros wurden

ungefähr 15 bis 20 Nationalsozialisten zur Vernehmung zugeteilt. Diese Vernehmungen blieben erfolglos. Die Beamten erfuhren von den Verhafteten nur, daß bei keinem die Absicht bestanden haben konnte, Dr. Dollfuss zu erschliessen, da er ihnen als wichtigstes Pfand für die Unterhandlungen galt, und ihnen vorher der Befehl erteilt worden war, Blutvergiessen möglichst zu vermeiden und die Waffe nur bei Widerstand zu gebrauchen. Gegen 2 Uhr früh begaben sich Polizeipräsident Dr. Seyde l und Polizeivizepräsident S k u b l in die Marokkanerkaserne. Skubl ließ alle Nationalsozialisten in der Turnhalle der Kaserne antreten und hielt an sie eine flammende Ansprache. In dieser appellierte er an das "Ehrgefühl der Nationalsozialisten als deutsche Männer" und er führte aus: Es handle sich lediglich darum, den Mann festzustellen, der Dollfuss erschossen hätte. Er verpflichtete sich mit seinem Wort "als deutscher Mann und Polizeifunktionär", daß alle anderen Nationalsozialisten, mit Ausnahme des sich meldenden Täters, vollkommen unbehelligt an die deutsche Grenze gestellt würden. Das hat er selbst -wenn auch schon unter Einschränkung- in der Hauptverhandlung vor dem Militärgerichtshof in der Sache Holzweber-Planetta als Zeuge unter Eid zugegeben:

"Ich ließ die Leute antreten und sagte, sie sollen über die Grenze gebracht werden, -dieses gehe aber solange nicht, bis wir den Täter haben-, und es sei ein Mord geschehen. Ich sagte, die am Mord Beteiligten und jene, die in einem besonderen Pflichtverhältnis zum Staate stehen, kommen für die Überstellung an die Grenze nicht in Frage".

Die Ansprache Skubls hatte aber keinen Erfolg. Der Täter meldete sich nicht.

Am 26. Juli 1934 gegen Mittag begab sich Skubl wiederum in die Marokkanerkaserne, um neuerlich zu versuchen, den Täter zu ermitteln.

Inzwischen hatte sich am gleichen Tage der Kriminalbeamte P e t e r n e l aus besonders systemgetreuer Gesinnung und ehrgeizigen Motiven in der Marokkanerkaserne eingefunden, um hier durch Hinterlist den Täter zu entdecken. In einer am 4. Oktober 1934 an das Bundespolizeikommissariat Hietzing erstatteten Meldung schildert Peternel sein Verhalten folgendermassen:

"Am nächsten Tag begab ich mich zu den Verhafteten in den Turnsaal in die Marokkanerkaserne, um den Kanzlerattentäter, den man anfangs in Holzweber vermutete, auszuforschen. Um unerkannt zu sein, zog ich meinen Rock aus und begab mich in Hemdärmeln -die Putschisten waren sämtliche ohne Rock- zu Holzweber. Diesem sagte ich, er solle niemanden bekanntgeben, wer ich bin, und blieb ca. zwei Stunden bei ihm. Ich versuchte Holzweber zu bewegen, mir den Kanzlerattentäter zu nennen, es ergäbe sich dadurch die Möglichkeit des raschen Abtransports der übrigen an die Grenze. Holzweber nannte mir zwar keinen Namen, doch gab er mir auf den Vorschlag hin, Anhaltspunkte an, die schließlich zur Überweisung Planettas führten. Während des Gespräches mit Holzweber kam auch Hudl hinzu und ich tat, als wisse ich, wer der Täter sei. Holzweber wurde während dieser Debatte plötzlich weggerufen und aus dem Saale geführt. Als Hudl zu mir sagte: "Am besten wäre, er hätte eine Pistole", -er meinte den Attentäter- beobachtete ich,

wie er auf Planetta sah, der knapp bei uns stand. Ich bejahte dies und ging auf Planetta zu und sagte ihm, es sei ausgeschlossen, er könne zu keiner Pistole, aber ich könne ihm helfen, indem ich ihn zum Herrn Präsidenten führe -er sei ja ohnehin verraten worden- er könne dadurch der offenen Überweisung zuvorkommen.

Ich erfuhr, daß Herr Präsident Skubl in der Kaserne sei, und meldete diesem sofort den Vorfall. Ich wurde von Herrn Präsidenten beauftragt, Planetta sofort heraufzubringen. Planetta wurde vom Herrn Präsidenten verhört. Herr Präsident Dr. Skubl kam nach ca. einer Stunde mit Planetta aus einem Amtsraum und gratulierte mir mit Händedruck, wobei er sagte: "Ja, er ist es, er hat mir bereits gestanden".

Nach der Aussage Hudls und Holzwebers im Strafverfahren gegen Planetta und Holzweber sprach der Kriminalbeamte Peternel damals in scharfem und unfreundlichem Ton mit den Nationalsozialisten in der Turnhalle und erklärte, falls sich der "Mörder" nicht meldet, würden die Anwesenden dezimiert werden.

Nachdem Planetta sich als Täter gemeldet hatte, wurde er in das Polizeigefangenenhaus überstellt und am 26. Juli 1934 durch Skubl in Gegenwart des Oberpolizeirates Dr. Spring und des Polizeirates Dr. Ullmann eingehend vernommen. Planetta bestritt hierbei auf das entschiedenste die Tötungsabsicht, und schilderte genau den Hergang der Ereignisse im Eckzimmer. Auf die Beamten machte die soldatische Haltung Planettas und seine Offenheit einen guten Eindruck.

169

Nach der Abführung Planettas fragte Skubl Dr. Spring und Dr. Ullmann, was sie von dessen Darstellung hielten. Beide erklärten, daß sie die Schilderung für wahr ansähen. Die Antwort Skubls zeigt die Ansichten der damaligen Wiener Polizei und der Regierung. Skubl erklärte nach Angaben Dr. Springs und Dr. Ullmanns wörtlich:

"Das ist auch meine Ansicht. Ich halte es für möglich, daß sich die Tat, wie sie Planetta darstellte, ereignet hat; aber wir müssen auf dem Standpunkt stehen, daß die Mordabsicht auf Seite Planettas vorhanden gewesen und daß die Tötung des Dr. Dollfuss mit voller Absicht geschehen sei".

Diese Worte beweisen, daß es der Regierung darauf ankam, aus der Konstruktion eines an Dollfuss verübten Mordes politisch Kapital zu schlagen.

Centered

3.) Errichtung und Tätigkeit des Militärgerichtshofes. -"Besondere Maßnahmen".

Der am Abend des 25. Juli nach dem Abtransport der Nationalsozialisten sofort im Justizministerium einberufene Minister-
rat beschloß unter der Führung S c h u s c h n i g g s , sich nicht an die Zusage des freien Geleites zu halten und beauftragte den obersten staatsanwaltschaftlichen Beamten Österreichs, Generalprokurator Dr. W i n t e r s t e i n , mit der Ausarbeitung eines Gesetzes, durch das ein Militärgerichtshof aufgestellt werden sollte. Vor diesem sollten die Nationalsozialisten abgeurteilt werden. Noch in der Nacht vom 25. zum 26. mußte Winterstein zusammen mit dem 1. Staatsanwalt Dr. K r a l i k

170

und den Ministerialräten Dr. S u c h o m e l und Dr. J e c k e l das Gesetz ausarbeiten.

Der am folgenden Tag, nunmehr unter Vorsitz Starhembergs, tagende Ministerrat, beschloß die Annahme des Gesetzes.

Am 30. Juli 1934 wurde ein weiteres Gesetz beschlossen, wonach Personen, welche im Zusammenhang mit der Erhebung vom 25. Juli "an strafbaren Handlungen beteiligt waren, unbeschadet der strafgerichtlichen Verfolgung in einem bestimmten Orte anzuhalten" waren. Nach dem Gesetz sollten sie dort "ausnahmslos zu schwerer Zwangsarbeit verhalten" werden. Bei der Beratung über dieses Gesetz stellte der Justizminister Berger-Waldenegg fest, daß bereits in Kärnten 1.100, in Oberösterreich 1.300 und in Steiermark 1.200 Personen "angehalten" waren. Mit diesen allgemeinen Verfolgungen der Nationalsozialisten hat Schuschnigg das Erbe Dollfuss' angetreten.

Das erste Verfahren des Militärgerichtshofes wurde gegen Holzweber und Planetta durchgeführt. Es erschien nur nach aussen als ein rechtliches Verfahren, in Wahrheit war es nur die Farce eines solchen. Die einfachsten strafprozessualen Grundsätze wurden nicht beachtet. Am Spätnachmittag, 1/46 Uhr, also zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit, begann der Prozess. Die Verteidiger waren erst am Nachmittag eingesetzt worden. Sie hatten nur wenige Minuten Frist, mit den Angeklagten zu sprechen. Die Akten durchzusehen, war ihnen weder Zeit noch Gelegenheit gegeben worden. Der Verhandlungsleiter, Oberlandesgerichtsrat Dr. K r e u z h u b e r , führte die Verhandlung in einer Art und Weise, die erkennen ließ, daß das Urteil gegen Holz-

weber und Planetta schon gesprochen war. Er redete beide Angeklagten, -die auf alle Zuhörer den besten Eindruck machten, kaum anders als Banditen an. Eine Frage Kreuzhubers und die von Planetta hierauf gegebene Antwort machen klar, welche Anschauungen sich gegenüber standen:

" Verhandlungsleiter: Warum haben Sie mitgetan, wenn Sie gewusst haben, daß die Sache brenzlich ist?
Beschuldigter Planetta: I c h b i n 4 - M a n n
u n d w e r d e a l s s o l c h e r a l l e
B e f e h l e b e f o l g e n ".

Das Gericht ging darauf aus, das Verfahren bis zum Morgen durchzuführen, um in der Frühe die beiden Angeklagten hinrichten zu können. Die Verteidiger machten das dadurch unmöglich, daß sie um Mitternacht die Verteidigung niederlegten. Erst daraufhin brach das Gericht, ^{Centered} 1/2 1 Uhr, die Verhandlung ab. Am nächsten Morgen wurde diese fortgesetzt. Die Beweisanträge der Verteidiger blieben unbeachtet. Über die Frage des freien Geleites wurde hinweggegangen. Als Tatzeugen wurden nur die beiden Systembeamten gehört, die im Eckzimmer anwesend gewesen waren. Der Hauptzeuge, der tschechische Türhüter Dollfuss' Hedvicek, hat jetzt zugegeben, daß er in der Verhandlung falsch aussagte. Es ist festgestellt, daß während der gerichtlichen Beratungen der Präsident des Militärgerichtshofes, Generalmajor O b e r w e g e r, obwohl er nicht Richter in diesem Verfahren war, sich im Beratungszimmer aufhielt, und daß er sich mit den Richtern unterhielt. Der evangelische Pfarrer Z i m m e r m a n n, der Holzweber in seiner letzten Stunde sprach, hat aus dieser Unterhaltung noch folgende Worte

übermittelt:

"Sollte einmal darauf zurückgekommen werden, dann bitte ich auf die Tatsache zu verweisen, daß Generalmajor Z e h n e r , sooft die Verteidigung einen Antrag gestellt hat, aufgestanden und in das Nebenzimmer gegangen ist. Wenn er zurückkam, besprach er sich jedesmal mit dem Vorsitzenden, und der Antrag der Verteidigung fiel jedesmal."

Zehner ist jetzt tot.

Kurz nach Mittag wurden die Todesurteile gegen Holzweber und Planetta verkündet. Beide wurden wegen Hochverrates, Planetta ausserdem wegen Mordes, verurteilt. Die Begründung der Verurteilung wegen Mordes stützte sich im wesentlichen auf die falsche Aussage Hedviceks. Die Sachverständigengutachten gab sie anders wieder als die Niederschrift der Hauptverhandlung.

Da nach dem Militärgerichtshofsgesetz das Urteil drei Stunden nach der Verkündung zu vollstrecken war, setzten die Verteidiger alles daran, ein Gnadengesuch an den Bundespräsidenten durchzubringen. Es gelang ihnen aber nicht. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr begann die Hinrichtung. Holzweber und Planetta sprachen als letzte Worte den Namen des Führers aus.

Von den Nationalsozialisten, die im Bundeskanzleramt festgenommen worden waren, wurden in den nächsten Tagen noch hingerichtet die Polizeibeamten Josef H a c k l , Franz L e e b , Ludwig M a i t z e n , Erich W o h l r a b und der einzige aktive Soldat des österreichischen Bundesheeres, der sich an der Aktion in Wien beteiligt hatte, Ernst F e i k e .

Hingerichtet wurden auch Hans D o m e s , als einer der Führer der Ravagaktion, und fünf von auswärtigen Senaten des Militärgerichtshofes verurteilte nationalsozialistische Julikämpfer.

So begann die Regierung Schuschniggs.

Wien, den 29. September 1938.

Wainblie

W-Untersturmführer.

Centered

129

Verrat Dobler. - Wirkung des Verrates bei den Gegnern.

Die für die Aktion gegen das Bundeskanzleramt bestimmte Mannschaft fand dort eine andere Lage vor, als sie erwartet hatte. Der Ministerrat tagte nicht mehr. Dollfuß hatte durch Verrat von dem bevorstehenden Anrücken der von den Nationalsozialisten besetzten Lastkraftwagen erfahren.

Der Verräter war der Polizeirevierinspektor der Sicherheitswache, Abteilung 16 in Wien, Johann D o b l e r . Gegen seine Zuverlässigkeit konnten deshalb keine Zweifel bestehen, weil er früher Wirtschaftsdirektor im "Braunen Haus" gewesen war. Er gehörte zu der Untergruppe S t e i - n e r der Gruppe Rotter und war durch Steiner bereits am 23. Juli in grossen Zügen in den Aktionsplan eingeweiht worden. Er hatte sich an jenem Tage bereit erklärt, bei der Aktion mitzumachen. Innerlich dachte er wahrscheinlich schon damals an Verrat. Der Verrat ist ihm gelungen. In welcher Weise er ihn durchführte und wie lange es dauerte, ehe diese Mitteilung Gegenmassnahmen auslöste, ist nach der Julierhebung schon von der österreichischen Regierung eingehend untersucht worden, weil gerade aus diesen Vorgängen die Vorwürfe gegen F e y hergeleitet wurden, dass dieser die Pläne der Nationalsozialisten unterstützt habe. Im einzelnen verliefen die Vorgänge folgendermassen:

Am 25. Juli 1934, 8 Uhr früh, verständigte der Kriminalbeamte S t e i n e r Dobler davon, dass er bis spätestens 13 Uhr näheres über die Aktion hören werde. Dobler machte mit Steiner aus, dass dieser ihm eine Nachricht in die Wohnung eines gewissen Stefan Waas, Wien, Lerchenfelderstrasse 94, geben sollte. Sofort nach dieser Unterredung rief Dobler die Bundesleitung der Vaterländischen Front an und verlangte den Bundesleiter Dr. Stepan an den Apparat. Diesen Weg des Verrates wählte Dobler, weil er als Angehöriger der Polizeigruppe Rotter genau wusste, wie sehr die Wiener Polizei nationalsozialistisch eingestellt war, und dass deshalb auch eine vertraulich gegebene Mitteilung mit grosser Sicherheit

175

der SS bekannt werden würde. Am Telephon der Kanzlei der Vaterländischen Front meldete sich ein dort befindlicher vaterländischer Funktionär. Dobler forderte diesen auf, zu veranlassen, dass der Bundesleiter der Vaterländischen Front zur Entgegennahme einer wichtigen Mitteilung in das Café "Weghuber" kommen möge. Darauf begab sich Dobler dorthin und wartete dort. Ungefähr gegen 10 Uhr trat in dieses Café ein Inkassant des Wiener Heimatschutzes Karl M a h r e r ein. Dieser fühlte sich angeblich von Dobler beobachtet und sprach diesen deshalb an. Dobler erklärte, dass er einen Abgesandten der Vaterländischen Front erwarte, um diesem wichtige Mitteilungen zu machen. Da dieser Abgesandte noch nicht eingetroffen war, vertraute sich Dobler dem Mahrer an. Mahrer unterrichtete sofort den ebenfalls im Café zufällig anwesenden Oberleutnant a.D. S c h a u f l e r und verständigte danach telefonisch den Landeszahlmeister des Wiener Heimatschutzes, Franz H i e d e r e r davon, dass er eine äusserst wichtige Mitteilung zu machen habe.

Auf eine Weisung Hiederers fuhr nun Mahrer mit einem Kraftwagen zur Landesleitung des Wiener Heimatschutzes und erstattete dort Hiederer Bericht. Daraufhin rief dieser den Adjutanten des Ministers F e y , Gendarmirienmajor W r a b e l , an und bat ihn, Mahrer sofort zu empfangen.

Im Café "Weghuber" waren Dobler und Schaufler zurückgeblieben. Zu ihnen gesellte sich der Kommandant des 5. Wiener Heimatschutzes, Regimentshauptmann a.D. Ernst M a y e r . Dobler wiederholte nun seine Mitteilungen. Hauptmann Mayer rief daraufhin, ungefähr 10.30 Uhr, vom Café "Weghuber" aus Fey an und teilte mit: Er habe eben mit einem Mann, der sich als Polizeirevierinspektor habe legitimieren können, gesprochen. Der Mann habe ihm mitgeteilt, dass gegen die Regierung ein Anschlag geplant sei. Der Betreffende wolle seine Angaben Fey gegenüber persönlich machen. Er werde diesen deshalb in seinem Kraftwagen in das Café "Zentral" bringen und selbst bei Minister Fey vorsprechen.

Inzwischen begann kurz nach 11 Uhr die Ministerrats-
sitzung. Auch Fey begab sich dorthin. Kurz zuvor war Mahrer auf den Ballhausplatz gekommen und hatte dort den Adjutanten Feys, W r a b e l , von den Aussagen Doblere verständigigt,

und Wrabel hatte wiederum Fey die Meldung weitergegeben. Fey hat später hierzu berichtet, die Meldung habe nur so gelautet: Ein Wachmann habe zwei Heimwehrleuten mitgeteilt, es sei eine Aktion gegen das Bundeskanzleramt geplant, die schon am Dienstag hätte stattfinden sollen, dann aber auf Mittwoch verschoben worden sei. Der Wachmann sei bereit, nähere Mitteilungen zu machen, lehne es aber ab, ein Amtsgebäude zu betreten. Fey beauftragte daraufhin Wrabel, sich von Dobler persönlich näher unterrichten zu lassen. Daraufhin fuhren Wrabel, Mayer, Mahrer und der für persönliche Dienste Fey zugeteilte Kriminalbeamte P f l u g gemeinsam in das Café "Zentral", zu Dobler. Dieser wiederholte nun nochmals seine Mitteilung. Wrabel wies ihn hierauf an, sogleich den Alarmbefehl in der Wohnung des Stefan Waas, in der Lerchenfelderstrasse zu holen. Dobler begab sich auch sofort mit Mayer und Schaufler dorthin, und Dobler ging dann allein in die Wohnung des Stefan Waas und holte von dort den Alarmbefehl. Dieser hatte folgenden Wortlaut:

"89 - 1/4 1 Uhr, Siebensterngasse Nr. 11,
Bundesturnhalle - ^{Centered} nicht über die Breitegasse in
die Siebengasse gehen - Steiner".

Dobler übergab diesen Befehl sofort dem Hauptmann Mayer und Oberleutnant Schaufler und diese fuhren hiermit in das Café "Zentral". Dort wurde ihnen mitgeteilt, dass Wrabel im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz auf sie warte. Sie fuhren deshalb sofort in das Bundeskanzleramt weiter und händigten dort, gegen 11.45 Uhr, Wrabel den Alarmbefehl aus. Wrabel schickte nunmehr die Kriminalbeamten M a r e k und Pflug, die beide zur persönlichen Begleitung Feys gehörten, als Beobachter in die Siebensterngasse und erstattete hierauf, kurze Zeit nach ungefähr 11.45 Uhr, Fey Bericht. Fey begab sich nunmehr in das Ministerratszimmer, bat Dollfuss für einen Augenblick hinaus, um ihm von dem Plan Mitteilung zu machen.

11.54 Uhr meldete Fey an Dollfuss, dass ein Anschlag auf das Bundeskanzleramt zu erwarten sei.

Die Ministerratssitzung vom 25. Juli sollte die letzte Sitzung vor dem Sommerurlaub der Regierung sein. D o l l f u s s hatte noch kurz vor ihrem Beginn, 1/2 12 Uhr, den Chef des Protokolls, Legationsrat Glaas, beauftragt, die

Reise nach Riccione vorzubereiten. Bei der Sitzung waren alle Minister, auch Fey, und einige Staatssekretäre zugegen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Gesetzentwurf über Straffreiheit für Heimatschutzangehörige. Während der Beratungen wurde Fey herausgerufen, um die Nachricht über die geplante Aktion zu empfangen. Fey gab diese Nachricht sofort an Dollfuss weiter. Dieser unterbrach hierauf den Ministerrat mit den Worten: "Ich habe soeben eine wichtige Mitteilung erhalten. Ich muss diese verifizieren. Es ist vielleicht nicht gut, wenn wir hier alle beisammen sitzen." Erst auf eine Frage des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Tauschitz, wohin man sich begeben solle, gab Dollfuss die Anweisung, die Büros aufzusuchen. Allein den Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Centered K a r w i n s k y , den Staatssekretär für das Heereswesen, Generalmajor Z e h n e r und Minister F e y bat er zu sich. Er ging mit diesen in sein Arbeitszimmer und liess dort Fey seine Mitteilungen wiederholen. Dies war in der Zeit zwischen 12 Uhr und 12.10 Uhr. Fey berichtete, er habe einen Kriminalbeamten zur Beobachtung in die Siebensterngasse schicken lassen. Dollfuss beauftragte noch den Staatssekretär Zehner, sofort das Landesverteidigungsministerium aufzusuchen und das Bundesheer bereitzustellen.

Der auf Veranlassung Feys in die Siebensterngasse entsendete Kriminalbeamte M a r e k meldete von dieser aus in der Zeit von 12.10 Uhr und 12.30 Uhr dreimal dem Major Wrabel telefonisch seine Wahrnehmungen. Bei dem ersten Anruf berichtete er diesem, dass uniformierte Soldaten und Polizisten und auch Zivilisten der Bundesturnhalle des Deutschen Turnerbundes in der Siebensterngasse zuströmten. Im Anschluss an dieses Gespräch, 12.15 Uhr, beauftragte K a r w i n s k y den Polizeipräsidenten S e y d e l , ein Auto mit Kriminalbeamten in die Siebensterngasse zu schicken und das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz zu sichern. Kurz darauf rief Marek zum zweitenmal an. Er teilte mit: Ein Lastkraftwagen sei vor dem Eingang der Bundesturnhalle vorgefahren. Junge Männer seien damit beschäftigt, diesen Wagen mit Kisten und Säcken zu beladen. Hierauf, zwischen 12.15 Uhr und 12.30 Uhr, fragte Karwinsky telefonisch bei dem Polizeipräsidenten Seydel an, ob sein Auftrag durchgeführt sei. Polizeipräsident Seydel antwortete, er habe inzwischen erfahren, auf dem Michaelerplatz werde ein

schwerer Anschlag gegen Dollfuss vorbereitet, und er habe deshalb den gesamten Polizeiaparat auf den Michaelerplatz eingestellt.

Tatsächlich hatte eine Gruppe Nationalsozialisten unter Führung des früheren Wiener Polizeikommissars Dr. B e g u s einen Anschlag gegen Dollfuss auf dem Michaelerplatz geplant; diesen Plan gab Begus jedoch auf, da er von den Vorbereitungen der anderen Aktionen erfuhr. Einer der zur Gruppe gehörenden Nationalsozialisten, Friedrich A n g e r b a u e r meldete am 25. Juli 1934 mittags dem ihm bekannten Kriminalrevierinspektor Masak in Wien, dass ein Anschlag gegen Dollfuss auf dem Michaelerplatz geplant sei. Masak führte Angerbauer sofort zur Bundespolizeidirektion. Dort gab dieser Näheres über den Plan an. Es ist noch nicht festgestellt, ob Angerbauer durch die an die Polizei gegebene Mitteilung Verrat begehen oder die Polizei vom Bundeskanzleramt am Ballhausplatz ablenken wollte. Die Folge dieser Mitteilung war jedenfalls, dass die Polizei sich zunächst durch sie abhielten liess, sich ordentlich mit den Vorgängen in der Siebensterngasse zu befassen.

Bei dem zweiten Gespräch mit dem Polizeipräsidenten Seydel verlangte Karwinsky von diesem energisch die Durchführung seiner Aufträge. Polizeipräsident Seydel gab die Angelegenheit zur Erledigung an den Chef der Staatspolizei, Hofrat Dr. P r e s s e r . Dieser war zu dieser Zeit mit der Angelegenheit Michaelerplatz beschäftigt. Er beauftragte zunächst nur den Polizeirat Dr. P e n n , mit mehreren Kriminalbeamten in die Siebensterngasse zu fahren, in der Bundesturnhalle sich aufhaltende Personen festzunehmen und Material, das sich bei diesen Leuten befände, zu beschlagnahmen.

Kurz nach 1/2 1 Uhr erhielt Wrabel die dritte Meldung des Marek. Dieser berichtete, dass noch vier Lastkraftwagen vor die Bundesturnhalle gefahren seien.

Dieses Telefongespräch führte Marek von einer Fernsprechstelle in der Breite Gasse aus. Er wurde bei diesem, dem dritten Anruf, von Nationalsozialisten, die an der Aktion beteiligt waren, entdeckt, festgenommen und, da keine Zeit mehr zu verlieren war, gezwungen, auf einem der zum Bundeskanzleramt fahrenden Wagen Platz zu nehmen.

Die dritte Meldung Mareks gab Major Wrabel sofort an Dollfuss weiter.

Auf die letzte Nachricht Mareks hin wollte Karwinsky nochmals mit dem Polizeipräsidenten Seydel telefonisch sprechen. Da er ihn nicht erreichte, liess er sich mit einer anderen Stelle der Polizeidirektion verbinden und verlangte dort, dass so schnell wie möglich die Sicherungen gegen die von der Siebensterngasse ausgehende Aktion durchgeführt würden. Hierauf wurde eine Bereitschaft der Alarmabteilung als Verstärkung des Wachzimmers in der Hrburg kommandiert. Ein Polizeikommissar wurde im Beiwagen eines Motorrades zur Beobachtung des Bundeskanzleramts am Ballhausplatz geschickt.

Polizeirat Dr. Penn fuhr ungefähr 12.40 Uhr mit fünf Kriminalbeamten zur Siebensterngasse. An deren Kreuzung mit der Breite Gasse erblickte er die Lastkraftwagen der Nationalsozialisten. Er bemerkte, Männer in Soldaten- und Polizeiuniform. Es ist möglich, dass er glaubte, es handelte sich um Verstärkungen zum Einsetze gegen die Aktionen der Nationalsozialisten. Vielleicht ^{Centered} auch wagte er sich an die Wagen nicht heran. Jedenfalls kam er gerade zu der Zeit am Eingang der Turnhalle an, als die Lastkraftwagen abfuhren. Zwei Wagen blieben jedoch zurück. Einer davon war leer, der andere war mit Munitionsverschlägen angefüllt. Personen befanden sich nicht auf ihnen. Dr. Penn liess diese beiden Wagen sofort bewachen, und wendete sich dem Eingang der Bundesturnhalle zu.

Im Bundeskanzleramt machte K a r w i n s k y 12.42 Uhr den mit der Leitung des Sicherheitsdienstes betrauten Kriminalbeamten, Bezirksinspektor G ö b e l , von dem geplanten Anschlag Mitteilung und beauftragte ihn, für die Sicherung des Haupttores zu sorgen.



Fridolin Glass

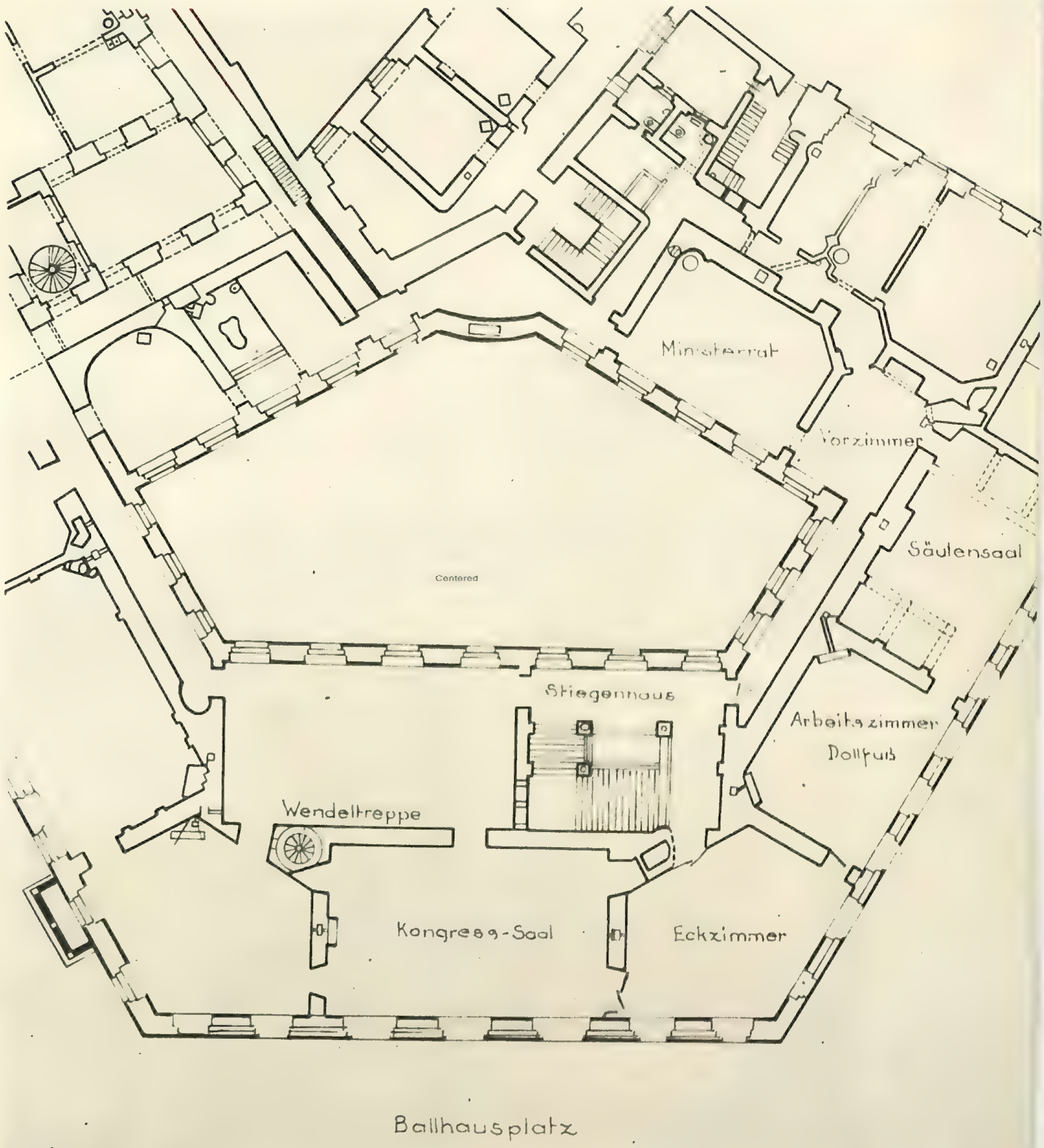
Centered



Dr. Otto Wächter



Dr. Rudolf Weydenhammer





Centered

ARB

Das Eckzimmer im Bundeskanzleramt am 25. Juli 1934



Die Lage der Leiche Dollfuß im Inneren des 25. Juli 1935.



Centered

185

Die 2 Einschüßwunden

139

139



186

Die Ausschußwunde

Meldung an Herrn Rabinetsdirektor.
an Herrn Rabinetssoigebirektor.

Datum:
Zeit:
Ort:
Name:

Gegenstand: In die gesammte Bevölkerung
und die Bevölkerung Oesterreichs.

Gelegentlich eines bewaffneten
Zusammenstoßes wurde Bundeskanzler
Dr. Dollfuß von einem ... er teilte mir
mit dass ... um weiteres Blutvergießen

Erstattet von:

Meldung an Herrn Rabinetsdirektor.
an Herrn Rabinetssoigebirektor.

Datum:
Zeit:
Ort:
Name:

Gegenstand: zu verhindern von der Klaukel
schaft gründlich und diese ...
in die Hände der Minister
Rinkelau hat. Bis zur Verbitung
der Regierung hat sich die ge-
samte Bevölkerung an die
Weisungen Minister Rinkelaus zu
halten und nur für die Aufrechter-

Erstattet von:

Meldung an Herrn Rabinetsdirektor.
an Herrn Rabinetssoigebirektor.

Datum:
Zeit:
Ort:
Name:

Gegenstand: erhalten der Ruhe und Ordnung
zu sorgen? Die Bevölkerung wird
gleichfalls Ruhe zu bewahren.

Erstattet von:

Der von Fey nach dem Gespräch mit Dollfuß in dessen
Sterbezimmer geschriebene Aufruf.



Franz Holzweber

Centered



Alf Planetta
Otto Planetta

128



Ernst Feike



Johann Domes

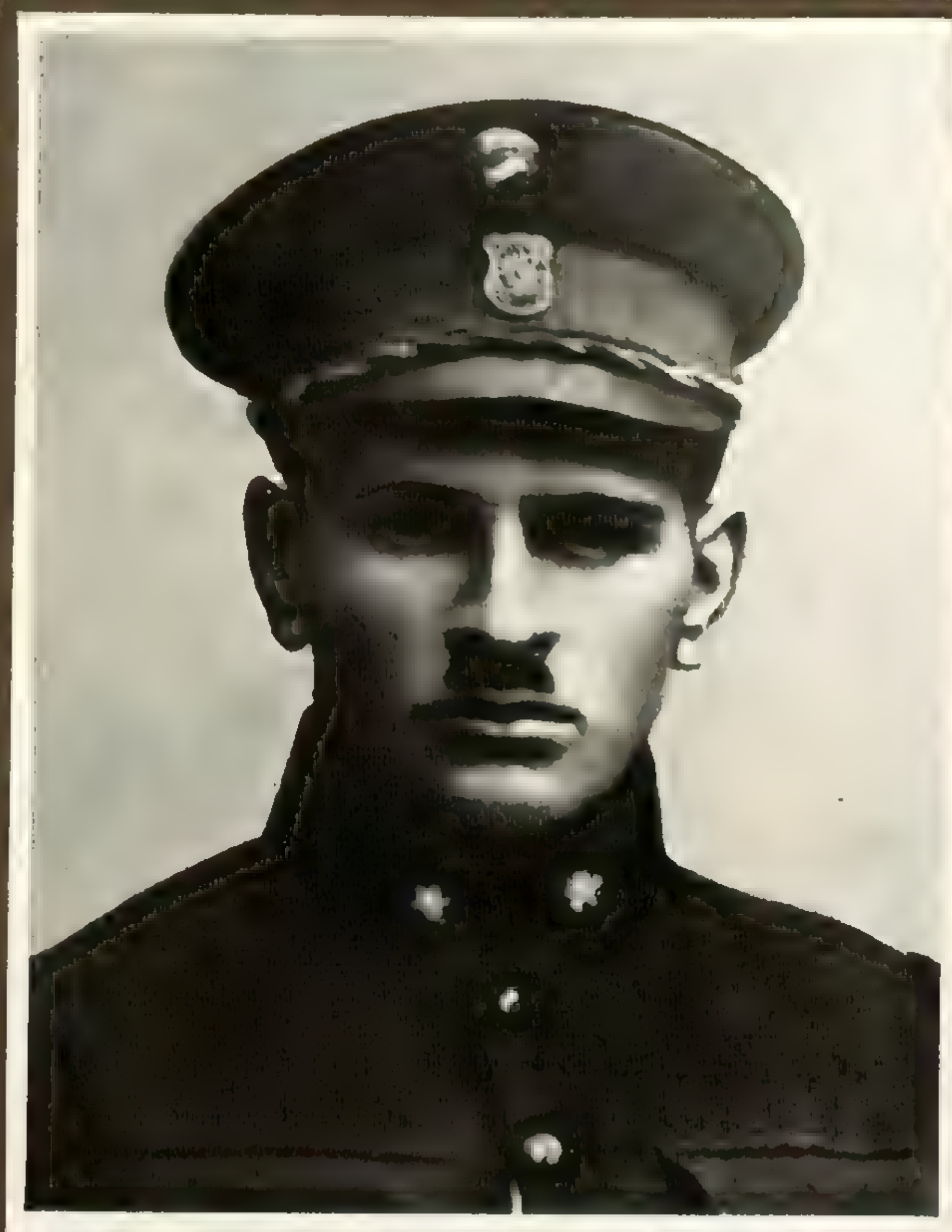


Ernst Schmitt

Die 4 hingerichteten Polizeibeamten



Oberwachmann
Ludwig Maitzer



Rayonsinspektor
Franz Lueb



Oberwachmann
Josef Hackl

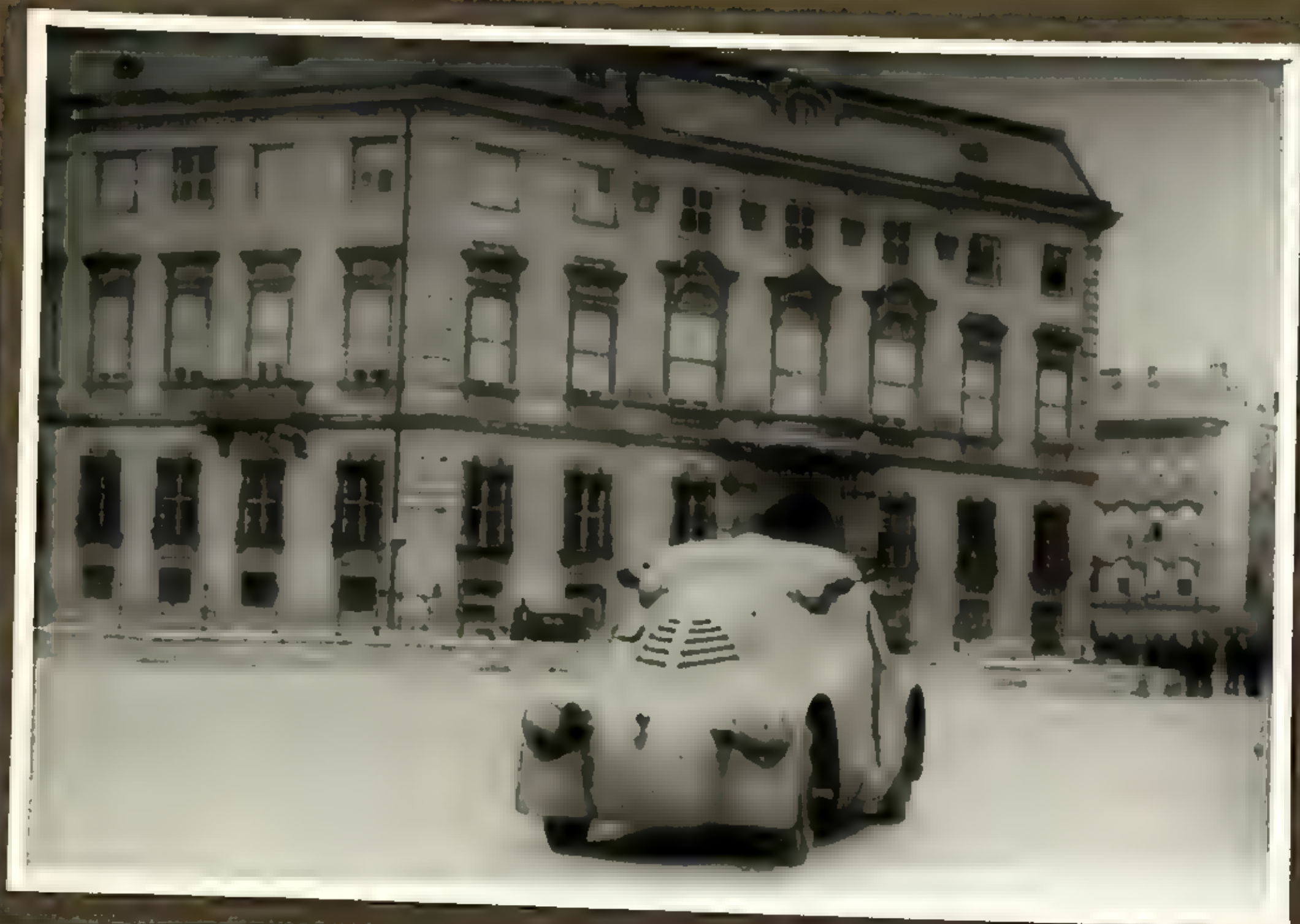


Oberwachmann
Erich Wohlrab

100

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1991



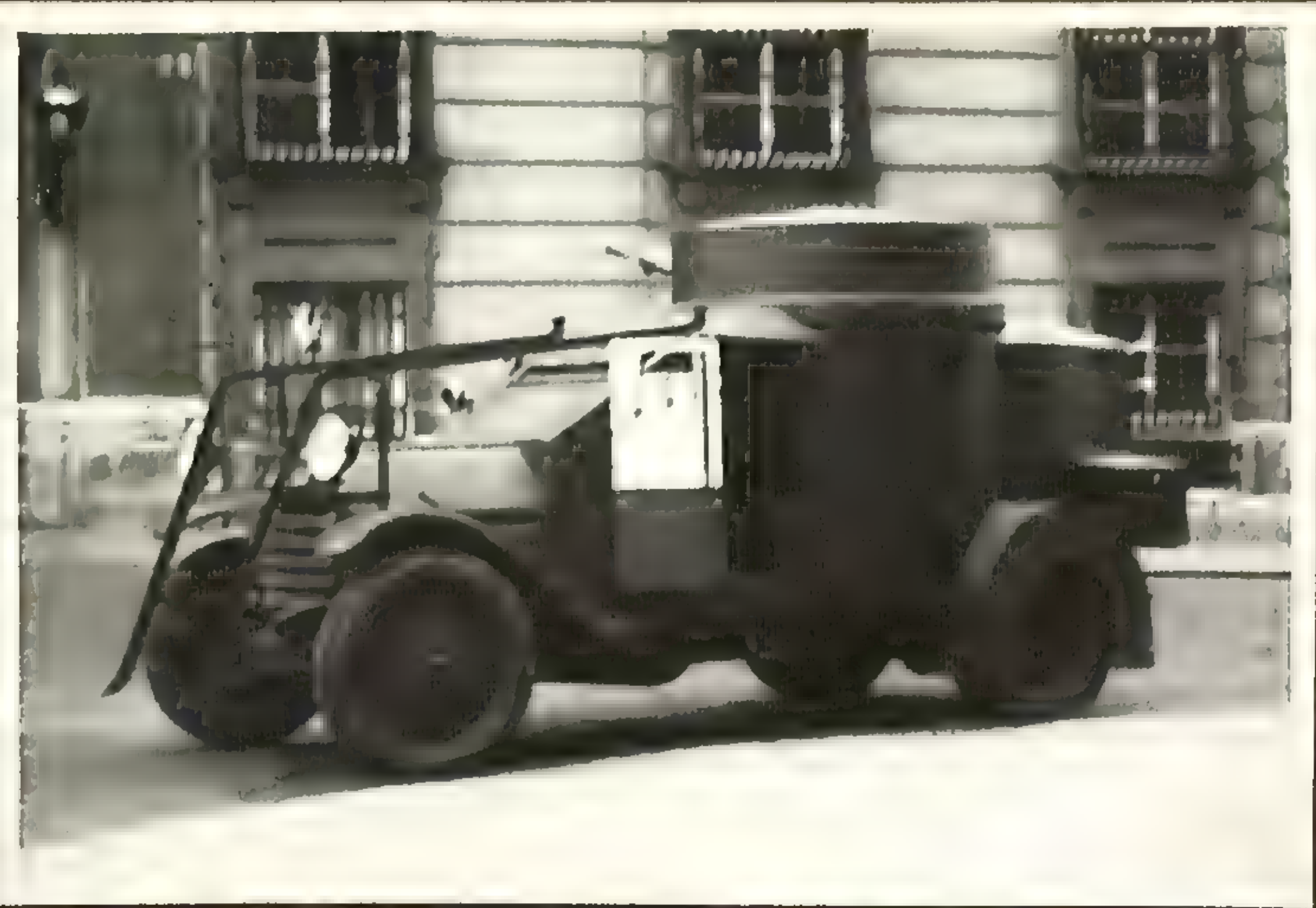
Polizei-Panzerwagen vor dem
Bundeskanzleramt am
Nachmittag des 25. Juli 1934



Das Bundesheer vor
dem Kanzleramt



Ankunft Neustädter-Stürmers
auf dem Ballhausplatz



Panzerwagen der Heimwehr
(alter italienischer Wagen)
vor dem Kanzleramt

1911
1912
1913

1923

25. Juli 1934
Bundeskanzleramt

145



Pol. Präsi. Dr. Skubel, Dr. Hummel und
Dr. Spandl beraten



Fey auf dem Balkone während der
Verhandlung mit Neustädter Stürmer



Der deutsche Gesandte Dr. Rieth im
Gespräch mit Karwinsky

794

995

Die im Karaggebäude festgenommenen Nationalsozialisten werden abgeführt.



Kurt Linder



Karl Schart



Karl Schart

Hans Sepper

Hans Domes

Blank rectangular area at the top of the page, possibly a stamp or label.

197



309

Historische Kommission
des Reichsführers 44

Die Erhebung
der
österreichischen
Nationalsozialisten
im Juli 1934.

Centered

Geheim!

Der Bericht kann als ein inmitten der Untersuchungen angefertigter Zwischenbericht viele Fragen nur aufzeigen, ohne sie zu beantworten. Soweit der Sachverhalt schon geklärt ist, konnte er ausführlicher gebracht werden. Die Darstellung ist so abgefasst worden, daß die Ereignisse der weiteren Untersuchungen leicht eingefügt werden können.

Centered

Inhaltsverzeichnis.

I.	<u>Putschpläne 1933</u>	Seite	1
II.	<u>Der Plan Glass'</u>	"	5
III.	<u>Die grundlegenden Besprechungen über den Putschplan</u>	"	11
IV.	<u>24. Juli 1934</u>	"	25
V.	<u>Vormittag des 25. Juli 1934</u>	"	28
VI.	<u>Die Ereignisse am Nachmittag des 25. Juli 1934 am Ballhausplatz und im Landesverteidigungsministerium</u>	"	40
VII.	<u>Die Aktionen Ravag, Telegraphenamts und Velden. - Auswirkungen der Aktionen bei den Parteiformationen und in der österreichischen Bevölkerung</u>	"	103
VIII.	<u>Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen und Verfahren gegen die Nationalsozialisten. - Der Militärgerichtshof. - Anhaltelager.</u>	"	113

I. P u t s c h p l ä n e 1 9 3 3 .

Die Idee eines gegen die österreichische Regierung gerichteten nationalsozialistischen Putsches ist in einer Zeit entstanden, in welcher zum erstenmal deutlich wurde, daß die Minderheit der politischen Gruppen, die hinter der österreichischen Regierung standen (Christlichsoziale und Heimwehr), beabsichtigte, die immer stärker anwachsende nationalsozialistische Bewegung in Österreich mit Gewalt von der Macht fernzuhalten. Als im Herbst 1932 die österreichische Regierung, nach den für sie katastrophal ausgefallenen Gemeinderatswahlen, entgegen den verfassungsrechtlichen Bestimmungen keine ^{Centered} Neuwahlen ausschrieb und den bereits aufgelösten Nationalrat weiter in Funktion erhielt, tauchte in einem kleinen Kreis nationalsozialistischer Polizeibeamter ein Plan auf, der sich bereits mit den drei Aktionen befasste, die später im Juli 1934 in Angriff genommen wurden. Danach sollte der Ministerrat durch eine militärisch bewaffnete Gruppe zur Abdankung und der Ministerpräsident zur Einsetzung einer nationalsozialistischen Regierung genötigt und durch eine erzwungene Rundfunksendung der Regierungswechsel der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Dieser Plan wurde zunächst nur zwischen dem damaligen Kommandanten der Alarmabteilung bei der Wiener Polizei Polizeikommissär Dr. Leo G o t z m a n n , dem Polizeimajor

der Sicherheitswache Josef H e i s c h m a n n , dem Polizeikommissär Dr. Paul H ö n i g l , dem Polizeimajor Viktor F r i e d r i c h , dem Kriminalbeamten Franz K a m b a , dem Kriminalbezirksinspektor Konrad R o t t e r und dem Major des österreichischen Bundesheeres Rudolf S e l i n g e r besprochen. Major Selinger war zu diesem Kreis dadurch in Beziehung gekommen, daß er in den Jahren 1928 - 1931 als Instruktionsoffizier zur Wiener Polizeidirektion abkommandiert war.

Die Wiener Polizei war zu einem grossen Teil nationalsozialistisch eingestellt. Vor allem hatte es der Leiter der "Alarmabteilung", der Polizeioberkommissär Dr. Leo Gotzmann, erreicht, daß bei den unter ihm stehenden Mannschaften der Nationalsozialismus mehr und mehr an Boden gewann. Alle nationalsozialistischen Polizisten Wiens waren unter der Führung des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten, Kriminalbezirksinspektors Rotter in einer nach dem Wohnsitz Rotters Gersthof 2 genannten Ortsgruppe der NSDAP. zusammengefasst. Diese umfasste im Jahre 1933 ungefähr tausend Mitglieder. Im Falle eines Aufstandes konnte man auf Mitarbeit der Polizei vertrauen.

Nach längeren Besprechungen wurden folgende Aktionen beschlossen:

- 1.) Besetzung des Bundeskanzleramtes durch Major Heischmann mit der Polizeimannschaft, die ehemals der Alarmabteilung unter Kommando des Dr. Gotzmann angehört hatte, und Gefangennahme der Regierung während des Ministerrates;

- 2.) Besetzung des Gebäudes der Polizeidirektion am Schottenring durch Dr. Leo Gotzmann und durch den Polizeimajor Viktor Friedrich;
- 3.) Besetzung der Marokkanerkaserne durch Polizeioberkommissär Dr. Paul Hönigl;
- 4.) Besetzung des Bisambergsenders.

Die beiden letztgenannten Aktionen sollten von SA-Männern und früheren Soldaten durchgeführt werden. Die Gesamtleitung sollte in den Händen des Majors Rudolf Selinger liegen.

Durch die Gefangennahme der Regierungsmitglieder sollte der Einsatz einer sofortigen Regierung und die sofortige Anordnung von Neuwahlen erzwungen werden. Der Gauleiter der NSDAP. Alfred F r a u e n f e l d , sollte sich in der Nähe des Bundeskanzleramtes aufhalten und die politischen Verhandlungen mit der Regierung führen .

Die Vorbereitungen für diesen Putsch sollten am 15. Oktober 1933 beendet sein. Der genaue Zeitpunkt hätte sich aus der Tagung des Ministerrates von selbst ergeben. Der Kriminalbeamte Franz Kamba, der dem Bundeskanzleramt zur Dienstleistung zugeteilt war, wollte die Leiter der Aktionen über diesen Zeitpunkt verständigen.

Der Putsch sollte nicht ohne Zustimmung der reichsdeutschen Parteistellen durchgeführt werden. Man versuchte deshalb verschiedentlich, den Plan im Reiche vorzutragen; doch erhielt man von keiner Seite eine bindende Zusage. So verstrich der

Termin des 15. Oktober 1933, ohne daß es zu einer Entscheidung kam. Es wurde ein neuer Termin für den November 1933 angesetzt. In der Zwischenzeit erhielt man jedoch über die Landesleitung der NSDAP. die Mitteilung, daß der Plan dem Führer vorgetragen worden sei, dieser jedoch seine Zustimmung nicht erteilt habe. Die Landesleitung erklärte hierzu, die aussenpolitische Lage sei noch nicht für eine derartige Aktion reif. Die bei den Besprechungen über den Putsch in erster Linie hervorgetretenen Männer gaben es nunmehr auf, ihren Plan zu verwirklichen. Die weitere politische Entwicklung Österreichs war aber der Anlaß dafür, daß dieser nicht in Vergessenheit geriet. Insbesondere durch Major Selinger war schon in den Plan der Polizeigruppe der Führer der nationalsozialistischen Soldaten Österreichs, Fridolin Centered G l a s s , eingeweiht worden. Er war neben dem Hauptabteilungsleiter der NSDAP. Dr. Otto Gustav W ä c h t e r und dem Stabsleiter der Landesleitung Dr. Rudolf W e y d e n h a m m e r der künftige Träger der Putschidee.

II. Der Plan Glass'.

G l a s s war im Jahre 1930 von der Landesleitung Österreich der NSDAP. beauftragt worden, die nationalsozialistischen Soldaten des österreichischen Bundesheeres zu einer Organisation zusammenzufassen. Er gründete zunächst in der Garnison Wien eine nationalsozialistische Zelle. Diese war unter dem Decknamen "Bezirksgruppe Lainz - Speising" dem Gau Wien der NSDAP. eingegliedert. Im Herbst 1932 befahl die österreichische Parteiführung, im Bundesheer gegen den christlichsozialen Wehrbund mit einer nationalsozialistischen Gegenorganisation aufzutreten. So wurde der "Deutsche Soldatenbund" gegründet. Glass wurde dessen Führer. Schon damals waren seine engsten Mitarbeiter Franz Holzweber, Otto Planetta und Hans Domes. Im Juni 1936, kurze Zeit bevor die NSDAP. in Österreich verboten wurde, veranlasste der damalige Bundesminister für Heereswesen, Carl Vaugin, die Verfolgung der Nationalsozialisten im Bundesheer. Es wurde eine besondere Disziplinarkommission im Bundeskanzleramt gebildet, welche diese feststellen sollte. Ungefähr achtzig nationalsozialistische Soldaten, darunter Glass, Holzweber, Planetta und Domes wurden damals aus dem Bundesheer entlassen und verhaftet. Inzwischen wurde, am 19. Juni 1933, die Betätigung für die NSDAP. allgemein verboten. Die verhafteten nationalsozial-

stischen Soldaten musste man zwar wieder freilassen, doch wurden nun systematisch alle als Nationalsozialisten Verdächtigen aus dem Bundesheer ausgestoßen. Diese fasste nunmehr Glass zu einer militärischen, nach sechs Kompagnien gegliederten Einheit, zusammen. Diese erhielt den Namen "Militärstandarte". Die Militärstandarte unterstand der Landesleitung der NSDAP. in Österreich. Nach dem Verbot der NSDAP. vom 19. Juni 1933 wurden sämtliche sogenannte aktive Einheiten, darunter auch die Militärstandarte, der politischen Führung der SA-Obergruppe XI unterstellt. Die aktiven Einheiten wurden damit nicht ein Teil der SA, sondern sie blieben selbständig. Trotz dieser politischen Bindung an die SA konnte deshalb Glass nach einer Vorsprache bei dem früheren Chef des $\frac{1}{2}$ -Hauptamtes, $\frac{1}{2}$ -Gruppenführer Wittje, die Militärstandarte im Frühjahr 1934 der $\frac{1}{2}$ zur Verfügung stellen. Der Reichsführer $\frac{1}{2}$ reichte sie als " $\frac{1}{2}$ -Standarte 89" in den Verband der allgemeinen $\frac{1}{2}$ ein. In dieser Standarte waren Holzweber und Planetta Führer eines Sturmbannes. Das Verhalten Glass sah die SA-Führung Österreichs als Verrat an der SA an. Die Spannung zwischen einem Teil der SA-Führung und der $\frac{1}{2}$, die dann am 30 Juni 1934 im Reiche offen zu Tage trat, machte sich auch in Österreich bemerkbar. Dies erklärt auch die Haltung, welche später die SA-Führung Österreichs zu den Aufstandsplänen einnahm.

Im Frühjahr 1934 wurde der 89. $\frac{1}{2}$ -Standarte noch ein Rest der ehemaligen "Deutschen Wehr" eingegliedert. Weiterhin kamen noch unter der Führung der Polizeibeamten Alfred B a u b i n

und Paul B a t z e l t eine Anzahl nationalsozialistischer Polizeibeamter dazu, die in persönliche Zwistigkeiten mit der Gruppe Gersthof 2 gekommen waren.

Die unter der Führung Glass stehenden Einheiten waren schon immer in die von verschiedenen nationalsozialistischen Kreisen in Österreich erwogenen Putschpläne einbezogen worden, da ihre militärische Stärke bekannt war. Es war natürlich, daß Glass selbst, der Einsatzfähigkeit seiner Männer bewusst, die Möglichkeit, einen Putsch durchzuführen, ernsthaft überlegte. Die politische Lage in Österreich gab diesen Plänen immer neuen Auftrieb. Sie hatte sich inzwischen derart entwickelt, daß der Gedanke an eine gewaltsame Beseitigung der Regierung Dollfuss schon allgemein in der nationalsozialistischen Bevölkerung auftauchte. Die Regierung hatte die Reihe ihrer Verfassungsbrüche fortgesetzt. Im Mai 1933 wurden auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes alle Wahlen der Gemeindevertretungen und Landtage unterbunden, und auf Grund des gleichen Gesetzes wurde die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes unmöglich gemacht. Im Juni 1933 wurde der NSDAP. und dem steirischen Heimatschutz jede Betätigung verboten. Eine auf das kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz gestützte Verordnung vom 23. März 1934 hob die Bestimmungen des § 80 der Nationalratswahlen vom 11. Juni 1933 auf, wonach binnen drei Monaten Neuwahlen in solchen Kreisen durchzuführen wären, in denen die Hälfte der Mandate erloschen war. Im ganzen wurden in der Zeit vom 7. März 1934 bis zum 30. April 1934

unter Missbrauch des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes 471 Verordnungen erlassen. Am 30. April 1934 wurde schliesslich mit der auf das kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz gestützten Verordnung die bestehende Verfassung ausser Kraft gesetzt und eine neue Verfassung verkündet. Die Art und Weise, wie dies geschah, widersprach allen Grundsätzen eines Rechtsstaates. Fast sämtliche bekannte Staatsrechtler zeigten in den Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln die Rechtswidrigkeit auf, mit der die neue Verfassung eingeführt worden war; die österreichische Regierung schreckte aber vor nichts mehr zurück. Durch das Verfassungsübergangsgesetz vom 19. Juni 1934 wurde die richterliche Unabhängigkeit in aller Form aufgehoben. Die politische Stimmung in Österreich wurde nur immer gereizter. Sie äusserte sich in Bombenattentaten und Sabotageakten. Am 11. Juni wurde das Kabinett umgebildet. Der gesamte Sicherheitsdienst wurde in der Hand des Bundeskanzlers vereinigt, die Systempresse kündigte an, daß nunmehr "die letzten Reste staatsfeindlicher Gegner unschädlich gemacht" werden sollten. Bereits am 13. Juni erließ das umgebildete Kabinett ein Gesetz, wonach Standgerichte eingesetzt wurden, die bereits den Besitz von Sprengstoffen mit der Todesstrafe bestrafen mussten. Welche Wirkung dieses Gesetz auf die nationalsozialistische Bevölkerung hatte, lässt sich aus dem Lagebericht entnehmen, welchen die "Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit" im Bundeskanzleramt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1934 erstattete. In ihm wurde festgestellt, daß für den Fall des Vollzuges

eines Standgerichtsurteiles von der nationalsozialistischen Bevölkerung ein allgemeines Losschlagen angekündigt werde.

Die Maßnahmen der Regierung machten es erklärlich, daß immer mehr Anhänger des Nationalsozialismus in Österreich zu einem schärferen Vorgehen drängten. Hierbei wirkte ausserdem mit, daß die Ereignisse des 30. Juni 1934 im Reich nicht ohne Wirkung auf die Nationalsozialisten in Österreich blieben. Ein Teil der Parteigenossen war unsicher und entschlusslos geworden, andere wieder waren in eine fanatische Kampf Stimmung gekommen.

In diesen Tagen gewannen die Pläne Glass' festere Formen. Landesleiter H a b i c h t , -der sich zu jener Zeit in München aufhielt-, kannte Glass noch von Österreich her. Er bestellte ihn Anfang Juni nach München, ließ sich von ihm über die Einsatzfähigkeit seiner Formation unterrichten und besprach mit ihm die Möglichkeiten eines Putsches. Bald danach brachte er Glass mit seinem Stabsleiter W e y d e n h a m m e r und seinem Stellvertreter W ä c h t e r in Verbindung.

Hauptmann a.D., Dr. Rudolf Weydenhammer, gebürtig aus Wilhelmshaven, beruflich als Kaufmann in Österreich tätig, war als Nachfolger des Gauleiters Hofer kommissarischer Leiter von Tirol und Vorarlberg gewesen und zuletzt Stabsleiter bei der Landesleitung in Österreich. Er war einer der wenigen Angehörigen der Parteiführung, die noch in Österreich verblieben waren. Zu ihnen gehörte noch Dr. Otto Gustav Wächter aus

Wien; dieser war dort Rechtsanwalt. Er war früher unter Habicht
Leiter der Hauptabteilung Wirtschaft bei der Landesleitung Öster-
reich der NSDAP. gewesen und wurde später der Vertreter Habichts
in Österreich.

Centered

214

III. Die grundlegenden Besprechungen über den Putschplan.

Am 25. Juni 1934 fand in Zürich eine Besprechung statt. An ihr nahmen Glass, Weydenhammer, Wächter und Habicht teil. Glass entwickelte dort auf Aufforderung Habichts seinen Plan. Danach sollten ein tagender Ministerrat und der Bundespräsident festgenommen, und dieser gezwungen werden, eine möglichst getarnte Regierung einzusetzen. Zu diesem Zwecke sollte gleichzeitig der Rundfunk sichergestellt werden, um als Sprachrohr der neuen Regierung verwendet werden zu können. Die Durchführung der einzelnen Aktionen war folgendermassen gedacht: Eine Auslese von ungefähr 150 Männern der 89. $\frac{1}{2}$ -Standarte sollte zur Zeit eines nachmittags tagenden Ministerrats das Stadtkommando Wien mit ungefähr 30 uniformierten Soldaten besetzen. Zur gleichen Zeit sollten durch den rückwärtigen Eingang des Stadtkommandos bereitgestellte Lastkraftwagen mit Uniformen und Waffen in den Hof einfahren. Die übrigen $\frac{1}{2}$ -Männer sollten bereits mit Militärhosen und Militärstiefel bekleidet, im übrigen aber in Zivil, nach den Uniformierten sich ebenfalls in das Stadtkommando begeben, sich dort umkleiden und bewaffnen. Eine besondere Gruppe unter der Führung Planettas war vorgesehen, den Garnisonsinspektionsoffizier im Stadtkommando festzusetzen. Es war bekannt, daß dieser als einziger in einem verschlossenen Briefumschlag

215

das Losungswort für den Alarmfall der Garnison Wien aufbewahrte. Oberstleutnant S i n z i n g e r , der Stadtkommandant des österreichischen Bundesheeres in Wien, sollte die weiteren Befehle an das Bundesheer erteilen. Eine militärisch eingekleidete Gruppe sollte mit Lastkraftwagen zum Bundeskanzleramt fahren und dieses besetzen. Weiter war daran gedacht, fasst gleichzeitig das Gebäude der "Ravag" und die Telephonzentrale in Wien, durch zwei andere Gruppen besetzen zu lassen. Die Männer dieser beiden Gruppen sollten Zivil tragen, um unbemerkt in die betreffenden Gebäude herankommen zu können. Die Maßnahmen gegen das Bundeskanzleramt und das Gebäude des Rundfunks sollten zunächst die einzigen Aktionen sein. Nach der Besetzung der "Ravag" sollte sofort folgende Meldung gesendet werden: "Regierung Dollfuss zurückgetreten. Gesandter Dr. Rintelen wurde mit der neuen Bildung der Regierung betraut." Erst auf diese Nachricht hin sollten alle übrigen Kräfte der Bewegung im Lande zum Einsatz gelangen. Glass berichtete auch, daß der Stabschef bei dem Stadtkommando des Bundesheeres in Wien, Oberstleutnant Sinzinger sich grundsätzlich bereit erklärt habe, mitzumachen. Er schilderte die Stimmung in der Parteigenossenschaft und führte aus, die Aktion "lasse sich nicht mehr auf Eis legen". Er stellte auch dar, wie durch fortgesetzte Denunziationen die österreichischen Sicherheitsbehörden ihr Augenmerk immer mehr auf seine sowie Wächters und Weydenhammers Tätigkeit lenkten. Habicht beauftragte Glass, sofort nach Wien zurück-

zukehren, "für alle Fälle" die Aktion vorzubereiten, wegen weiterer Waffenlieferungen mit Weydenhammer mit München und Wien enge Verbindung zu halten und die Verhandlungen mit höheren Offizieren des Bundesheeres sowie mit dem Kommandanten der Alarmabteilung, Polizeimajor Dr. Gotzmann, zu führen. Ein Termin zur Aktion war noch nicht gesetzt; doch war nur der Plan seiner Verwirklichung näher gerückt.

Am 11. Juli 1934 fuhr W e y d e n h a m m e r von Wien zur österreichischen Gesandtschaft nach Rom, um dort mit R i n t e l e n über den Aufstandsplan zu sprechen.

Rintelen war von 1919 bis 1932 Landeshauptmann von Steiermark. Als solcher war er bei den bürgerlichen Kreisen der Steiermark sehr beliebt. Er war führender Christlichsozialer. Seine Einstellung zum Reich war anfangs nicht eindeutig.

Die Tatsache, daß er bei der Bevölkerung der Steiermark teilweise sehr beliebt war, war für ihn ein starker Machtfaktor. Er hätte aber die Sympathien in der Steiermark nie genossen, wenn er sich der völkischen Einstellung der steiermärkischen Bevölkerung nicht zugänglich gezeigt hätte. Andererseits brach er die Beziehungen zu den Christlichsozialen nie ab. Wenn er eine andere Haltung als die führenden christlichsozialen Politiker zeigten, so deckte sich das stets mit seinem persönlichem Ehrgeiz. Es war bekannt, daß er seit Jahren schon mehrfach den Wunsch äusserte, Bundeskanzler zu werden. Selbst den Posten des Bundespräsidenten sollte er erstrebt haben. Er wurde auch bei Regierungskrisen oft als der kommende Mann Österreichs bezeich-

net. Seine Versetzung nach Rom hatte Dollfuss veranlasst, um ihn kalt zu stellen.

Rintelen war bereits zu Beginn des Jahres 1934 für die politische Mitarbeit im Kampfe der Partei endgültig gewonnen worden, und Weydenhammer hatte von der Landesleitung den Auftrag erhalten, mit ihm in engster Fühlung zu bleiben. Weydenhammer fuhr deshalb unter dem Decknamen " W i l l i a m s " mehrere Male nach Rom. Dort war sein Verbindungsmann ein deutscher Student, Parteigenosse S p i t z y , der familiär bei dem Gesandten Rintelen verkehrte und erfolgreich die Verbindung zwischen Weydenhammer und Rintelen herstellte.

Am 11. Juli 1934 unterrichtete Weydenhammer Rintelen über die Stellung, die diesem bei der Besprechung über den Aufstandsplan zugedacht worden war. Rintelen sollte der Nachfolger Dollfuss' werden. Man hielt ihn für diesen Posten deshalb für besonders geeignet, weil man erwartete, daß seine christlichsoziale Vergangenheit und seine diplomatische Stellung seinem Namen noch einen solchen Klang im In- und Auslande gaben, daß dadurch sowohl die Aktion selbst sich gegenüber den bürgerlichen Kreisen leichter durchsetzen werde und die neu zu bildende Regierung auch im Ausland von vornherein ein gewisses Vertrauen werde gewinnen können. Als österreichischer Gesandter in Rom war Rintelen über die Stellung Österreichs in Europa gut unterrichtet. Von Rom hingen damals manche aussen- als auch innenpolitische Entscheidungen Österreichs ab. M u s s o l i n i hatte sich zwar nicht dem im Jahre 1933 von Frankreich geforderten

Protestschritt der europäischen Mächte "gegen deutsche Eingriffe in Österreich" angeschlossen; doch hatte er damit keineswegs bekunden wollen, daß Italien an der Selbständigkeit Österreichs uninteressiert sei. Im Gegenteil spielte er in der folgenden Zeit immer mehr die Rolle eines Beschützers Österreichs. Die italienische Aussenpolitik repräsentierte damals der Unterstaatssekretär des Äusseren Fulvio S u v i c h .

Er nahm gegen die Versuche anderer europäischer Mächte, Italien in eine antideutsche Front einzugliedern, keine so eindeutig ablehnende Haltung ein, wie sie Italien heute wahrte. Seine Äusserungen zur österreichischen Frage richteten sich immer schroffer gegen das Deutsche Reich. Im Januar 1934 dokumentierte er durch einen Besuch in Wien Italiens Interesse an der Selbständigkeit Österreichs. Er gab bei diesem Besuch folgende bewusst gegen das ^{Centered} Deutsche Reich gerichtete Erklärung ab:

"Die Bedeutung Österreichs gemäß seiner Lage im Herzen Mitteleuropas und im Donaugebiet übersteigt bekanntlich bei weitem seine Territoriale Bedeutung und seine Bevölkerungszahl. Damit es erfolgreich und im Interesse aller seine ihm durch eine mehrhundertjährige Tradition und seine geographische Lage zugewiesene Mission erfüllen kann, müssen vor allem die normalen Bedingungen seiner unabhängigen und friedlichen Existenz gesichert sein. Das ist der Standpunkt, dem Italien seit langem auf Grund unabänderlicher Direktiven sowohl in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht vertritt".

Im März 1934 unterzeichneten Mussolini, Dollfuss und Gömbös

im Palazzo Venezia die "Protokolle". In diesen garantierten sich die unterzeichneten Mächte ausdrücklich gegenseitig die Unabhängigkeit ihrer Staaten.

Der damalige französische Ministerpräsident, Louis Barthou, sah in dieser Einstellung Italiens zur österreichischen Frage eine Gelegenheit, allgemein Italiens Haltung gegenüber dem Deutschen Reiche zu beeinflussen. Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß versuchte, alle aus dieser politischen Situation für Österreich sich ergebenden Möglichkeiten auszunutzen. Auf gesamtdeutsche Interessen nahm er dabei keine Rücksicht. Die dauernden Vorstellungen Österreichs bei der italienischen Regierung, in denen rücksichtslos die deutsche Regierung angegriffen wurde, hatten zur Folge, daß die Gefahr einer Isolation Deutschlands immer näher rückte. In jenen Tagen fuhr ^{Centered} H i t l e r nach Venedig, um zum erstenmal mit Mussolini zusammenzutreffen. Dollfuß ließ nichts unversucht, eine Verständigung zwischen dem Deutschen Reich und Italien zu verhindern. Er ließ Material sammeln, das die österreichischen Nationalsozialisten und das Deutsche Reich belasten sollte, und noch vor dem Eintreffen Hitlers in Italien den italienischen Unterstaatssekretär Suvich übergeben. Die Folge der gegen das Deutsche Reich gerichteten Vorstellungen Österreichs in Italien zeigte sich darin, daß die Schreibweise der italienischen Presse gegen das Deutsche Reich immer schärfer wurde. Im Mai 1934 setzte eine ersichtlich auf Anweisungen der Regierung zurückführende italienische Pressekampagne gegen die Haltung des Deutschen Reiches zu Österreich ein. Sie fand ihren Höhepunkt

220

in einem in allen italienischen Zeitungen abgedruckten Artikel G a y d a s "Für Österreich, Schluß mit den Attentaten". Dort hieß es: Die Terrorakte, gewollt und geleitet von reichsdeutsche Agitatoren, drohten die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland immer schwieriger zu gestalten. Es sei zu befürchten, daß hierdurch gegenüber dem neuen Deutschland eine immer grössere Scheidewand des Mißtrauens und der Feindseligkeiten errichtet werde, die weder seinem künftigen Schicksale noch dem Frieden und der Eintracht Europas nützen könne. Ein Kommentar der die Regierungsmeinung vertretenden Wiener "Reichspost" vom 22. Mai 1934 zeigte, was sich die österreichische Regierung von der Haltung Italiens erwartete:

"Wir geben nur eine italienische Stimme wieder, wenn wir sagen, daß 'das Dritte Reich es in diesen Tagen und Wochen das letztmal in der Hand hat, über seine aussenpolitische Stellung in Europa zu entscheiden'.

Im übrigen scheint man in Rom auch recht enttäuscht über die Art und Weise, in welcher Deutschland die Anregung zu einem Ostlocarno behandelt, nachdem sich Italien sehr stark zu Gunsten Deutschlands für die veränderte Form des Angebotes der Großmächte eingesetzt hatte".

Welche Haltung M u s s o l i n i bei den Besprechungen mit Hitler zur österreichischen Frage eingenommen hatte, konnte man aus der Schreibweise der italienischen Presse und daraus entnehmen, daß er kurz nach der Abreise Hitlers den österreichischen Bundeskanzler Dollfuss einlud, mit der Familie Ende Juli in seiner Villa in Riccione den Sommerurlaub zu verbringen.

Der österreichische Bundespressedienst versorgte die italienischen Zeitungen in gleicher Weise wie auch die übrigen ausländischen Zeitungen mit Material gegen die Nationalsozialisten und das Reich. Dollfuss bemühte sich selbst auch eifrig, mit der englischen und französischen Regierung neue Beziehungen herzustellen. Seine Selbstsucht schreckte nicht davor zurück, Deutschlands Isolierung herbeiführen zu helfen. Die amtliche "Wiener Zeitung" vom 22. Juli 1934 schrieb in Bezug auf den von England vorgeschlagenen europäischen Pakt :

"Versagt sich die deutsche Diplomatie dem englischen Wunsch, so gerät sie tiefer in die Wüste der Isolierung, stimmt sie zu, so fallen die letzten Blätter vom hochgewachsenen Baum nationalsozialistischer Versprechungen".

Auf die in dieser politischen Situation für Deutschland drohenden Gefahren wies Dr. Rintelen bei dem Besuch Weydenhammers hin. Er machte vor allem auf die bevorstehenden Besprechungen Dollfuss' mit Mussolini in Riccione und Barthou in Paris aufmerksam und erklärte, daß militärische Zugeständnisse Frankreichs an Österreich und eine Pariser Anleihe zu erwarten seien. Er unterrichtete Weydenhammer auch davon, daß er über Ende Juli seinen Urlaub nicht mehr werde aufschieben können, und daß er nicht damit rechnet auf seinen Posten in Rom zurückzukehren.

G l a s s führte in dieser Zeit die ihm in Zürich übertragenen Aufgaben durch. Er hielt insbesondere Besprechungen über den Aufstandsplan mit dem Kommandanten der Alarmabteilung Polizeimajor Dr. G o t z m a n n, mit dem Führer der nationalsozialistischen Polizisten Wiens Kriminalbezirksinspektor

R o t t e r , mit dem zu dessen Ortsgruppe gehörenden dem Bundeskanzleramt zugeteilten Kriminalbeamten K a m b a , mit dem Polizeidirektor S t e i n h ä u s l und mit zwei Stabschefs des Bundesheeres ab.

Rotter besprach die Angelegenheit zunächst mit dem Inspekteur des Gaues der NSDAP. N e u m a n n am 6. Juli in Breslau. Neumann setzte sich mit Habicht und Reschny, die sich zu dieser Zeit in Berlin aufhielten, in Verbindung. Diese kamen sofort nach Breslau und ließen sich von Rotter über die Lage bei der österreichischen Polizei unterrichten. Rotter brachte bei dieser Gelegenheit Bedenken gegen einen Putsch vor. In einem von ihm verfassten Bericht über diese Besprechung teilt er mit:

"Besonders wurde von mir betont, daß vom militärfachmännischen Standpunkt die Voraussetzungen für ein Gelingen einer solchen Aktion schon auch deshalb nicht gegeben seien, weil die notwendige Rückendeckung fehle. Die Rückendeckung sollte darin bestehen, daß entsprechend starke, gut bewaffnete Kräfte bereitzustellen wären, die die Sturmtruppen während und nach der Aktion, vor Angriffen der legalen Exekutivgewalt zu schützen gehabt hätten.

Auf Grund meiner Ausführungen, die in allen Punkten von Reschny unterstützt, bzw. anerkannt wurden, hatte es den Anschein, als ob Habicht die Überzeugung gewonnen hätte, daß zu dieser Zeit eine solche Aktion undurchführbar sei. Er verabschiedete sich dann von mir, ohne daß er mir neue diesbezügliche Weisungen erteilt hätte."

Nach seiner Rückkehr nach Wien erfuhr Rotter nach einigen Tagen

von Glass, daß der Putsch durchgeführt werden sollte. Auf den Vorhalt Rotters, daß die nötige Rückendeckung fehle, erwiderte Glass: Eine solche Deckung sei nicht notwendig; denn man werde nur einen "kalten Putsch", d.h. einen Putsch ohne Blutvergießen, durchführen. Glass erklärte noch, der Stabsleiter Weydenhammer sei schon mit den Vorbereitungen der Aktion beschäftigt. Rotter sagte nun seine Mitarbeit zu. Die äusserst wertvolle Mitarbeit der Polizei war damit gesichert. Auch alle anderen, die Glass zur Mitarbeit aufgefordert hatte, erklärten sich einverstanden.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli fand eine weitere Zusammenkunft zwischen H a b i c h t , G l a s s , W e y d e n - h a m m e r und W ä c h t e r in der Münchner Wohnung H a b i c h t s statt. Zu dieser Besprechung kamen hinzu der frühere Gauleiter von Wien F r a u e n f e l d, SA-Obergruppenführer R e s c h n y und als Abgesandter des Stabschefs beim Stadtkommando Wien des Bundesheeres Oberstleutnant Sinzinger und zugleich als Vertrauensmann der SA-Führung der Major E g e r t von der Dechiffrierabteilung des Landesverteidigungsministeriums. Glass berichtete in München über die Durchführung seiner Aufgaben in Wien, Es wurden nunmehr in dieser Sitzung der Termin der Aktion und alle Einzelheiten für deren Durchführung besprochen. Es war bekannt, daß am 24. Juli nachmittags der letzte Ministerrat vor dem allgemeinen Sommerurlaub tagen sollte, und es wurde infolgedessen der 24. Juli als der Tag festgesetzt, an dem der Aufstand beginnen sollte. Die Vorschläge Glass' über die

Durchführung der Aktion wurden gebilligt. SA-Obergruppen-
führer Reschny sagte die Beteiligung der SA zu und er versprach,
seinerseits alles vorzubereiten. Am folgenden Tage fuhr Glass
nach Wien zurück, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.
Weydenhammer stellte die Verbindung zwischen Rintelen in Rom,
der Landesleitung in München und Glass in Wien her.

Am 23. Juli begab sich Weydenhammer nach Wien, um dort bei
den letzten Vorbereitungen mit zugegen zu sein.

In Wien waren die nötigen Maßnahmen bereits durchgeführt.
Schwierigkeiten ergaben sich lediglich bei der Beschaffung der
Lastkraftwagen. Durch den schnellen Einsatz der Parteigenossen
Hans B l a s c h k e und Max L o h n e r wurden diese schnell
behoben.

Am 23. Juli trafen auch R i n t e l e n und der Vize-
kanzler a.D. W i n k l e r in Wien ein. Rintelen hatte in sei-
ner letzten Besprechung mit Weydenhammer angeregt, daß der
Vizekanzler a.D. Ing. Franz Winkler umgehend nach Prag gesandt
werde, damit dieser dort nach dem Gelingen der Aktion sofort
seinen Einfluß zugunsten der neuen Regierung geltend machen könn-
te. Weydenhammer übernahm es nun, Winkler, ohne ihn über alle
Einzelheiten der Aktion einzuweißen, seine Aufgaben zuzuweisen.
Dieser war bereit, den Weisungen der österreichischen Landeslei-
tung der NSDAP. zu folgen. Er bereitete sich für die Abfahrt
nach Prag vor.

Am Abend des 23. Juli kam es noch zu einer interessanten
Besprechung zwischen W e y d e n h a m m e r , G l a s s und

Wächter in einem kleinen Restaurant Wiens. Weydenhammer berichtete, daß er den Auftrag habe, einen Plan zu besprechen, an Stelle der Aktion Glass eine andere Aktion durchzuführen, wonach in den frühen Morgenstunden die Minister einzeln verhaftet werden sollten. Auf die Einwände Glass' und Wächters hin kam man überein, an der Aktion Glass' festzuhalten. Weiterhin wurden die Maßnahmen besprochen, die sich als notwendig erwiesen, nachdem der Bundespräsident M i k l a s unerwarteterweise nach Velden am Wörthersee zum Sommeraufenthalt weggefahren war. Wächter hatte sich bereits mit dem für diesen Spezialauftrag vorgesehenen $\frac{1}{7}$ -Angehörigen Grillmayer, in Verbindung gesetzt und erklärte, daß er diesem die Erledigung der Aktion gegen den Bundespräsidenten übertragen wolle. Nach dieser Besprechung begab sich Wächter zum Parteigenossen Blaschke, um mit diesem die Herbeischaffung der Lastkraftwagen zu besorgen. Glass und Weydenhammer trafen sich in einem Wäldchen nahe dem Strandbad Klosterneuburg mit Oberstleutnant S i n z i n g e r und zwei anderen Offizieren des österreichischen Bundesheeres. Alle drei Offiziere erklärten, unter allen Umständen baldigst losschlagen zu wollen und zu müssen. Auch sie lehnten den Plan, in früher Morgenstunde die Minister einzeln zu verhaften, als unmöglich ab. Es wurde besprochen, daß die $\frac{1}{7}$ -Männer der 89. $\frac{1}{7}$ -Standarte, die die Aktion gegen den Ministerrat durchzuführen hatten, sich am Nachmittag des 24. im Hofe des Stadtkommandos sammeln und einkleiden sollten. Die Offiziere versprachen auch, bei Beginn der Aktion den Alarmbefehl für die Truppen zu geben. Sie konnten dies tun, da sie über die erste Brigade (Wien) und die zweite

al26

Brigade (Niederösterreich) praktisch die Befehlsgewalt hatten; denn da mit der Verhaftung des Staatssekretärs für Heereswesen, General Zehner und des Bundeskanzlers die obersten Befehlsstellen des österreichischen Bundesheeres ausser Tätigkeit gesetzt worden wären, wäre als nächstältester kommandierender Offizier allein der General der Infanterie B r a n d t n e r, in Betracht gekommen. Mit diesem hatte man bereits in vorsichtiger Weise Fühlung genommen und man hatte ihn als neuen Heeresminister in Vorschlag gebracht. Von ihm erwartete man keinen Widerstand. Die Offiziere sagten zu, sich ab 16 Uhr nachmittags auf ihren Kommandostellen zur Verfügung zu halten, und machten aus, sich nach Mitternacht nochmals mit Glass zur Festsetzung weiterer Einzelheiten zu treffen. Glass, Wächter und Weydenhammer hielten anschließend noch eine weitere Besprechung in Nußdorf ab und trafen sich dann nach Mitternacht im Strandbad Klosterneuburg in einem Bade- und Übernachtungshäuschen mit den Unterführern der 89. $\frac{1}{2}$ -Standarte H o l z w e b e r, P l a n e t t a, D o m e s und B a u e r. Über diese Besprechung berichtete Weydenhammer:

"Die letzten Worte, die ich mit diesen aufrechten, heute toten Helden unserer Bewegung sprach und der letzte Händedruck, den wir uns gaben, wird mir immer in Erinnerung bleiben. Es ist meine Pflicht an dieser Stelle zu bezeugen, daß die persönliche Haltung des $\frac{1}{2}$ -Führers Glass und seiner Unterführer eine vorbildlich aufrechte und würdige war. Aus der Besprechung der letzten Dinge der Aktion konnte jeder der Beteiligten klar erkennen, daß es sich um den vorbehaltlosen Einsatz des Lebens handelte und

daß bei aller Zuversicht die Chancen, es zu verwirklichen, sehr grosse sein mussten. Ich sah nach ernstesten Worten nur feste, offene Blicke - ich nahm die Überzeugung mit, daß der letzte Gruß beim Auseinandergehen "Heil Hitler" kein einfaches Lippenbekenntnis, sondern ein opferbereiter Treueschwur war".

Centered

IV. 24. Juli 1934.

Am Vormittag des 24. Juli setzte die Aktion ein. Die Lastkraftwagen mit Waffen und Uniformen setzten sich in Bewegung. Hunderte von $\frac{1}{2}$ -Angehörigen und Parteigenossen wurden alarmiert, für viele wurde jetzt erst klar, in welcher Weise die Aktion durchgeführt werden sollte.

Gegen Mittag teilte der Finanzminister Dr. B u - r e s c h Rintelen mit, daß die Ministerratssitzung um 16 Uhr stattfinden sollte. Der Termin für das Losschlagen wurde in einer Besprechung, die zwischen Weydenhammer, Glass und Wächter im Wiener Rathauskeller stattfand, auf 17.30 Uhr festgesetzt. In dieser Besprechung wurde auch die Verteilung der Rollen zwischen diesen drei Männern festgelegt. Nach einem Bericht Weydenhammers sollte Wächter sich in der Nähe des Bundeskanzleramtes aufhalten und nach dessen Besetzung sich sofort dorthin begeben, um Glass bei seinen Verhandlungen mit den Ministern zu unterstützen und weiterhin die laufenden Veröffentlichungen im Rundfunk zu veranlassen. Weydenhammer sollte bei Rintelen bleiben, um dessen Handlungen sicher zu stellen. Zum Abschluß dieser Besprechung wurde vereinbart, sofort die Lastkraftwagen mit den Waffen und Uniformen in Bewegung zu setzen und die beteiligten Männer zu alarmieren.

Um 14.50 Uhr begab sich Weydenhammer zu Rintelen. Er erfuhr dort, daß die Ministerratssitzung plötzlich ab-
gesagt und auf den nächsten Vormittag 11 Uhr verlegt wor-

den sei. Inzwischen hatte auch der Sekretär des Vizekanzlers a.D. Winkler die gleiche Nachricht an Wächter gehen lassen. Glass erhielt die Nachricht von dem Polizeibeamten im Bundeskanzleramt K a m b a . Die Lastkraftwagen waren zu dieser Zeit bereits auf der Fahrt zum Stadtkommando. Die befohlenen 150 Mann der 89. $\frac{1}{2}$ -Standarte strömten bereits einzeln dem Stadtkommando zu und waren zum Teil schon dort eingetroffen. An vielen anderen Stellen, wo es galt, einzelne Posten zu besetzen oder sicherzustellen, waren die betreffenden Befehle schon ergangen. Die Kriminalpolizeibeamten, die Alarmabteilung und die allgemeine Polizei, die Mannschaften, die die Ravag zu besetzen hatten, waren schon an ihren Ausfallsposten angelangt. Trotzdem gelang es, die Aktion aufzuhalten. Alle Beteiligten konnten rechtzeitig zurückgezogen werden.

Am Abend des 24. Juli trafen sich W e y d e n h a m m e r , W ä c h t e r und G l a s s im Rodaun-Hotel. Weydenhammer hatte sich zuvor mit Rintelen unterhalten. Dieser hatte sich gegen eine Wiederholung der Aktion ausgesprochen mit der Begründung, ein Teil der beabsichtigten Folgen werde nunmehr auch so eintreten. Wächter und Glass bestanden jedoch auf einer erneuten Durchführung der Aktionen am nächsten Tag. Sie führten an, es habe sich am 24. Juli gezeigt, daß alle Vorbereitungen ordentlich getroffen seien, und es sei auch für den nächsten Tag anzunehmen, daß alles in Ordnung gehen werde. Man kam deshalb überein, die Aktion am nächsten Tag durchzuführen. Die Aktionspläne sollten lediglich insofern geändert werden, als man einen neuen Sammelpunkt für die Mann-

schaften zu bestimmen für notwendig hielt. Diese Angelegenheit sollte Glass mit seinen Unterführern besprechen.

Weydenhammer und Wächter begaben sich nach dieser Zusammenkunft in die Wohnung des deutschen Legationsrates **A l t e n b e r g**. Dort arbeiteten sie die für den nächsten Tag notwendigen Verfügungen und Bekenntmachungen aus.

Glass traf sich nachts 1 - 2 Uhr mit Planetta, Holzweber, Domes und Bauer in Klosterneuburg und erteilte diesen die neuen Pläne mit. Man kam überein, daß eine Besetzung des Stadtkommandos nunmehr nicht möglich sei, da dort um die Mittagszeit ungefähr 200 Offiziere und Mannschaften Dienst versahen. Ein neuer Sammelplatz wurde in dieser Nacht noch nicht in Aussicht genommen.

Centered

V. V o r m i t t a g d e s 2 5 . J u l i 1 9 3 4 .

1.) Letzte Vorbereitungen.

Am nächsten Morgen, 6.30 Uhr, setzte Glass die Besprechung mit seinen Unterführern fort. Auf Vorschlag Holzwebers setzte er nunmehr als Sammelplatz die grosse Turnhalle des Deutschen Turnerbundes in der Siebensterngasse fest. Das Stadtkommando sollte erst nach der Besetzung des Bundeskanzleramtes von Planetta mit 40 Uniformierten aufgesucht werden. Der Alarmierungsbefehl wurde ausgeschrieben und um 8 Uhr in die Hände der Mannschaften gegeben. Glass traf sich danach in einem Cafe im Rathaus mit Wächter und Weydenhammer und besprach mit ihnen die letzten Vorbereitungen. Centered Dort traf auch die Mitteilung ein, daß die Ministerratssitzung tatsächlich stattfinden werde. Nach dieser kurzen Zusammenkunft begab sich Glass in die Siebensterngasse. Weydenhammer und Wächter fuhren in einem Kraftwagen den Weg ab, den voraussichtlich die Lastkraftwagen der Aktionsmannschaft nehmen sollten. Wächter begab sich hierauf in das Restaurant Tischler in der Nähe des Bundeskanzleramtes, Weydenhammer in das Hotel Imperial zu Rintelen, um mit diesem nochmals über dessen Verhalten in den nächsten Stunden zu sprechen.

2.) In der Siebensterngasse.

Für $\frac{3}{4}$ 12 Uhr hatte Glass zwei Kriminalbeamte der

der zur 89. ~~W~~-Standarte gehörenden Polizeigruppe in die Nähe der Bundesturnhalle in der Siebensterngasse bestellt. Unter dem Vorwand, in der Turnhalle sofort eine Hausdurchsuchung durchführen zu müssen, passierten die Kriminalbeamten mit Glass die Militärposten der neben der Turnhalle liegenden Stiftskaserne und gingen durch den rückwärtigen Eingang in den Turnsaal. Dort nahmen sie dem anwesenden Turnsaalaufseher alle Schlüssel ab und veranlassten ihn, das versperrte Eingangstor zur Strasse zu öffnen. Unterdessen war bereits der Lastkraftwagen mit Munition, Waffen und Militäruniformen angefahren. Nunmehr, zwischen 12 Uhr und 12.15 Uhr, trafen nach und nach die eingeteilten ~~W~~-Männer der 89. ~~W~~-Standarte und ungefähr 15 uniformierte Polizisten ein. Zwei uniformierte Polizisten und als Soldaten verkleidete ~~W~~-Männer wurden als Posten vor den Eingang der Turnhalle gestellt. In der Halle kleideten sich die ~~W~~-Männer in Eile um, und es wurden die Waffen verteilt und die Einteilungen für die Aktionen vorgenommen. Als Uniformen waren die des Deutschmeisterregimentes gewählt worden. Glass hatte sie zum Teil aus Heeresbeständen von nationalsozialistischen Soldaten besorgen lassen. Zum Teil hatte man sie von Schneidern als Heimwehruniformen anfertigen lassen und selbst umgeändert. Die Pläne des Bundeskanzleramtes, auf denen die Wege der Führer der einzelnen Gruppen eingezeichnet waren, waren bereits am Tage zuvor verteilt worden. Glass gab die letzten Anweisungen, er erklärte, daß die Aktion im Namen des Bundespräsidenten statt-

finde, und gab bekannt, daß von den Schußwaffen nur im äussersten Notfalle Gebrauch gemacht werden dürfe.

Während dieser Vorbereitungen verhafteten die nationalsozialistischen Polizisten drei Personen, den von dem Adjutanten Feys Major Wrabel ausgeschickten Kriminalbeamten M a r e k und zwei in der Gegend diensttuende Schutzpolizisten. Der zur Gruppe Rotter gehörende Kriminalbeamte Steiner meldete Glass, daß ein beobachtender Systempolizist entkommen konnte, und trieb zur Eile. 12.30 Uhr sollten die Kraftwagen zum Bundeskanzleramt schon abfahren. Die Wagen standen zu dieser Zeit bereit, aber die Abfahrt verzögerte sich. Rotter hat zu seinem Bericht hierzu erklärt:

"Aus unbekanntem Gründen dauerte das Umkleiden ungefähr 45 Minuten. ... die zur Beförderung der Mannschaften in das Bundeskanzleramt erforderlichen Lastautos standen um 12.30 Uhr fahrbereit vor der Turnhalle. Das Umkleiden hätte sich noch mehr verzögert, wenn nicht durch das energische Eingreifen des Pg. S t e i n e r die Umkleidung betrieben worden wäre. Dadurch erfolgte verspätet die Abfahrt der Truppen von der Turnhalle in das Bundeskanzleramt, woselbst wie bekannt, bereits ein Teil der Minister das Gebäude verlassen hatte. Nur dem energischen Betreiben durch Pg. Steiner ist es zu danken, daß die Truppen dann doch abfahrtsbereit waren und die Fahrt in das Bundeskanzleramt angetreten werden konnten."

12.45 Uhr setzte sich die Kraftwagenkolonne in Richtung des Bundeskanzleramtes in Bewegung.

Damit waren die Vorbereitungen der Aktion abgeschlossen.

3.) Verrat Dobler. - Wirkung des Verrates bei den Gegnern.

Die für die Aktion gegen das Bundeskanzleramt bestimmte Mannschaft fand dort eine andere Lage vor, als sie erwartet hatte. Der Ministerrat tagte nicht mehr. Dollfuss hatte durch Verrat von dem bevorstehenden Anrücken der von den Nationalsozialisten besetzten Lastkraftwagen erfahren.

Der Verräter war der Polizeirevierinspektor der Sicherheitswache, Abteilung 16 in Wien, Johann D o b l e r . Gegen seine Zuverlässigkeit konnten deshalb keine Zweifel bestehen, weil er früher Wirtschaftsdirektor im "Braunen Haus" gewesen war. Er gehörte zu der Untergruppe S t e i n e r der Gruppe Rotter und war durch Steiner bereits am 23. Juli in grossen Zügen in den Aktionsplan eingeweiht worden. Er hatte sich an jenem Tage bereit erklärt, bei der Aktion mitzumachen. Innerlich dachte er wahrscheinlich schon damals an Verrat. Der Verrat ist ihm gelungen. In welcher Weise er ihn durchführte und wie lange es dauerte ehe seine Mitteilung Gegenmassnahmen auslöste, ist nach der Julierhebung schon von der österreichischen Regierung eingehend untersucht worden, weil gerade aus diesen Vorgängen die Vorwürfe gegen F e y hergeleitet wurden, daß dieser die Pläne der Nationalsozialisten unterstützt habe. Im einzelnen verliefen die Vorgänge folgendermassen:

Am 25. Juli 1934, 8 Uhr früh, verständigte der Kriminalbeamte S t e i n e r Dobler davon, daß er bis spätestens 13 Uhr näheres über die Aktion hören werde. Dobler

machte mit Steiner aus, daß dieser ihm eine Nachricht in die Wohnung eines gewissen Stefan Waas, Wien, Lerchenfelderstrasse 94, geben sollte. Sofort nach dieser Unterredung rief Dobler die Bundesleitung der Vaterländischen Front an und verlangte den Bundesleiter Dr. Stepan an den Apparat. Diesen Weg des Verrates wählte Dobler, weil er als Angehöriger der Polizeigruppe Rotter genau wusste, wie sehr die Wiener Polizei nationalsozialistisch eingestellt war, und daß deshalb auch eine vertraulich gegebene Mitteilung mit grosser Sicherheit der Öffentlichkeit bekannt werden würde. Am Telephon der Kanzlei der Vaterländischen Front meldete sich ein dort befindlicher vaterländischer Funktionär. Dobler forderte diesen auf, zu veranlassen, daß der Bundesleiter der Vaterländischen Front zur Entgegennahme einer wichtigen Mitteilung in das Cafe "Weghuber" kommen möge. Darauf begab sich Dobler dorthin und wartete dort. Ungefähr gegen 10 Uhr trat in dieses Cafe ein Inkassant des Wiener Heimatschutzes Karl M a h r e r ein. Dieser fühlte sich angeblich von Dobler beobachtet und sprach diesen deshalb an. Dobler erklärte, daß er einen Abgesandten der Vaterländischen Front erwarte, um diesen wichtige Mitteilungen zu machen. Da dieser Abgesandte noch nicht eingetroffen war, vertraute sich Dobler dem Mahrer an. Mahrer unterrichtete sofort den ebenfalls im Cafe zufällig anwesenden Oberleutnant a.D. S c h a u f - l e r und verständigte danach telefonisch den Landeszahlmeister des Wiener Heimatschutzes, Franz H i e d e r e r da-

von, daß er eine äusserst wichtige Mitteilung zu machen habe.

Auf eine Weisung Hiederers fuhr nun Mahrer mit einem Kraftwagen zur Landesleitung des Wiener Heimatschutzes und erstattete dort Hiederer Bericht. Daraufhin rief dieser den Adjutanten des Ministers F e y , Gendarmeriemajor W r a b e l , an und bat ihn, Mahrer sofort zu empfangen.

Im Cafe "Weghuber" waren Dobler und Schaufler zurückgeblieben. Zu ihnen gesellte sich der Kommandant des 5. Wiener Heimatschutzes, Regimentshauptmann a.D. Ernst M a y e r . Dobler wiederholte nun seine Mitteilungen. Hauptmann Mayer rief daraufhin, ungefähr 10.30 Uhr, vom Cafe "Weghuber" aus Fey an und teilte ihm mit: Er habe eben mit einem Mann, der sich als Polizeirevierinspektor habe legitimieren können, gesprochen. Der Mann habe ihm mitgeteilt, daß gegen die Regierung ein Anschlag geplant sei. Der Betreffende wolle seine Angaben Fey gegenüber persönlich machen. Er werde diesen deshalb in seinem Kraftwagen in das Cafe "Zentral" bringen und selbst bei Minister Fey vorsprechen.

Inzwischen begann kurz nach 11 Uhr die Ministerrats-
sitzung. Auch Fey begab sich dorthin. Kurz zuvor war Mahrer auf den Ballhausplatz gekommen und hatte dort den Adjutanten Feys, W r a b e l , von den Aussagen Doblere verständig, und Wrabel hatte wiederum Fey die Meldung weitergegeben. Fey hat später hierzu berichtet, die Meldung habe nur so gelautet: Ein Wachmann habe zwei Heimwehrleuten mitgeteilt, es sei eine Aktion gegen das Bundeskanzleramt geplant, die schon am Dienstag

hätte stattfinden sollen, dann aber auf Mittwoch verschoben worden sei. Der Wachmann sei bereit, nähere Mitteilungen zu machen, lehne es aber ab, ein Amtsgebäude zu betreten. Fey beauftragte daraufhin Wrabel, sich von Dobler persönlich näher unterrichten zu lassen. Daraufhin führen Wrabel, Mayer, Mahrer und der für persönliche Dienste Fey zugewiesene Kriminalbeamte P f l u g gemeinsam in das Café "Zentral", zu Dobler. Dieser wiederholte nun nochmals seine Mitteilung. Wrabel wies ihn hierauf an, sogleich den Alarmbefehl in der Wohnung des Stefan Waas, in der Lerchenfelderstrasse zu holen. Dobler begab sich auch sofort mit Mayer und Schaufler dorthin, und Dobler ging dann allein in die Wohnung des Stefan Waas und holte von dort den Alarmbefehl. Dieser hatte folgenden Wortlaut:

"89 - ^{Centered} 1/4 1 Uhr, Siebensterngasse Nr. 11,
Bundesturnhalle - nicht über die Breitegasse in
die Siebensterngasse gehen - Steiner".

Dobler übergab diesen Befehl sofort dem Hauptmann Mayer und Oberlautnant Schaufler und diese führen hiermit in das Café "Zentral". Dort wurde ihnen mitgeteilt, daß Wrabel im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz auf sie warte. Sie führen deshalb sofort in das Bundeskanzleramt weiter und händigten dort, gegen 11.45 Uhr Wrabel den Alarmbefehl aus. Wrabel schickte nunmehr die Kriminalbeamten M a r e k und Pflug, die beide zur persönlichen Begleitung Feys gehörten, als Beobachter in die Siebensterngasse und erstatte-

te hierauf, kurze Zeit nach ungefähr 11.45 Uhr, Fey Bericht. Fey begab sich nunmehr in das Ministerratszimmer, bat Dollfuss für einen Augenblick hinaus, um ihm von den Plan Mitteilung zu machen.

11.54 Uhr meldete Fey an Dollfuss, daß ein Anschlag auf das Bundeskanzleramt zu erwarten sei.

Die Ministerratssitzung vom 25. Juli sollte die letzte Sitzung vor dem Sommerurlaub der Regierung sein. Dollfuss hatte noch kurz vor ihrem Beginn, 1/2 12 Uhr, den Chef des Protokolls, Legationsrat Glaas, beauftragt, die Reise nach Riccione vorzubereiten. Bei der Sitzung waren alle Minister, auch Fey, und einige Staatssekretäre zugegen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Gesetzentwurf über Straffreiheit für Heimatschutzangehörige. Während der Beratungen wurde Fey ^{Centered}herausgerufen, um die Nachricht über die geplante Aktion zu empfangen. Fey gab diese Nachricht sofort an Dollfuss weiter. Dieser unterbrach hierauf den Ministerrat mit den Worten: "Ich habe soeben eine wichtige Mitteilung erhalten. Ich muß diese verifizieren. Es ist vielleicht nicht gut, wenn wir hier alle beisammen sitzen." Erst auf eine Frage des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Tauschitz, wohin man sich begeben solle, gab Dollfuss die Anweisung, die Büros aufzusuchen. Allein den Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Karwinsky, den Staatssekretär für das Heereswesen, Generalmajor Zehner und Minister Fey bat er zu sich. Er ging mit diesen in sein Arbeitszimmer und ließ dort

Fey seine Mitteilungen wiederholen. Dies war in der Zeit zwischen 12 Uhr und 12.10 Uhr. Fey berichtete, er habe einen Kriminalbeamten zur Beobachtung in die Siebensterngasse schicken lassen. Dollfuss beauftragte noch den Staatssekretär Zehner, sofort das Landesverteidigungsministerium aufzusuchen und das Bundesheer bereitzustellen.

Der auf Veranlassung Feys in die Siebensterngasse entsendete Kriminalbeamte **M a r e k** meldete von dieser aus in der Zeit von 12.10 Uhr und 12.30 Uhr dreimal dem Major Wrabel telefonisch seine Wahrnehmungen. Bei dem ersten Anruf berichtete er diesem, daß uniformierte Soldaten und Polizisten und auch Zivilisten der Bundesturnhalle des Deutschen Turnerbundes in der Siebensterngasse zuströmten. Im Anschluß an dieses Gespräch, 12.15 Uhr, beauftragte Centered **K a r w i n s k y** den Polizeipräsidenten **S e y d e l**, ein Auto mit Kriminalbeamten in die Siebensterngasse zu schicken und das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz zu sichern. Kurz darauf rief Marek zum zweitenmal an. Er teilte mit: Ein Lastkraftwagen sei vor dem Eingang der Bundesturnhalle vorgefahren. Junge Männer seien damit beschäftigt, diesen Wagen mit Kisten und Säcken zu beladen. Hierauf, zwischen 12.15 Uhr und 12.30 Uhr, fragte Karwinsky telefonisch bei dem Polizeipräsidenten Seydel an, ob sein Auftrag durchgeführt sei. Polizeipräsident Seydel antwortete, er habe inzwischen erfahren, auf dem Michaelerplatz werde ein schwerer Anschlag gegen Dollfuss vorbereitet, und er habe

deshalb den gesamten Polizeiapparat auf den Michaelerplatz eingestellt.

Tatsächlich hatte eine Gruppe Nationalsozialisten unter Führung des früheren Wiener Polizeikommissars Dr. B e g u s einen Anschlag gegen Dollfuss auf dem Michaelerplatz geplant; diesen Plan gab Begus jedoch auf, da er von den Vorbereitungen der anderen Aktionen erfuhr. Einen der zur Gruppe Begus gehörenden Nationalsozialisten, Friedrich A n g e r b a u e r , meldete am 25. Juli 1934 mittags dem ihm bekannten Kriminalrevierinspektor Masak in Wien, daß ein Anschlag gegen Dollfuss auf dem Michaelerplatz geplant sei. Masak führte Angerbauer sofort zur Bundespolizeidirektion. Dort gab dieser Näheres über den Plan an. Es ist noch nicht festgestellt, ob Angerbauer durch die an die Polizei gegebene Mitteilung ^{Centered} Verrat begehen oder die Polizei vom Bundeskanzleramt am Ballhausplatz ablenken wollte. Die Folge dieser Mitteilung war jedenfalls, daß die Polizei sich zunächst durch sie abhalten ließ, sich ordentlich mit den Vorgängen in der Siebensterngasse zu befassen.

Bei dem zweiten Gespräch mit dem Polizeipräsidenten Seydel verlangte Karwinsky von diesem energisch die Durchführung seiner Aufträge. Polizeipräsident Seydel gab die Angelegenheit zur Erledigung an den Chef der Staatspolizei, Hofrat Dr. P r e s s e r . Dieser war zu dieser Zeit mit der Angelegenheit Michaelerplatz beschäftigt. Er beauftragte zunächst nur den Polizeirat Dr. P e n n , mit mehreren Kriminalbeamten in die Siebensterngasse zu fahren, in der Bun-

desturnhalle sich aufhaltende Personen festzunehmen und Material, das sich bei diesen Leuten befände, zu beschlagnahmen.

Kurz nach $\frac{1}{2}$ 1 Uhr erhielt Wrabel die dritte Meldung des Marek. Dieser berichtete, daß noch vier Lastkraftwagen vor die Bundesturnhalle gefahren seien.

Dieses Telefongespräch führte Marek von einer Fernsprechstelle in der Breite Gasse aus. Er wurde bei diesem, dem dritten Anruf, von Nationalsozialisten, die an der Aktion beteiligt waren, entdeckt, festgenommen und, da keine Zeit mehr zu verlieren war, gezwungen, auf einem der zum Bundeskanzleramt fahrenden Wagen Platz zu nehmen.

Die dritte Meldung Mareks gab Major Wrabel sofort an Dollfuss weiter.

Auf die letzte ^{Centered} Nachricht Mareks hin wollte Karwinsky nochmals mit dem Polizeipräsidenten Seydel telefonisch sprechen. Da er ihn nicht erreichte, ließ er sich mit einer anderen Stelle der Polizeidirektion verbinden und verlangte dort, daß so schnell wie möglich die Sicherungen gegen die von der Siebensterngasse ausgehende Aktion durchgeführt würden. Hierauf wurde eine Bereitschaft der Alarmabteilung als Verstärkung des Wachzimmers in der Hofburg kommandiert. Ein Polizeikommissar wurde in Beiwagen eines Motorrades zur Beobachtung des Bundeskanzleramtes am Ballhausplatz geschickt.

Polizeirat Dr. Penn fuhr ungefähr 12.40 Uhr mit fünf Kriminalbeamten zur Siebensterngasse. An deren Kreuzung

mit der Breite Gasse erblickte er die Lastkraftwagen der Nationalsozialisten. Er bemerkte Männer in Soldaten- und Polizeiuniform. Es ist möglich, daß er glaubte, es handelte sich um Verstärkungen zum Einsatz gegen die Aktionen der Nationalsozialisten. Vielleicht auch wagte er sich an die Wagen nicht heran. Jedenfalls kam er gerade zu der Zeit am Eingang der Turnhalle an, als die Lastkraftwagen abfahren. Zwei Wagen blieben jedoch zurück. Einer davon war leer, der andere war mit Munitionsverschlügen angefüllt. Personen befanden sich nicht auf ihnen. Dr. Penn ließ diese beiden Wagen sofort bewachen, und wendete sich dem Eingang der Bundesturnhalle zu.

Im Bundeskanzleramt machte **K a r w i n s k y** 12.42 Uhr den mit der Leitung des Sicherheitsdienstes betrauten Kriminalbeamten, Bezirksinspektor ^{Centered} **G ü b e l** von dem geplanten Anschlag Mitteilung und beauftragte ihn, für die Sicherung des Haupttores zu sorgen.

VI. Die Ereignisse am Nachmittag des
25. Juli 1934 am Ballhausplatz
und im Landesverteidigungsmini-
sterium.

1.) Besetzung des Bundeskanzleramtes - Erschiessung Doll-
fuss.

12.50 Uhr, noch ehe der Kriminaloberinspektor Göbel im Bundeskanzleramt auf die Anweisung Karwinskys hin etwas veranlasst hatte, marschierte die zur Ablösung bestimmte Wachtruppe vom Minoritenplatz her in das offene Tor des Bundeskanzleramtes. Bevor die Ablösung vor sich gehen konnte, bogen die Wagen der Nationalsozialisten, von der Löwelstrasse her kommend, in das Tor des Bundeskanzleramtes ein. Die dort stehenden Kriminalbeamten liessen die Wagen einfahren. Sie haben später glaubhaft erklärt, daß sie annahmen, die Mannschaften auf den Lastwagen seien zur Verstärkung der Wache gekommen. Die mit den Lastkraftwagen eingefahrenen Nationalsozialisten führten die ersten Maßnahmen zur Besetzung des Bundeskanzleramtes, ohne besonderen Widerstand zu finden, durch. Sie sprangen nach der Einfahrt sofort von den Wagen und zwangen mit gezogenen Pistolen alle Personen, die ihnen begegneten, die Hände zu erheben und sich nach

Waffen durchsuchen zu lassen. Sie erklärten den anwesenden Beamten, daß die Aktion "im Namen des Bundespräsidenten" durchgeführt werden müsse. Holzweber nahm persönlich den Kommandanten der Ehrenwache, die vormittags Dienst getan hatte, Vizeleutnant Babka, fest. Andere Nationalsozialisten verhafteten den Kommandanten der ablösenden Wache und die beiden Wachmannschaften selbst. Auch der von der Polizeidirektion zur Beobachtung des Bundeskanzleramtes entsandte Polizeikommissär wurde gestellt. Die in den unteren Räumen verhafteten Personen wurden in einem Hof des Gebäudes versammelt und unter Bewachung gesetzt.

Als die Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt eintrafen, befanden sich Dollfuss, Fey und Karwinsky noch immer im ^{Centered}Arbeitszimmer Dollfuss'. Kurz nach 12.50 Uhr hörte Karwinsky das Motorengeräusch der einfahrenden Lastkraftwagen und er trat deshalb an das Fenster. Er glaubte zunächst, die angeforderte Polizeiverstärkung laufe ein, doch sah er nun, an der seltsamen Zusammensetzung von Polizei und unordentlich uniformiertem Militär, daß es sich nicht um reguläre Organe handelte. Er wollte seine Beobachtung Dollfuss zurufen, als der Heimatschutzführer, Hauptmann Mayer, in das Zimmer trat und mitteilte, es seien "Bewaffnete" in das Haus eingedrungen. Dollfuss, Fey und Karwinsky gingen schnell vom Arbeitszimmer Dollfuss' in den anschliessenden Säulensaal, um von dessen Fenstern hinabzusehen. Indessen war der Lärm von den Vor-

gängen in den unteren Räumen und der heraufstürmenden Gruppen der Nationalsozialisten zu hören. Noch ehe Dollfuss an die Fenster des Säulensaales getreten war, meldete der zu seiner Bewachung gehörende Kriminalbeamte Steinberger das Eindringen von "Soldaten". Dollfuss sagte darauf verwundert: "So, Soldaten?" und blieb unentschlüssig stehen. Jetzt kam der Türhüter H e d v i c e k in das Säulenzimmer. Mit den Worten "Herr Bundeskanzler, schnell" fasste er Dollfuss' rechte Hand mit seiner linken und eilte mit ihm zurück in die Richtung des Arbeitszimmers. Hedvicek hatte schon früher dem Kriminalbeamten Steinberger gegenüber geäußert, er werde, wenn der Kanzler einmal bedroht werden sollte, diesen durch eine geheime Wendeltreppe ins Freie führen. Diese Treppe befindet sich neben einem Raum, zu dem man vom Säulensaal aus durch das Arbeitszimmer Dollfuss' und das sogenannte Eckzimmer gelangt. Hedvicek wollte in jenem Augenblick Dollfuss vom Säulensaal aus zu der geheimen Wendeltreppe bringen.

Für die Besetzung der oberen Stockwerke des Bundeskanzleramtes waren von den Nationalsozialisten mehrere Gruppen eingeteilt worden. Die Festnahme des Ministerrates war der Gruppe H o l z w e b e r zugedacht. Diese Gruppe lief deshalb, nachdem sie das erste Stockwerk erreicht hatte, in Richtung des rechts des Treppenhauses liegenden Ganges dem Ministerratszimmer zu, in der

Absicht, den Ministerrat, welchen man dort anzutreffen glaubte, zu verhaften. P l a n e t t a führte eine andere Gruppe zum ersten Stockwerk. Es ist nicht festgestellt, welchen Auftrag Planetta durchzuführen hatte. Wahrscheinlich wollte er mit seiner Gruppe die nach dem Ballhausplatz zu liegenden Zimmer besetzen. Er lief deshalb sofort vom Treppenhaus einen kleinen rechtswinklig abbiegenden Gang entlang zum Eckzimmer. Hier trafen er und die ihm folgenden Männer mit dem fliehenden Dollfuss und Hedvicek zusammen. Im Eckzimmer ist Dollfuss erschossen worden.

Der Militärgerichtshof verurteilte später Planetta als "Mörder" Dollfuss'. Die Nachprüfung der Begründung dieses Urteiles hat ergeben, daß auf Grund der Beweisfeststellungen des Militärgerichtshofes ein solches Urteil nicht ergehen durfte, und daß selbst die Beweise, die der Militärgerichtshof als festgestellt ansah, falsch waren. Eine volle Klarheit über die Erschiessung Dollfuss' hat die Untersuchung noch nicht erbracht, eines i s t a b e r m i t e i n e r a n G e w i ß h e i t g r e n z e n d e n W a h r s c h e i n l i c h k e i t a n z u n e h m e n : d a ß P l a n e t t a n i c h t m i t Ü b e r l e g u n g a u f D o l l f u s s s c h o ß .

Für die Aufklärung der Ereignisse im Eckzimmer kommen die Zeugnisse und übrigen Äusserungen folgender Per-

sonen in Betracht:

1. Planetta,
2. Dollfuss,
3. die Kameraden Planettas, die mit ihm ins Eckzimmer traten,
4. Hedvicek,
5. andere Personen, die im Eckzimmer anwesend waren.

Es konnte nicht festgestellt werden, daß die Vorgänge im Eckzimmer von anderen Räumen aus gesehen werden konnten. Schussgeräusche, die vom Eckzimmer herrühren konnten, hörten verschiedene Personen in anderen Räumen. Auch deren Zeugnisse sind zur Klärung heranzuziehen.

Diese Aussagen werden deshalb wiedergegeben:

1. P l a n e t t a .

Angaben vor der Polizeidirektion Wien, Sicherheitsbüro am 27. Juli 1934:

"... ich nahm mir eine Steyrpistole Muster 19. Meine Waffe war bereits geladen und gesichert, 7 Schuss im Magazin und eine im Lauf. Ich lief den Gang weiter nach rechts und kam dann zu einer offenen Tür, der genau gegenüber ich im Raum ein Fenster sah. Der Raum zwischen Fenster und Tür war ganz hell, während der übrige Teil des Raumes links verdunkelt schien. Wie ich durch die Türe hineinlief, sah ich niemand in diesem Raum. Ich lief zuerst zu der rechts neben dem Fenster befindlichen Tür und rüttelte an derselben, dabei hatte ich in der Rechten die Pistole. Ich fühlte, daß die Türe versperrt sei, hörte jetzt aber etwas in dem Zimmer, in dem ich mich befand und zwar in dem verdunkelten Teil, drehte mich rasch um, die Pistole schussbereit in

268

der Hand haltend und sah nun als ersten auf mich einen sehr grossen Mann zueilen. Ich wandte mein Hauptaugenmerk diesem Manne zu, merkte aber, daß noch zwei andere Leute im Zimmer seien und zwar der eine glaublich gerade in der Tür, die in den anschliessenden Raum links führt (gegenüber der versperrten Tür). Die dritte Person befand sich zwischen dem grossen Mann, der auf mich zukam und zwischen dem Mann in der Tür. Ich sah eigentlich nur einen Schatten, wandte auch mein ganzes Augenmerk in erster Linie dem mir zunächst befindlichen grossen Mann zu, der auf mich zukam. Die Pistole anlegend schrie ich "Hände hoch", mein ganzes Augenmerk dem grossen Mann zuwendend. Ich sah auch noch, wie der grosse Mann im Begriff war, die Hände in die Höhe zu geben, im selben Moment kam an meinen Arm, den ich mit der Pistole in der Hand gegen den grossen Mann in Anschlag brachte, als ich ihn gerade nach aufwärts hob, eine andere Person, der ich bisher gar kein Augenmerk geschenkt hatte und die ich auch jetzt nur eigentlich dadurch bemerkte, daß diese Person dadurch, daß sie zwischen mir und das Fenster trat, einen Schatten verursachte. Im selben Moment also verspürte ich diese Person an meinem Körper irgendwie ankommen, ob dadurch, daß diese Person an mich anstieß oder daß ich durch das Heben des Armes mit der Pistole an sie anstieß, weiß ich nicht. Durch diese körperliche Berührung wurde aus meiner Pistole ein Schuß ausgelöst. Wieso weiss ich eigentlich nicht, vielleicht dadurch, daß ich zusammengefahren bin und dabei mit dem Mittelfinger, den ich am Zügel hatte, an diesen andrückte. Ich hatte nämlich den Zeigefinger, wie ich es beim Militär gewohnt war, entlang des Laufes angelegt und den Mittel-

finger am Zügel. Jetzt erst, nachdem der Schuß losgegangen war, sah ich eigentlich die zweite Person näher und sah, wie sie zu Boden fiel. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich auf diese Person und überhaupt bei dieser Gelegenheit einen zweiten Schuss abgegeben habe, kann aber auch nicht sagen, daß es vollkommen ausgeschlossen ist. Ich war derart aufgeregt in dieser ganzen Situation, zumal ich auch den grossen Mann vor mir wusste und auch einen dritten früher gesehen hatte, daß ich eben nicht mehr genau weiss, was ich in dem Augenblick tat und ob ich ein zweites Mal geschossen habe. Wie ich auf den grossen Mann nun hinsah, sah ich, daß er schon die Hände hoch hatte und sah auch schon weitere Leute von uns im Zimmer. Daraufhin wandte ich mich erst der Person zu, die mit dem Rücken am Boden lag und nun erkannte ich in dieser Person erst den Bundeskanzler. Wenn ich nun, wie gesagt, zugebe, daß ich es war, der auf den Bundeskanzler geschossen hat, so bestreite ich doch, wie ja aus meiner Schilderung der ganzen Sachlage hervorgeht, daß ich die Absicht gehabt hatte, den Bundeskanzler oder überhaupt auch nur diese Person, die ich ja nur gleichsam als Schatten sah und von der ich keine Ahnung hatte wer es sei, mit Absicht erschossen, beziehungsweise auch nur absichtlich auf sie geschossen zu haben. Ich bleibe dabei, daß der Schuss gegen meine Absicht nur infolge meiner Aufregung beziehungsweise das Erschrecken (Zusammenfahren) oder infolge der Berührung mit der von mir nur als Schatten gesehenen Person auslöste. Als ich ... den Kanzler vor mir am Boden liegen sah, war ich ganz betroffen, ich sprach dann etwas zu ihm. Jedenfalls fragte ich ihn, ob ich ihn getroffen habe, worauf er sagte "Ich weiss es nicht". Da ich nicht wusste, ob ich ihn

wirklich getroffen habe, sagte ich ihm "So stehen Sie auf" oder irgend etwas, worauf er sagte "Das kann ich nicht". Jetzt erst sah ich, daß glaublich auf der rechten Seite vorn an der Brust Blut floß. Auf das eilte ich sofort aus dem Zimmer, ging die Stiege hinunter um Verbandzeug zu holen. ..."

2. D o l l f u s s .

Bericht der Oberwachmänner Rudolf M e s s i n -
g e r und Johann G r e i f e n e d e r an die
Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit
in Wien vom Jahre 1934:

"...Gegen 13.45 Uhr wurde von den Militäristen, die das Bundeskanzleramt besetzt hatten, Umfrage gehalten, ob jemand einen Notverband anlegen könne. Wir meldeten uns freiwillig und wurden unter Bedeckung in das erste Stockwerk geführt, wo bei einem Fenster Herr Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuss in tiefer Bewusstlosigkeit und stark blutend am Boden lag. ... Wir legten einen Notverband an, betteten den Schwerverletzten auf einen Diwan und labten ihn mit kalten Umschlägen und Kölnischwasser. Dadurch kam der Herr Bundeskanzler wieder zum Bewusstsein. ... Als wir Dr. Engelbert Dollfuss verbunden und auf das Sofa gebettet hatten und er durch kalte Umschläge und Kölnischwasser aus der Bewusstlosigkeit wieder zu sich gekommen war, kam der aufrührerische Major zu ihm und es entspann sich folgendes Gespräch: 'Herr Bundeskanzler haben mich rufen lassen und was wünschen Sie?' Herr Bundeskanzler frug sodann, wie es den übrigen Regierungsgliedern gehe. Der Major gab zur Antwort, daß sich die anderen Minister wohlauf befinden und daß auch dem Herrn

Bundeskanzler nichts geschehen wäre, wenn er sich nicht gewehrt hätte. Herr Bundeskanzler gab zur Antwort: "Ich war doch Soldat"...."

Aussagen des Polizeirayonsinspektors Johann

G r e i f e n e d e r vor der Historischen Kommission des Reichsführers # vom 7. September 1938:

"... Es dauerte ... nicht lange, daß der Kanzler dann wieder zum Bewusstsein kam. Er begann bald zu sprechen und war sichtlich über die ganzen Vorgänge nicht im Klaren. Ich glaube mich an seine Worte zu erinnern: 'Kinder was ist denn da los, da kommen ein Major und ein Hauptmann und mehrere Militäristen herein und haben auf mich geschossen'. Ich schloss aus diesen Worten, daß mehrere gegen Dollfuss geschossen hätten, zumal ich damals alle drei Schussverletzungen für Einschüsse hielt. Eine bestimmte Person hat er nicht bezeichnet. ... Dollfuss erkundigte sich bei Hudl nach dem Befinden mehrerer Minister und im Verlaufe dieser Unterredung machte Hudl die Bemerkung, daß Dollfuss auch wohlauf sein könnte, wenn er sich nicht gewehrt hätte. Dollfuss reagierte darauf mit den Worten: 'Ich war ja Soldat'. Ich schloss aus diesen Worten, der Kleine habe Mut gehabt und sich den Soldaten entgegengestellt. ..."

Aussagen des Polizeirayonsinspektors Rudolf M e s s i n g e r vor der Historischen Kommission des Reichsführers # vom 7. September 1938:

"... Nach etwa 10 Minuten kam Dollfuss zu sich. ... Hudl sagte: 'Sie haben mich rufen lassen, Herr Bundeskanzler und was wünschen Sie?' Dollfuss erkundigte sich zunächst nach dem Ergehen der übrigen Regierungsmitglieder, worauf

Hudl zur Antwort gab, daß sich die anderen Minister wohlauf befinden, und dass auch ihm (dem Bundeskanzler) nichts geschehen wäre, wenn er sich nicht gewehrt hätte. Dollfuss gab darauf zur Antwort: 'Ich war doch Soldat'. Ich habe daraus geschlossen, und auch mein Kamerad Greifeneder, daß sich Dollfuss unbedingt zur Wehr gesetzt hatte, oder daß es zu einem Kampf gekommen war. Wenn ich dieses in meinem damaligen Bericht nicht klarer und besser zum Ausdruck gebracht habe, so muß ich sagen, daß ich damals unter dem Drucke gestanden habe und es mir nicht getraut habe, dieses schriftlich niederzulegen."

3. Kameraden Planettas, die mit ihm ins Eckzimmer traten.

a) Robert M a r e s k a ,^{Centered} SS-Hauptscharführer.

Vernehmung vor der Historischen Kommission des

Reichsführers SS vom 28. Juli 1938:

"Ich war ^{Centered} der Gruppe Planetta zugeteilt, und bin befehlsgemäss mit Planetta in den ersten Stock gelaufen. Planetta war vorher in dem Zimmer, worin sich ausserdem noch Dollfuss, der Türhüter Hedvicek, noch ein weiterer Türhüter (vermutlich ein Kriminalbeamter, dick, bei dem die Stiefelfetzen herausgesehen haben) und (SS-Hauptscharführer) Zeller befanden. Dollfuss versuchte durch die Türe zum Kongressaal zu entkommen. Die Türe war zwar zugemacht, jedoch nicht verschlossen. Hedvicek befand sich schon beim Spiegel, das Gesicht zum Spiegel gekehrt und wurde von dem Kameraden Zeller bewacht. Ich selbst ging auf den Dicken, den ich für einen Türhüter gehalten habe - der Name ist mir unbekannt - zu und forderte ihn auf, die Hände hoch zu nehmen und sich umzudrehen. Er leistete auch anstandslos Folge. Planetta ging auf Dollfuss zu, wahrscheinlich um zu verhindern,

daß Dollfuss aus dem Zimmer lief. Dollfuss hat sich verärgert, als er Planetta auf sich zukommen sah, zugewandt und hat genau die Worte gesagt 'Was wollt ihr von mir'. Es hat so ausgesehen, als ob Dollfuss Planetta angreifen wollte, um sich zu wehren. In diesem Moment ging der Schuss los. Ich habe ganz deutlich nur einen Knall gehört. Unmittelbar darauf habe ich keinen weiteren Schuss fallen hören. ..."

b) Josef Z e l l e r , NS-Hauptscharführer.

Vernehmung vor der Historischen Kommission des Reichsführers NS vom 1. August 1938:

"... Als erster betrat Planetta das Zimmer. Ich lief kurz hinter ihm. Ob sich vor mir noch ein anderer Kamerad befand, weiss ich nicht mehr. Wir liefen in Richtung zu der Tür rechts, um diese zu versperren. Als wir in das Zimmer traten, befand sich in diesem noch niemand. Erst als wir uns ^{Centered} ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Türen befanden, sahen wir von der linken Tür her einen grossen Mann herankommen, der an der Hand einen sehr kleinen anderen Mann führte. Es waren dies der Torhüter Hedvicek und Dollfuss. Damals kannte ich die beiden noch nicht. Hedvicek ging links, Dollfuss rechts. Beide kamen im Laufschrift und versuchten zu der Tür, die zum Kongreßsaal führt, zu gelangen, augenscheinlich, um in dieser Richtung zu entfliehen. Planetta rief, 'Hände hoch' und hielt dabei die Pistole an der Hüfte schussbereit. Ich hörte Dollfuss darauf noch antworten: 'Hilfe, was wollt Ihr von mir?' Dabei ging Dollfuss mit leicht erhobenen Händen Planetta entgegen. Ich hatte den Eindruck, daß er sich noch an Planetta vorbei zur Tür hinausdrängen wollte. Ob

Dollfuss und Planetta sich berührten, kann ich nicht sagen, weil beide sehr eng beieinander und derart vor mir standen, daß ich das nicht genau sehen konnte. Kurz nachdem Dollfuss Hilfe gerufen hatte, hörte ich einen Schuss fallen. Ich weiss genau, daß es nur ein Schuss war. Es sind keinesfalls zwei kurz hintereinander gefallene Schüsse gewesen. Im Augenblick der Abgabe des Schusses, stand Planetta mit dem Rücken zur Tür, Dollfuss mit dem Gesicht ihm zugewendet. Auch im Augenblick des Schusses hielt Planetta noch die Pistole an der Hüfte. Ich hatte den Eindruck, daß der Schuss durch die Berührung Dollfuss' losgegangen ist. Hedvick war zurückgeblieben. Ich kann nicht mehr sagen, wo er sich im Augenblick des Schusses befand, da ich ihn in diesem Augenblick aus den Augen verloren habe. Kurz, nachdem der Schuss gefallen war, lief Planetta und die anderen Kameraden durch die ^{Centered} linke Tür in die anderen Zimmer weiter. ..."

c) S t e a s t n y , #-Oberscharführer.

Gedächtnisniederschrift der Historischen Kommission des Reichsführers #:

"... Ich kam in ein Zimmer, in dem einige Fenster verdunkelt waren und sah in ihm Planetta rechts vorne in der Nähe eines offenen Fensters stehen, mit dem Gesicht gegen einen grossen Mann gewendet, der auf ihn zukam. Planetta hob die Pistole und rief 'Hände hoch'. Der grosse Mann kam noch weiter auf ihn zu, erhob jedoch die Hände. Da stürzte sich jedoch ein kleiner gegen Planetta. In dem Moment krachte ein Schuss aus einer Entfernung von über einem halben Meter abgegeben und der kleine Mann stürzte mit dem Kopf in der

255

Richtung des Fensters zu Boden. Planetta fuchtelte mit der Pistole herum, inzwischen waren mehrere Kameraden in das Zimmer eingedrungen, und wir erklärten, daß nichts zu fürchten sei, Planetta brauche keine Angst zu haben. Planetta kümmerte sich dann um den am Boden Liegenden. Nach einiger Zeit kniete ich mich zu ihm hin und untersuchte ihn. Ich sah, daß er unten am linken Hals beim Kragen eine Schussverletzung hatte. Jetzt erst erkannten wir in dem getroffenen Mann den Bundeskanzler Dollfuss. Die Stimmung unter den Anwesenden war geteilt. Einige freuten sich, daß es mit Dollfuss endlich zu Ende gehe, andere waren verärgert, weil der lebende Dollfuss mehr wert war als der tote. ..."

4. H e d v i c e k .

Zeugenaussage in der Hauptverhandlung vor dem
Militärgerichtshof am 30. und 31. Juli 1934:

Centered

"... Wir eilten durch den ganzen Ecksalon und als wir die zum anderen Zimmer führende Tür aufsperrten wollten - der Schlüssel steckte - stürmten 8 - 12 Mann in Militäruniform hinein, jeder in der Hand eine Pistole haltend. Alles brüllte 'Hände hoch'. Der Bundeskanzler hob seine Hand zum Schutz vor das Gesicht und gleich darauf fielen zwei Schüsse. Der Bundeskanzler machte eine Bewegung um die eigene Achse und stürzte nieder. Der Mann, der den Bundeskanzler niederschoss, kam in unmittelbare Nähe des Bundeskanzlers und zielte auf ihn. Das Fenster war offen und nach den Schüssen machte einer das Fenster zu. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß es in dem Zimmer dunkel war, und daß der Bundeskanzler an den Mann ankam, beziehungsweise daß er bei einer Abwehrbewegung

die Pistole des Schützen streifte.

Nach Vorhalt der Verantwortung des Beschuldigten Planetta:

Zeuge Hedvicek: Diese Darstellung ist unrichtig."

5. S t e i n b e r g e r Johann, Kriminalinspektor.

Vernehmung vor der Historischen Kommission des Reichsführers 4 vom 13. Juli 1938:

"... als ich eben über die Schwelle in den Ecksalon treten wollte, sah ich, daß dort bereits zehn bis zwölf Männer in Soldatenuniform eingedrungen waren. Einige davon hatten den Bundeskanzler umkreist. Ich sah, daß Hedvicek die Türklinke in der rechten Hand hielt. Sein rechter Arm war dabei ausgestreckt und darunter - also rechts von Hedvicek - stand Dollfuss. Die Blicke der beiden waren gegen die eingedrungenen Soldaten gerichtet. Mein Eindruck war der, daß die zwei durch die Türe hinausgehen versucht hatten, von den Soldaten daran gehindert worden waren und jetzt den Versuch, zu entweichen, bereits aufgegeben hatten. In dem Augenblick, als ich in den Ecksalon eintrat, waren meiner Schätzung nach fünf bis sechs Leute bereits in den Raum eingedrungen, und andere drängten von der Mitteltür her nach. Die schon im Zimmer befindlichen Leute hatten den Kanzler umringt. Ganz plötzlich fiel ein Schuss, und Dollfuss stürzte gleich darauf mit dem Gesicht voran schräg gegen das Fenster zu Boden. Von welcher Seite der Schuss gefallen war, habe ich nicht wahrgenommen. Ich hörte nur einen Schuss und habe dies bei meinen Vernehmungen auch immer betont. Ich glaube, daß Dollfuss

sich gegen die Angreifer gewehrt (gestossen) hat. Es war stets meine Überzeugung, daß der Mann, der geschossen hat, den Schuss nicht absichtlich abgegeben hat, und ich täusche mich sicher nicht, wenn ich behaupte, gesehen zu haben, daß Dollfuss gegen die auf ihn eindringenden Männer mit den Armen abwehrende Bewegungen gemacht hat. Hedvicek hat sich meines Erinnerns während der Szene überhaupt nicht gerührt. Der Vorfall spielte sich in ganz wenigen Sekunden ab. Nachdem der Schuss gefallen war, und Dollfuss zu Boden gestürzt war, hörte ich, daß die Leute durcheinanderriefen, doch konnte ich die Worte nicht verstehen. Ich selbst wurde gleich darauf von zwei Männern aufgefordert, mich "Hände hoch" gegen die Wand zu drehen und ruhig stehen zu bleiben. Diesem Auftrag kam ich sofort nach. ..."

Nach diesen Darstellungen können folgende Tatsachen als sicher angesehen werden:

Centered

Planetta betrat mit seiner Gruppe vom Flur her das Eckzimmer in dem Augenblick, in welchem sich Dollfuss und Hedvicek darin befanden.

Die Aussage des ~~W~~-Angehörigen Robert Mareska, Hedvicek sei bereits vor der Begegnung Planettas mit Dollfuss an die Wand gestellt worden, widerspricht allen anderen Berichten. Es ist auch unwahrscheinlich, daß Dollfuss nach der Verhaftung Hedviceks sich noch einige Zeit unbemerkt oder ungestört im Zimmer aufhalten konnte.

Dollfuss und Hedvicek waren jedenfalls beide bemüht, den in das Zimmer eindringenden Nationalsozialisten noch zu entkommen. Da die zum Kongreßsaal führende Tür verschlossen war, ließ Hedvicek die Hand Dollfuss', die er bis dahin fest-

gehalten hatte, los, um diese Türe zu öffnen. Planetta und seine Kameraden waren mit erhobenen Pistolen in das Zimmer gekommen. Es ist nicht sicher, ob Hedvick noch vor Planetta die zum Kongreßsaal führende Türe erreichte. Hedvick hat es mit Bestimmtheit behauptet. Planetta hat angegeben, er habe Hedvick erst bemerkt, als er schon an der zum Kongreßsaal führenden Tür rüttelte. Die Aussagen der anderen Zeugen geben darüber keine Aufklärung.

Alle Darstellungen stimmen darüber überein, daß Planetta und Dollfuss sich in dem Augenblick, in welchem der Schuss aus der Pistole Planettas fiel, nahe gegenüber standen, und daß Dollfuss vor dem Schuss die Hand erhob. Auch Hedvick hat in jeder seiner Aussagen erklärt, daß Dollfuss auffällig die Hand erhoben habe.

In der Hauptverhandlung des Strafverfahrens gegen Planetta sagte Hedvick jedoch aus, Dollfuss habe die Hand zum Schutz erhoben, da Planetta auf Dollfuss gezielt habe. Diese Aussage stand im Widerspruch zu den Angaben Planettas. Trotzdem war sie für die Begründung des Todesurteiles gegen Planetta maßgebend. Sie ist deshalb besonders genau auf ihre Richtigkeit überprüft worden. Für die Angaben Planettas spricht dessen Persönlichkeit und sein Verhalten gegenüber der Polizei und vor Gericht.

Planetta hat, nachdem er sich einmal als Täter gemeldet hatte, alle Einzelheiten über die Vorgänge klar wiedergegeben. Über die Abgabe der Schüsse äusserte er sich sehr vorsichtig. Er selbst kann sich nicht erklären, ob der Schuß

die Folge eines durch Schreck verursachten Zusammensuckens oder der Berührung Dollfuss' war. Bezeichnend ist sein Verhalten nach dem Schuss. Verschiedene Zeugen haben bestätigt, daß er sogleich nach Verbandszeug lief. Wenn auch verschiedene der im Bundeskanzleramt eingedrungenen Nationalsozialisten nach den Schüssen auf Dollfuss eine Genugtuung empfanden, so war doch Planetta selbst, als einer der führenden Männer der Aktion, über die Verletzung Dollfuss' nicht erfreut. Er hat selbst angegeben, die Verletzung Dollfuss' für den Ausgang der Aktion als schädlich angesehen zu haben. Bezeichnend ist schliesslich, daß er nach Verkündung des Todesurteiles, als für ihn, wie die Prozeßführung gezeigt hatte, auch keine Gnade mehr zu erwarten war, sich bei der Witwe Dollfuss' entschuldigte und erklärte, er habe die Tat nicht gewollt.

Alle Äusserungen Planettas haben unsomehr Gewicht, als er von allen Kameraden als ein gewissenhafter und besonnener Mensch geschildert wurde, und auch die Gegner seine sachliche und überlegene Haltung anerkennen mussten.

Eine ganz andere Persönlichkeit ist Hedvicek. Er verkörpert den Typ des tschechischen Amtsdieners in den Wiener Kanzleien. Noch heute merkt man seiner Sprache den tschechischen Akzent an. Seine früher unbedeutende Person war durch die Ereignisse vom 25. Juli plötzlich in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Die Presse befasste sich mit ihm und brachte sein Bild. Von vielen Seiten wurde er über die Vorgänge im Bundeskanzleramt befragt und vernommen. Auf sein Zeugnis konnte man das gewünschte Todesurteil gegen Planetta stützen.

260

Eine kritische Betrachtung seiner verschiedenen Zeugenaussagen zeigt, daß er das sagte, was die Behörden des Systems zu hören wünschten. Die folgende Gegenüberstellung der Polizei - und der Gerichtsaussagen Hedviceks beweist dies.

Polizeiaussage: "Ich sperrte gerade die vom Eckzimmer in das anschliessende Zimmer führende Tür, deren Schlüssel steckte, die aber zugesperrt war, auf".

Im gleichen Polizeiprotokoll nächster Absatz: "Ob die in den Ecksalon führende Tür ... offen war, oder ob sie versperert war, kann ich nicht sagen".

Hedvicek gab also zuerst ganz genau an, daß die vom Eckzimmer in das anstossende Zimmer führende Tür zugesperrt war. Im Zuge des gleichen Verhöres änderte er seine Aussage dahin ab, er könne nicht sagen ob diese Tür versperert war.

Polizeiaussage: ^{Centered} "Wenn Otto Planetta, der mir hier gegenübergestellt wurde, zugibt, daß er es war, der ... geschossen hat, so wird dies wohl richtig sein, erkennen kann ich ihn jedoch nicht".

Gerichtsaussage: "Nach Gegenüberstellung mit dem Beschuldigten Otto Planetta erklärte Zeuge Hedvicek, daß dieser jener Mann war, welcher den Bundeskanzler erschossen hat".

Vor der Polizei gab also Hedvicek offen zu, daß er in Otto Planetta den Täter nicht zu erkennen vermöge, während er bei Gericht ihn vorbehaltlos als den Mann bezeichnet, der den Bundeskanzler erschossen hat.

Gerichtsaussage: "Der erste Schuss war unter dem Arm und der andere gegen den Kopf".

Hier wird am besten klar, wie Hedvicek lügt. Es ist festge-

stellt, daß die Wunde unter dem Arm eine Ausschusswunde war. Durch die Pulverstreuung im Umkreis der einen Halswunde ist das unzweifelhaft. Hedvicek hatte am Abend des 25. Juli die Leiche Dollfuss' noch einmal ansehen können und wahrscheinlich sich danach sein eigenes Bild über den Hergang der Erschiessung gemacht. Die damals von ihm gezogenen Schlüsse stellte er dem Gericht als Tatsachen hin.

Polizeiaussage: "Der Bundeskanzler hatte, als er die Leute gegen sich anstürmen sah, die Hand zur Abwehr gehalten gegen den einen, der um uns herum von einer Fensternische her mit vorgehaltenem Revolver auf uns zukam".

Gerichtsaussage: "Der Bundeskanzler hob seine Hand zum Schutze vor das Gesicht und gleich darauf fielen zwei Schüsse".

Bei der Polizei betonte also Hedvicek, daß Dollfuss eine Abwehrbewegung "gegen den einen", also Planetta, gemacht habe. Bei Gericht drückt er sich wesentlich allgemeiner aus und bringt die Handbewegung des Dollfuss in keine deutliche Beziehung zu Planetta.

Polizeiaussage: "Daß der Kanzler an ihn ankam, oder bei der Abwehrbewegung seine Pistole streifte, habe ich nicht gesehen".

Gerichtsaussage: "Es ist unrichtig, daß der Bundeskanzler an den Mann ankam, beziehungsweise daß er bei einer Abwehrbewegung die Pistole des Schützen streifte".

Bei der Polizei drückt sich also Hedvicek noch vorsichtig aus, er habe nicht gesehen, daß Dollfuss mit Planetta in körperliche Berührung gekommen wäre, wogegen er bei Gericht diese

Tatsache als unrichtig in Abrede stellt.

Der Widerspruch zwischen der Polizeiaussage und der Gerichtsaussage Hedviceks über die Handbewegung Dollfuss' zeigt offen die Beeinflussung Hedviceks. Da auf diese Gerichtsaussage gerade in dieser Beziehung sich die Begründung des gegen Planetta gefällten Todesurteiles stützt, ist Hedvicek nochmals eingehend vernommen worden. Das Ergebnis dieser Vernehmung ist das Geständnis Hedviceks, daß seine Aussage vor dem Militärgerichtshof falsch war. Allerdings versucht er sich nun damit herauszureden, daß er angibt, sich nicht mehr an die früheren Aussagen zu erinnern, und erklärt, vielleicht mißverstanden worden zu sein. Die in der Hauptverhandlung vor dem Militärgerichtshof an Hedvicek gerichtete Frage war aber so klar gestellt, daß ein Mißverständnis nicht möglich war. Daß Dollfuss seine Hand gegen Planetta ausstreckte, ergibt sich auch aus den Aussagen des Zeugen Steinberger. Steinberger hat den Eindruck behalten, daß die Handbewegung Dollfuss' eine abwehrende war. Das wird schliesslich durch die Worte Dollfuss' bestätigt, mit denen er die Frage Hudls, warum er sich gewehrt habe, beantwortete. Aus der Antwort "Ich war doch Soldat" muß geschlossen werden, daß Dollfuss sich tatsächlich wehren wollte. Es ist bemerkenswert, daß diese Worte Dollfuss' schon bei der Untersuchung 1934 durch den Bericht Greifeneders und Messingers bekannt waren. In diesem Zusammenhang ist die Aussage Hedviceks beachtlich, wonach ihn Dollfuss kurz vor dem Betreten des Eckzimmers nach einem Revolver fragte. Daraus muss auf den Willen Dollfuss', sich zu wehren, geschlossen

werden.

Die Behauptung Planettas, daß entweder die Berührung Dollfuss' selbst oder eine durch die Berührung verursachte Reflexbewegung des Armes Planettas den Schuss auslöste, ist sonach als erwiesen anzusehen.

Es kann nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß Planetta zwei Schüsse auf Dollfuss abgab. Planetta selbst hat ausgesagt, er könne sich nur erinnern, einen Schuss abgegeben zu haben, und, als man ihm vorhielt, es habe kein anderer auf Dollfuss geschossen, den zweiten Schuss damit erklärt, daß er vielleicht einen sogenannten Doppler abgegeben habe, d.h. durch einen Druck auf das Zügel der Pistole zwei Schüsse gelöst habe.

Die von Planetta benützte Pistole war eine 9mm-Muster-^{Centered}12-Steyr-Selbstladepistole. Bei diesem Modell ist eine besondere Vorrichtung zwischen Abzug und Auswerfer angebracht, die ungewollte Doppelschüsse unmöglich machen soll. Die bereits dem Strafverfahren Holzweber - Planetta zugezogenen Schießsachverständigen, Dr. Denk und Generalmajor Pummerer, haben erklärt, diese Vorrichtung verhindere tatsächlich, daß bei diesem Modell Doppler geschossen werden. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß Planetta in der Aufregung zweimal auf den Abzug der Pistole drückte. Die bisher vernommenen Kameraden Planettas, die mit ihm in das Eckzimmer eingedrungen waren, haben mit Bestimmtheit ausgesagt, nur einen Schuss gehört zu haben. Auch der Zeuge Kriminalbeamter Steinberger will mit Sicherheit nur einen

Schuss gehört haben. Von den im Eckzimmer nach dem Eintritt Planettas anwesenden Personen hat bisher allein Hedvicek stets ausgesagt, er habe deutlich zwei Schüsse gehört.

Die Aussagen der Personen, die sich ausserhalb des Eckzimmers befanden, widersprechen sich hinsichtlich der Frage, wieviel Schüsse gefallen sind. Sie sind auch kaum verwertbar, da mehrere Zeugen angegeben haben, daß zu Beginn der Besetzung des ersten Stockwerkes auch in anderen Räumen Schüsse fielen, und deshalb leicht eine Verwechslung möglich ist. So hat der Kriminalbeamte Messinger, der im Bundeskanzleramt Dienst versah, ausgesagt, es seien in der ersten Viertelstunde ungefähr drei bis fünf Schüsse gefallen. Der Kriminaloberinspektor Göbel will mindestens fünf Schüsse gehört haben. Andere Zeugen haben angegeben, daß sie laute Geräusche hörten, von denen sie nicht wussten, ob sie vom Einschlagen der Türen oder Fenster oder von Schüssen herrührten.

Wegen dieser Unklarheit über die von Planetta abgegebenen Schüsse musste bei der Untersuchung auch die Möglichkeit einbezogen werden, daß nach Planetta eine andere Person einen zweiten Schuss auf Dollfuss abgab. Die hierzu angestellten Erörterungen haben nicht zur Klärung geführt.

In dieser Hinsicht waren die Aussagen der Zeugen Steastny und Kühnel von Wichtigkeit. Beide nahmen als ~~W~~-Männer an der Besetzung des Bundeskanzleramtes teil und sie besahen sich kurze Zeit nach dem ersten Schuss den Körper Dollfuss'. Sie haben bei ihrer letzten Einvernahme angegeben, nur eine Einschusswunde am Kragen Dollfuss' gesehen

zu haben, und auf Befragen ausdrücklich erklärt, neben dieser Wunde keine Sprengwirkungen von Pulver bemerkt zu haben. Da die beiden Einschusswunden am Halse Dollfuss' dicht beieinander lagen, und die obere Einschusswunde in einem Umkreis von ungefähr 2 cm deutlich Sprengwirkungen durch Pulver zeigten, sprachen diese Aussagen an sich dafür, daß ein zweiter Schuss später abgegeben worden ist. Allerdings ist anzunehmen, daß die beiden Zeugen den Körper Dollfuss' nicht so genau betrachteten, daß diese Aussagen allein für eine Feststellung zu dieser Frage verwendet werden könnte.

Das Verhalten der $\frac{1}{2}$ -Männer, die nach der Verwundung Dollfuss' im Eckzimmer zurückblieben, würde es psychologisch verständlich machen, daß von ihnen noch ein zweiter Schuss auf Dollfuss abgegeben wurde. Einer von ihnen, der $\frac{1}{2}$ -Mann Steastny, hat hierüber folgendes angegeben:

"... Es kam in den nächsten Minuten zwischen uns und Dollfuss zu einem Gespräch folgender Art: Dollfuss sagte: 'Bringt mir einen Priester und einen Arzt und sorgt dafür, daß für meine Frau und für meine Kinder Mussolini sorgt'. Darauf antworteten einige von uns, daß er keinen Priester mehr brauche. Wenn ihm einer helfen könne, dann seien es wir. Überhaupt, mit den Priestern habe er es von jeher schon gehalten, und es würde ihm jetzt gerade so passen. Andere riefen, daß es eine Schweinerei sei, daß er gerade jetzt an Mussolini denke. Der habe von Deutschland noch nie etwas wissen wollen, was auch der Führerbesuch ganz deutlich zeigte. Dieser sei eine grosse Blamage für den Führer

gewesen. Dollfuss erklärte hierauf: 'Kinder das versteht ihr nicht, ich habe es von jeher mit euch gut gemeint und für euch gesorgt'. Daraufhin riefen wir alle durcheinander, daß wir das schon kennen, wir seien schon seit Jahren arbeitslos und ausgesteuert, andere sitzen im Anhaltelager, wieder andere hätten Selbstmord aus Not begangen. Dollfuss solle doch nicht so blöde Sachen behaupten. Planetta sagte auch, daß er schon lange arbeitslos sei und daß das die Schuld von Dollfuss sei. Planetta entfernte sich hierauf aus dem Zimmer. Das Wortgefecht ging noch weiter, aber ich kümmerte mich nicht mehr darum und verliess ebenfalls das Zimmer. Auf Befragen erkläre ich, daß ich nur einen Schuss gehört habe und zwar den von Planetta. Ich habe auch später keinen weiteren Schuss mehr gehört. Als ich wieder in das Zimmer kam, war Dollfuss bewusstlos und lag immer noch am gleichen Fleck. Ich habe ihn dann die Jacke und das Hemd aufgeschnitten und habe gesehen, daß er unter dem rechten Arm stark blutete. Planetta kam nach etwa 15 - 20 Minuten nach dem Schuss in das Zimmer und brachte Verbandzeug. Später wurde dann Dollfuss auf ein Sofa gehoben. Ich habe erst später erfahren, daß auf Dollfuss zwei Schüsse abgegeben wurden und konnte mir das bisher niemals erklären. ..."

Daß, durch den Wortwechsel mit Dollfuss erregt, einer der ~~W~~-Männer den am Boden liegenden Dollfuss die Pistole an den Hals setzte und auf ihn einen Schuss abgab, wäre erklärlich.

Die beiden Einschusswunden Dollfuss' befanden sich auf der linken Halsseite, ungefähr vier Zentimeter voneinander entfernt. Die obere Wunde zeigte deutlich eine geschwärzte

Umgebung mit Pulvereinsprengung, die Spuren eines Nahschusses. Die untere Wunde hatte leicht zackige Ränder und zeigte keine ausgesprochenen Nahschusssymptome. Die dritte Wunde rührte von einem Ausschuss her; sie befand sich an der oberen Gegend der rechten Achselhöhle. Es ist festgestellt, daß Dollfuss, nachdem er hingefallen war, sich beklagte, er könnte sich nicht erheben. Nach einer gutachtlichen Äusserung des Universitätsprofessors Dr. W e r k g a r t n e r war das auf Lähmungserscheinungen zurückzuführen. Professor Werkgartner hat hierzu erklärt, nur der tödliche Schuss könne diese sofortig aufgetretenen Lähmungserscheinungen bewirkt haben.

Bei den polizeilichen Untersuchungen im Juli 1934 hat man angenommen, daß der zweite Schuss nur in das Muskel-
Centered
fleisch der linken Halsseite eingedrungen sei. Professor Werkgartner hat aber nun auf Befragen darauf hingewiesen, daß dies nicht mit Bestimmtheit angenommen werden könne. Da die Leiche Dollfuss' am 25. Juli 1934 nur unzulänglich durchröntgt wurde, muss nach der Meinung Professor Werkgartners noch heute mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Geschoss dieses Schusses in die Halswirbelsäule eingedrungen ist. Die frühere Röntgendurchleuchtung war so ungenügend, daß im Bereiche der Wirbelsäule auch Schatten eines metallischen Körpers auf dem Röntgenbild nicht mehr erkennbar gewesen wären.

Auch wenn über die näheren Umstände der Erschiessung

Dollfuss' nichts bekannt wäre, müsste allein aus dem Verhalten Planettas und seiner Kameraden geschlossen werden, daß Planetta nicht mit Überlegung auf Dollfuss schoss. Nicht nur die Kameraden Planettas, sondern fast jeder der im Bundeskanzleramt eingeschlossenen Minister haben angegeben, es sei kurze Zeit nach ihrer Verhaftung überall gefragt worden, ob ein Arzt (oder ein Mediziner) anwesend sei. Einige der Beamten haben erst bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß es sich um einen nationalsozialistischen Putsch handeln musste, weil u.a. gesagt wurde, es solle sich ein Arzt melden, der nicht Jude sei. Als man keinen Arzt fand, wurde gefragt, wer als Sanitäter ausgebildet sei. Auch nach Verbandszeug wurde in ganzen Hause gesucht. Planetta selbst veranlasste das. Da das alles schon aus den Berichten, welche die im Bundeskanzleramt festgenommenen Beamten kurz nach dem 25. Juli 1934 vor den Behörden abgaben, hervorging, war es eine bewusste Lüge, wenn die Regierung der gesamten Öffentlichkeit den Haß gegen die Nationalsozialisten dadurch aufzustacheln suchte, daß sie verbreitete, diese hätten Dollfuss verbluten lassen. In der amtlichen Darstellung der österreichischen Regierung über die Ereignisse vom 25. Juli 1934 wird gesagt:

"Es hat 2 $\frac{3}{4}$ Stunden gedauert, ohne daß die Mordbuben daran dachten, Priester und Arzt an den Sterbenden herankommen zu lassen. In der Tatsache, daß ihm auch der ärztliche Beistand verweigert wurde, liegt der letzte Beweis dafür, daß der Mord im Plane der Auführer lag. Wäre die Verwundung des Kanzlers nur einem unglück-

lichen Zufall oder der Eigenmächtigkeit eines Einzelnen zuzuschreiben gewesen, dann hätten die anderen Auführer wenigstens den Versuch unternommen, das Leben des Bundeskanzlers Dr. Dollfuss zu retten".

Diese unverfrorene Verdrehung der Tatsachen war System; denn auf der Konstruktion eines Mordes an Dollfuss baute sich die politische Propaganda der Schuschniggregierung auf.

Trotz der Behauptung, Dollfuss sei der ärztliche Beistand verweigert worden, brachte es die österreichische Regierung fertig, die Berichte der Polizeiwachmänner Greifeneder und Messinger zu veröffentlichen, worin diese systemtreuen Beamten ausführlich berichteten, wie sie, als ausgebildete Sanitäter, zur Pflege Dollfuss' herangezogen wurden. Allerdings wurden diese Berichte nur deshalb veröffentlicht, weil in ihnen die letzten Worte Dollfuss' über seinen Nachfolger und seine letzten Wünsche enthalten waren. Greifeneder berichtete bereits 1934 in einer dienstlichen Meldung, auf seine an Hudl gerichtete Bitte, sofort einen Arzt kommen zu lassen, habe dieser geantwortet, er könne entgegen seinem menschlichen Gefühl niemand aus dem Hause lassen. Messinger und Greifeneder berichteten auch, daß mehrere $\frac{1}{2}$ -Männer bei der Pflege Dollfuss' behilflich waren und u.a. Verbandzeug herbeischafften.

Ebenso lügenhaft war die Behauptung der Systempropaganda, die Nationalsozialisten hätten sich um den letzten Wunsch Dollfuss' nach einem Priester nicht gekümmert. Mehrere der systemtreuen Beamten, die im Bundeskanzleramt gefangen waren,

die Kriminalbeamten Friesching, Pflug und Frailer, Hauptmann Stahl vom Heimatschutz und Sektionschef Huber, hatten schon in ihren für die Bundessicherheitsdirektion abgegebenen Berichten ausdrücklich und deutlich erklärt, es sei nach einem Priester gefragt worden. Der amtlichen Darstellung lagen diese Zeugenberichte zugrunde. Diese Äusserungen der Zeugen wurden jedoch verschwiegen und statt dessen wurde erklärt:

"In der Verweigerung des priesterlichen Beistandes ist ein Akt besonderer Rohheit zu sehen, da den Mördern die tiefe Religiosität des Kanzlers bekannt sein musste."

In den Räumen ausserhalb des Eckzimmers waren während der Ereignisse im Eckzimmer alle eingetroffenen Personen festgenommen worden. Sie wurden entweder in den Hof oder in den Säulensaal im ersten Stock geführt und dort streng bewacht. Es wurde ihnen erklärt, jeder der sich rühre, werde sofort erschossen.

Die Personen, die sich im Säulensaal aufgehalten hatten, wurden wenige Sekunden, nachdem Dollfuss diesen verlassen hatte, von den eingedrungenen Nationalsozialisten verhaftet und gezwungen, an einem Tisch im Säulensaal Platz zu nehmen. Unter ihnen befand sich auch F e y mit seinem Stab.

K a r w i n s k y war in ein Nebenzimmer gelaufen, um von dort aus eine telephonische Verbindung mit der Polizei zu erreichen. Ehe er sprechen konnte, wurde auch er verhaftet. Er wurde zunächst in den Vorsaal der Präsidentschaftskanzlei, danach in den Hof und zuletzt auch zu den im Säulen-

saal versammelten Personen gebracht.

Alle Gefangenen des Hauses wurden so scharf bewacht, daß es als ausgeschlossen erscheint, daß einer von ihnen etwa einen Schuss auf den im Eckzimmer befindlichen Dollfuss abgegeben haben könnte. Die insbesondere durch eine Broschüre des Marxisten Kreisler verbreitete Vermutung, Fey habe den tödlichen Schuss auf Dollfuss abgegeben, ist damit widerlegt. Auch die zu gleicher Zeit mit Fey verhafteten Beamten des Bundeskanzleramtes haben bezeugt, daß dieser sich bis zu der Zeit im Säulensaal aufhalten musste, zu der er zu der Besprechung mit Dollfuss gezogen wurde.

H o l z w e b e r war, nachdem er mit seiner Gruppe im ersten Stockwerk angekommen war, zunächst in den Säulensaal gelaufen, um von dort aus zum Ministerratszimmer zu gelangen. Er beteiligte sich bei den Verhaftungen im Säulensaal, und durchsuchte dann gemeinsam mit dem Vertrauensmann der Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt, dem Kriminalbeamten K a m b a, alle übrigen Räume. Er musste feststellen, daß ausser Dollfuss und Fey kein Minister im Haus zugegen war. Da er nur den Auftrag hatte, bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes die Gruppe zu führen, welche den tagenden Ministerrat festnehmen sollte, wusste er nun nicht, was er tun sollte. Bei seiner Vernehmung im Strafverfahren gab er an:

"Ich liess einige Leute im Zimmer bei den Verhafteten zurück und ging auf die Suche des Leiters der Aktion. Dieser war aber nicht dort,

und ich sah, daß die Sache nicht so war, wie sie besprochen wurde. Ich rief sofort das Cafe Eiles an, da es so ausgemacht war und versuchte einen gewissen Kunze zum Apparat zu bekommen. Dieser war nicht dort".

Mit "Leiter der Aktion" meinte er G l a s s . "Kunze" war der Deckname für Kriminalbezirksinspektor R o t t e r .

Der Kriminalbeamte Kamba hatte ausgesagt, er habe nach den letzten Besprechungen mit Glass und Rotter angenommen, daß Glass, Wächter und Rintelen bei der Ankunft der Besatzungsmannschaft schon im Bundeskanzleramt anwesend waren. Nach seiner Aussage sollten sie sich unter irgend einem Vorwand kurze Zeit vor der Aktion dorthin begeben. Kamba hat weiter berichtet: Holzweber sei, als er Glass nicht gefunden habe, bitter enttäuscht gewesen, er habe auch erklärt, daß sie im Stich gelassen worden seien, dann allerdings habe er wieder gesagt, vielleicht seien die anderen "hopp genommen".

G l a s s hat zur Rechtfertigung dafür, daß er nicht mit in das Bundeskanzleramt kam, in einer früheren Denkschrift folgendes ausgeführt:

"Fast zur gleichen Zeit, als ich die Einteilung für die Verkräftung beschleunigt vornahm, gab ich dem Kriminalbeamten Steiner den Auftrag, meinen Kraftwagen (von Kühnel geführt), den ich an der nächsten Strassenecke (Stiftsgasse) Aufstellung nehmen liess, vor den Eingang der Turnhalle vorfahren zu lassen. Mit diesem Kraftwagen wollte ich der Kolonne vor-

fahren. Die ersten Kraftwagen waren bereits von unseren Leuten bestiegen, und ich sah weder meinen Wagen vorfahren, noch den Kriminalbeamten Steiner. In unmittelbarer Nähe des Aufstellungsplatzes meines Wagens stand ein zweiter Wagen der Standarte, der für die uniformierten Führer der Aktion bestimmt war (Holzweber, Hudl und höchste Polizeichargen). Steiner, scheinbar in Unkenntnis, liess diesen Wagen vorfahren. Diese Tatsache wäre jedoch, wenn der folgende Auftrag geklappt hätte, vollkommen bedeutungslos. Bevor noch die Verkraftung beendet war, gab ich dem Adjutanten des Sturmbannes III/89, $\frac{1}{4}$ -Oberscharführer Domes, der als Leiter des Waffentransportes Zivilkleider trug, den gleichen Auftrag wie Steiner. Bevor noch Domes zurückkam, war die Verkraftung beendet und ich gab daraufhin Befehl, loszufahren. Für den Transport hatte ich sicherheitshalber einen Lastkraftwagen mehr eingeteilt. Als sich die Wagenkolonne bereits in Bewegung befand und der letzte besetzte Wagen vielleicht 10 - 15 Meter von meinem Standort (vor dem Eingang der Bundesturnhalle) befand, sah ich endlich den $\frac{1}{4}$ -Oberscharführer Josef Domes, jedoch ohne Wagen die Siebensterngasse dem Turnsaal zukommend. Aus dem Deuten mit seiner Hand entnahm ich, daß er den Wagen nicht vorgefunden hat. Ich entschloss mich daher kurz, auf dem knapp vor dem Eingang vorgefahrenen Reservelastkraftwagen aufzusteigen, um so der Kolonne zu folgen. Kaum waren der Kraftfahrer und ich im Begriffe uns zu setzen, stürzten einige Zivilisten, die ich sofort als Kriminalbeamte erkannte, auf den Wagen los. Es gelang einem Kriminalbeamten den Kraftfahrer, der übrigens in Unkenntnis der ganzen Lage keinerlei Widerstand leistete, zu überwältigen und

den Schlüssel vom Wagen abzuziehen. Auf mich wollte sich auch ein Kriminalbeamter stürzen, ich kam ihm jedoch etwas zuvor. Während ich von dem Kraftwagen abstieg, zog ich zuerst mal meine grosse Steyripistole. Diese scheinbar unerwartete Handlung, verblüffte die vor mir in einem Umkreis von drei bis vier Metern stehenden vier bis fünf Kriminalbeamten. Fast alle schrien auf mich ein, ich solle doch die Pistole wegwerfen. Durch diese Zurufe sicherlich beeinflusst, warf ich tatsächlich die Pistole den vor mir stehenden und den Eingang in die Turnhalle versperrenden Kriminalbeamten vor die Füße. Gleichzeitig lief ich jedoch auf den Turnhalleneingang los, der Kriminalbeamte sicherlich in Erwägung der Möglichkeit, daß von der aufliegenden Pistole ein Schuss losgehen könnte, sprang zur Seite und gab mir dadurch den Eingang frei".

Diese Angaben Glass' ^{Centered} sind durch die Amtsberichte der damals mit Dr. Penn vor der Bundesturnhalle anwesenden Kriminalbeamten bestätigt. Glass gelang es, durch den rückwärtigen Ausgang die Turnhalle zu verlassen. Über sein weiteres Verhalten hat er angegeben:

"In der Mariahilferstrasse bestieg ich das nächst erreichbare Taxi und fuhr von da in den dritten Bezirk. Da ich sofort zum Bundeskanzleramte wollte und annehmen musste, daß die mich bei der Turnhalle verhaften wollenden Kriminalbeamten sich auch dahin begeben werden, beschloß ich, mich nach aussen hin zu tarnen. Ich kaufte mir im Kaufhaus Unger einen andersfarbigen Hut und einen Mantel. In dieser neuen Kleidung be-

gab ich mich mittels Taxi sofort zum Bundeskanzleramte. Vor dem Eingang des Kanzleramtes hatte eine Abteilung Schutzkorps mit Gewehr bei Fuß Aufstellung genommen. Ausserdem war ein Panzerauto der Alarmabteilung aufgefahren. Im ersten Augenblicke war ich mir nicht klar, was nun los sei. Knapp vor 14 Uhr traf ich in der Nähe des Kanzleramtes Dr. Wächter. Er informierte mich kurz, daß die Angehörigen meiner Standarte sich im Kanzleramte befänden und somit der ganze Ministerrat sitze. Vergebens rief ich das Lösungswort durch das Schlüsselloch des Tores des Bundeskanzleramtes. Durch das Schlüsselloch sah ich flüchtig Zivilisten mit hoch erhobenen Händen gehen. Da es, wie nachträglich festgestellt wurde, dem Waffentransportwagen nicht mehr gelang, in das Kanzleramt einzufahren, dürfte Holzweber von der von mir vorgesehenen Aussenverteidigung unter Kommando Hudls abgesehen haben. Weitere Versuche, in das Kanzleramt hinein zu kommen, blieben erfolglos."

Die 4-Angehörigen, Othmar Glatte und Othmar Wölfel, die an der Besetzung des Bundeskanzleramtes beteiligt waren, haben berichtet, vom Inneren des Gebäudes aus gesehen zu haben, wie Glass sich vergeblich bemühte, Einlass zu finden. Glatte hat hierzu erklärt, Hudl, der bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes das Kommando im rückwärtigen Teil des Gebäudes führte, habe nicht zugelassen, daß ein Tor geöffnet werde mit der Begründung, es sei besser, daß Glass in dieser Lage sich ausserhalb des Bundeskanzleramtes aufhalte. Diese Darstellungen stehen in einem gewissen Widerspruch zu der Aussage des Kriminalbeamten Kamba, in welcher er berichtet hat,

Holzweber habe kurze Zeit nachdem die Besetzung des Bundeskanzleramtes beendet war, in seinem und einiger ~~H~~-Kameraden Beisein den Befehl gegeben, nach Glass zu suchen und auch die Torwache ausdrücklich angewiesen, Glass, falls er noch erscheinen sollte, sofort einzulassen. Da Holzweber bei seiner Vernehmung im Strafverfahren selbst angegeben hat, nach dem Leiter der Aktion gesucht zu haben, erscheint diese Aussage Kambas nicht unwahrscheinlich.

Glass wurde, wie durch Zeugenaussagen festgestellt worden ist, vor dem Bundeskanzleramt von Heimwehrmännern verhaftet und zunächst in eine Heimwehrkaserne, später der Polizei zugeführt.

Im Bundeskanzleramt übernahm indessen Hudl das Kommando in den unteren Räumen. Mit Ausnahme der Handfeuerwaffen, stand den Nationalsozialisten ^{Centered} nur noch ein Maschinengewehr zur Verfügung. Der mit Waffen und Munition angefüllte Lastkraftwagen war infolge eines unerklärten Versehens in der Siebensterngasse stehen gelassen und dort später von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Das Maschinengewehr wurde zunächst auf einem im Innern des Bundeskanzleramtes stehenden Auto, später im ersten Stockwerk in einem Fenster, in Stellung gebracht.

Schon kurze Zeit nach der Einfahrt ins Bundeskanzleramt hatte Hudl sämtliche Ausgänge des Gebäudes schliessen lassen. Diese Maßnahmen hielt er für notwendig, weil inzwischen festzustellen war, daß im Innern die Lage sich nicht so gestaltete, wie man erwartet hatte und ausserhalb des Gebäudes langsam die Gegner, zunächst Heimwehr, später Polizei

und Militär, Aufstellung nahmen.

Die Besetzung des gesamten Bundeskanzleramtes dauerte ungefähr 20 Minuten. Die Durchführung war vom militärischen Standpunkt aus gesehen hervorragend gelungen. 65 bewaffnete Soldaten und Polizisten wurden ohne besonderen Widerstand überrumpelt.

2.) Die Vorgänge ausserhalb des Bundeskanzleramtes während dessen Besetzung.

Die Aussenwelt war auf die Vorgänge des Putsches zunächst dadurch aufmerksam gemacht worden, daß 13.02 Uhr, unmittelbar nach dem Zeitzeichen des Ravagsenders, folgende Meldung durchgegeben wurde: "Die Regierung Dollfuss ist zurückgetreten. Dr. Rintelen hat die Regierungsgeschäfte übernommen". Diese Meldung hatte Hans ^{Centered} D o m e s als Anführer der in das Gebäude der Ravag eingedrungenen Mannschaft von dem Sprecher der Ravag erzwungen. Domes und seine Kameraden wurden nach einem erbitterten, 1 3/4 Stunden dauernden Kampf gegen die Übermacht der Exekutive überwältigt. Dieser Kampf hatte zunächst in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit erregt, als die Vorgänge im Bundeskanzleramt, da sich dort äusserlich zunächst alles ruhig verhielt und auch niemand genau wusste, was dort vor sich gegangen war.

Die Ravagmeldung über den Rücktritt der Regierung Dollfuss sollte das Kennwort für die Alarmierung der SA und damit der gesamten Nazionalsozialisten in Österreich sein. Es griffen jedoch zunächst weder die SA noch andere Parteigruppen bei den Aktionen im Bundeskanzleramt und in der Ra-

vag ein.

Über die Tätigkeit der ausserhalb des Bundeskanzleramtes weilenden Leiter der Aktion hat W e y d e n h a m m e r berichtet:

"Wächter hatte die Aufgabe, sofort nach Eindringen unserer Leute sich ins Bundeskanzleramt zu begeben und mit Glass zusammen die Verhandlungen mit den Ministern verabredungsgemäss zu führen ... Ich selbst eilte nun ins Hotel Imperial zu Bundeskanzler a.D. Rintelen, um dessen weitere Schritte zu veranlassen. Wir hatten die Absicht, sofort nach Gelingen der Aktion vom Bundeskanzleramt aus das Notwendige für das ganze Land und den Umschwung zu befehlen".

Kurz nach 13 Uhr erhielt Rintelen plötzlich eine telephonische Gratulation zu seiner Ernennung zum Bundeskanzler.

Um 13.10 Uhr besuchte Hofrat Böhm den Minister Rintelen und versuchte ihn zu beeinflussen, er möge wegen der Radioverlautbarung sofort zum Bundeskanzler gehen und ihm erklären, daß er mit der Mystifikation nichts zu tun habe. Rintelen liess sich darauf nicht ein.

Weydenhammer, der kurz nach dem telephonischen Anruf bei Rintelen auf der Strasse auffallend viel Polizei sah, hatte das Empfinden, daß etwas nicht in Ordnung sei und bat Rintelen, im Hause zu bleiben. Er lief selbst zur Ravag, um dort nachzusehen, was vorgefallen sei.

Kurz nachdem Weydenhammer Rintelen verlassen hatte, rief dieser den Generaldirektor der Ravag, Oskar Czeja an, und er-

klärte ihm, es müsse eine Falschmeldung durchgegeben worden sein, er verlange dringend Aufklärung.

Weydenhammer wurde, als er zur Kavag kam, durch die patrouillierende Polizei nicht vorgelassen. Er vermutete sofort, daß die Aktion von Hans Domes nicht ganz gelungen sei. Da er sich nun Klarheit über die Aktion gegen das Bundeskanzleramt verschaffen wollte, lief er dorthin und traf in der Schauflergasse Wächter und den Parteigenossen Pawlo. Er versuchte nun mit Weydenhammer in das Bundeskanzleramt einzudringen. Trotzdem sie das Lösungswort "89" riefen, gelang es ihnen nicht, das Gebäude zu betreten.

3.) Die weiteren Ereignisse im Bundeskanzleramte und auf dem Ballhausplatz.- Telephongespräche Feys.

F e y verlangte kurze Zeit nach seiner Verhaftung den "Kommandanten" der eingedrungenen Nationalsozialisten zu sprechen. Es wurde Holzweber gemeldet. Dieser liess Fey zu sich führen und teilte ihm mit, der Kommandant sei nicht gekommen, und er wisse nicht, was er nun machen solle. Aus der Zeugenaussage des #-Angehörigen Robert M a r e s k a geht hervor, daß Holzweber Fey mitteilte, es solle eine neue Regierung Rintelen gebildet werden, und daß er ihm in dieser einen Posten eines Ministers für das Sicherheitswesen anbot. Damit war Fey einverstanden. Dazu ist zu bemerken, daß Fey, allerdings ohne besonderen Erfolg, schon kurze Zeit vor dem 25. Juli 1934 versucht hatte, unmittelbar mit politischen Stellen im Reich Verbindung aufzunehmen.

Nachdem H o l z w e b e r und K a m b a festgestellt

hatten, daß sie von den Leitern der Aktion abgeschnitten waren, beschlossen sie, so schnell wie möglich Rintelen herbeizuholen, um durch dessen Person aus der schwierigen Lage zu retten, was noch zu retten war. Kamba rief deshalb die Bundespolizeidirektion an. Er wollte dort mit dem Polizeipräsidenten S e y d e l sprechen, da er wusste, daß dieser politisch zum Nationalsozialismus neigte. Er erhielt jedoch keine Verbindung mit Seydel, sondern mit dem Polizeirat Dr. P e n n. Aus einem amtlichen Bericht, den Penn über dieses Telefongespräch anfertigte, ergibt sich, daß dieser Anruf ungefähr um 4 Uhr nachmittags stattfand. Kamba teilte Penn mit, er werde zur Polizeidirektion kommen, um dort im Auftrag der im Bundeskanzleramt befindlichen Nationalsozialisten mit ihm zu sprechen.

Inzwischen erhielt Holzweber die Meldung, Dollfuss wünsche Fey zu sprechen. Diese Nachricht kam Holzweber und Kamba gelegen. Sie hofften, durch eine Unterredung Feys und Dollfuss eine Lösung aus der schwierigen Situation finden zu können.

Über die zwischen Dollfuss und Fey stattgefundene Unterhaltung liegen verschiedene sich widersprechende Aussagen vor. Der Polizeiwachmann Messinger hat sie folgendermaßen geschildert:

"Dollfuss sagte zu Fey: 'Grüss Dich Gott, Fey, wie geht es Dir denn und den anderen Ministern?' Fey sagte dann, 'Danke, wie Du siehst, ganz gut'. Dollfuss bat Fey zunächst, er möchte dafür sorgen, daß M u s s o l i n i sich

seiner Familie annehme, da er anscheinend merkte, daß es mit ihm zu Ende gehen würde. Dann beauftragte Dollfuss Minister Fey, Minister Schuschnigg und, falls Schuschnigg nicht mehr sei, den Polizeivizepräsidenten Skubl mit der Regierungsbildung und Führung zu betrauen. Einer der Nationalsozialisten trat nun herzu, wahrscheinlich, weil ihm das Gespräch zu lange dauerte, und sagte zu Dollfuss: 'Herr Kanzler, kommen Sie zur Sache'. Irgendwie bedroht hat er den Kanzler hierbei nicht. Daß er bewaffnet war, war ja selbstverständlich, er hat ihn mit der Waffe aber nicht besonders bedroht. Ich erinnere mich ganz genau, daß im weiteren Verlaufe des Gespräches von Rintelen gesprochen wurde und daß insbesondere auch Dollfuss darüber sprach, doch kann ich mich an den Zusammenhang und die Einzelheiten heute nicht mehr erinnern".

Der ~~W~~-Angehörige Felber, welcher bei dem Gespräch ebenfalls zugegen war, schildert dieses wörtlich:

"Fey: 'Lieber oder hochverehrter Herr Bundeskanzler, es ist in Österreich ein Volksaufstand ausgebrochen, es soll unnötiges Blutvergiessen vermieden werden. Bist Du einverstanden, daß Rintelen Kanzler wird?'

Dollfuss: 'Ich will ja auch kein Blutvergiessen. Gut, Rintelen soll Kanzler werden' - nach einer Weile - 'aber ich will Österreich nicht denen geben, die Österreich nicht wollen'."

Der Polizeiwachmann Greifeneder hat dagegen angegeben, er könne sich nicht erinnern, daß Dollfuss sich ausdrücklich mit der Regierung Rintelen einverstanden erklärt hätte. Er hat aber ausgeführt, Dollfuss habe auf die Forderung, Rintelen mit der

Regierungsbildung zu betrauen, geantwortet, es möge jedes Blutvergießen verhindert werden. Es ist möglich, daß die Zeugen, welche erklärt haben, Dollfuss habe ausdrücklich der Regierungsbildung Rintelen zugestimmt, zu dieser Meinung deshalb gekommen sind, weil sie diese Antwort Dollfuss' als eine derartige Zustimmung auffassten. Holzweber und Fey gaben sich jedenfalls mit der Erklärung Dollfuss' zufrieden.

Kamba hat ausgesagt, er könne sich an den Wortlaut der Antwort Dollfuss' nicht mehr erinnern, doch wisse er noch genau, daß er sich damals gesagt habe, die Antwort genüge vorerst.

Nach dem Gespräch mit Dollfuss schrieb Fey auf einen Zettel folgenden Aufruf:

"An ^{Centered} die gesamte Exekutive und die Bevölkerung Österreichs.

Gelegentlich eines bewaffneten Zusammenstosses wurde Bundeskanzler Dr. Dollfuss verwundet. Er teilte mir mit, daß er, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, von der Kanzlerschaft zurücktritt und dieselbe in die Hände des Ministers Rintelen legt. Bis zur Neubildung der Regierung hat sich die gesamte Exekutive an die Weisungen Minister Rintelens zu halten und nur für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Bevölkerung wird gleichfalls aufgefordert, volle Ruhe zu bewahren."

Gez. Fey.

Kurze Zeit nach dem Gespräch mit Fey verliess Dollfuss allmählich das Bewusstsein. Die Polizeiwachmänner Messinger und Greifeneder haben berichtet, daß ihm zuletzt das aufstei-

gende Blut das Sprechen unmöglich gemacht habe. Seine letzten Worte sollen Grösse an seine Frau und Kinder gewesen sein. Nach einem kurzen Todeskampf verstarb er. Messinger hat berichtet, der Tod sei ungefähr um $3/4$ 4 Uhr nachmittags eingetreten. Diese Zeitangabe kann nicht richtig sein, da der Anruf Kambas bei der Polizeidirektion, der noch vor dem Gespräch mit Dollfuss stattfand, nach dem Bericht des Polizeirates Dr. Penn erst ungefähr um 4 Uhr erfolgte. Es ist anzunehmen, daß der Tod ungefähr um $1/4$ 5 Uhr eintrat.

Fey begab sich nach dem Gespräch mit Dollfuss unter Bedeckung auf den Balkon des Bundeskanzleramtes, der an der Seite des Ballhausplatzes liegt. Er nahm dort Verbindung mit dem Hofrat Dr. Ludwig H u m p e l vom Generalinspektorat der Sicherheitswache Centered auf, der den Oberbefehl der am Bundeskanzleramt in Stellung gebrachten Exekutive hatte. Er wies ihn an, durch das Tor in der Metastasiogasse zu ihm ins Gebäude zu kommen. Humpel begab sich mit dem Revierinspektor E i b e l durch das Tor in das Innere des Bundeskanzleramtes. Dort berichtete ihm Fey von den Vorfällen. Er teilte auch mit, daß Dollfuss sehr schwer verletzt sei, und ihm auf seinem Krankenbett den Auftrag gegeben habe, weiteres Blutvergiessen zu vermeiden und auf das Eintreffen Rintelens zu warten. Er forderte Humpel auf, das Gebäude nicht zu stürmen, solange Rintelen nicht erschienen sei. Humpel und Eibel verliessen hierauf das Gebäude wieder, und Humpel meldete zunächst das mit Fey geführte Gespräch seiner Dienststelle. Kurze Zeit darauf liess Fey Humpel nochmals rufen

und forderte ihn auf, mit dem Major P r i e m e r vom Wiener Heimatschutz nochmals in das Gebäude zu kommen. Humpel und Priemer begaben sich hierauf in das Gebäude, und dort forderte Fey auch Priemer auf, den Heimatschutz nichts auf eigene Faust unternehmen zu lassen. Als Humpel und Priemer das Gebäude verliessen, war inzwischen das Bundesheer vor dem Bundeskanzleramt eingetroffen.

Im Anschluss hierauf führte Fey verschiedene Telefongespräche im Beisein Holzwebers und einiger ~~W~~-Männer. Er versuchte zunächst den Polizeipräsidenten zu erreichen, da er keine Verbindung mit ihm erhielt, forderte er, in seiner Eigenschaft als Minister für das Sicherheitswesen, einen anderen Beamten der Polizeidirektion auf, die Polizei vom Bundeskanzleramt abziehen zu lassen. Danach telephonierte er auf Aufforderung Holzwebers mit dem Direktor der Ravag, Dr. K u n s t i. Er forderte ihn auf, sofort eine Verlautbarung folgenden Inhalts durch den Rundfunk durchzugeben:

"Der Herr Bundeskanzler ist anlässlich der Aktion, die mittags unternommen wurde, sehr schwer verwundet worden und im Verscheiden. Er hat mich vorher rufen lassen und mir mitgeteilt, daß er jedes Blutvergiessen vermeiden wissen will, daß keinerlei Aktionen von keiner Seite zu unternehmen sind, er sein Amt zurücklegt, daß Minister Rintelen beauftragt werden soll, eine Regierungsumbildung auf breiter Basis durchzuführen, daß alle Aktionen zu unterbleiben haben bis dies geschehen ist und überall Frieden zu halten ist. Bis zum Eintreffen Rintelens und Bereinigung der Angelegenheit,

übernehme ich als Generalstaatskommissär die Leitung über die gesamte Exekutive und Sicherheitsbehörde.

Minister Rintelen hat sich schnellstens im Bundeskanzleramte einzufinden".

Dr. Kunsti rief zunächst den zur Dienststelle Feys gehörenden Regierungsrat **L u s t i g - L e i g n i t z** an und teilte diesem den Inhalt der Mitteilung Feys mit. Lustig-Leignitz gab diese sofort telephonisch an den Justizminister **B e r g e r - W a l d e n e g g** und in dessen Auftrag an Schuschnigg weiter. Dr. Kunsti rief nach seinem Gespräch mit Lustig-Leignitz ebenfalls sofort das Landesverteidigungsministerium an und las dem dort anwesenden Minister **S t o c k i n g e r** den Wortlaut des Aufrufes Feys vor. Stockinger gab, wie Schuschnigg bestätigt hat, dem Ministerrat sofort ^{Centered} den Inhalt dieses Gesprüches bekannt. Schuschnigg liess sich durch eine Ordonanz von Kunsti eine Abschrift des Aufrufes Feys übermitteln und unterrichtete den Bundespräsidenten Miklas in Velden telephonisch von dieser Nachricht.

4.) Die Aktion Kambas - Ministerrat im Landesverteidigungsministerium.

Mit dem von Fey geschriebenen Aufruf verliess **K a m b a** ungefähr um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr das Bundeskanzleramt durch das rückwärtige Tor in der Metastasiogasse. Er hat später berichtet, daß die Heimwehrmänner, welche das Gebäude umstellt hatten, zwar auf ihn aufmerksam wurden, er jedoch bald sie abschütteln konnte. Er begab sich in die Polizeidirektion am Schottenring zu Polizeipräsident **S e y d e l** und über-

brachte diesen die Mitteilung mit der Aufforderung, ihm zu sagen, wo sich Rintelen befände. Seydel gab ihm über den Aufenthalt Rintelens keine Auskunft und forderte ihn auf, mit ihm in das Landesverteidigungsministerium zu gehen. Dort hatte sich, wie Seydel inzwischen erfahren hatte, ein Rumpfministerrat gebildet. Kamba folgte dieser Aufforderung.

Über die Vorgänge, die zur Bildung des Rumpfminister-
rates führten und über dessen Massnahmen, hat S c h u s c h -
n i g g folgendes berichtet:

"Es mochte etwa $\frac{1}{2}$ 3 Uhr gewesen sein, als wir uns bei General Zehner versammelten. Bis zu diesem Zeitpunkt war uns nur bekannt, daß

- 1) in die Ravag ein Einbruch verübt worden war mit Nahkampf,
- 2) daß das Bundeskanzleramt von angeblich 300 ^{Centered} Mann Militär und Polizei besetzt worden sei, wobei es zunächst nicht feststand, ob es sich um wirkliche oder nur getarnte Angehörige der Exekutive gehandelt hat,
- 3) daß in Innsbruck der Polizeimajor Hickel erschossen worden sei und
- 4) daß in Steiermark lokale Unruhen ausgebrochen seien.

Die ersten Berichte aus Steiermark durch den Sicherheitsdirektor Oberst Lichen lauteten sehr bedrohlich. Wir trachteten daraufhin auf irgend eine Weise einmal Verbindung mit dem Ballhausplatz zu bekommen, andererseits sofort die Ravag zu entsetzen und Vorkehrungen zu treffen, um uns in den Besitz des Bundeskanzleramtes zu setzen, bei möglichster Schonung des Lebens und der Sicherheit der Eingeschlossenen. Die Poli-

zeit meldete das Einsetzen einer Einsatztruppe bei der Ravag, deren Befreiung etwa eine Stunde später uns gemeldet wurde. Polizei und Heer, ebenso die freiwilligen Schutzverbände waren von uns alarmiert worden. Ich nahm sodann telephonische Verbindung mit dem Herrn Bundespräsidenten auf, der sich in Velden am Wörthersee befand, von der Tatsache von Unruhen in Wien in grossen Umrissen orientiert war und der mir telephonierte: Er anerkenne keinerlei Regierungshandlung der ihrer Freiheit beraubten Kabinettsmitglieder, betraue mich als den Ältesten der anwesenden Minister mit der interimistischen Führung des Kabinetts und gebe mir alle verfassungsrechtlichen Vollmachten. Er wünsche, daß alles unternommen werde, um das Bundeskanzleramt möglichst rasch zu entsetzen, bei möglichster Schonung der Eingeschlossenen und besonderer ^{Centred} Bedachtnahme auf die Rettung des Kanzlers und der übrigen eingeschlossenen Kabinettsmitglieder. Ich bat mir eine kurze Bedenkzeit aus, während welcher der Bundespräsident am Telephon verblieb, setzte mich mit den Ministerkollegen kurz auseinander und meldete dann die Übernahme der mir übertragenen Aufgabe. Kurze Zeit darauf kam Polizeipräsident Seydel mit einem Kriminalinspektor, .. der von den Rebellen aus dem Kanzleramt zu uns gesendet wurde".

Kamba hat über sein Verhalten im Landesverteidigungsministerium ausgesagt: Er habe sich als systemtreuer Polizeibeamter zeigen müssen. Die Minister seien ziemlich ratlos gewesen. Sie hätten ihn über die Vorgänge im Bundeskanzleramt in allen

Einzelheiten ausgefragt und sich insbesondere auch über das Befinden Dollfuss' erkundigt. Sie hätten diese Frage so gestellt, daß er annahm, sie seien von der Verwundung Dollfuss' bereits unterrichtet. Er habe, da er eine Erklärung vorlegte, die angeblich mit Zustimmung Dollfuss' abgefasst worden sei, die Verwundung zwar zugegeben, aber bemerkt, sie sei nur leichter Natur. Er habe auch entgegen der Wahrheit berichtet, die Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt seien im Besitz vieler Waffen. Auf diese Nachricht hin, seien die Minister sehr bestürzt gewesen. Er habe noch den Ministern mitgeteilt, daß er den Auftrag habe, unverzüglich mit Rintelen zurückzukommen, da anderenfalls alle Gefangenen niedergemacht würden. Es habe schon den Anschein gehabt, daß die Minister auf dieses Ultimatum eingehen würden, als die Besprechung durch ein Telefongespräch Feys unterbrochen worden sei.

Fey rief im Auftrag Holzwebers an, alle Aktionen gegen das Bundeskanzleramt sollten unterbleiben, und man solle Rintelen mit der Regierungsbildung beauftragen. Diese Meldung Feys nahm Minister Neustädter-Stürmer entgegen.

Neustädter-Stürmer hat hierüber berichtet:

"Minister Fey teilte mir telephonisch mit, daß er mit dem verwundeten Kanzler gesprochen hat. Auf meine Frage, ob der Kanzler schwer verwundet sei, antwortete er bejahend. Der Kanzler habe ihm aufgetragen, es möge weiteres Blutvergiessen vermieden werden und hat weiter gesagt: 'Soll halt Rintelen versuchen, Frieden zu

stiften'. Im Hinblick auf diesen Auftrag des Kanzlers und auf den Umstand - so telephonierte Fey - daß der Bundespräsident Rintelen mit der Kabinettsführung betraut habe, möge man Rintelen gewähren lassen. Ich antwortete Fey, daß man die Inhaftierten offenbar irreführt habe, daß der Bundespräsident Rintelen keineswegs zum Bundeskanzler bestellt hätte, daß der Bundespräsident vielmehr Minister Schuschnigg provisorisch mit der Führung der Geschäfte betraut habe. Ich könne daher auch seine Wünsche nicht zur Kenntnis nehmen, da er unter Druck stünde. Fey nahm dies zur Kenntnis und beendete das Telefongespräch.

Bei dieser Sachlage schien rasches Handeln geboten. Der Ministerrat beschloss, irgendwelche Verhandlungen Rintelens nicht zuzulassen. Er beschloss weiters, den Aufrührern ein Ultimatum zu stellen, das - in meiner Abwesenheit - schriftlich niedergelegt und mir später eingehändigt wurde. Ich wurde beauftragt, mich mit General Zehner zum Bundeskanzleramt zu begeben und den Aufrührern das Ultimatum zu stellen".

Schuschnigg rief Rintelen im Hotel Imperial an und forderte ihn auf, sich in das Landesverteidigungsministerium zu begeben. Er schickte dann den Chefredakteur der Reichspost F u n d e r mit dem Wagen zum Hotel Imperial und liess diesen Rintelen abholen, und nach seinem Eintreffen im Landesverteidigungsministerium in einem Zimmer einschliessen. Über die weitere Entwicklung hat Schuschnigg folgendes berichtet:

"Wir wussten nur, daß er verwundet worden

sei, wobei wir an eine leichte Verwundung glaubten und uns in weiterer Folge stark von dem Gedanken leiten liessen, ihn und die anderen Eingeschlossenen zu retten. Es wurde sodann beschlossen, daß, nachdem die um das Kanzleramt eingesetzten Kräfte - es handelte sich um Militär, Polizei und die alarmierten Wehrverbände - bereitgestellt waren, und der militärische Befehl geregelt war, Minister Neustädter-Stürmer und General Zehner auf den Ballhausplatz zu entsenden seien, um Verhandlungen mit den Aufständischen in der Richtung der Freigabe der Gefangenen und des besetzten Hauses einzuleiten. Zu diesem Behufe diktierte ich Herrn Staatssekretär General Zehner einmal die Verlautbarung der über Auftrag des Herrn Bundespräsidenten übernommenen Regierungsführung und dann die bekannte Aufforderung an die Aufständischen, von denen uns ^{Centered} mittlerweile gesagt worden war, daß es sich nicht um aktive Mitglieder der Wehrmacht und der Polizei handle. Minister Neustädter-Stürmer und General Zehner begaben sich sodann etwas nach 5 Uhr auf den Ballhausplatz".

Die Behauptung Schuschniggs, er habe zu jener Zeit noch die Verwundung Dollfuss' als eine leichte angesehen, ist un- wahr und zweckbestimmt, denn, auch wenn er durch den Bericht Kambas zunächst irreführt worden sein sollte, so erhielt er doch durch den Anruf Fays Klarheit über den Zustand Dollfuss'. In einem neuerlich angefertigten Bericht schrieb er wörtlich:

"Über die Verwundung Dollfuss' sagte Fey über Befragen, er glaube, sie sei eher schwer".

Auch Neustädter-Stürmer hat berichtet, er habe vor seinem Weg-

gang vom Landesverteidigungsministerium durch das Telephongespräch mit Fey, über den Zustand Dollfuss' Kenntnis erhalten. Er unterrichtete auch Schuschnigg wie alle anderen anwesenden Minister von dem Inhalt dieses Telephongespraches.

Nach der Darstellung Schuschniggs begab sich Neustädter-Stürmer "etwas nach 5 Uhr" zum Ballhausplatz; S k u b l hat aber folgendes berichtet:

"Um 16.35 Uhr wurde ich vom Minister Fey telephonisch vom Ballhausplatz aus angerufen und ersucht, folgendes zur Kenntnis zu nehmen: 'Bundeskanzler Dollfuss ist bei der Sache verwundet worden. Er wünscht, daß jedes weitere Blutvergiessen vermieden werde. Er hat aus diesem Grunde seine Stelle als Bundeskanzler niedergelegt und übertrage die Bildung der neuen Regierung dem Gesandten Rintelen. Dieser Entschluss soll durch die Ravag verlautbart werden'.

Als ich Fey fragte, ob die Verwundung des Kanzlers schwer sei, antwortete Fey: 'Eher schwer'.

Ich habe diese Telephondepesche sofort an Bundesminister Schuschnigg weitergeleitet, der mir erklärte, daß die Verlautbarung durch die Ravag nicht erfolgen dürfe"!

Regierungsrat L u s t i g - L e i g n i t z hat ebenfalls geäußert, er habe vor 5 Uhr mit Schuschnigg über das Telephongespräch Feys gesprochen.

Aber nicht nur telephonisch erhielt das am Stubenring tagende Rumpfkabinett über den Zustand Dollfuss' Bescheid. Der Sektionsrat des Bundeskanzleramtes Dr. K e m p t n e r, der sich am Nachmittag des 25. Juli auf dem Ballhausplatz aufhielt, eilte sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom

Tode Dollfuss' in das Landesverteidigungsministerium. Er selbst hat hierüber berichtet:

"Es dürfte etwa 1/25 Uhr gewesen sein, erfuhr ich das Gerücht, daß der Kanzler tot sei, eilte ... auf den Stubenring in das Landesverteidigungsministerium, um den dort versammelten Ministern und Staatssekretären hiervon Nachricht zukommen zu lassen und begab mich dann wieder auf den Ballhausplatz".

In der Zeit hat er sich allerdings geirrt; denn, da er angegeben hat, er habe die Nachricht erhalten, nachdem er Neustädter-Stürmer getroffen habe, kann es erst ungefähr 1/2 6 Uhr gewesen sein, weil erst zu diesem Zeitpunkt Neustädter-Stürmer auf dem Ballhausplatz ankam. Daß Kemptner vom Tode Dollfuss kurz nach 5 Uhr wusste, geht auch aus einer Meldung des Regierungsrates Lustig-Leignitz hervor.

5.) Die Verhandlungen am Ballhausplatz - Verhaftung der Nationalsozialisten.

Neustädter-Stürmer und Zehner erschienen ungefähr 1/2 6 Uhr abends auf dem Ballhausplatz. Dort verhandelten sie in der folgenden Zeit mit Fey als dem Sprecher der im Bundeskanzleramt anwesenden Nationalsozialisten über die Übergabe des Bundeskanzleramtes. Über den Verlauf dieser Verhandlungen liess die Regierung Schuschnigg so viele Lügen verbreiten, daß die Öffentlichkeit sich heute noch kein klares Bild davon machen kann. Die Regierung musste an einer Verdunkelung der Geschehnisse am Ballhausplatz am Nachmittag des 25. Juli 1934 das grösste Interesse haben, weil es ihr

peinlich sein musste, wenn die Welt erfuhr, daß nicht nur Terror und Gewalt gegenüber dem deutschen Volke in Österreich, sondern auch Rechtswidrigkeit und gemeine Hinterlist die Grundlagen waren, auf denen sie ihre Diktatur in den kommenden Jahren aufbaute.

Die Regierung Schuschnigg gab am Nachmittag des 25. Juli 1934 den im Bundeskanzleramt eingeschlossenen Nationalsozialisten das Versprechen des freien Geleites, obwohl ihr der Tod Dollfuß bekannt war. Schuschnigg war von vornherein gewillt, diese Aussage nicht einzuhalten. Um den Bruch des Versprechens der Welt zu verbergen, ließ er die Welt über die Ereignisse am Nachmittag des 25. Juli 1934 belügen.

Bereits in einem Ministerrat, der noch in der Nacht vom 25. zum 26. Juli 1934 stattfand, wurde zu der Frage Stellung genommen, wie die Regierung sich zu dem einmal gegebenen Versprechen des freien Geleites verhalten sollte. Über den Verlauf der am 25. Juli 1934 stattgefundenen Ministerratssitzungen ist nach Mitteilung des Schriftführers der Ministerräte, Ministerialrat Dr. Troll, keine Niederschrift vorhanden; aus dem Inhalt der Niederschrift, welche über die Sitzung

von 26. Juli 1934 angefertigt worden ist, ergibt sich jedoch, daß bereits am 25. Juli die Regierung beschloss, sich an ihre Zusage nicht zu halten. Bei der Wiedergabe der Stellungnahme Neustädter-Stürmers zu diesem Punkt heisst es:

"Mit den damit zusammenhängenden Fragen habe man sich bereits gestern beschäftigt. Die letzte Meinung sei hierbei dahin gegangen, man solle sich auf den Standpunkt stellen, daß man zur Zeit der Verhandlungen von der Ermordung des Bundeskanzlers nichts gewusst habe. Man könne daher das freie Geleit den an der Ermordung beteiligten Putschisten und den Rädelführern nicht gewähren".

Über den weiteren Verlauf dieser Ministerratsbesprechung heisst es u.a.:

"Vizekanzler ^{Centered} S t a r h e m b e r g gibt der Meinung Ausdruck, daß man wohl eine getroffene Abmachung einhalten solle, jedoch auch bedenken müsse, daß eine Regierung, die in diesem Falle zu mild vorgehe, sich nicht halten könnte. Man würde es besonders in Ausland nicht verstehen, wenn eine grosse Anzahl von Putschisten auf freien Fuss gesetzt würde. Man sollte daher die Zahl derer, die nicht als unmittelbar Beteiligte in Betracht kämen, möglichst gering annehmen und hierbei insbesondere die Jugendlichen berücksichtigen. Ausserdem sollte man ausdrücklich erklären, daß das freie Geleit zu dem Zweck zugesagt worden sei, um deningeschlossenen das Leben zu retten.

Bundesminister Dr. S c h u s c h n i g g bestätigt, dass diese Auffassung dem Ergebnis der gestern abgehaltenen Beratung entspreche".

Durch das Dokument der Ministerratsprotokolle ist somit erwiesen, daß die österreichische Regierung bewusst rechtswidrig gegen die im Bundeskanzleramt festgenommenen Nationalsozialisten vorging. Es ist gleichzeitig erwiesen, daß sie die Öffentlichkeit bewusst über die Vorgänge täuschten. Zu diesem Zweck liess sie eine amtliche Darstellung über die Ereignisse vom 25. Juli 1934, das sogenannte "Braunbuch" durch den Bundeskommissär für Heimatdienst A d a m herausgeben. Die Abfassung dieser Darstellung nahm ein von S c h u s c h n i g g, A d a m und K a r w i n s k y gebildetes Kollegium vor. In welcher Weise man bei der Darstellung der Frage des freien Geleites die Tatsachen umdrehte, beweist die Aussage, welche Adam bei einer neuerlichen Vernehmung hierzu gemacht hat. Er hat erklärt, er müsse zugeben, "daß bei der Darstellung der Frage des freien Geleites politische Zweckmässigkeitserwägungen eine Rolle spielten und deshalb die Darstellung in der Öffentlichkeit etwas gefärbt wurde".

Im Braunbuch wird behauptet, Schuschnigg habe Neustädter-Stürmer und Zehner für ihre Missionen auf dem Ballhausplatz ein schriftliches Ultimatum gegeben. Auch Schuschnigg hat in einem 1934 angefertigten Bericht ein solches Ultimatum erwähnt. Im Braunbuch wird der Wortlaut eines solchen folgendermassen wiedergegeben:

"Über Befehl des Bundespräsidenten werden

die Aufrührer aufgefordert, innerhalb einer Viertelstunde das Ballhausgebäude zu räumen. Wenn kein Menschenleben auf Seite der widerrechtlich ihrer Freiheit beraubten Mitglieder der Regierung zu beklagen ist, erklärt die Regierung, den Aufrührern freien Abzug und Überstellung über die Grenze zuzusichern. Wenn die gestellte Frist fruchtlos verläuft, werden die Machtmittel des Staates eingesetzt werden".

Nachdem die Besprechungen des Ministerrates vom 25. und 26. Juli 1934 und die Äusserung Adams über die Absichten der Regierung bei der Stellungnahme zur Frage des freien Geleites bekannt geworden sind, muss damit gerechnet werden, daß dieses schriftliche Ultimatum eine später verfertigte Fälschung ist. Es ist bezeichnend, daß in keiner der ausführlichen Darstellungen der österreichischen Presse über die Ereignisse vom 25. Juli dieses Ultimatum erwähnt wurde, obwohl die meisten dieser Presseberichte durch den österreichischen Bundespressedienst inspiriert waren.

Wie sehr die Öffentlichkeit schon von vornherein getäuscht werden sollte, ergibt sich auch aus einer Aussage des früheren Bürgermeisters S c h m i t z . Dieser hatte am 25. Juli 1934 von Schuschnigg den Auftrag erhalten, im Rathaus die Vertreter der ausländischen Presse über die Ereignisse zu informieren. Schmitz hat hierin angegeben, man habe "auf die psychologische Stimmung im Volke" über das Verhalten der Nationalsozialisten Rücksicht nehmen müssen.

N e u s t ä d t e r - S t ü r m e r und Z e h n e r erklärten zunächst nach ihrer Ankunft auf dem Ballhausplatz

den dort anwesenden Führern der Exekutive unter Berufung auf einen Beschluss des Ministerrates, daß das Gebäude gestürmt werden solle, und begaben sich mit einigen Führern der Exekutive in das Wachzimmer der Burg, um den Angriffsplan zu besprechen. Zu diesen Besprechungen kam auch der Stadthauptmann Hofrat S c h a t t l hinzu. Er brachte gegen den Plan eines Angriffs auf das Bundeskanzleramt Bedenken vor. Er wies besonders darauf hin, daß es mit Sicherheit zu einem grossen Blutvergiessen kommen werde. Neustädter-Stürmer liess sich auf diese Bedenken zunächst nicht ein; die Besprechungen wurden aber durch eine Mitteilung unterbrochen, wonach F e y wiederum auf dem Balkon des Bundeskanzleramtes erschienen sei. Über die weiteren Vorgänge heisst es in dem Bericht von Neustädter-Stürmer:

"Ich begab mich mit General Zehner sofort vor das Gebäude, auf dessen Balkon ich Minister Fey, umgeben von einigen bewaffneten Rebellen, erblickte. Fey wollte offenbar eine Mitteilung machen, ich unterbrach ihn jedoch sofort und erklärte: 'Ich bin von der Regierung beauftragt, den Aufständischen ein Ultimatum zu stellen. Wenn das Gebäude binnen 20 Minuten geräumt wird, wird den Auführern freier Abzug an die deutsche Grenze gewährt, sonst lasse ich das Bundeskanzleramt mit Waffengewalt stürmen'. Die Rebellen zogen sich darauf unter Abführung des Ministers Fey schweigend zurück".

Von einem schriftlichen Ultimatum ist hier wie auch in anderen Zeugenberichten nicht die Rede.

Im Strafverfahren gegen Holzweber und Planetta ist Fey gefragt worden, ob Neustädter-Stürmer die Zusage des freien Abzuges an eine Bedingung geknüpft habe. Das hat Fey ausdrücklich verneint.

Selbst wenn Neustädter-Stürmer zu der Zeit, zu der er auf dem Ballhausplatz erschien, ein Ultimatum der Regierung in den Händen gehabt hätte mit dem Text, den der amtliche Bericht über die Erhebung vom 25. Juli 1934 angibt, wäre es eine Sinnlosigkeit gewesen, wenn er dieses noch bekanntgegeben hätte; denn nach ihrer Ankunft auf dem Ballhausplatz erfuhren Neustädter-Stürmer und Zehner vom Tode Dollfuss'. In der Gerichtsverhandlung gegen Holzweber und Planetta sagte Neustädter-Stürmer zwar aus, er habe erst nach Abschluss der Verhandlungen mit Fey vom Tode Dollfuss' erfahren; doch diese Aussage war falsch. Im Ministerrat vom 26. Juli 1934 gab er selbst das Gegenteil von dem zu, was er vor Gericht ausgesagt hatte. In der Ministerratsniederschrift heist es wörtlich über seinen Bericht:

"Bei Beginn der Verhandlungen habe jedenfalls Redner vom Tod des Bundeskanzlers noch nichts gewusst. Im Zug dieser Verhandlungen habe er aus diesem Grunde auch nicht die Bedingung gestellt, daß alle gefangenen Regierungsmitglieder am Leben sein müssten; überdies wäre die Aktion zweifellos gescheitert, wenn diese Bedingung gestellt worden wäre. Vor Schluss der Verhandlungen habe Redner wohl schon vom Ableben des Bundeskanzlers Kenntnis gehabt, doch habe er darüber nichts gesprochen".

Es erübrigt sich, die zahlreichen Beweismittel heranzuziehen, aus denen sich ergibt, daß Neustädter-Stürmer und Zehner zur Zeit der Verhandlungen mit Fey vom Tode Dollfuss' wussten.

Die Besprechungen zwischen Neustädter-Stürmer und Fey zogen sich in die Länge, da Fey oft vom Balkon in das dahinterliegende Zimmer zurücktrat, um dort mit den Nationalsozialisten zu verhandeln. Für diese sprach Holzweber. Fey war nur Vortführer nach aussen. Holzweber und andere $\frac{1}{2}$ -Männer traten auch gelegentlich mit Fey auf den Balkon.

Die Nationalsozialisten verlangten über die Durchführung des freien Geleites Einzelheiten zu erfahren und forderten Sicherungen. Mehrmals musste Neustädter-Stürmer die von ihm zur Räumung des Gebäudes gesetzten Fristen verlängern. Es liegen verschiedene Berichte über die zwischen Neustädter-Stürmer und Fey geführten Gespräche vor. Im folgenden wird ein Bericht aus der "Reichspost" vom 26. Juli 1934 wiedergegeben. Ihn verfasste wahrscheinlich ein am Ballhausplatz anwesend gewesener Berichterstatter der Zeitung.

"Um 6.10 Uhr erschien Minister Fey wieder auf dem Balkon, und verlangte auch Minister Neustädter. Fey ersuchte ihn mit ernstem Gesicht um eine Verlängerung der Frist bis 7 Uhr. Minister Neustädter erwiderte: Bis 7 Uhr? Das machen wir nicht. Nur bis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Ich sage noch einmal und verbürge mich mit meinem Sol-

datenwort für freies Geleite bis zur deutschen Grenze.

Dies scheint nun nicht genau verstanden worden zu sein.

Fey rief vom Balkon herab: Sie fragen, ob sofortiger Abtransport erfolgt.

Neustädter: Ja.

Fey: Sie fragen weiter, was man ihnen für Bedeckung geben wird? Polizei?

Neustädter, der auf diese Frage nicht vorbereitet war, blickt im Kreise umher.

Inzwischen ruft wieder Fey: Sie verlangen militärische Bedeckung!

Neustädter: Ja, die können sie haben. Alles soll herauskommen, wird auf Lastautos verladen. Ich verbürge mich, daß niemand etwas geschieht.

Damit war diese Unterredung zu Ende.

Knapp danach erschien Minister Fey abermals auf dem ^{Centered}Balkon. Hinter ihm standen zwei Männer in Offiziersuniform des Infanterieregiments Nr.5. Es waren die Rädelsführer des Auftritts, von denen es heisst, daß der eine ein früherer Zugführer namens Holzweber sei.

Fey rief hinunter: Zur Sicherheit, daß ihnen nichts auf dem Transport passiert, soll im Radio verlautbart werden, daß sie freies Geleite erhalten haben und nicht misshandelt werden sollen.

Neustädter erwiderte: Ich glaube, ich bin missverstanden worden. Ich habe militärische Deckung zugesagt. Da kann ihnen doch nichts geschehen.

Fey: Nachdem sie die Sicherheit der Personen im Hause verbürgen, wollen sie auch ihre Si-

cherheit gewährleistet sehen.

Neustädter: Das garantiere ich. Wir werden den Platz rund um das Bundeskanzleramt im Kreis absperren lassen und gewähren ihnen freien Abzug, so daß sie nicht die gerechte Strafe zu fürchten haben.

Dem Minister Fey flüstert nun einer von den Auführern etwas ins Ohr, und dieser ruft daraufhin hinunter, daß sie einen höheren Offizier als Leiter der Eskorte wünschen.

Neustädter bewilligt dies.

Nun tritt ein Mann in Majorsuniform auf den Balkon und spricht mit Minister Fey. Darauf ersucht dieser den Minister Neustädter-Stürmer, zu dem Tor in der Metastasiogasse zu kommen. Minister Neustädter-Stürmer begibt sich gemeinsam mit Staatssekretär Zehner dorthin. Gleichzeitig wird damit ^{begonnen} begonnen, den Platz zu räumen, und beim rückwärtigen Eingang des Bundeskanzleramtes erscheint hinter einem vergitterten Fenster ein Parlamentär der Auführer. Nun werden zwischen dem Parlamentär und den Mitgliedern der Regierung die Details des Abtransports besprochen. Die Auführer verlangen noch einmal Sicherheit. Minister Neustädter-Stürmer sagt dies erneut zu und erklärt: "Ich verstehe unter Sicherheit militärische Bedeckung". Die Auführer stellten nun die Forderung, ihre Feuerwaffen bis zur Grenze mitnehmen zu dürfen, was aber abgelehnt wird. Schliesslich nehmen sie die ihnen gestellten Bedingungen an.

Es wird vereinbart, daß sich die Rebellen in einem Parterrelokal des Bundeskanzleramtes sammeln, die Waffen ablegen und dann abziehen sollen".

Die Nationalsozialisten hatten absichtlich verlangt, daß Fey bei den Verhandlungen mit Neustädter-Stürmer die Bedingungen über die Durchführung des freien Geleites genau festlegte. Um sich in jeder Weise zu sichern, hatten sie militärische Bedeckung gefordert. Es war ihnen auch zugesichert worden, daß sie ihre Angehörigen und Hab und Gut in das Reich nachkommen lassen könnten. Holzweber hatte dann telephonisch den deutschen Gesandten Rieth gebeten, zum Bundeskanzleramt zu kommen, um bei den Vereinbarungen mit den Mitgliedern der österreichischen Regierung Zeuge zu sein. Auch Fey hatte sich bei dem Telefongespräch mit dem deutschen Gesandten beteiligt. Fey hatte hierzu mitgeteilt, der deutsche Gesandte habe ihn noch gefragt, ob er kommen solle, und erklärt, die Sache gehe ihn doch nichts an. Rieth äußerte dann, als er tatsächlich zum Bundeskanzleramt gekommen war, gegenüber den Mitgliedern der Regierung, er sei "nicht als Gesandter, sondern als Mensch" hierhergekommen. Es konnte nicht festgestellt werden, ob Rieth bei den Verhandlungen noch zugegen war. Fey hat in seinem Bericht mitgeteilt, Rieth sei noch Zeuge der Verhandlungen gewesen. Neustädter-Stürmer hat erklärt: Rieth sei erst nach den Verhandlungen gekommen und habe ihn gefragt, ob die Regierung seine Intervention wünsche. Er habe Rieth geantwortet, er halte es nicht für empfehlenswert, "wenn sich der deutsche Gesandte durch Verhandlungen mit Rebellen anpatze". Rieth habe hierauf den Ballhausplatz verlassen.

Über den Abschluss der Verhandlungen hat Neustädter-Stürmer selbst folgendes berichtet:

"Ich stimmte zu, daß der Abtransport unter militärischer Bedeckung stattfinden würde. Ich verbürgte mich mit meinem Soldatenwort, daß das freie Geleite eingehalten würde. Den Auführern wurde eine Fristverlängerung zugestanden. Nach einiger Zeit wurde ich durch Zurufe ersucht, ich möge mich zu einem Seitentor des Bundeskanzleramtes begeben, woselbst noch einmal verhandelt werden sollte. Ich begab mich in Begleitung General Zehners zu dem bezeichneten Seitentor. Minister Fey in Begleitung der Rebellen (darunter des als Hauptmann verkleideten) erschien bei einem Parterrefenster neben dem Seitentor und es wurden nun noch Forderungen gestellt. Die Forderung, daß den Auführern die Handwaffen belassen werden, lehnte ich als indiskutabel ab. Dem Ersuchen, daß eine Perlustrierung der Auführer vor dem Transport nicht stattzufinden habe, gab ich statt. Nach dieser Unterredung galt das Abkommen als abgeschlossen".

Die Nationalsozialisten vertrauten fest auf die Zusage Neustädter-Stürmers. Manche waren sogar in gehobener Stimmung, in der Erwartung der Fahrt zur Reichsgrenze. Die meisten schrieben noch auf Notizzettel kurze Grüße an ihre Angehörigen. So wurde ein Kalenderblatt vorgefunden, auf dem der nationalsozialistische Polizist Fröhlich folgendes geschrieben hatte:

"Liebe Christl! Fahre nach Deutschland. Haben Garantie, daß Ihr nachkommen könnt. Bitte warte und mache keine Dummheiten.

Dein Franz. Gruss an Eltern."

Von dem später hingerichteten Polizisten Leeb wurde ein Zettel mit dem kurzen Vermerk gefunden:

"Viele Grüsse. Leeb. Nach Deutschland".

Gegen 7 Uhr abends führen vor dem Bundeskanzleramt Polizeiwagen vor. Den Nationalsozialisten wurde gesagt, man wolle sie mit diesen Wagen fahren, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Sie gaben ihre Waffen ab und bestiegen die Wagen in dem Glauben, an die Reichsgrenze gefahren zu werden und ihre Angehörigen nach dem Reich nachkommen lassen zu können.

Die Fahrt der Polizeiwagen führte nicht an die Grenze, sondern in die Polizeikaserne, in die sogenannte Karokkanerkaserne. Die Verantwortung dafür trägt in erster Linie
S c h u s c h n i g g .

Von den Verhandlungen auf dem Ballhausplatz hatte sich Centered Schuschnigg wohlweislich fern gehalten. Er erschien erst gegen Abend dort, als schon alle übrigen Minister sich inzwischen vor dem Bundeskanzleramt versammelt hatten. Während bis dahin auch die auf dem Ballhausplatz anwesenden Systembeamten der Ansicht waren, daß die den Nationalsozialisten gegebene Zusage eingehalten würde, war es nach dem Erscheinen Schuschniggs klar, daß die verantwortlichen Männer nicht daran dachten, ihr Ehrenwort zu halten. Schuschnigg hat selbst zugegeben, daß er der Verantwortliche für den Bruch des Versprechens ist. In seinem Bericht über die Vorgänge vom 25. Juli 1934 sagt er wörtlich:

"Ich verfügte ..., daß die Aufständischen

die Nacht in Wien zu verbringen haben und über Vorschlag des Herrn Vizepräsidenten S k u b l in die Marokkanerkaserne gebracht werden".

Damit ist zugleich die Mitschuld Skubls festgelegt. Skubl hat selbst zugegeben, den Abtransport der Nationalsozialisten zur Marokkanerkaserne geleitet zu haben.

Centered

VII. Die Aktionen Ravag, Telegraphen-
amt und Velden. - Auswirkungen
der Aktionen bei den Parteifor-
mationen und in der österrei-
chischen Bevölkerung.

1.) Besetzung der Ravag.

An der Aktion gegen das Sendehaus der österreichischen Radio-Verkehrs-A.-G. (Ravag) nahmen 15 Angehörige der $\frac{1}{2}$ -Standarte 89 und zwei nationalsozialistische Sicherheitswachbeamte teil. Für die Durchführung dieser Aktion waren zwei Gruppen eingeteilt, die unter Führung der $\frac{1}{2}$ -Unterführer Hans D o m e s und Erich S c h r e d t standen. Da das Sendehaus der Ravag sich inmitten des Stadtkerns Wiens, in der Johannesgasse befindet, war ausgemacht, daß alle Teilnehmer mit Ausnahme der beiden Wachbeamten Zivilkleidung tragen und sich unauffällig dem Gebäude nähern sollten. Die Wachbeamten stellten sich kurze Zeit vor dem Eintreffen der $\frac{1}{2}$ -Männer als Posten vor die Tür des Ravaghauses. Die erste Gruppe der $\frac{1}{2}$ -Männer sammelte sich in der Nähe des Cafe's Kolowrad am Ring und näherte sich über die Seilerstätte dem Gebäude der Ravag in der Johannesgasse. Die zweite Gruppe kam aus der Richtung der Kärntnerstrasse. Alle Teilnehmer, mit Ausnahme der Wachebeamten, waren in Zivil und mit Steyr-Armeepistolen bewaffnet.

Trotzdem das Ravaggebäude wegen eines einige Tage vor-

her durch Nationalsozialisten dort verübten Sprengstoffanschlages durch Polizei und Schutzkorps an diesem Tage besonders stark gesichert war, gelang es der ersten Gruppe zur verabredeten Zeit, um 13 Uhr, in das Gebäude der Ravag einzudringen. Alle Widerstand leistenden Personen wurden überrumpelt. Hierbei fand ein Polizeiinspektor, der den Nationalsozialisten entgegentrat, den Tod. Die zweite Gruppe drang, von der Kärntnerstrasse kommend, über den Hof einer benachbarten Volksschule durch die im Parterre gelegenen Fenster des Ravaghauses ein. Während die Eingänge mit Posten gesichert und verbarikadiert wurden, begaben sich einige ~~W~~-Männer in den Senderraum und veranlassten den dort Dienst versiehenden Elektroingenieur Dr. Lothaller, den Bisambergsender einzuschalten. ^{Centered} Domes zwang mit vorgehaltener Pistole den Sprecher der Ravag, die Nachricht zu senden, die Regierung sei zurückgetreten und Rintelen mit der Regierung betraut worden.

Im Anschluß an diese Meldung ließ man einen Marsch spielen. Dann verstummte der Rundfunk plötzlich. Wie es sich später herausstellte, hatte ein Geschöß der inzwischen eingetroffenen Wachleute der Alarmabteilung eine Senderöhre zertrümmert. Der Senderraum lag auch in der Folgezeit derartig stark im Feuer der Alarmabteilung, daß auch spätere Versuche der Nationalsozialisten, den Sender wieder einzuschalten, erfolglos blieben.

Eine andere Gruppe der Nationalsozialisten hatte die

Telephonzentrale der Ravag besetzt und die Telephonistin gezwungen, sämtliche Verbindungen auszuschalten. Von einer zweiten Telephonzentrale und Sendeanlage der Ravag, die sich im Gebäude der Schellinggasse befand, hatten die Nationalsozialisten keine Kenntnis. Der Generaldirektion der Ravag gelang es daher, über diese Leitung die sofortige Alarmierung der Polizei und die Ausschaltung des Bisamberg-senders zu erreichen.

Die alarmierte Bundespolizei rückte dann auch sofort mit starkem Aufgebot an, und schloß das Gebäude der Ravag von allen Seiten ein. Hiedurch wurde Parteigenosse B l a s c h e , der dazu bestimmt war, die Erklärungen der neuen Regierung durchzugeben, verhindert, das Gebäude der Ravag zu betreten. Als er im Begriff war, sich mit Dr. W ä c h t e r dorthin zu begeben, ^{Centered} wurde er mit vorgehaltener Pistole gezwungen, in der Kärntnerstrasse umzukehren.

Die Polizeialarmabteilung ging gegen das Ravaghaus mit schweren Waffen und Handgranaten vor. Die Nationalsozialisten kämpften um ihr Leben. Durch tapferste Gegenwehr gelang es ihnen, das Gebäude noch $1 \frac{3}{4}$ Stunden zu halten.

Durch die von der Polizei geworfenen, explodierenden Handgranaten brach im Senderraum ein Feuer aus, das durch die inzwischen alarmierte Feuerwehr aber bald wieder gelöscht werden konnte.

Im Kampf mit der Polizei fielen auf Seite der Nationalsozialisten der $\frac{1}{2}$ -Mann Erich S c h r e d t . Auf der Gegenseite zwei Polizeibeamte. Durch Zufallstreffer wurden

ein Angestellter der Ravag und ein bei der Ravag beschäftigter Schauspieler erschossen.

Nach dem Handgranatenwurf ergaben sich die beiden auf Seiten der Nationalsozialisten stehenden Polizeibeamten. Da die Lage für die eingeschlossenen Nationalsozialisten nunmehr unhaltbar geworden war, mussten sie sich um etwa 15 Uhr der Polizei ergeben. Einem gelang es in der bei der Übergabe entstandenen Verwirrung zu entfliehen. Die übrigen 13 wurden von der Polizei verhaftet und in das Wachzimmer Hegelgasse überführt. Bei der Festnahme und bei dem Transport waren sie alle ohne Ausnahme mehr oder weniger schweren Mishandlungen durch Schutzkorps und Polizei ausgesetzt. Der mit den Nationalsozialisten sympathisierende Stadthauptmann Hofrat **S c h a t t l**, fand, als er im Laufe des Nachmittags im Wachzimmer Hegelgasse zur Kontrolle eintraf, sie alle verletzt und aneinandergekettet vor. Er verfügte, daß die Verhafteten sofort von ihren Fesseln befreit wurden, und veranlasste ihre Überführung in das Spital. Er unterband auch jede weitere Mishandlung. Bei dieser Gelegenheit erklärte sich der verhaftete Parteigenosse **D o m e s**, um seine Kameraden zu schützen, als für das gesamte Geschehen allein verantwortlich. Er hat sein mutiges Eintreten später mit dem Leben bezahlen müssen.

2.) Aktion gegen das Telegraphenamt in Wien.

Da aus taktischen Gründen die gesamte Stoßkraft gegen das Bundeskanzleramt und die Ravag gerichtet werden musste,

wurden die zuverlässigsten und besten Kräfte für diese Aktionen eingesetzt. Für die Durchführung der geplanten Besetzung der Telephonzentrale Wiens hatte Glass dem $\frac{1}{7}$ -Sturmbannführer Hans Bauer nur 15 meist ungediente Zivilisten zugeteilt. Bauer stellte schon bei einer Besprechung, die er am 23. Juli 1934 mit diesen Männern abhielt, fest, daß diese nicht besonders gut ausgesucht waren. Es war verabredet worden, daß die Besetzung der Telephonzentrale erst nach Durchführung der Aktion im Bundeskanzleramt erfolgen sollte und zwar nach Angaben Bauers erst nach dem Eintreffen Planettas im Stadtkommando; doch sollten sich schon um 13 Uhr die Bauer zugeteilten Männer vor dem Telegraphenamt versammeln. Bauer traf nach seinen Angaben zu dieser Zeit niemand an. Er ging deshalb zum Bundeskanzleramt und von hier zum Stadtkommando. Da er dort sah, daß Planetta noch nicht eingetroffen war, begab er sich wieder zu dem vereinbarten Treffpunkt am Telegraphenamt zurück und traf dort nunmehr 14.30 Uhr 2 Mann seiner Leute an. Inzwischen war, da die Ereignisse von der Ravag bekanntgeworden waren, das Telegraphenamt durch die im Hause befindlichen Polizisten und "Telegraphenwehr" besetzt worden. Bauer führte deshalb seine Aufgabe nicht durch.

3.) Handstreich gegen den Bundespräsidenten.

Für die gleiche Zeit, in der in Wien das Bundeskanzleramt, das Sendehaus der Ravag und die Telephonzentrale besetzt werden sollten, war geplant, den Bundespräsidenten Miklas zur Zustimmung für eine Regierung Dr. Rintelen,

gegebenenfalls durch Gewalt zu bewegen. Niklas befand sich damals gerade in Velden am Wörthersee zum Sommeraufenthalt.

Mit der Durchführung dieser Aufgabe hatte Weidenhammer die Parteigenossen Dr. O t t und G r i l l m a y e r beauftragt. Grillmayer wurde damals bereits von den österreichischen Behörden wegen nationalsozialistischer Betätigung (Trübnungsmanschling in Kaufhaus Gerugros) steckbrieflich gesucht. Ott und Grillmayer fahren zunächst zusammen mit dem Bruder des Dr. Walter Ott, Ing. Rudolf Ott, in einem gemieteten Personenkraftwagen am 24. Juli 1934 von Wien nach Klagenfurt, in der Absicht, mit Hilfe der Hirtnner ^{den} Handstreich für den nächsten Tag vorzubereiten. In Klagenfurt bemühten sich Grillmayer und die Brüder Ott, einzeln Verbindung mit Parteigenossen ^{Centered} aufzunehmen.

Noch am 24. Juli erhielt die Polizeidirektion Wien durch einen Vertrauensmann die Nachricht, daß mehrere Nationalsozialisten mit einem Kraftwagen, dessen Nummer angegeben wurde, nach Klagenfurt gefahren seien, um dort ein Sprengstoffattentat durchzuführen. Die Wiener Polizeidirektion gab die Meldung an die Polizei Klagenfurt weiter und diese verhaftete in Klagenfurt zunächst Rudolf Ott und dessen Kraftwagenführer, später Walter Ott. Grillmayer gab es daraufhin auf, die Vorbereitungen zum Handstreich gegen den Bundespräsidenten weiter durchzuführen. Aus einem Bericht des Stabsanführers der SS. ^{W-}Standarte Hans Bauer geht hervor, daß er diesem angab, er habe aus Wien ein Telegramm erhalten, wonach er nichts unternehmen sollte.

Da Befehle der deutschen SA-Führung in Österreich ausblieben, verhielt sich die SA in Wien und auch zum Teil im Lande ruhig. Sie griff nur dort mit ein, wo infolge der Nachrichten über die Wiener Ereignisse die Bevölkerung sich allgemein gegen die Männer des Systems erhob. Dort stand die SA auch mit den örtlichen Führern neben der W in vorderster Front. In grossen Teilen Tirols, Kärntens, Salzburgs und Oberösterreichs und fast in der gesamten Steiermark brachen in der Nacht vom 25. zum 26. und an den folgenden Tagen Aufstände aus. Ganze Landstriche waren in kurzer Zeit in der Hand der Nationalsozialisten. Die ersten Erfolge der Nationalsozialisten zeigten, daß ein planmässig geführter Aufstand im Lande jedenfalls zu einem schnellen Sieg geführt hätte. Wichtig für die Entscheidungen der nächsten Tage im Lande war es, daß in Graz alles ruhig blieb. Die Schuld daran trug der später abgesetzte SA-Standartenführer S c h ö n . Dieser ließ die Grazer SA am 25. Juli nicht zum Einsatz kommen. Im ganzen aber führten in der Provinz der Mangel jeglicher Führung, die Ungewissheit über die Lage in den anderen Gegenden und schliesslich die öffentliche Stellungnahme der Partei zu den Ereignissen in Wien dazu, daß die Aufstände zusammenbrachen.

4.) Auswirkungen der Aktionen bei den Parteiformationen und in der österreichischen Bevölkerung.

Die nicht an den Wiener Aktionen beteiligten $\frac{1}{2}$ -Standarten sollten nach dem Putschplan ebenso wie alle übrigen Parteiverbände sich an der allgemeinen Volkserhebung beteiligen, welche durch die Wiener Aktionen ausgelöst werden sollten. Ein SA-Alarmbefehl sollte das Zeichen der Erhebung sein. Ein solcher Befehl erging nicht.

In Wien trat am 25. Juli 1934 die SA in keiner Weise in Erscheinung. Bei den Besprechungen zwischen den politischen Leitern Glass und SA-Obergruppenführer Reschny war abgemacht worden, daß die SA kurz nach der Besetzung des Bundeskanzleramtes sich am Ring sammeln sollte. Die SA-Führer erklärten später, sie hätten vergeblich auf eine vereinbarte Meldung Glass' gewartet. Im Gegensatz dazu behaupten Glass, Wächter und Weydenhammer, die SA habe trotz aller gegebenen Versprechungen absichtlich nichts unternommen. Wächter hat dazu berichtet:

"Ich war der Überzeugung, daß die Erhebung eine Aktion der Gesamtpartei darstelle und daß sie im vollen Einvernehmen mit der SA vorbereitet wurde und durchgeführt werden sollte. Aus den mir durch die Zentrale Münchener Führung gemachten Mitteilungen sollte der $\frac{1}{2}$ -Standarte 89 lediglich eine Vorleistung durch die schlagartige Besetzung des Bundeskanzleramtes zukommen. An diese sollte sich jedoch zugleich die Erhebung der gesamten österreichischen SA anschliessen.

Ich hatte bei der grundsätzlichen Aussprache

vom 25. Juni 1934 in Zürich Pg. H a b i c h t ausdrücklich gefragt, was mit der SA sei, und ob ich mit dieser Verbindung zu halten habe. Pg. H a b i c h t erklärte mir daraufhin, ich hätte mich bei meiner Arbeit nicht mit der SA in Verbindung zu setzen. Diese werde selbständig geführt und auf das gegebene Stichwort hin zentral durch SA-Obergruppenführer R e s c h n y eingesetzt. Damit war für mich die Frage der SA geklärt.

Ich war der Überzeugung, daß die SA ihre Vorbereitungen ebenso schweigend, wie ich und meine Leute treffen würde, und daß wir wohl getrennt marschieren, um dann aber bei Durchführung der Aktion um so kräftiger vereint zu schlagen.

Als am Nachmittag des 25. Juli die SA trotz Besetzung des Bundeskanzleramtes und Abgabe des Stichwortes im Rundfunk, nicht in Erscheinung trat, setzte ich mich durch die SA-Führer B a n d und H a r d e g g , beides Centered achtbare Männer, mit der Gruppenführung in Verbindung. Ich erreichte im Hotel St. James die dort versammelte Gruppenführung, unter anderen den damaligen Führer der Gruppe T ü r k , H a m b u r g e r , D a c h s . Anwesend war weiter ein Mann, der sich im Zeitpunkt der Besetzung des Kanzleramtes, in dem neben dem Gebäude befindlichen Lokal Tischler, offenbar als Beobachtungsposten der SA, neben mir befunden hatte. Trotzdem also T ü r k , sowohl durch die Obergruppe, als auch durch seinen Beobachtungsposten über den Stand der Aktionen unterrichtet sein musste, verhielt er sich auf meine Frage nach dem Verbleib der SA so, als ob er von der Aktion nichts wüsste. Als ich den Stand kurz schilderte, und den Einsatz der SA forderte, gab

T ü r k in meiner Anwesenheit den Alarmbefehl für die Gruppe Wien und Niederösterreich. Er erklärte auf meine Frage weiter, die SA sei in einer Stunde im Marsch auf die Innenstadt.

Nachträglich erfuhr ich, daß bald, nachdem ich das Quartier der Gruppenführung verlassen hatte, der Befehl widerrufen wurde".

Die in diesem Zusammenhang zwischen der österreichischen SA- und \mathbb{H} -Führung aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten waren nur eine Teilerscheinung der im Reich bestandenen Spannung zwischen einzelnen SA-Führern und der \mathbb{H} . Infolge dieses Zwiespaltes konnte es dahin kommen, daß die Vertrauensmänner der österreichischen SA-Führung zur österreichischen Regierung die Generaldirektion für öffentliche Sicherheit in Wien schon im Mai oder Juni 1934 auf die Tätigkeit Weydenhammers, Wächters und Glass aufmerksam machten. Einer dieser Vertrauensmänner, Leopold Schaller, hat zugegeben, daß er der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit zur Ergänzung dieser Mitteilungen mehrere Passbilder von Glass und Lebensläufe von Weydenhammer und Glass übergab. Er hat sein Verhalten damit begründet, daß die SA-Führung die Tätigkeit und Pläne Wächters, Weydenhammers und Glass' als schädlich für die nationalsozialistische Bewegung in Österreich angesehen habe. Bemerkenswert ist, daß auch der Kriminalbeamte Rotter, der weder zu Weydenhammer, Wächter und Glass noch zu den SA-Führern in einer besonderen Beziehung stand, berichtet hat, bei den Besprechungen in Breslau am 6. Juli 1934 habe Reschny sich gegen den Plan Glass' ausgesprochen.

VIII. Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen und Verfahren gegen die Nationalsozialisten. - Der Militärgerichtshof. - Anhaltelager.

1.) Untersuchungen im Bundeskanzleramt am Abend des 25. Juli.

Nachdem am Abend des 25. Juli die Nationalsozialisten das Bundeskanzleramt geräumt hatten, erschienen dort Beamte der Wiener Polizei und der Staatsanwaltschaft, um gegebenenfalls die Erschiessung Dollfuss zu untersuchen. Es kennzeichnet die Auffassung, die damals noch über die Behandlung der abgeführten Nationalsozialisten herrschte, daß zunächst alle diese Beamten der Ansicht waren, daß keine Untersuchung zu dem Zwecke stattfinden sollte, um eine Grundlage für ein Verfahren gegen die Nationalsozialisten zu schaffen. Der anwesende Staatsanwalt Dr. W o t t a w a begab sich, um die Stellungnahme der Regierung hinsichtlich der Untersuchungen zu erfahren in das damals noch in der Herrengasse untergebrachte Bundesministerium für Justiz. Zu dieser Zeit tagte noch die Regierung. Wottawa ließ den Justizminister Berger-Waldenegg aus der Sitzung bitten und ersuchte diesen um nähere Anweisungen. Berger-Waldenegg berichtete ihm, daß die Regierung soeben beschlossen habe, die Nationalsozialisten nicht freizulassen. Schon zu dieser Zeit bemerkte Wottawa, daß der Generalprokurator Dr. Winterstein im Auftrage der

Regierung an der Ausarbeitung eines zur Verurteilung der Nationalsozialisten einzurichtenden Militärgerichtshofes arbeite. Nach den Weisungen Berger-Waldeneggs versuchte Staatsanwalt Dr. Wottawa nunmehr, im Bundeskanzleramt Untersuchungen durchzuführen. Er fand das Eckzimmer, in dem noch auf einem Diwan die Leiche Dollfuss' lag, von Menschen angefüllt vor. Minister, höhere Beamte, Nonnen und ein Priester knieten betend vor dem Körper Dollfuss'. Die Polizeibeamten und die Beamten der Staatsanwaltschaft konnten deshalb eine ordentliche Untersuchung nicht vornehmen. Hofrat Schattl, der sich als Stadthauptmann während der Abwesenheit Wottawas bemüht hatte, mit einigen Beamten sachgemäß einen Lokalaugenschein durchzuführen, wurde bald von dem guten Freund Dollfuss' Minister Stockinger gestört. Schattl hat berichtet, daß Stockinger die Amtshandlungen zunächst dadurch beeinträchtigte, daß er an die Leiche Dollfuss' trat, von deren Finger einen Ring zog und diesen einsteckte, und daß Stockinger den untersuchenden Polizeibeamten wütend vorwarf, sie hätten Dollfuss "wie an Hund" erschossen lassen. Stockinger veranlasste dann, ohne auf die Untersuchungen Rücksicht zu nehmen, die Aufbewahrung der Leiche im Nebenzimmer. Zuvor versuchte der als Sachverständiger zugezogene Leiter des Wiener Institutes für gerichtliche Medizin, Professor Dr. Werkgartner, den Körper Dollfuss' zu durchröntgen. Das gelang ihm nur unzulänglich, da die Stromstärke der elektrischen Anlage im Bundeskanzleramt eine scharfe Röntgenaufnahme nicht ermöglichte. Die Leiche Dollfuss' konnte auch nicht nach den strafprozessualen Vorschriften seziiert werden. Professor Werk-

gartner wurde von den anwesenden Ministern nur gestattet, eine sogenannte Wundsektion, d.h. eine Zergliederung im Bereiche der verletzten Körperteile, vorzunehmen. Auch diese Untersuchung setzte Professor Werkgartner nur durch, weil er sich weigerte, ein von ihm gefordertes ärztliches Gutachten abzugeben, wenn ihm nicht wenigstens diese oberflächlichen Feststellungen ermöglicht würden. Sein Wunsch, den Körper Dollfuss' in das Institut für gerichtliche Medizin bringen zu lassen, wurde nicht gehört. Der Leiter der Wiener Klinik Professor Dr. A r z t , -CVer und Duzfreund Dollfuss'-, der bei den Untersuchungen Professor Werkgartners ebenfalls zugegen war, hat zugegeben, er trage eine gewisse Schuld daran, daß die Überbringung der Leiche an das Institut unterblieb.

Die Folge aller Unterlassungen bei den Untersuchungen war, daß nur ein Geschos gefunden wurde, und jetzt noch nicht gesagt werden kann, ob sich das zweite Geschos noch im Körper Dollfuss' befindet.

2.) Vernehmungen in der Marokkanerkaserne. - Verhalten Skubls.

Am Abend des 25. Juli 1934 wusste die Wiener Polizei noch nicht, aus wessen Pistole der tödliche Schuß auf Dollfuss gefallen war. Der Polizeivizepräsident S k u b l befahl deshalb ungefähr um 21 Uhr alle verfügbaren Konzepts- und Kriminalbeamten in die Marokkanerkaserne, um sie dort die festgenommenen ungefähr 150 Nationalsozialisten vom Bundeskanzleramt vernehmen zu lassen. Jedem Referenten des Sicherheitsbüros wurden

ungefähr 15 bis 20 Nationalsozialisten zur Vernehmung zugeteilt. Diese Vernehmungen blieben erfolglos. Die Beamten erfuhren von den Verhafteten nur, daß bei keinem die Absicht bestanden haben konnte, Dr. Dollfuss zu erschiessen, da er ihnen als wichtigstes Pfand für die Unterhandlungen galt, und ihnen vorher der Befehl erteilt worden war, Blutvergiessen möglichst zu vermeiden und die Waffe nur bei Widerstand zu gebrauchen. Gegen 2 Uhr früh begaben sich Polizeipräsident Dr. Seydel und Polizeivizepräsident Skubl in die Marokkanerkaserne. Skubl ließ alle Nationalsozialisten in der Turnhalle der Kaserne antreten und hielt an sie eine flammende Ansprache. In dieser appellierte er an das "Ehrgefühl der Nationalsozialisten als deutsche Männer" und er führte aus: Es handle sich lediglich darum, den Mann festzustellen, der Dollfuss erschossen hätte. Er verpflichtete sich mit seinem Wort "als deutscher Mann und Polizeifunktionär", daß alle anderen Nationalsozialisten, mit Ausnahme des sich meldenden Täters, vollkommen unbehelligt an die deutsche Grenze gestellt würden. Das hat er selbst -wenn auch schon unter Einschränkung- in der Hauptverhandlung vor dem Militärgerichtshof in der Sache Holzweber-Planetta als Zeuge unter Eid zugegeben:

"Ich ließ die Leute antreten und sagte, sie sollen über die Grenze gebracht werden, -dieses gehe aber solange nicht, bis wir den Täter haben-, und es sei ein Mord geschehen. Ich sagte, die am Mord Beteiligten und jene, die in einem besonderen Pflichtverhältnis zum Staate stehen, kommen für die Überstellung an die Grenze nicht in Frage".

Die Ansprache Skubls hatte aber keinen Erfolg. Der Täter meldete sich nicht.

Am 26. Juli 1934 gegen Mittag begab sich Skubl wiederum in die Marokkanerkaserne, um neuerlich zu versuchen, den Täter zu ermitteln.

Inzwischen hatte sich am gleichen Tage der Kriminalbeamte P e t e r n e l aus besonders systemgetreuer Gesinnung und ehrgeizigen Motiven in der Marokkanerkaserne eingefunden, um hier durch Hinterlist den Täter zu entdecken. In einer am 4. Oktober 1934 an das Bundespolizeikommissariat Nietzing erstatteten Meldung schildert Peternel sein Verhalten folgendermassen:

"Am nächsten Tag begab ich mich zu den Verhafteten in den Turnsaal in die Marokkanerkaserne, um den Kanzlerattentäter, den man anfangs in Holzweber vermutete, auszuforschen. Um unerkannt zu sein, zog ich meinen Rock aus und begab mich in Hemdärmeln -die Putschisten waren sämtliche ohne Rock- zu Holzweber. Diesem sagte ich, er solle niemanden bekanntgeben, wer ich bin, und blieb ca. zwei Stunden bei ihm. Ich versuchte Holzweber zu bewegen, mir den Kanzlerattentäter zu nennen, es ergäbe sich dadurch die Möglichkeit des raschen Abtransports der übrigen an die Grenze. Holzweber nannte mir zwar keinen Namen, doch gab er mir auf den Vorschlag hin, Anhaltspunkte an, die schließlich zur Überweisung Planettas führten. Während des Gespräches mit Holzweber kam auch Hudl hinzu und ich tat, als wisse ich, wer der Täter sei. Holzweber wurde während dieser Debatte plötzlich weggerufen und aus dem Saale geführt. Als Hudl zu mir sagte: "Am besten wäre, er hätte eine Pistole", -er meinte den Attentäter- beobachtete ich,

wie er auf Planetta sah, der knapp bei uns stand. Ich bejahte dies und ging auf Planetta zu und sagte ihm, es sei ausgeschlossen, er könne zu keiner Pistole, aber ich könne ihm helfen, indem ich ihn zum Herrn Präsidenten führe -er sei ja ohnehin verraten worden- er könne dadurch der offenen Überweisung zuvorkommen.

Ich erfuhr, daß Herr Präsident Skubl in der Kaserne sei, und meldete diesem sofort den Vorfall. Ich wurde von Herrn Präsidenten beauftragt, Planetta sofort heraufzubringen. Planetta wurde vom Herrn Präsidenten verhört. Herr Präsident Dr. Skubl kam nach ca. einer Stunde mit Planetta aus einem Amtsraum und gratulierte mir mit Händedruck, wobei er sagte: "Ja, er ist es, er hat mir bereits gestanden".

Nach der Aussage Hudls und Holzwebers im Strafverfahren gegen Planetta und Holzweber sprach der Kriminalbeamte Peternel damals in scharfem und unfreundlichem Ton mit den Nationalsozialisten in der Turnhalle und erklärte, falls sich der "Mörder" nicht meldet, würden die Anwesenden dezimiert werden.

Nachdem Planetta sich als Täter gemeldet hatte, wurde er in das Polizeigefangenenhaus überstellt und am 26. Juli 1934 durch Skubl in Gegenwart des Oberpolizeirates Dr. Spring und des Polizeirates Dr. Ullmann eingehend vernommen. Planetta bestritt hierbei auf das entschiedenste die Tötungsabsicht, und schilderte genau den Hergang der Ereignisse im Eckzimmer. Auf die Beamten machte die soldatische Haltung Planettas und seine Offenheit einen guten Eindruck.

Nach der Abführung Planettas fragte Skubl Dr. Spring und Dr. Ullmann, was sie von dessen Darstellung hielten. Beide erklärten, daß sie die Schilderung für wahr ansähen. Die Antwort Skubls zeigt die Ansichten der damaligen Wiener Polizei und der Regierung. Skubl erklärte nach Angaben Dr. Springs und Dr. Ullmanns wörtlich:

"Das ist auch meine Ansicht. Ich halte es für möglich, daß sich die Tat, wie sie Planetta darstellte, ereignet hat; aber wir müssen auf dem Standpunkt stehen, daß die Mordabsicht auf Seite Planettas vorhanden gewesen und daß die Tötung des Dr. Dollfuss mit voller Absicht geschehen sei".

Diese Worte beweisen, daß es der Regierung darauf ankam, aus der Konstruktion eines an Dollfuss verübten Mordes politisch Kapital zu schlagen.

Centered

3.) Errichtung und Tätigkeit des Militärgerichtshofes. -"Besondere Maßnahmen".

Der am Abend des 25. Juli nach dem Abtransport der Nationalsozialisten sofort im Justizministerium einberufene Minister- rat beschloß unter der Führung S c h u s c h n i g g s , sich nicht an die Zusage des freien Geleites zu halten und beauftragte den obersten staatsanwaltschaftlichen Beamten Österreichs, Generalprokurator Dr. W i n t e r s t e i n , mit der Ausarbeitung eines Gesetzes, durch das ein Militärgerichtshof aufgestellt werden sollte. Vor diesem sollten die Nationalsozialisten abgeurteilt werden. Noch in der Nacht vom 25. zum 26. mußte Winterstein zusammen mit dem 1. Staatsanwalt Dr. K r a l i k

und den Ministerialräten Dr. S u c h o m e l und Dr. J e c k e l das Gesetz ausarbeiten.

Der am folgenden Tag, nunmehr unter Vorsitz Starhembergs, tagende Ministerrat, beschloß die Annahme des Gesetzes.

Am 30. Juli 1934 wurde ein weiteres Gesetz beschlossen, wonach Personen, welche im Zusammenhang mit der Erhebung vom 25. Juli "an strafbaren Handlungen beteiligt waren, unbeschadet der strafgerichtlichen Verfolgung in einem bestimmten Orte anzuhalten" waren. Nach dem Gesetz sollten sie dort "ausnahmslos zu schwerer Zwangsarbeit verhalten" werden. Bei der Beratung über dieses Gesetz stellte der Justizminister Berger-Waldenegg fest, daß bereits in Kärnten 1.100, in Oberösterreich 1.300 und in Steiermark 1.200 Personen "angehalten" waren. Mit diesen allgemeinen Verfolgungen der Nationalsozialisten hat Schuschnigg das Erbe Dollfuss' angetreten.

Das erste Verfahren des Militärgerichtshofes wurde gegen Holzweber und Planetta durchgeführt. Es erschien nur nach aussen als ein rechtliches Verfahren, in Wahrheit war es nur die Farce eines solchen. Die einfachsten strafprozessualen Grundsätze wurden nicht beachtet. Am Spätnachmittag, 7/46 Uhr, also zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit, begann der Prozess. Die Verteidiger waren erst am Nachmittag eingesetzt worden. Sie hatten nur wenige Minuten Frist, mit den Angeklagten zu sprechen. Die Akten durchzusehen, war ihnen weder Zeit noch Gelegenheit gegeben worden. Der Verhandlungsleiter, Oberlandesgerichtsrat Dr. K r e u z h u b e r , führte die Verhandlung in einer Art und Weise, die erkennen ließ, daß das Urteil gegen Holz-

weber und Planetta schon gesprochen war. Er redete beide Angeklagten, -die auf alle Zuhörer den besten Eindruck machten, kaum anders als Banditen an. Eine Frage Kreuzhubers und die von Planetta hierauf gegebene Antwort machen klar, welche Anschauungen sich gegenüber standen:

" Verhandlungsleiter: Warum haben Sie mitgetan, wenn Sie gewusst haben, daß die Sache brenzlich ist?
Beschuldigter Planetta: I c h b i n $\frac{1}{2}$ - M a n n
u n d w e r d e a l s s o l c h e r a l l e
B e f e h l e b e f o l g e n ".

Das Gericht ging darauf aus, das Verfahren bis zum Morgen durchzuführen, um in der Frühe die beiden Angeklagten hinrichten zu können. Die Verteidiger machten das dadurch unmöglich, daß sie um Mitternacht die Verteidigung niederlegten. Erst daraufhin brach das Gericht, $\frac{1}{2}$ 1 Uhr, die Verhandlung ab. Am nächsten Morgen ^{Centred} wurde diese fortgesetzt. Die Beweisanträge der Verteidiger blieben unbeachtet. Über die Frage des freien Geleites wurde hinweggegangen. Als Tatzeugen wurden nur die beiden Systembeamten gehört, die im Eckzimmer anwesend gewesen waren. Der Hauptzeuge, der tschechische Türhüter Dollfuss' Hedvick, hat jetzt zugegeben, daß er in der Verhandlung falsch aussagte. Es ist festgestellt, daß während der gerichtlichen Beratungen der Präsident des Militärgerichtshofes, Generalmajor O b e r w e g e r, obwohl er nicht Richter in diesem Verfahren war, sich im Beratungszimmer aufhielt, und daß er sich mit den Richtern unterhielt. Der evangelische Pfarrer Z i m m e r m a n n, der Holzweber in seiner letzten Stunde sprach, hat aus dieser Unterhaltung noch folgende Wort

Übermittelt:

"Sollte einmal darauf zurückgekommen werden, dann bitte ich auf die Tatsache zu verweisen, daß Generalmajor Z e h n e r , sofort die Verteidigung einen Antrag gestellt hat, aufgestanden und in das Nebenzimmer gegangen ist. Wenn er zurückkam, besprach er sich jedesmal mit dem Vorsitzenden, und der Antrag der Verteidigung fiel jedesmal."

Zehner ist jetzt tot.

Kurz nach Mittag wurden die Todesurteile gegen Holzweber und Planetta verkündet. Beide wurden wegen Hochverrates, Planetta ausserdem wegen Mordes, verurteilt. Die Begründung der Verurteilung wegen Mordes stützte sich im wesentlichen auf die falsche Aussage Hedviceks. Die Sachverständigengutachten gab sie anders wieder als die Niederschrift der Hauptverhandlung.

Centered

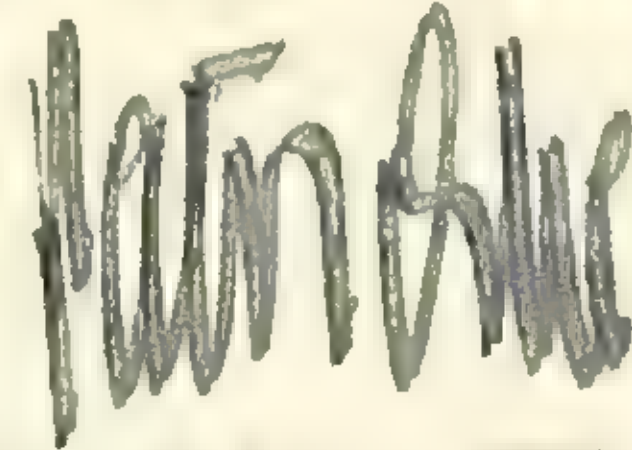
Da nach dem Militärgerichtshofsgesetz das Urteil drei Stunden nach der Verkündung zu vollstrecken war, setzten die Verteidiger alles daran, ein Gnadengesuch an den Bundespräsidenten durchzubringen. Es gelang ihnen aber nicht. 1/2 5 Uhr begann die Hinrichtung. Holzweber und Planetta sprachen als letzte Worte den Namen des Führers aus.

Von den Nationalsozialisten, die im Bundeskanzleramt festgenommen worden waren, wurden in den nächsten Tagen noch hingerichtet die Polizeibeamten Josef H a c k l , Franz L e e b , Ludwig M a i t z e n , Erich W o h l r a b und der einzige aktive Soldat des österreichischen Bundesheeres, der sich an der Aktion in Wien beteiligt hatte, Ernst F e i k e .

Hingerichtet wurden auch Hans D o m e s , als einer der Führer der Ravagaktion, und fünf von auswärtigen Senaten des Militärgerichtshofes verurteilte nationalsozialistische Julikämpfer.

So begann die Regierung Schuschnigg.

Wien, den 29. September 1938.



#-Untersturmführer.

Centered



Fridolin Glass

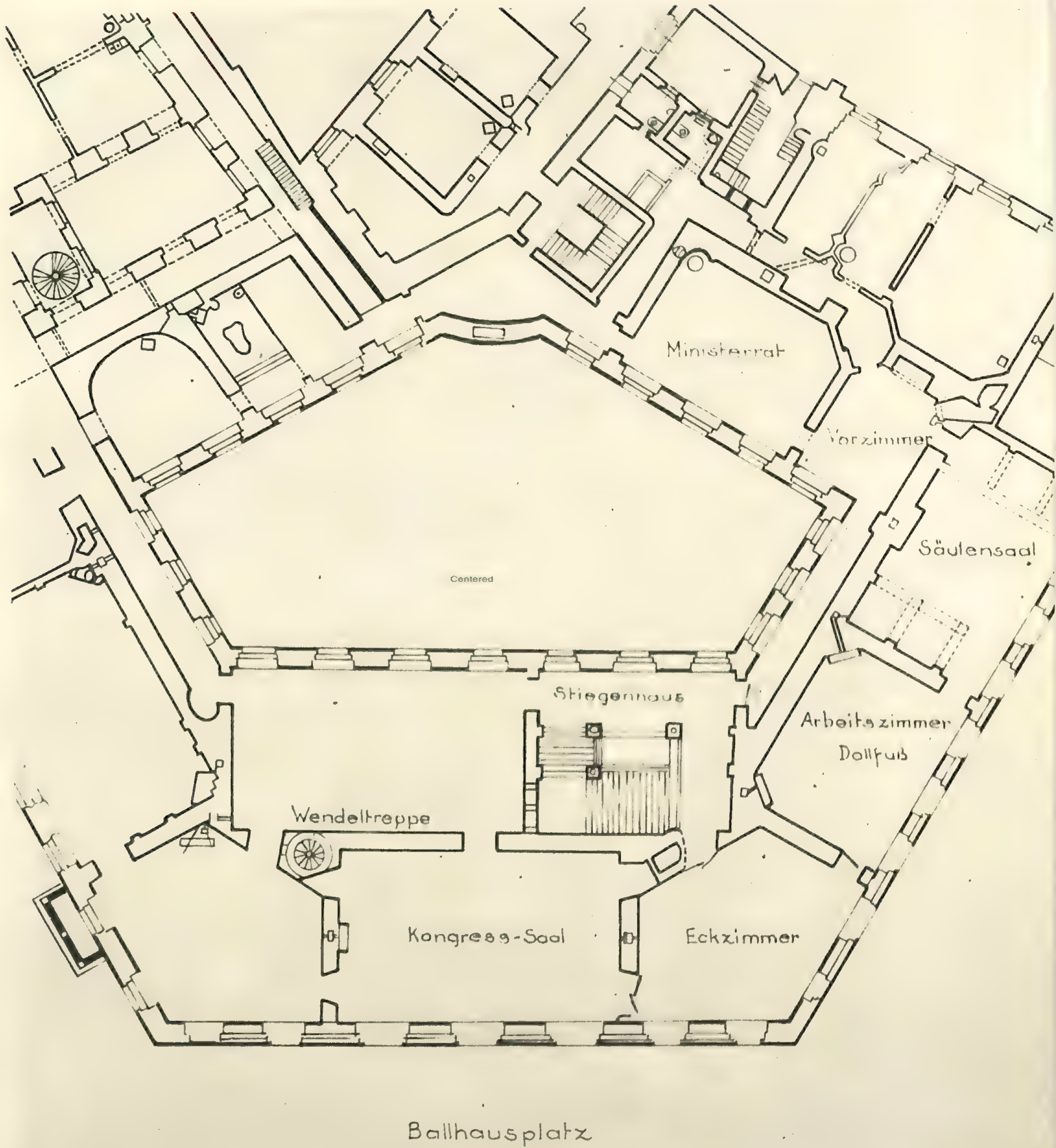
Centered



Dr. Otto Wächter



Dr. Rudolf Weydenhammer





Centered

330

Das Eckzimmer im Bundeskanzleramt am 25. Juli 1934.



339

Lage der Leiche Dörkus am Abend des 25. Juli 1934



Centered

332

Die 2 Einschnürungen



333

Die Ausschubwunde

174

Meldung an Herrn Rabinetsdirektor.
an Herrn Rabinetsvolgedirektor.

Datum:
Zeit:
Ort:
Name:

Gegenstand: An die gesammte Bevölkerung
und die Bevölkerung Oesterreichs.

Gelegentlich eines bewußten
Zusammenstoßes wurde Theresia
Dr. Dollfuß vor dem Hof. Er teilte mir
mit dass er nun weiteres Blutvergießen

Erhalten von:

Meldung an Herrn Rabinetsdirektor.
an Herrn Rabinetsvolgedirektor.

Datum:
Zeit:
Ort:
Name:

Gegenstand: zu verhindern von der Handlung
schaft zurücktritt und diese
in die Hände der Minister
Rintelen legt. Bis zur Verhinderung
der Regierung hat sich die ge-
samte Bevölkerung an die
Weisungen Minister Rintelen
halten und nun für die Aufrechter-

Erhalten von:

Meldung an Herrn Rabinetsdirektor.
an Herrn Rabinetsvolgedirektor.

Datum:
Zeit:
Ort:
Name:

Gegenstand: erhalten der Ruhe und Ordnung
zu sorgen? Die Bevölkerung wird
gleichfalls aufgefordert volle
Ruhe zu bewahren.

Erhalten von:

Der von Fey nach dem Gespräch mit Dollfuß in dessen
Sterbezimmer geschriebene Aufruf.



Franz Holzweber

Centered



Otto Planetta
Otto Planetta

135



Ernst Feike



Johann Domes



Ernst Breit

Die 4 hingerichteten Polizeibeamten

133



Oberwachmann
Ludwig Maitzen



Rayonsinspektor
Franz Lueb



Oberwachmann
Josef Hachtel



Oberwachmann
Erich Woltrab

337

1875

338

25. Juli 1934
Bundeskanzleramt



Pol. Präsident Dr. Schulz, Dr. Humpel u.
Dr. Spemann beraten



Fey auf dem Balkon während der
Verhandlungen mit Neustädter Stürmer



Der deutsche Gesandte Dr. Rieth im
Gespräch mit Kurwinsky

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
540 EAST 57TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637

370

*Die im Karargebäude festgenommenen
Nationalsozialisten werden abgeführt.*



Kurt Izver



Karl Scharf



Karl Scharf

Hans Sepper

Hans Domes

Left-Top Aligned

Der Polizeipräsident in Wien.
Kommando der Schutzpolizei
— Lichtbildstelle —

392

Right-Bottom Aligned

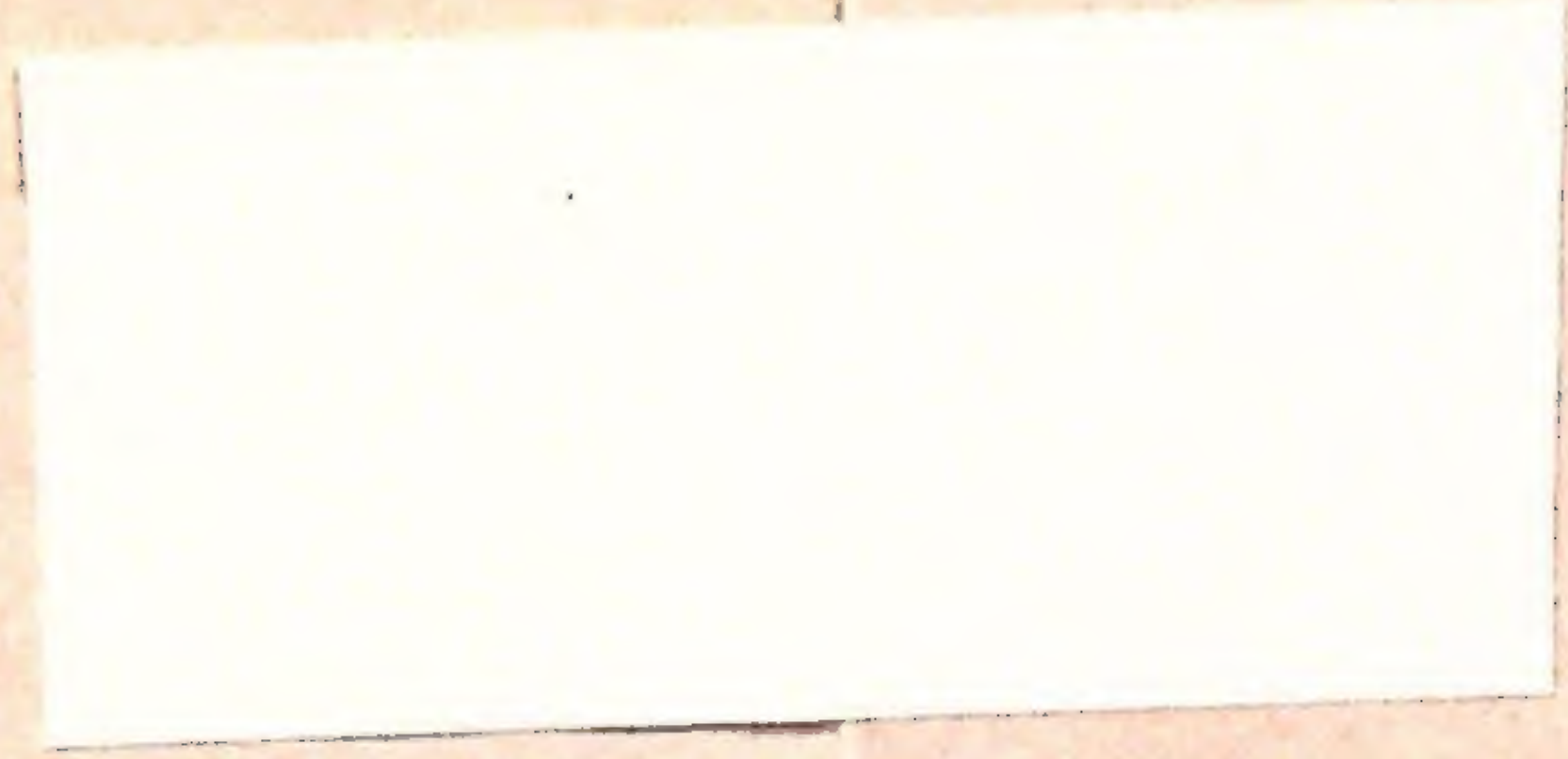


Centered

344



Centered



345